

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

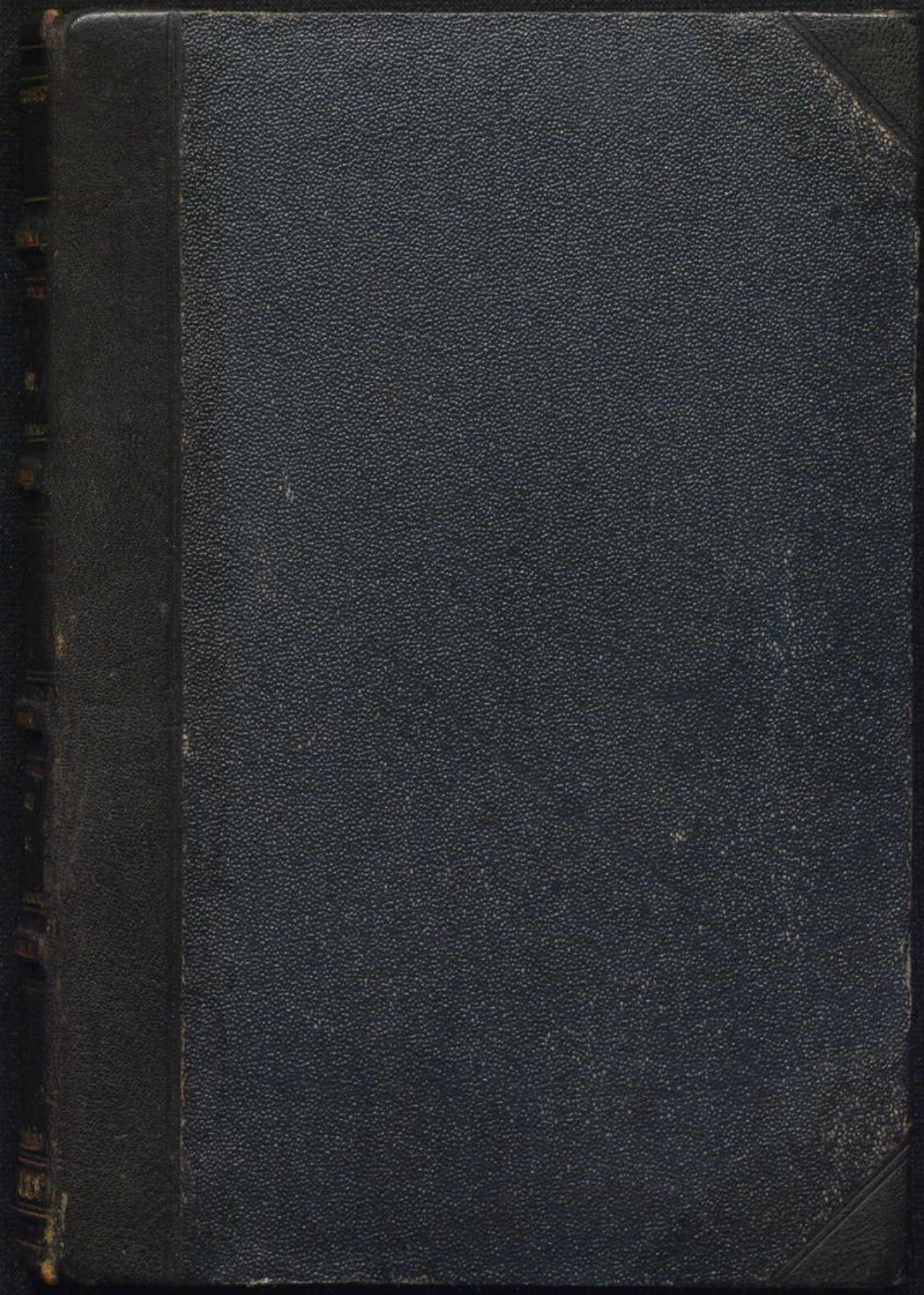
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Jordan's Nibelunge

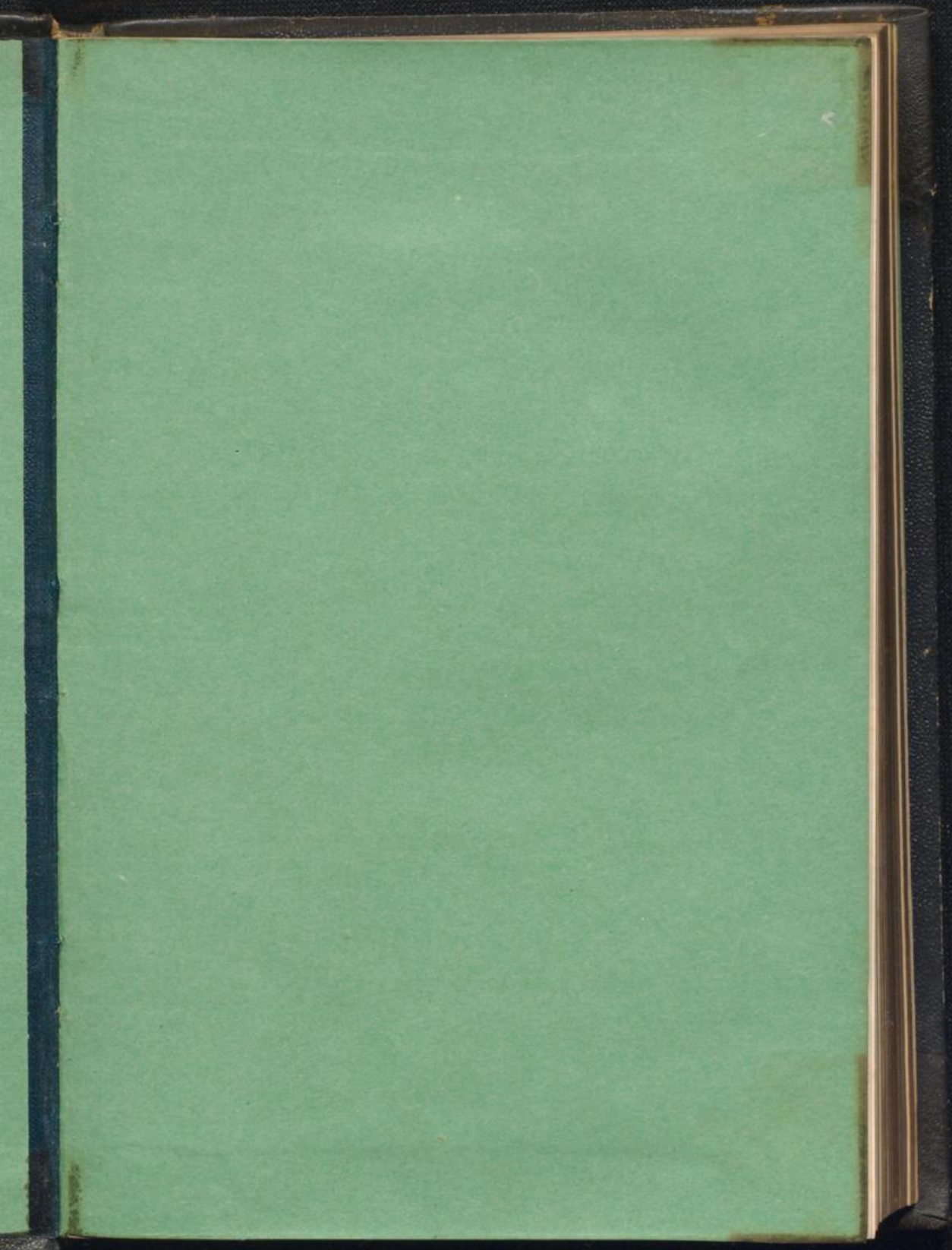
Jordan, Wilhelm

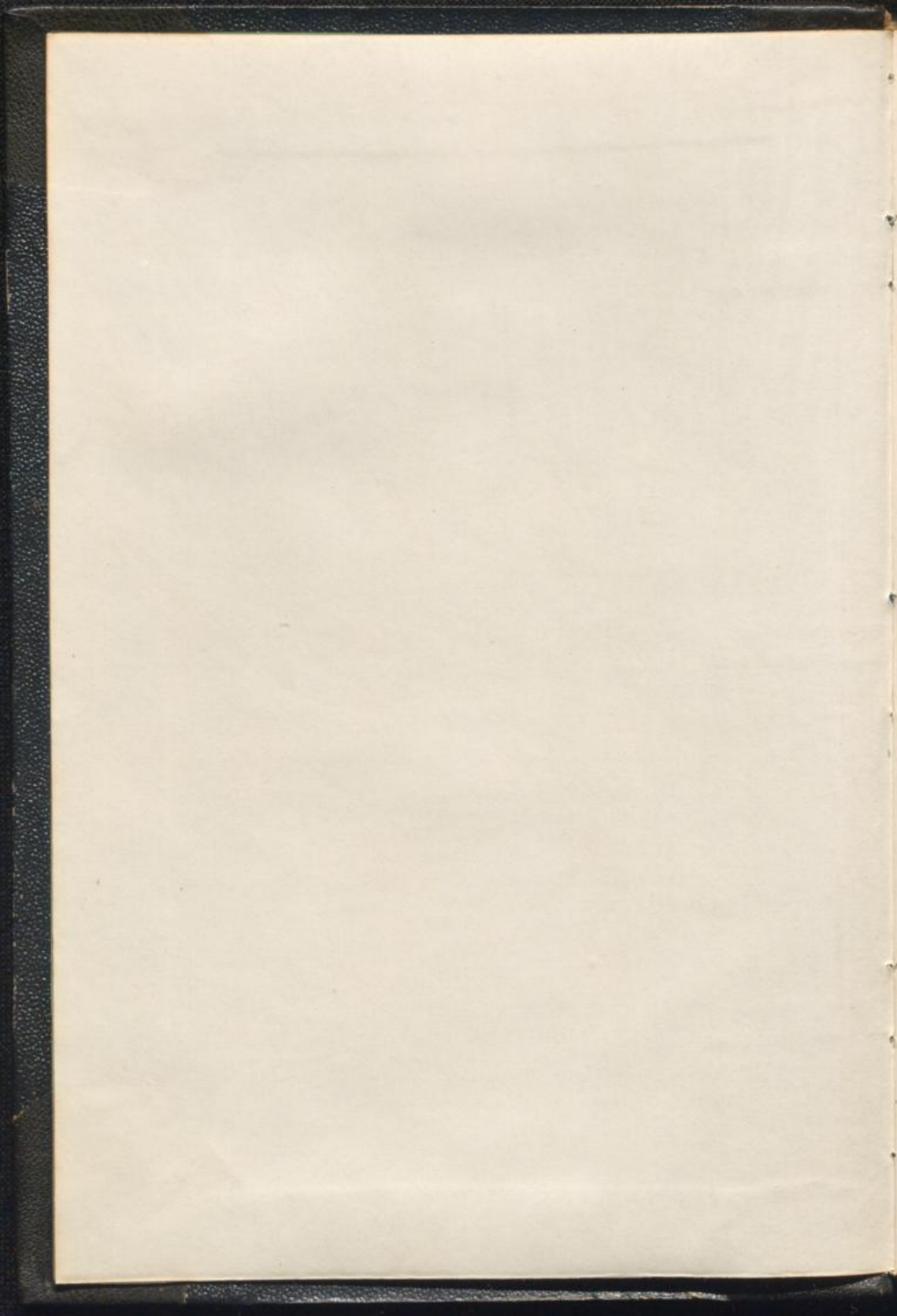
Frankfurt a. M., 1874

[urn:nbn:de:bsz:31-162861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162861)



4343.

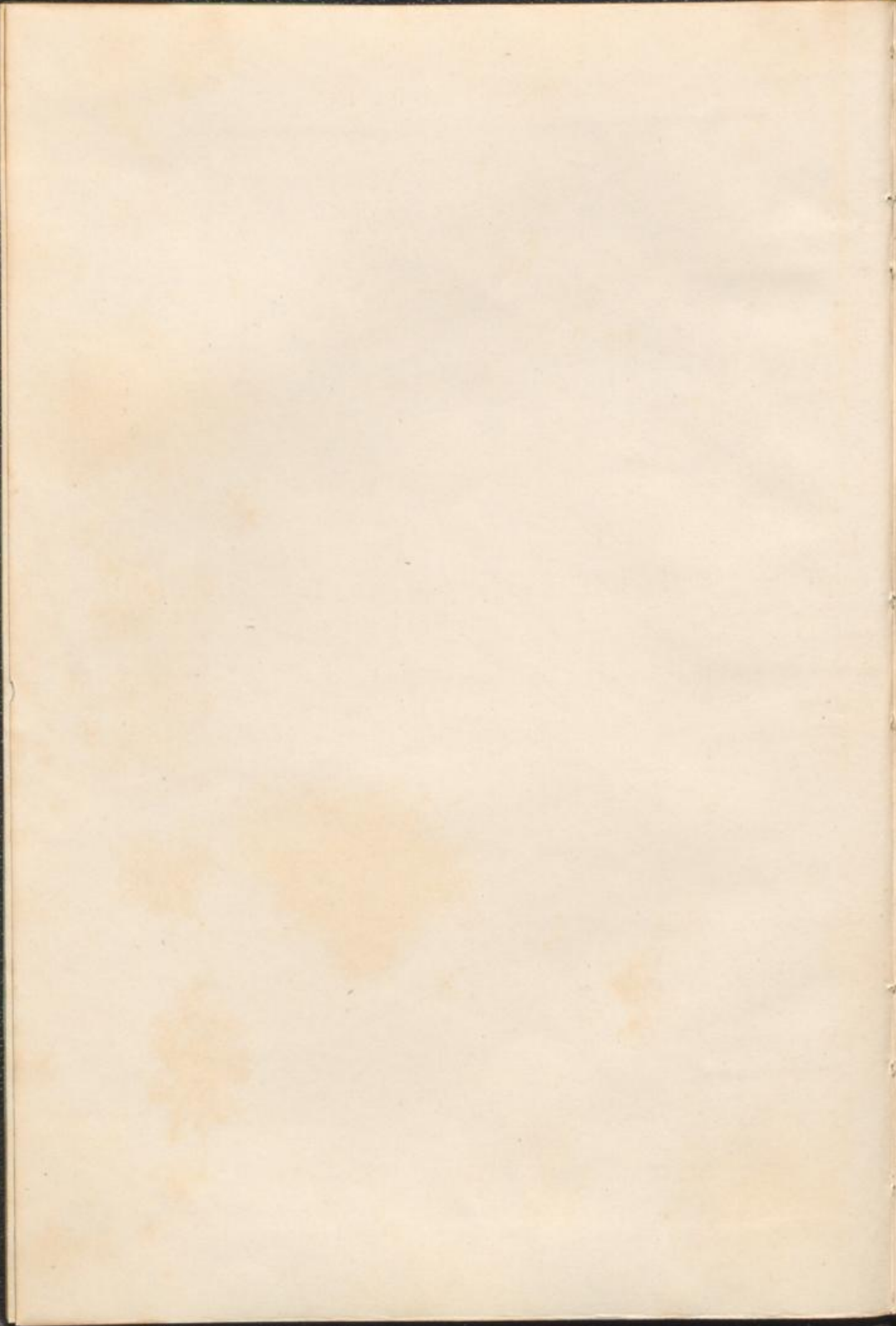




Die Bibel.

Altebrants Schrift.

1772



W. Jordan's

Nibelunge.

Zweites Lied

Hildebrants Heimkehr.

Zweiter Theil.

Frankfurt a. M.

W. Jordan's Selbstverlag.

1874.

Leipzig: F. Volkmar.

D 98 B 77802/2,2



C. Hornmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Dreizehnter Gesang.

Als das festliche Mahl am folgenden Abend
Sein Ende nahm und der Nordlandskönig
Dem Mundschenk befohlen, anstatt des Methes
Heut vom selten gewährten süßen Weine
In goldnen Pokalen zu kosten zu geben,
Begann er so zum gefeierten Gaste:

Mein Hochsitz ist breit, aber heute gebrichts drauf
Am reichlichen Raum für die Reihe der Sessel;
Denn unser acht hat er aufgenommen.
Den glücklichen Tag an dem ich ihn theile
Mit der theuern Tochter, dem todtgeglaubten,
Wie Mir auch dem Reiche geretteten Sohne,
Seiner Perle von Braut die emporgebracht ward

Aus dunkler Tiefe vom kundigsten Taucher,
 Mit dem Schwiegerohn der den Frieden beschworen,
 Mit Jorek endlich, dem prächtigen Jungen, —
 Dies vollste Fest das ich jemals gefeiert,
 Wem dank' ich's nach langem verdüstem Darben?
 Wem, als Dir, du mein Gast, und den ewigen Göttern
 Die dir glaubenstreuem zu glorreicher Krönung
 Deines Heldenruhms noch im Jahre der Heimkehr
 Die ferne Fahrt nach Drontheim befohlen
 Um die Niblungentochter aus Norweg zu holen.
 Drum nochmals dein Heil, o Heribrantsproffe.
 Doch so sind wir Menschen: je mehr das Gemüthe
 Verschuldet sich fühlt für unschätzbare Gutthat,
 Desto mehr begehrt es an ferneren Gaben,
 Desto minder vermag es die murrende Stimme
 Des Herzens zu stillen, daß nicht beständig
 Uns gesichert sein soll ein seltenes Glück.
 Du willst noch dreimal bei mir in Drontheim
 Bevor du segelst die Sonne aufgehn
 Doch sinken freilich nur zwier noch sehen
 Um hinaus zu steuern zur Neumondsstunde.
 So gib uns nun, du Gottgesandter,

Der du Wunder gewirkt mit weisen Worten
Und tapferen Thaten, die letzte Labung,
Die letzten Lehren, dein leuchtendes Vorbild
In uns nach schwerem und schwachem Anfang
Auch wann du fern bist nachzuformen.
Was Nothegast uns an hohen Genüssen
Zu kosten gab, was unsere Kämpfe
Dann unterbrachen, das bringe zuende,
O Heribrantfohn, und laß uns hören
Von der Niblung Noth und grauser Vernichtung.

Ich habe dir gern, war des Helden Entgegnung,
Bericht gegeben von Rüdigers Werbung
Um die Tochter Gibichs, vom Tode Helgis,
Von Krimhildens Ankunft am Hofe Etzels
Und wie der gewaltige Mann sie gewonnen.
Ich mußte schon damals auch meiner gedenken;
Doch nur sparsam geschah's. Fast blieb ich der Spiegel
Der, selbst unbetheiligt, auf seiner Tafel
So täuschend malt Natur und Menschen
Daß man kaum noch erkennt, auch er sei Körper.
Den Rest der mein Selbst noch verrathend zurückblieb,
Verborgt dabei mein erborgter Name

Selbst meinem Gefühl wie ein faltiger Vorhang,
Und ohne Scheu vermocht' ich zu schildern
Wie dem großen Herzen des Hunnenkönigs
Nornegast einst so nahe gestanden.
Von der jähen Vernichtung der Nibelunge
Vermöcht' ich nimmer die Mär zu melden
Ohne mehrere male auch mein zu erwähnen
Als mitbetheiligt mit Worten und Thaten.
Seitdem ich so rasch erreicht was ich wollte
Und, innig erfreut daß es friedlich geschehen,
Beiseite gelegt die verhüllende Larve,
Nun kann ich nicht ganz das gegebne Versprechen
Erfüllen, o Fürst, und fertig erzählen
Die begonnene Mär von der Sibichstochter,
Vom Antwaranaut und der Niblung Noth.
Denn als Hildebrant der Sohn des Herbrant
Von Hildebrande dem Sohne Herbrants
Dir mit zu berichten die Reden und Thaten, —
Schier Marter wär' es für meine Gemüthsart.
Doch es hat sich gefügt, mein hoher Vetter,
Daß an Lust und Erbauung, anstatt zu verlieren,
Du gewinnen wirst durch meine Weigrung.

Weit besser als Ich, der ich mit auf der Bühne
Des schrecklichen Spieles zu schreiten hatte
Und zu schaun was geschah nur schielend und blinzend
Durch die Augenbinde eigenen Bangens
Und eigenen Hoffens, — weit besser wird Horand,
Der Meister des Liedes, der Mund der Sage,
Der Begebenheit Fülle zur Garbe fassen
Und melden die Mär vom großen Mordherbst
Den durch Sibichs Tochter der Tod begangen.
Was Ich erlebt ist Ihm auch geläufig
Aus unserm Verkehre bei König Gzel,
Und wir haben es oft auch hier schon verhandelt.
Doch auch Er war Zeuge und durfte zuschaun
Wo wir gehandelt. Er war geheiligt,
Von Keinem befeindet, von allen gefürchtet
Als entscheidender Schöff des scharfen Gerichtes
Das die Palme des Ruhms wie die Ruthe bereit hält,
Dem gelobten verleiht unsterblich zu leben
Als strahlendes Licht, den mit Streichen bestrafen
Bis in's Schattenreich zur unscheidbaren Ehe
Mit der Schande vermählt in der Menschengeschichte.
Was er selbst nicht gesehn, das hat er gesammelt

Aus Anderer Bericht und, reiflich wägend
 Der Stimmen Gewicht, der einzelnen Stücke
 Bald unvereinbar, bald leicht verläßlich
 In einander greifende Grenzverzahnung,
 Nach sorgsamer Sichtung sinnig verbunden.
 Mit dem kühlen Verstand des erfahrenen Künstlers
 Und dem besten Besiz des ächten Sängers,
 Dem strengen Gewissen, ist sein Bestreben
 So nah als möglich neben die Mitte
 Der Wahrheit zu treffen; denn immer untrüglich
 Ins innerste Schwarz der schwankenden Scheibe
 Zu schießen versteht kein sterblicher Schütze. —
 Ich werde mir wieder das Wort erbitten
 Wann Horand der Harfner den Halt erreicht hat
 Den wir abgeredet. Dann will ich berichten
 Wie jener Rubinring, der jezt am Bande
 Vom Haar Krimhildens am Halse Schwanhilds
 Die verderbliche Kraft als Liebesdenkmal
 Verlieren soll, an mich gelangt ist.
 Das ohne Schen getreulich zu schildern,
 Das bin ich schuldig dem großen Schatten
 Der Mutter Schwanhilds und Ich nur vermag es.

Jetzt löse Mich der Meister des Liedes
Im Erzählen ab. Du siehst daß er zustimmt.

So bestieg nun wieder Horand die Stufen
Gegenüber dem König. Nach kurzem Vorspiel
Das mit kühnen Akkorden bald wilde Kämpfe
Bald trostlosen Schmerz und Trauer malte
Und zuletzt sich verlor in leisen Hauchen,
Als stöhne ein Sturm, selbst sterben zu müssen
Nachdem seine Wuth die Welt verwüstet,
Entfaltete sich zu getragener Fülle
In der Stille des Saals die Stimme des Sängers:

So lauscht nun dem Liede leidvollen Inhalts
Von der Niblung Noth und jäher Vernichtung
Und merkt, wie die Rache der Menschenberechnung
Im grimmigem Spiele so grausam spottet;
Wie der Funke, entfesselt zu furchtbarem Feuer,
Kein Flehen mehr hört, kein Flüchten gestattet
Und mit Flammen des Fluchs in besflügelter Eile
Auch den, der ihn schlug und mit schlaunen Beschlüssen
Nach Herzenslaune zu leiten hoffte
Und mit ihm sein Geschlecht als Beute verschlingt.

Wie sehr die Gemahlin der mächtige Egel

Ueberhäufte mit Gunst, ja vergötternd hochhielt,
 Seit ihr Schooß ihm geschenkt den Sohn, den ersehnten,
 Seit so muthig als klug in der Mutter Pflege
 Zum Erben des Reiches Ortlieb heranwuchs:
 Er hatte gezögert den Lohn zu zahlen
 Den er gültig gelobt bei der ersten Begegnung,
 Die Rache für Sigfrid.

Erst reif muß die Saat sein,
 So beschwichtigt' er sie, dann schwing' ich die Sichel.
 Wer ein Weltreich führt muß zu warten verstehen.
 Dir, mein herrliches Weib, ist kein Wunsch sonst verweigert;
 Nur mein Volk zu gefährden, das fordere nimmer.
 Für den furchtbaren Kampf der in Kurzem vermuthlich
 Mich nach Gallien führt ist das Reich der Burgunden,
 Ihr Boden, ihr Beistand mir unentbehrlich,
 Und der Niblung nur dessen Name verpönt ist
 Hält es mit Dankwart noch dürstig zusammen.“

So hatt' er gezaudert. Schon zählte nun Ortlieb
 Der Jahre zehn. Auch vom großen Zuge
 Ins gallische Reich längst zurück an die Donau
 War Ezel gekehrt, seit im blutigen Kampfe
 Auf den Feldern Katlaun's mit dem Volke der Franken

Und gewaltigem Zuzug westlicher Gothen
Der mächtige Hunne zum ersten male,
Wenn auch selbst unbesiegt, doch sieglos gerungen.
Nun ließ sich Krimhilde nicht länger vertrösten
Und gespannt war das Netz um den Niblung zu fangen.

Nur als bittenden Büsser zu beugen gedachte
Die Gattin Ekels den Bruder Gunther.
Sein verfallenes Dasein sollt' er, in Demuth
Vor ihr auf Knien zerknirscht bereuend,
Geschenkt empfangen, ja, wenn er die Schätze
Von rothem Rheingold zurückerstatte,
Sogar die Erlaubniß, als Lehnsmanu der Schwester
In Worms auch ferner als Fürst zu walten.

In's Rheinland ritt mit reichen Geschenken
Und hundert Knappen der listige Knefred,
Die Vasallen in Worms zum Besuche zu laden
An den hunnischen Hof. Mit hohen Schwüren
Verbürgen im Namen des Ländergebieters
Sollt' er Leib und Leben und sichres Geleite
Dem König Gunther, Gernot und Gisler
Und allem Gefolge das sonst die Fürsten
Noch mit sich zu führen für gut befänden,

Doch deutlich sagen, sie sollten den Dankwart
 Und Hagen zumal zuhause lassen,
 Weil Gzels Gemahlin den Mörder Sigfrids
 Und dessen Bruder zu brennend hasse
 Als daß der König auch ihnen die Köpfe
 Verbürgen könne. — Ein anderer Bote
 Ging inzwischen nach Mainz mit heimlicher Meldung
 An den wilden Ruglas, den Wächter des Rheines,
 Der dort in der Grenzburg mit großer Heermacht
 Zum Schutze des Reiches zurückgeblieben.
 Sobald die Burgunden begonnen die Gastfahrt,
 Mit zermalmender Macht in plötzlichem Marsche
 Nach Worms zu eilen, es rasch zu bewält'gen,
 Den Hagen lebendig in Haft zu nehmen
 Und gefesselt nach Gzelburg fortzuschaffen
 Erhielt er Befehl. Den vollführt' er gehorsam.
 Doch als er die Stadt erstürmt und den Hauptmann
 Der besiegten Besatzung in Sicherheit hatte,
 Da war dieser Hauptmann nicht Hagen von Ironje,
 Sondern Ortwin von Mez. Aus dessen Munde
 Bernahm er, der Niblung nahe vermuthlich
 Bereits der Donau. Weit mehr bedürftig,

Das hab' ihm der Fronjer vertraut beim Scheiden,
Sei dort seiner Dienste der Enkel Dankrats,
Und ihm wöge genau so viel und so wenig
Vom wilden Gemahl der Wittwe Sigfrids
Das Warngelot, die verweigerte Bürgschaft,
Als das Wort der Gewähr das ein Wicht wie Knefred
Den Brüdern vom Schwager gebracht und beschworen.

So lagen die Loose schon leidverkündend
Als damals von Ditrich gesandt nach der Donau
Am hunnischen Hofe Hildebrandt ankam.
Schon vor dort fand er die Fürsten vom Rheine
Und das Unheil rasch zum Ausbruch reifend.

Von den Kämmerlingen des Königs erkannten
Die neuen sogar, die bisher noch niemals
Den Sohn des Herbrandt selber gesehen,
Den Helden sogleich nach Hörensagen
An dem schönen Habicht auf seiner Schulter
Auf die zum Stuhl ihm ein Stänglein geschient war.
Denn er führte Feynald, den Falken Utes,
Auf Schritt und Tritt unzertrennlich bei sich
Seitdem er von dannen zu Ditrich gezogen.

Als nach einigem Warten der weise Meister

Des Königs Gemach auf den Wink des Marschalls
 Betreten durfte, da blieb er betroffen
 Und schweigend stehn in der Nähe der Schwelle.
 Denn ruhelos rannte, gereckteren Schrittes
 Als sein Leibesmaaß ihm gemächlich erlaubte,
 Der König umher, die Hand an der Stirne
 Und schien den Gesandten noch gar nicht zu sehen.
 Sein Haar war ergraut, weit tiefer gegraben
 Als der Zeit geziemte in seinen Bügen
 Die Furchen und Falten, das Feuer der Augen
 Zwar unvermindert, doch matter die Lider,
 Wie kaum noch geneigt, dem Bilde der Neidwelt
 Zu den Fenstern der Seele den Vorhang zu öffnen.
 Die hohlgewelkten, sonst wachsgelben Wangen
 Durchschimmerten flammig scharlachne Flecke.

Jetzt blieb er stehen, stampfte den Boden
 Daß die silbernen Sporen wie spöttlich klirrten,
 Sah durch's Fenster hinauf nach der finsternen Wolke
 Die drohend eben heraufzog und draußen
 Die Ufer der Donau mit Schatten bedeckte,
 Und sagte seufzend zu sich selber:
 Er siegt, er siegt, es ist alles umsonst!

Dann wandt' er sich um und den Gast gewahrend
Winkt' er ihn näher, nahm seine Rechte
Und sagte vertraulich doch trüben Tones:

Die Thorheit ist hier an der Tagesordnung;
So, du Meister der Weisheit, mußt' du warten.
Auch findest du eben den alten Egel
Zu verstört und verstimmt um verständig zu reden.
Sei mir dennoch willkommen am Donaustrande,
Obwohl mich bedünkt, für Dich auch bedeute
Meiner Sporen Geklirr die Klage: zu spät!
Ich dacht', ich wüßte was Ditrich wolle
Als mir Taubenbotschaft vor etlichen Tagen
Dein Kommen verkündet. Vom griechischen Kaiser
Die neuere Nachricht benimmt mir die Meinung.
Doch davon hernach. Jetzt laß mich vernehmen
Was der König von Wälschland so wichtiges eben
Zu verhandeln hat mit dem Hunnengebieter
Daß den besten Mann er zum Boten erwählte
Und den Busenfreund sich entschloß zu entbehren;
Denn ich meine, nöthiger war er ihm niemals
Als jetzt, wo so jäh für unendliche Jahre
Der Erdgeist biegt in andere Bahnen

Und im Herzen des Berners Beistand findet
Zur Verwandlung der Welt. — Was schaust du verwundert?
Verstehst du mich nicht?

Und mit stehenden Blicken
Starrt' er ihn an.

Nein, Herr, ich staune;
Dein Ton ist bedeutsam, doch völlig dunkel
Und räthselhaft mir der Sinn deiner Rede.

Fast bin ich bestürzt. Versteckst du mir etwas?

Nicht. Ich, rief Gzel, indem er noch immer
Ihn forschend ansah „doch fast vermuth' ich,
Man versteckte dir viel. — Nun bestelle die Botschaft.

Die Botschaft ist kurz, o König der Hunnen.
Auf den sichern Bericht daß die Fürsten vom Rheine
Nach der Donau gereist gebot mir Ditrich
Zu äußerster Hast hieher zu eilen
Daß früher womöglich sein Freundesrathschlag
Dir zu Ohren, als jene vor Augen kämen;
Was denn leider mißlang. Doch sein Rathschlag lautet:
Du mögest bemüht sein mit allen Mitteln
Vor der Nachsicht der Schwester die Schwäger zu retten.
In den Gauen der Deutschen gähr' es bedenklich

Seit du sieglos gekämpft mit dem König der Franken;
Wenn dem Gastrecht entgegen die Söhne Gibichs
Den Tod hier fänden, dann stehe zu fürchten,
Ja dann sei es nach sichern Gesandtschaftsberichten
So gut wie gewiß daß vom Wasgau bis Wälschland,
Von der Thüringe Land bis zum Thale der Leitha
Deine deutschen Vasallen sich sämtlich empörten.

Der treue Ditrich, der dankbare Ditrich!

Rief Gzel höhnisch und heiser lachend.
Ich, einst der Gegner des Gothenvolkcs,
Dem aus Bern verbannten bot ich Zuflucht
Und ehrt' ihn als Gast. Ich versah ihn mit Golde,
Ich zog ihm zu Hülfe mit starkem Heere
Und in siegreicher Heimkehr gewann er die Herrschaft.
Ich setz' ihn zum Riegel der pfäffischen Ränke,
Ich bewilligt' ihm gern das ganze Wälschland
Unter einer Krone, damit er den Krummstab
Von Bern aus entrisse dem römischen Bischof.
Das dankt mir nun trefflich der treue Ditrich:
Was er wünscht, ja bewirkt, davor läßt er mich warnen!

„Du meinst doch nicht Herr . . .“

Keinen müßigen Einspruch!

Ziel ihm Ogel in's Wort, ich habe Beweise.
 Doch ich schelte nicht Dich, denn Du bist schuldlos,
 Mir sagt's deiner Augen Seelenangstblick.
 Du, der sonst so verschlagne, du wurdest noch schlimmer
 Betrogen als Ich weil du arglos vertrauest
 In selbstloser Treue, und härter noch trifft's dich
 Als Mich, den doch mehr der gemeinsame Vortheil
 Bewogen hat Ditrich zu Dank zu verpflichten.
 Nicht der Botschaft wegen entbehrt er des Freundes,
 Um den Freund zu entbehren ersann er die Botschaft.
 Sei jetzt herzensstark, o Heribrantsprosse,
 Das grimmigste Leid deines Lebens zu tragen.
 Du, der du dein Glück aus Glaubenstreue
 Einem andern geopfert, vom alten Vater,
 Vom jungen Sohn, von der Jugendgemahlin
 Bald zwei Jahrzehnte verzichtend getrennt lebst
 Und beim Gothenkönig die heimischen Götter
 Vertheidigen hilffst gegen römische Tücke, —
 Einem Lügner hast du dein Leben gewidmet!
 Was beschwor einst Ditrich mit schwerem Eide?
 Auch festzuhalten am Väterglauben.
 Nun locken ihn Macht und Minne zum Meineid.

Ich darf dich nicht schonen, vernimm was geschehen,
Beim Weltenwalter, ich sage die Wahrheit.
Im goldnen Byzanz beim Kaiser Zeno
Rief Ditrich werben um Theodora.
Willkommen als Sidam ist er dem Kaiser,
Doch will der die Tochter nur dem Getauften
Zur Gattin geben. Bereit ist der Gothe
Für Glanz und Glück dem Glauben der Väter
Die Treue zu brechen. Die Braut ihm zu bringen
Wird gerüstet bereits die goldne Trirème
Und der Bischof von Rom wird den Berner zu Raven
Mit dem Wasser erst weih'n, dann das Weib ihm vermählen.

Ein Fächer von Funken fuhr zersprühend
Durch Hildebrants Hirn; dann umhüllt' ihm die Seele
Die schwärzeste Nacht und schwindelnd wär' er
Zu Boden gestürzt ohne Ezels Beistand.
Nun saß er im Stuhl, zusammengesunken,
Mit gebrochenen Augen, das Haupt auf der Brust.

Auf Hildebrants Schooß von der Schulter geflogen
War Feynald der Falke. Die feurigen Augen
Blickten gar ernst in das bleiche Antlitz.
Wie morgens oft, wann er meinte, zu lange

Schon schlafte sein Herr, so schlug er die Flügel.
Als den Fächerwind der Wülfing fühlte
Erholt' er sich bald und rief:

Wo bin ich?

Nicht im heiligen Hain in der Höhle der Göttin?
Das wilde Roß mit den rauchenden Nüstern
Und flammenden Augen, wohin ist's geflogen?
In den feurigen Schlund? — Ach, ich habe geschlafen
Und lange geträumt — gar traurige Dinge.
Ich erkenne dich, Egel — Vergib mir, o König —
Deine schrecklichen Worte . . . Nun weiß ich alles!

Vom Stuhl erhob sich der willensstarke
Noch bleich wie der Tod. Ein wenig taumelnd
Behielt er die Lehne in seiner Linken
Und rief, so gestützt, mit fester Stimme:
Mein Geschick ist erfüllt. Nun laß mich scheiden.

Nein, edelster Freund, eine kurze Frist noch
Gehöre jetzt Mir, sprach der Hunnenkönig;
Ich Sorge dafür daß dein Säumen dich fördre.
Drei Wochen zum wenigsten würdest du reisen;
Drei Tage gib mir, und im dritten Theile
Der gewöhnlichen Zeit erreichst du dein Ziel.

Ein halbes Hundert der hurtigsten Renner
 Send' ich voran; die sollen gesattelt
 In mäßigen Rasten für dich bereit stehn.
 Bist du stark genug, auf zwei Stunden allnächtlich
 Die Ruhe zu kürzen, so kannst du erreichen
 Das Meer bei Fiume am vierten Morgen.
 Dort liegt mir ein Seeschiff, der schnellste Segler;
 Das bringt dich nach Wälschland bei günstigem Winde
 In anderthalb Tagen. Die Tochter Zenos
 Wird schwerlich geschwinder die Schwelle des Domes
 Zu Raven erreichen. Ist es dir recht so?

— Ja, ich danke dir, Herr, war Hildebrants Antwort.

In die Hände klatschte der Hunnenbeherrscher.
 Ein Kämmerling kam. Ihn sandte der König
 Zum Meister des Marstalls um diesem zu melden
 Den Befehl, nach Fiume die fünfzig Renner
 In richtigen Rasten bereit zu stellen.

Als dieser ging, sprach der Gothengesandte:
 So laß mich vernehmen, wie kann ich Dir nützen
 Mit Wort oder That? Das wäre mir wahrlich
 Auf die böse Wunde der beste Balsam.

Mir noch zu nützen vermag wol Niemand,

Erwiderte Egel, doch Du, o Wülfing,
Bist der einzige Mann der das geistige Maas hat
Mich ganz zu verstehn. Bevor ich sterbe
Soll wenigstens Einer wahrhaft wissen
Was Egel gewollt und nach Kräften gewesen.
Vielleicht in die Zukunft gelangt dein Zeugniß
Und macht zu schanden das scheußliche Zerrbild
Das von mir jetzt malt die römische Meute.
Ich bin ihr Schrecken. Die Schriftgelehrten
Vollführen an mir mit fälschender Feder
Den Bütteldienst für den römischen Bischof.
Viel Blut vergoß ich, bevor meinem Blicke
Die rechten Ziele die Götter zeigten,
Und mit wilden Hunnen die Welt zu heilen,
Das glückte wol Keinem bei glimpflichen Mitteln.
So haben sie's leicht, den Feind ihrer Lehre
Zu verleumden und doch nicht völlig zu lügen.
So Sorge denn Du, daß ein deutscher Sänger,
Daß Horand etwa vom Hunnenkönig
Auch das Gute bewahrt und die „Gottesgeißel“
Wie die Römer mich schelten, umnennt und schildert
Als die Geißel der Götter die leider vergebens

Die Vergifter des Geists zu vertreiben getrachtet.
Ach Hildebrant, Hildebrant, arm an Hoffnung
Und reich an Gram fährt Ekkel zur Grube!
Zwar — dein Rath war gut. Der Sibichstochter
Verdank' ich des Daseins duftigste Süße
Und was es werth ist, der Welt zu gebieten,
Das kostet' ich erst in ihren Armen.
Sind ein Wunder von Weib zu wonnigen Stunden
Und aus ihrem Schooß ein herrlicher Schöpling;
Sind weite Wirkung unseres Willens,
Erfüllung der Lage mit tüchtiger Arbeit
Bis zum Mangel der Ahnung was andere meinen
Mit Stunden der Leere und Langenweile, —
Sind das die Werthe der Ordenwallfahrt
Und das richtige Maaß des Menschenglückes: —
Dann war niemals ein Loos beneidenswerther.
Doch die Rechnung ist falsch. Für die Regelmenschen,
Die der Wesenbildner als beste Waare
Gleich duzendweise ins Dasein töpfert,
Für die mag sie recht sein; denn wohl gerathen
Verlangen sie nur was ihnen erlangbar.
Sie haben an Hirn nicht mehr noch minder

Als erforderlich ist, ihr Futter zu finden,
 Ihr Nest zu bauen, ein Weibchen zu nehmen
 Und fleißig Brütlinge flügge zu bringen
 Die das nämliche thun bis zur Reife der Tage.
 Naturen, o Meister, wie deine und meine,
 Sind eigentlich Krüppel wuchernder Kraft.
 Wir haben die Arme, die Hände der andern
 Und unserm Willen wäre noch immer
 Auch ein maßlanger Arm mit dem Muskelvermögen
 Im Schwanz des Wals ein zu schwächliches Werkzeug.
 Wir haben den Zwergschritt von zwanzig Zollen
 Und unseren Wünschen wäre die Eile
 Des schnellen Mars noch schneckenhaft langsam.
 Wir haben gemein mit dem Haufen der Menschen
 Die dürstige Dauer der Daseinsspanne,
 Und unserm Geist der zum Göttergarten
 Die kargende Erde für künftige Zeiten
 Umzuzaubern die Kunst erkannt hat,
 Ihm wäre sein Weltgang und rastloses Wirken
 Mit dem zehnten Geschlecht noch zu schleunig beschlossen
 Nur die Zäune zu ziehn die der Bestien Zutritt
 Zum Garten verböten und dann im Boden

Die Kerne zu bergen der künftigen Bäume.
Ich lernte beginnen am Ende des Ganges!
Nun muß ich hinunter und nehme mit mir
Was in gleicher Helle im Hirn eines Herrschers
Noch einmal zu wissen und wirkend zu wollen
Der getäuschte Erdgeist gewiß ein Jahrtausend
Umsonst nun versucht. — Das auszuseufzen
Dem einzigen Mann der es mitzuempfinden,
Zu verstehen vermag, das stillt mir ein wenig
Das brennende Leid verlorenen Lebens. —
Die Vermählung Ditrichs mit Theodora
Ist die letzte Masche des Löwengarnes
Das der Bischof von Rom mit bösen Ränken
Gestrickt hat zum Fange des streitbaren Ezel.
Schon den Sieg bei Katlaun verlor ich nimmer
Wenn nicht Kreuz und Krummstab des Franken Kriegsmacht
Ihm zum Dank für den Abfall plötzlich verdoppelt.
Wenn vom Westen die Franken, von Wälschland die Gothen,
Von der südlichen Grenze die Griechenvasallen
Uns zugleich nun bedrängen, so droht uns Erdrückung.
Und doch, — wär' ich jünger, ja, hätt' ich ein Jahr nur
Mein Leben verbürgt und von Bothelson Ezel

Den Kraftrest den Krieg und Krankheit verschonten,
Ich zerrisse das Netz, in raschen Sprüngen
Bevor sie es ahnten die Feinde einzeln
Danieder schlagend. Ja, meinem Entschlusse
Gehörchte vielleicht das schon ebende Herzblut
Um, nochmals fluthend, flüchten zu machen
Den Tod der schon tappt an der Thür meines Lebens,
Wenn ich zählen dürft' auf die Treue der Deutschen.
Doch leider ist's wahr, die gelüftet's schon lange
Mich los zu werden. Sie fühlen als Last nur
Unter Mir, dem Fremden, ein Maaß von Freiheit
Und Entscheidengewicht im Weltgescheide,
Wie sie es niemals zuvor genossen.
Erst ließen sie morden das Meistergebilde,
Zahrtausendeinzig an Thatkraft, Größe,
Das aus ihrem Marke die Menschenwerkstatt
Als Wunderwipfel des Wölsungenstammes
Zustande gebracht, um ihrer Stärke
Das Rund der Erde zum Reiche zu geben,
Und sahen es nicht, daß sie Selbstmord begingen.
Nun bleiben sie blind für das blyghaft grelle,
Verdammnißschwere, bedeutungschwanger

Bis in fernste Zukunft leuchtende Zeichen
Daß sie sich zu dem Selbstmord in ihrem Sigfrid
Das rothe Kreuz auf den Rücken geheftet.
Daß nur noch Ich ihr Anker der Noth bin
Den Sturm zu bestehn der zerstörend heranbraust,
Daß Ich ersichtlich das Erbe Sigfrids
Mit Sigfrids Gattin im Auftrag der Götter
In Demuth antrat und deutscher denke
Als irgend ein Fürst ihres eigenen Volkes,
Das erkennen sie nicht. Daß ein deutscher König
Erwünschtester Art in Ortlieb erwüchse
Wenn ich etwas länger zu leben hätte;
Daß ihm beigemischt vom Marke Bothels,
Der Mich schon erzeugt mit deutscher Mutter,
Nur so viel als zum Feingold hinzugefügt wird
An härterem Kupfer, die Körnung zu festen,
Das gewahren sie nicht, obwohl ein Wunder,
Ein Spiel der Natur in dem theuern Spätling
Ein Mittelgebild von den Zügen der Mutter
Und der Farbe des Haars und der Haut des Vaters
Zu seltsamer Schönheit zusammengeschaffen
Mit Sigfrids Gesicht und deutlichem Durchschein

Auch der Seelenart des Sonnensohnes.
Ach, dürfte reisend sechs Jahresringe
Dies Bäumchen noch bilden, — wir wären geborgen
Vor der geistervergiftenden Götterfeindin
Und nimmer würden die Walter in Walhall
Verspottet erleiden zu Blutgespenstern
Durch Roms verruchte Ränke und Lügen.
Er würde Fortsatz zwei großer Väter
Und aus eigenem Glauben erblühte glücklich
Zu siegender Macht, zu sanfterer Sitte,
Zu frohem Genuß auch der Künste des Friedens
Und zu menschlicher Milde der Stamm der Germanen.
Doch er darf's nicht, die Deutschen wollen's nicht dulden!
So seh ich es kommen: ein fränkischer König
Erreicht einst, was Rom nach sicherem Berichte
Als lockenden Lohn schon lange bietet:
Sich als römischer Kaiser den Kopf mit Salböl
Begießen zu lassen, als Gotteslehen
Vom Krummstabträger die Krone zu nehmen
Und die Deutschen dazu, mit der einen Bedingung
Sie alle zu taufen und tausendweise
Die unbefehrten Köpfe zu lassen.

Ich seh' es kommen, der Könige König
Wird der Bischof von Rom. Er gebietet den Reichen
In denen sein Gift noch nicht gänzlich verpestet
Zu zehrendem Siechthum den Saft der Gesundheit,
Das gesammte Volk zu zeichnen wie Sigfrid
Und zahlreichen Heeren von hunderttausend
Das rothe Kreuz auf den Rücken zu heften.
Ja, er bringt es dahin, daß brudermordend
Ein Geschlecht hindurch sich die Deutschen erschlagen
Bis sie halb verwildert, in wüstem Lande,
Der Welt ein Gespött, den Franken ein Spielball,
Kein Viertel mehr sind ihrer vorigen Zahl. —
Das kommen zu sehn und nicht hindern zu können
Ist grausame Marter am Rande der Gruft.

Mein erhabener Freund, war Hildebrants Antwort,
Ich bin selbst zu betrübt um trösten zu können
Und finster zeigt sich auch mir die Zukunft.
Aber unsere Furcht kann immer noch falsch sein
Und dem Manne geziemt's, auch verzagten Gemüthes
Genau so zu handeln als ob er noch hoffe,
Ja, nieder zu zwingen den lähmenden Zweifel.
Und er kann's ohne Täuschung. Wer tapfer kämpfend

Was ihm recht scheint thut noch im Rachen des Todes,
 Der läßt auch erliegend als lebigen Saamen
 Unverderblich zurück im Gedächtniß der Völker
 Die Spur seiner That. Ein spätes Jahrtausend
 Erregt sein Beispiel. Besser gerüstet
 Durchbohrt es das Bollwerk der Bosheit und Lüge
 Wo Jener gestürzt beim vergebllichen Sturm.
 Dann segnet's den Mann und setzt ihm ein Mal auf
 Der in dunkelster Nacht mit hellem Gedanken
 Schon richtig erkannt und kühn gerungen
 Mit der Bande der Bosheit um Bürgschaft des Heils. —
 So laß uns nun wirken. — Verwerfliche Täuschung,
 Ich zweifle nicht mehr, bezweckt meine Sendung;
 Doch ihr Vorwandinhalt ist fehlerlos gut.
 Nicht rühren laß an die rheinischen Fürsten.
 Doch der türkische Hagen hat tausend Tode
 Unfraglich verdient, auch war's ihm bedeutet,
 So viel ich gehört, daheim zu bleiben.
 So hast du das Recht, ihn der Rache zu opfern.
 Nur Eins ist mißlich: den Mörder Sigfrids
 Von den Schwägern zu sondern. — Beschwichte Krimhilden
 Nur noch eine Woche länger zu warten.

Dem Gunther gib die begehrte Oddrun,
Deine Schwester, zur Frau. Mit Schwelgermahlen
Und glänzenden Festen fülle die Tage.
Beschenke sie reich in der Scheidestunde
Und laß sie ruhig rheinwärts zurückziehn.
Sie kreuzen die Donau beim Dorfe Dulna
Wo die halb nur gezähmte zahlreiche Horde
Der Petschenegen sich niedergelassen
Und in Fischernachen den Fergendienst thut.
Den Hetman des Stammes lade zu Hofe
Und zeig' ihm den Hagen. Verheiß' ihm in Silber
Sein Leibesgewicht für den lebend gefangnen,
Doch droh' ihm zugleich die dreifache Buße
Für jeden Hantrik an Herr oder Knecht.
Dann wett' ich darauf, in festem Gewahrjam
Hast du den Mörder bevor man ihn mißt.

Ein lichter Ausweg aus leidiger Enge!
Ja, das ginge vielleicht, entgeuete Gzel,
Und heute noch holen laß ich den Hetman.
Jetzt vernimm noch Eins. — Um die Reige des Sommers
Wann die Gluth der Sonne die Gräser versengt hat,
Da geschieht es zuweilen bei wechselnden Winden

Daß ein Hirtenfeuer zur Brunst entfacht wird
 Und in mächtigem Zirkel Meilen umzingelt.
 Der Mann in der Mitte der riesigen Masche
 Die das Feuer strickt und engt, ihn zu fangen,
 Sieht von sämtlichen Punkten am Saume der Buschta
 Ihm näher schreiten das graufige Schreckniß
 Das ihm qualmend und flammend qualvollen Tod bringt.
 Da faßt er sich kurz, die Gefahr zu bekämpfen
 Durch den furchtbaren Feind. Er zündet ein Feuer
 Im Mittelpunkt an. Das frißt allmählig
 Nach außen wachsend weiter und weiter
 Und räumt ihm zum athmen ein rettendes Rund frei.
 Wo sich beide Feuer beegnend verbinden,
 Da verhungern sie beide; denn jedes Hälmdchen
 Ist schon abgeweidet bis an die Wurzel. —
 So bin ich umringt in riesigem Bogen
 Von den bösen Ränken des römischen Bischofs
 Und dachte schon oft, ich will mich bedienen
 In der ähnlichen Noth des nämlichen Mittels.
 Freiwillig hieher mit wunden Gefangnen
 Kam vor Jahren ein junger Kaplan
 Der sich Arius nennt. Er behelligte Niemand

Mit dem lästigen Eifer der neuen Lehre,
Bekannte sie freudig nur dem, der ihn fragte,
Ging still seinen Weg, verstand sich auf Wunden,
Auf Kräuterbrühen für manches Gebreite
Und heilte hülfreich Heiden und Christen.
In prunklosem Saal auch als Priester zu dienen
Seinen Stammgenossen gestatt' ich ihm willig.
Denn seit Handel und Wandel, wachsam behütet
Vor jeder Gefahr und mächtig gefördert
Durch freien Verkehr, wie er nirgend bekannt ist
Als im hunnischen Reich, hieher gerufen
Aus allen Völkern der Nähe und Ferne
Ein buntes Gemisch, war's geboten und billig
Daß den Seelen mein Land wie den Leibern erlaube
Sich nach eigener Neigung die Nahrung zu suchen.
Seit er Monate lang unermüdet geseßen
Am Siechbett Ortliebs und volle Gesundheit
Ihm wieder verschafft vom Scharlachfieber,
Aber niemals benutz die vielen Nächte,
Die mit Mir und der Mutter gemeinsam durchwachten,
Eine Silbe zu sagen vom Sohne Gottes;
Seitdem er vom Lohn für das Leben des Kindes

In selbstloser Sorge ein Siechhaus gegründet,
 Seitdem verkehr' ich mit diesem Kaplan
 In Stunden der Muße und löf' ihm den Mund.
 Ganz anders lautet die neue Lehre
 Wie Der sie versteht. Nicht stolze Herrschgier
 Die den Erdkreis begehrt für den Affen Gottes,
 Nein, Demuth verlangt sie von ihren Dienern
 Und milde Liebe der leidenden Menschen;
 Und er sagt es nicht bloß, er selbst ist Beweis.
 Zwar nicht minder vermischt mit Märchen und Wundern
 Ist seine Geschichte. Es scheint, nicht anders
 Kann der menschliche Geist das Göttliche fassen.
 Doch nimmt er sie glimpflich. Auch gleichen dieselben
 Erstaunlich den euern. Hinunter gestiegen
 Sei der Herr des Himmels auf lauterem Lichtstrahl
 In den Schooß einer schönen schuldlosen Jungfrau
 Vom Stamme der Juden. So habe sie Joseph
 Dem Zimmermann, aus heiliger Zeugung
 Des Weltgebieters den Erstling geboren,
 Damit im Staube der Gottentstammte
 Als Menschensohn die Marter des Lebens
 Von der Wiege zur Gruft durchduldend ergründe

Und lehre, die Welt von Leid erlösen.
So lautet der Kern. Verkündet Dasselbe
Nicht auch eure Mär? Ergriffen von Mitleid
Für das Menschenloos und ergrimmt auf die Mächte
Der Tiefe, die tückisch der Sterblichen Thatkraft
Nur einander neidisch vernichten lehrten,
Nahm einst Wodan selbst — so sagen die Weisen —
Die Menschengestalt. Von der ärmsten der Mägde
Des Bauern Bugi zur Knechtschaft geboren
Und Bölwerk genannt . . . Doch du weißt es ja besser
Als Ich, was er alles auf seiner Erdfahrt
In langem Leben erkämpft und erlitten,
Wie er heiligend endlich als Herian herrschte
Bis zur äußersten Grenze des Greisenalters.
Sein Sohn von Jarda war jener Sigi
Den eure Väter den Volksbegründer
Und weisesten Fürsten der Vorzeit nennen.
Der weise Sigi, Walvaters Sprößling,
Erzeugte den Wilmund, im zehnten Alter
Ein Wilmundsenskel endlich den Wolse
Und dieser den Stamm der stätig gerungen
In weiser Beschränkung, statt gleich das Weltall,

Zu geläutertem Leben sein Volk zu erlösen.
 Denn Sigmund der Alte und Sinfiötli,
 Der heilige Helgi, der Hundingstödter,
 Brunhilde zumal, seine hehre Tochter,
 Und glorreich zuletzt doch leider glücklos
 Sigfrid, der Sohn des jüngeren Sigmund,
 Sie selbst und die Zweige dazwischen fast alle,
 Sie trachteten treu, bald trotzig kämpfend
 Die Stärke zu steigern des sterblichen Leibes,
 Bald mit göttlicher Kraft die Geister zu krönen.
 Statt auf einen Schlag, im Lauf der Geschlechter
 Allmählig zu meistern die Elemente
 Und die bösen Mächte des Menschengemüthes,
 Und bei solchen Siegen in sinniger Andacht
 Sich selbst zu fühlen als Göttersöhne: —
 Das lautet gelinder und leichter faßlich,
 Doch ich denke, nicht schlechter, und schließlich bleibt es
 Die gleiche Lehre, der gleiche Glaube. —
 Was meinst du, Meister, wär es nicht möglich
 Von beiden das Beste klug zu verbinden?
 Nicht zu leugnen ist es, die neue Lehre
 Hat stärkere Zügel, den Born zu zähmen,

Des Menschen Gemüth zur Milde zu lenken
Und die schlimmste Wurzel der maaplosen Wildheit,
Die Euch wie Uns und den Heiden allen
Als heilige Pflicht in's Herz gepflanzt ist,
Herauszureißen, den Trieb der Rache.
Doch ich fürchte, sie schwächt und verschwendet, schwärmend
Für ein himmlisches Heil, die stählerne Härte
Deren der Mann für das Dasein auf Erden
Nicht minder bedarf. Wenn das Demuthmuster
Unvermischt das Vorbild der Menschen würde,
Dann zeigt mir die Zukunft verzärtelte Träumer
Und zuletzt ein erschlafftes sieches Geschlecht.
Das höchste Gebot und beste von allen,
Das der heiligen Zucht um Helden zu zeugen,
Hat nirgend und niemals und wird auch nimmer
Bis zum Ende der Dinge deutlicher, schöner
Und bewährter wirksam die Welt vernehmen
Als in euerer Sängers sinnigen Sagen.
Wie man Menschen modelt nach göttlichen Mustern,
Dies edelste Räthsel hat richtig für immer
Und glänzend gelöst der germanische Glaube. —
Erwäge mir, Meister, der beiden Vermählung.

Ich sende den Kaplan auf deine Kammer.
Vielleicht gelingt es, dem römischen Lügner
Sein Garn zu zerfehen durch Gegenfeuer.

So fannen die beiden, in andere Bahnen
Und lichtwärts zu lenken die Loose der Völker,
Während niedriger Neid in ihrer Nähe
Geschäftig war, das Geschick zu beeilen
Das die Weisen zu hemmen und wenden gehofft.

Vierzehnter Gesang.

Mit Erp und Eytel, den Söhnen Eghels
 Von der Königin Helche, saß heimlich zu rathe
 Ihr Oheim Bleda, genannt der Bluthund
 Dieweil ihm Natur zum türkischen Herzen
 Voll entmenschter Mordgier den Kopf nach dem Muster
 Eines Bullenbeißers gebildet hatte.
 Diesem Scheusal war ihrer Schönheit wegen
 Von jeher Krimhilde verhaßt zur Genüge.
 Doch größer noch ward sein Grimm auf die Fremde:
 Als der herrschende Bruder ihn zwar vom Hofe
 Nicht mit klarem Gebot für immer verbannte,
 Doch geflissentlich stets nach entlegenen Fluren
 Des riesigen Reichs zu Verrichtungen schickte
 Von der dürftigsten Art und zu deutlich ersonnen

Zum Vorwand allein, ihn fern zu halten.
 Gar bald erfuhr er, daß diese Befehle
 Die schöne Gemahlin verschuldet habe.
 Sie habe gesagt, es zerschneid' ihr die Seele,
 Vergift' ihr den Schooß, daß ihrem Gatten,
 Dem großen König, sein graues Zerrbild,
 Sein höllischer Bruder mit breitem Hundskopf
 Doch ähnlich sei wie dem Adler der Uhu.
 Die verhaltene Wuth verwandelte vollends
 Das kochende Blut in Bledas Adern
 In Gift und Galle, als Gibichs Tochter
 Den Ortlieb geboren. Als Erstling Bothels
 Von Kundla, der Tochter des Rhans der Tataren,
 Die das Leben verlassen als er an's Licht kam,
 Betrachtet' er sich als von Gzel betrogen
 Um den Thron des Vaters. Die Treue des Volkes
 Ze zu entwenden dem Weltbesieger,
 Dem Abgott der Hunnen, das war unhoffbar.
 Doch schon siech von Sorgen sah er den Bruder
 Und Er war gesund wie der sehnige Tiger.
 Wann Gzel starb seinen Stuhl zu besteigen
 War noch immer sein Vorsatz und festes Hoffen;

Denn zwei neidblinde Narren waren die Neffen
 Und um solche Tröpfe vom Throne zu stürzen
 Genügt' es, ihnen hinauf zu helfen.

Geraume Zeit schon zankten die beiden
 Und sagten sinnlos wol zehnumal dasselbe.
 Da schlug mit der Faust der gefürchtete Oheim
 Auf den Tisch und begann in gurgelndem Tone,
 Gleich der bellenden Dogge die Backen dehnend
 Und die Raubthierzähne beim Reden zeigend:

Jetzt schweigt, ihr Schwäger, verschwendet die Zeit nicht!
 Ihr seid beide Thoren. Theilt euch in's Reich.
 Vom würzigsten Wein der auf Erden gewachsen
 Genügende Fluth um zu Flottenspielen
 Mit Wein statt mit Wasser die Weiher zu füllen;
 Das Gold in Scheffeln; die schönsten Weiber
 In Heerden von tausend, so daß ihr täglich
 Eine andere küssen, dann köpfen könntet;
 Kurz, mehr als genug um voll zu genießen
 Was die Herrschaft gewährt gibt jedem die Hälfte.

Der Erbe bin Ich, rief Erp, als der älteste
 Von den Söhnen Euzels. Ich wäre sinnlos
 Zu Fesseln zu reißen das Reich und mein Recht,

Wie verblendet! rief Gytli. Hier, Oheim Bleda
 Ist lebendiges Beispiel: früher geboren
 Als unser Vater folgt' er doch nicht
 Dem Bothel im Reich. Das Geburtsrecht gilt nicht
 Für solche Söhne die vor dem Besitze
 Des Throns und Zepters der Vater gezeugt hat.
 Nicht der künftige, nein, erst der wirkliche König
 Hat die heilige Kraft durch die Krönung gewonnen
 Im Sohn zu erzeugen den Zukunftskönig.
 Wen die purpurgemäntelte Mutter als Ersten
 Vom Gatten empfing, den umgürten die Hunnen
 Mit dem Schwerte vom Stahl aus dem schwarzen Steine
 Der als Stück eines Sterns vom Himmel einst stürzte.
 Dieser Erste bin Ich und unklug wär' ich
 Ja, gottlos, nicht ganz zu begehren mein Reich.
 Die Gnade der Götter gab mir mein Thronrecht,
 Zum Angel der Erde mich ausersehend.
 Sie würde zerscheitern wenn Ich sie verschenkte
 Und ich trüge die Schuld der zertrümmerten Welt.

Ja, so sind sie — so seid ihr! versekte Bleda.
 Sie fordern, die Welt soll den faulen Bahnwih
 Der ihr Hirnchen verkümmert, als heilig erkennen,

Sich gehorsam sputen, ihr Spielzeug zu werden!
Und will nun die Welt nicht, so ist sie verworfen,
So geht sie zu Grunde durch grausige Schickung;
Denn die Götter bestrafen Verwerfung des — Strohkopfs.
Begehrt nur das Ganze, ihr Gimpel, und nehmt euch
Vom Himmel womöglich den Mond noch herunter.
Ich neid' es euch nicht, nur das Nehmen ist fraglich.
Wenn ein Mann begehrt, so gafft er nicht müßig
Nach dem lockenden Lohn, sondern langt auch danach.
Ihr gielet nur nach dem goldenen Zirkel
Und anstatt euern Stirnen ihn sicher zu stellen
Thut ihr Verzicht durch Gezänk um die Zukunft.
Nur Maulhelden seid ihr und marklose Mämmen
Oder maulwurfsblind. Sagt, merkt ihr es noch nicht
Daß Ekel den Ortlieb zum Erben ersehen?
Das nehmet ihr leicht. Ihr lächelt verächtlich.
Ihr meint vermuthlich, es müsse mißlingen?
Aber horcht nur umher wie die tapfersten Helden
Mit grauen Bärten den Buben begrüßen
Der unzweifelhaft sicher auf zwanzig Schritte
Mit seinem Speere den Apfel spaltet,
Mit dem Flißbogenpfeil im schnellsten Fluge

Die Taube durchschießt und tollkühn reitend
 Necht tückische Hengste am liebsten tummelt.
 Ich sah das erst gestern. Zehn Unzen Goldes
 Hatte der König mit Freuden als Kaufgeld
 Bezahlt für ein Thier von tatarischer Zucht.
 Doch nun konnte keiner den Rappen reiten.
 Auch der Meister des Marstalls hatte Mühe
 Nur aufzusitzen. Kaum saß er im Sattel,
 So bockte das Bieft im Katzenbuckel
 Daß er bügellos ward und, in weitem Bogen
 Wie ein Pfeil von der Sehne, hinab in den Sand flog.
 Da kommt der Knabe. Sechs Knechte halten
 Das nach langem Gelaufe mit Lederschlingen
 Endlich gefangne, gefesselte Thier.
 Es schäumt vor Wuth und schüttelt die Mähne;
 Doch als Ortlieb sagt: laßt mich's versuchen,
 Da spitzt es die Ohren als spür' es den Zauber
 Der so sicher stolzen silbernen Stimme.
 Nun kehrt es dem Jungen langsam den Kopf zu
 Und schaut ihn an; doch als ob es sich schäme
 Oder fürchte die feurig funkelnden Augen,
 Beugt es ihn fort und blickt auf den Boden

Mit hängendem Halse. Da haucht ihm Ortlieb,
Den Nacken streichelnd, hinein in die Rüstern
Und es zittert, es leckt ihm die Hand mit der Zunge.
Das Gebiß des Zaums und die Zügel entfernt er
Und gibt ihm in's Maul sein schmeidiges Gertchen.
„Den Sattel fort! nackt sitz' ich ihn sanfter;
Nun laffet ihn los!“ befiehlt er den Leuten.
Sie gehorchen zögernd. Zahm wie ein Lämmchen
Erwartet das Thier das noch eben so wild war
Den neuen Reiter. Zehn Schritte rückwärts
Ist Ortlieb gegangen. In eiligem Anlauf
Springt er von hinten dem Hengst auf den Rücken
Und der steht so still wie aus Stein gehauen.
Dann beugt er sich vor und die beiden Enden
Der Gerte fassend gibt er die Fersen
Ihm ein wenig zu fühlen. Nicht bloß folgsam,
Nein, stolz, ja verliebt in den leichten Besteiger
Länzelt das Thier in zierlichen Zirkeln
Auf dem Rasen herum, wie ein reizendes Mädel
Das endlich der Rechte zum Reigen geholt. —
Gleich sicher und siegreich, das laßt euch gesagt sein,
Wenn er einmal aufsitzt, bändigt der Bube

Wie den rasenden Hengst auch das hunnische Reich!
 Dann seht, wo ihr bleibt. — Ihr seid blaß geworden —
 So folgt meinem Rath, noch weiß ich Rettung.
 Nur weil ihr einander neidisch befeindet
 Habt ihr lahm gelegt und beinahe verloren
 Eure stattliche Macht. Vermählt eure Stärke,
 So besitzt ihr zusammen Siegesgewalt.
 Noch grollt insgeheim die größere Hälfte
 Des hunnischen Heers, den Halbblutprinzen
 Zum künftigen König erkoren zu sehen.
 Von den Hälften der Hälfte gehorchte willig
 Dir, Erp, die eine, Dir, Gytli, die andre;
 Doch keine wagt, sich zu regen; sie weiß ja,
 Verbündet alsbald mit dem Anhang des Buben
 Zermalmte die andre den meuternden Theil.
 Nur deßhalb duldet euch hier an der Donau
 Der kluge Gzel: ihr sichert klärlieh
 Durch euer Gezänk dem Ortlieb die Zukunft.
 Laßt euern Anhang Einem Befehle
 Hinfort gehorchen, und Euch gehört sie.
 Drum theilt euch ins Reich. Was dann zu thun ist,
 Das sag' ich sobald ihr euch ehrlich versöhnt.

Ihm erwiderte Erp: Ich wäre schon willig;
Nur müßt' er Mir die Marken im Westen
Von der Leitha Lauf bis zum Rhein überliefern.

Nein, entgegnete Gyttil, die Gaue des Ostens,
Wenn es anders nicht geht, die gönn' ich dir eher.
Die Länder im Westen erwähl' ich für mich.

Da schaute Bleda bedeutjam blinzend
Erst dem Erp, dann dem Gyttil fest in die Augen,
Und beide lasen: laß die Gebiete
Welche er will mit Worten ihn nehmen;
Erst habe die Hälfte, dann hole den Rest.
Drauf sprach er lächelnd:

Der Länge nach theilet;
Zieht in Gedanken die obere Donau
Gerade weiter bis sie den Rhein trifft;
Mit dem Strom zerschneidet das Reich in zwei Streifen
Und würfelt hernach um Norden und Süden.
Ist das euch genehm?

Sie nickten beide.

Nun hört meinen Rath. Veruft euern Anhang,
Umarmt euch zärtlich und zeigt durch Küsse
Euch völlig versöhnt. Dann befiehlt den Leuten

Bei strenger Strafe des Streits zu vergeffen
 Und willigt auf Wort und Wink zu gehorchen
 Dem entschlossenen Roluf, dem Bruder des Ruglas.
 Den Roluf bedeutet zu Diensten zu stehen
 Bis auf weiteren Wink auch der wildesten Laune
 Der Königin Krimhild.

Ihr? freisähten die beiden;
 Bist du völlig von Sinnen? Das wäre Selbstmord!

Das Wort ist nicht schlecht, rief mit schlaudem Blinken
 Der tückische Bleda, nur scheint ihr blind noch
 Für die rechte Bedeutung. „Reiße den Dolch hin“
 Heißt das immer „bitte dein Herz zu durchbohren“?

So räthsele nicht, sondern rede verständlich,
 Versetzte Gytli. Dann sagte Bleda:

Das gewahrt ihr doch, wie widerwillig
 Die Reichsmacht Gzel zum Rachewerkzeug
 Krimhildens hergibt. Den Hagen zu fangen
 Gebot er dem Ruglas während der Reise
 Der rheinischen Fürsten. Erfüllen endlich
 Mit der Abschlagszahlung nachdem er gezögert
 Ein volles Jahrzehnt, die Zusage wollt' er
 Durch die er gewonnen die Wittwe Sigfrids.

Entschlüpft aber ist der alte Schlaufkopf
Und mit stattlicher Schaar von Schützen und Schirmvolf
Dem König folgend mit hergekommen.
Nun ist Ehel verlegen. Denn Leib und Leben
Und freies Geleit gelobt' er eidlich
Den Schwägern vom Rhein. Doch nicht minder mit Schwüren
Versprach er Krimhilden das Haupt des Tronjers.
Ob gern oder ungern, er gäb' es der Gattin;
Doch er kann ihr den Kern aus der schützenden Kapsel
Nicht schälen ohne die Schote zu sprengen
Die sein Wort ihn verpflichtet nimmer zu pflücken,
Und Sie — ist ein Weib. Was wiegt ihr die Wohlfahrt
Des hunnischen Reichs? Hier, hier und erreichbar,
Ist der Mann den zu martern und dann zu zermalmen
Seit langen Jahren ihr heißes Begehren,
Ihres Lebens Ziel ist. Was dieses verzögert
Mag die höchste Weisheit, das heiligste Wort sein,
Für die Macht des Gemahls den sie mehr denn jemals
Nun er alt ist verehrt, der einzige Anker,
Das klarste Gebot der Klugheit und Vorsicht,
Für den Sohn, den geliebten, die lauterste Sorge: —
Ihr flammender Eifer verflucht es blindlings

Und selbst für Gzel, den Allbesieger,
 Ist kaum noch bezähmbar ihr kochender Zorn.
 So gebt ihrer Wuth wann sie ausbricht ein Werkzeug
 Zur furchtbaren That die das Reich in Gefahr bringt —
 Und Gzel verstößt sie zur nämlichen Stunde.
 Denn wahr ist's, erwürgte die Wittwe Sigfrids
 Ihre eigenen Brüder und bräche die Eide
 Die den deutschen Schwägern der König geschworen,
 Eins wäre gewiß dann: vom Wasgau bis Wälschland,
 Von der Thüringe Land bis zum Thale der Leitha
 Empörten sich sämmtliche deutsche Vasallen.
 Doch was schadet das Uns? Wir schagten sie dreifach
 Mit Steuer und Strafgeld und bänden sie strammer
 Als der allzumäßige milde Gzel,
 Und ein fröhlicher Krieg nach faulem Frieden
 Thut uns lange schon noth. — Verneinst du das, Gyttil?
 Du schüttelst den Kopf. Was scheint dir bedenklich?
 Für's Erste, rief Gyttil, was wird aus Ortlieb?
 Du lehrtest uns nicht, ihn los zu werden.
 Für's Zweite frag' ich, wer Uns wol befrein wird
 Aus Kerker und Ketten wenn wir uns erkühnet
 Zu so heillosen That Krimhilden zu helfen?

Unvergessen und gültig, entgegnete Bleda,
Ist noch heutigen Tages was Tausende hörten,
Als Etzel den Göttern die heiligste Gabe
Nach unsern Gebräuchen zum Opfer brachte,
Das weiße Roß mit rosigem Rüstern.
Genesen war Krimhild, die Namengebung
An Ortlieb vollzogen. Da zeigte Etzel
Dem zur Feier des Festes versammelten Volke
Die schöne Gemahlin und junge Mutter
Die den Ortlieb im Arm hielt, und Heroldsausruf
Verkündigte laut: ihr, der Königin, hätten
Auf Wort und Wink unweigerlich alle
Im hunnischen Volke Gehorsam zu leisten
Als käme die Weisung vom König selber.
Das besteht als Gesetz und so seid ihr sicher;
Denn seine Gesetze, — ihr seht es ja täglich —
Läßt Etzel gelten auch gegen sich selbst.
Wozu bedenken, ob Das ihr dürft
Was ihr eigentlich müßt? Ob er seiner Gemahlin
Auch in jetziger Zeit noch das Zutraun schenkte
Nichts zu befehlen was ihm nicht gefiele;
Ob er heimlich vielleicht die Häupter des Heeres

Durch Winke gewarnt vor zu willigem Eifer,
 Was geht Euch das an? Sehr überflüssig
 Dünkt's ihm gewiß, auch Euch so zu warnen
 Und den Gegenbefehl aus Irrthum vergessend
 Hat er selbst euch versorgt mit der sichersten Deckung
 Wenn ihr furchtlos befolgt was Krimhild befiehlt.

Das leuchtet mir ein, sprach Erp; nur vom Lohne
 Den Uns das einträgt, von Ortliebs Schaden
 Durch Bewaffnung der Mutter vermiß' ich ein Wort.

Geraume Weile erwiderte Bleda
 Kein Wörtchen darauf. Doch weiß entragten,
 Wie erpicht auf Mord, den Ecken des Mundes
 Die scharfen Zinken zwei riesiger Zähne
 Und ein boshaftes Grinsen verzerre gräßlich
 Die thierischen Züge zur Teufelsfrage.

Muß denn Alles durchaus, gab er endlich zur Antwort
 Die Gaumen fletschend und geisterhaft flüsternd,
 Muß denn Alles durchaus hier in Ekels Palaste
 In die Luft mit Lauten entlassen werden?
 Glaubt ihr vielleicht, ich liebe den Buben?
 Ich leugn' es nicht ganz. Er weckt ein Gelüsten,
 Einen Kitzel in mir, wie dem Kater ein Mäuschen,

Ihm die blühenden Backen blutig zu beißen;
Doch seid unbesorgt daß die seltsame Sorte
Von Liebe das Leben verlängre dem Wichte
Der die Stelle mir stahl auf den Stufen des Thrones.
Wer hindert mein Hoffen, euch herrschen zu sehen
Und selbst als Oheim den Söhnen Ezels
Der Nächste zu sein? Der junge Niblung!
Oder meint ihr, unmöglich inmitten des Wirrwarrs,
Des Waffengewühls, wann in euch sein Werkzeug
Krimhildens Zorn fand, sei irgend ein Zufall,
Ein irrender Pfeil, ein verriegeltes Pfortchen
Im brennenden Schloß, ein Schlag im Finstern?
Sie sinnt Vernichtung nur Einem Niblung.
Wir sind nicht so sparjam. Wir spinnen und spannen
Der Tochter Gibichs aus unserem Garne
Das Netz der Nornen; wir nehmen aber
So weit die Maasse, so enge die Maschen
Daß der Fischzug unfehlbar sie alle fange,
Den großen Huchen, die Grilse, den Gründling.
Daß Niemand des Namens der Noth entschlüpfe,
Nicht sie selbst noch ihr Sohn, ich Sorge dafür.

So beriethen die drei verruchten Anschlag,

Beschlossen die That, die Theilung des Reiches
 Und beschworen den Bund mit schwerem Eide,
 Obwohl jedweder sich deutlich bewußt war
 Gottlosen Muths einen Meineid zu schwören. —

In der Burg an der Donau trieb damals eben
 Sein Wesen ein Wicht der Wundergeschichten
 Im Volksgeschmacke zur Fidel vortrug,
 Von bergshohen Niesen die alte Bäume
 Aus der Wurzel rissen wie Weidenruthen,
 Von Menschenfressern mit sieben Mäulern,
 Von Mondscheinhezen die Kinder gemästet
 Und sie braten gewollt, aber selber verbrannten,
 Und von Meistern der Schwarzkunst. In Schwindelmären
 Verwandelt' er oft auch uraltes Weisthum
 Das in runischen Räthseln richtige Kunde
 Erbaulich verbirgt unter deutlichen Bildern
 Und in heiligen Sagen von Göttern und Helden
 Auch die seltsamsten Dinge in Sinnbilddienst nimmt.
 Sein Mittel war einfach und wenig mühsam.
 Ein Schlaukopf zwar und beschlagen in Schlichen,
 Auch mitnichten zu dumm, die Bedeutung zu fassen,
 Aber früh schon verlumpt und zu faul zum Lernen,

Verfüumt' es der Wicht, die Weihe zum Sänger
Nach redlicher Arbeit am rechten Orte
Sich schöpfen zu gehn und die Kunst des Schaffens,
Die dem menschlichen Geist von der Macht der Götter
Ein Tropfschen vertraut, in Andacht zu trinken
Aus der Quelle des Heils. Er fand es bequemer,
Anstatt zu erbauen, mit hanglichen Mären
Den bebenden Hörern die Haare zu sträuben,
Sie hungrig nach Gold, sie gierig auf Greuel
Und Meinthat zu machen und unvermuthet
An empfindsamster Stelle ein solches Sturzbad
Zu ergießen von Blut, daß ein Ganschautchen
Die Lauscher belief mit vergiftender Lust.
So ließ er sorglos den Sinn der Sagen
Und die hohen Gedanken im Dunkeln liegen.
Das bunte Beiwerk, die Bilderblumen,
Nachdem er den Duft, die Bedeutung verflüchtigt,
Die put' er auf mit kleyendem Pinsel
Zu dinglich derbem und zwecklosem Dasein.
Er wußte gar wohl, der Wunsch der Menge
Ist stets nur, zu staunen, und was am stärksten
Der Vernunft in's Gesicht schlägt, vernimmt sie am liebsten.

Was kummerten ihn die goldenen Körner,
 Die Gründe der Thaten? Er trug auf die Tenne
 Und flieh sich zurecht für seinen Flegel
 Die Begebenheit nur, das Stroh der Garbe;
 Denn nicht der Erdrusch, das Dreschen einzig
 Mit lautestem Lärm und zumal die Löhnung
 War sein Begehren, die Gaumen des Pöbels
 Wundroh zu reizen des Glenden Nichtschnur.
 Das gramvollste Loos, die edelste Großthat,
 Die sinnigste Mär, ward im Munde Schwämmels
 Aus herzerhebender nährender Heilkost
 Zum niederträchtigsten Neugierfutter.

Auch in Ezelburg wie allerorten
 Mißlang es ihm völlig, Lauscher zu finden
 Bei den deutschen Fürsten und deren Gefolge
 Die in Menge weilten an Ezels Machtsitz.
 Als einst der Gauch die burgundischen Gäste
 Auch heimgesucht, da verhöhnte Volker
 Den schwäbischen Spielmann mit einem Spottlied
 Das er schnell erfand so fein und schneidig,
 Daß er, zitternd vor Schaam, selbst die zinnerne Schüssel
 Zum Gabensammeln im Saal vergessend,

Sich ohne Kundgang eiligst zurückzog.
Doch sehr genießbar dünkte die Nahrung
Die dieser Schalksknecht im Scharlachmantel,
Im rothen Barett mit Reigerfedern
Und blauem Wamse mit silbernen Blumen,
Den Ohren darbot, dem deutschen Dienstvolk
Und Küchengefinde des Königs Gzel
Von denen die meisten erst die Gemahlin
Aus dem Mutterlande gemiethet hatte.
Wann Abends spät aus den Speisereften
Ihr Mahl beschickt war und kein Geschäft rief,
Dann saßen sie gern um den schwäbischen Sänger
Der bei reichlicher Kost mit Kupfermünzen
Zum Lohn vorliebnahm, geschaart und lauschten.
Zur serbischen Fidel mit einer Saite
Sang da Schwämmel von Schwanenjungfrau
Die sich Männern vermählt, doch statt Mütter zu werden
Ein Ei nur gelegt in's Lager der Liebe
Und aus Furcht vor dem Gatten dann fortgeflogen;
Vom Prinzen, verzaubert zum Zottelbären
Dem junge Bärchen ein Bauermädel
Geboren, bis er, des Bannes entledigt,

Auf den Thron gesetzt seine treue Trudel.
Doch „die Stiefmama“ war von sämtlichen Stücken
Den Lauschern das liebste. Die wusch sich in Lammbhut
Um die Reige der Nacht die dem Neumond folgte
Um schauerlich schön und blühend zu bleiben
Und firr zu behalten den alten König
Dem sie vergiftet die erste Gattin.
Doch als nun zuletzt die leidigen Falten
Durch Lammbhut zu glätten nicht länger glückte;
Als alles Kuppen die rasche Vermehrung
Des weißen Haars nicht mehr hindern wollte
Und nur Menschenblut noch mächtig genug schien
Ihr neu zu verlei'h'n die verlorene Jugend,
Da schlachtete sich die schlimme Hexe
Allmonatlich von der ersten Gemahlin
Der Kinder eines, gab dem König
Seine eigene Brut gebraten zu essen
Und verbarg ihr Gebein im Boden des Gartens.
Aus den Knochen aber des jüngsten Knäbleins,
Des Chilperich, wuchs ein Machandelbäumchen,
Das brachte zur Reife riesige Nüsse.
Und eines Tages mit lautem Getöse

Zersprang eine Ruß und neugeboren
Als hohen Helden in goldenem Harnisch
Sah die böse Bettel unter dem Baume
Den Chilperich stehn. Er stieß mit dem Speere
Ins Mark des Stammes. Da stand die Mutter,
Von den Kindern umgeben in göttlicher Schönheit
An der Stelle des Baums. Und sie banden die Heye
Und fuhren sie fort, in ein Faß geschlossen,
Auf den höchsten Berg. Eiserne Bolzen
In dichten Reihn durch die Dauben schlagend
Daß es innen starnte von tausend Stacheln,
Ließen sie rollen das rucklose Weib.

Den Mären, gemischt aus Mailuft, Mondschein
Minne, Martern und Mordvergüngen
Laußchten die Leute mit lehzenden Ohren,
Doch nicht selten auch der Sohn Krimhildens
Von König Etel. Ihm war die Küche
Verboten worden. Doch desto besser
Gefiel es ihm dort und höchst erfindsam
In Verführungsmitteln und Vorwänden war er
Zu gewinnen die Wärter, oder entwischend
Hinunter zu schleichen. So ließ sich der Schlaunkopf

Von einem der Diener einst Därme spinnen
 Und als Sehne binden an seinen Bogen,
 Als wieder Schwämmel, der schwäbische Fidler,
 Die Geige strich und, auf Ortliebs Begehren
 Beim vorigen mal, die Mär zu erzählen
 Vom Ringe Niblungs heute bereit war.

Denn des Knaben Gemüth war vom Ringe der Mutter
 In ähnlicher Art erfüllt und gefesselt,
 Wie man sagt, daß die Schlange die schon zum Verschlingen
 Den Kopf erhebt, die Kiefer aufreißt
 Und spielt mit der spitzen gespaltene Zunge,
 Mit dem Zauber der Augen den Zeisig fessele
 Daß er flatternd zwar die Flügel bewege
 Doch statt zu entfliehn, dem gefletschten Zahne
 Voll tödtlichen Geifers entgentaumle.
 Verlauten gehört von dem Leidgeschicke
 Das für mehre Geschlechter an's goldene Schlänglein
 Mit den boshafte Augen von Blutrubinen
 Geknüpft gewesen, hatte der Knabe,
 Auch daß ein Dämon zu Diensten stehe
 Dem Träger des Ringes. Nun trachtet' er eifrig
 Durch eignen Versuch sich deß zu versichern.

Je schärfer die Mutter mit scheltenden Worten
Den Wunsch ihm verwies und die Weigerung aussprach,
Ihm auf kürzeste Frist die Freude zu gönnen
An seinem Finger dies Gold zu fühlen,
Desto heftiger ward im Herzen Ortliebs
Das Verlangen danach, desto sicherer verlässlich
Bestätigt die Mär daß ein Dämon drin stecke,
Desto fester sein Vorsatz, das funkelnde Kleinod
Auf ein Stündchen zunächst der Mutter zu stehlen.

Als der Fidler daher am vorigen Abend
Eines Wunschrings erwähnt der dem weisesten Herrscher
Des Morgenlandes magische Macht gab,
Hatt' ihn Ortlieb gefragt mit feurigem Eifer:

Ist der funkelnde Ring am Finger der Mutter
Nicht auch ein Wunschring? Was weißt du, Schwämmel,
Von dem zu erzählen? Seit alten Zeiten,
So geht die Rede, soll er berühmt sein.
Erfuhrst du davon?

Ob! sagte der Fidler

Und reckte sich auf daß die Reigerfedern
Die niedrige Decke beinahe berührten.
Doch das schöne Lied ist zu lang für heute,

Auch find' ich es heikel, hier zu erzählen
 Vom Schlangenring. Ich muß mir's beschlafen.
 Mein bestes Prinzchen, der Preis ist billig:
 Zwei Silberlinge. Besorgst du diese,
 So halt' ich die Mär für morgen bereit.

So harrten denn jetzt die Hörer des Liedes.
 Ihr verzeiht mir wol gern, wenn ich gänzlich verzichte
 Des Fidlers Zerrbild derselben Erzählung
 Die ihr neulich vernahmet, ihm nachzusprechen, —
 Obwohl ich das könnte. Dem strebenden Künstler
 Ist Gelegenheit lieb vom Pflücker zu lernen
 Was er meiden muß, doch zugleich zu merken
 Auf das Handwerksgeheimniß das häufige Uebung
 Dem geläufig gemacht, auf die Listen und Mittel,
 Der Menge Gemüther oft gar mächtig
 Zu erschüttern und spannen mit schaa'ler Geschichte.
 Ich fand in der Fassung, im Führen des Fadens
 Schon so manchen als Meister. Zwar wird im Munde
 Des Bänkelsängers die beste Sage
 Zu gemeinem Stoff; doch gemeinverständlich
 Die Worte zu wählen, die Fabel zu wenden,
 Das Gewicht zu vertheilen zu tiefster Wirkung, —

Ich bekenn' es in Demuth, die Kunst verdank' ich
Nicht zum schlechtesten Theil Genossen vom Schlage
Des schwäbischen Fidlers. So war ich bei Schwämmel
Nicht selten zugegen als lauschender Gast.
Doch nur den Schluß der Schlangenringmär
Den ziemlich geschickt der Schelm sich erfonnen,
Wiederhol' ich hier. Daß auch Er nun Hagne
Der den Spielmann von Alzey zu jenem Spottlied
Mit bemerkbarem Wink bewogen hatte,
Einen Streich dabei zu versehen bestrebt war,
Das wird alsbald auch euch offenbar sein.

Von dem goldenen Schlänglein, so schloß der Fidler,
Weiß die ganze Kraft nur die Königin Krimhild.
Doch das ist sicher, sehende Augen
Die dasselbe der Seele sichtbar machen
Was die beiden Rubine verborgenes schauen,
Hat der, der ihn führt, am Finger sitzen.
Die gewahren mehr als gewöhnliche Augen.
Sie schauen die Schatten im Schooß der Erde,
Die tragen Strudel im Strom der Strafen,
Die Meineidschwörer und Menehlmörder,
Die sich wälzen in ihm wie Gewürm in Kloaken,

Und erkennen zugleich wer künftig hineinstürzt.
 Zugewen ist ihnen das längst vergangene
 Auch deutlich enthüllt der geheimste Gedanke
 In des Menschen Gehirn. Als Hagen ermordet
 Den Sigmundsohn, den göttlichen Sigfrid,
 Und nach einiger Zeit der zürnenden Wittwe
 Der versammelte Hof die Sühnung anbot,
 Da forderte sie, den Tronjer gefesselt
 Mit eigener Hand enthaupten zu dürfen.

Das verneinte Gunther und nahm den Niblung
 In Schutz und entschuldigte dessen Schandthat:

„Er handelte rasch; doch das Reich zu retten
 Mir, seinem Thronherrn, that er's in Treuen.“

„O du Tropf, schrie Krimhild, du leicht betrogner!
 Beschwören kann ich der schwarzen Seele
 Ganz anderen Grund zu der greulichen That;
 Denn ich seh' ihn deutlich. Ein doppelter war es.
 Ihm, dem Nachsohn befahl es Nibelheims König
 Der die Sünde gesät mit dem eigenen Saamen
 Um den Sonnensohnen den Sieg zu entreißen.
 Doch höre nun auch, was im eigenen Herzen
 Dem Hölleugebot Gehorsam zu leisten

Diesem neidischen Mißlung genußreich machte.
Bermöge des Ringes die weitesten Räume
Und die Ferne der Zeit mit dem Finger durchschauend
Erblick' ich Jördis, die blonde Jungfrau,
Dort neben dem Weiher der die Umwallung
Der Burg bespült die sich Wittkinn erbaut hat,
Ihr tapferer Vater. Nun ist sie gefallen,
Erstiegen, erstürmt und zerstört mit Feuer
Vom jungen Tronjer. Aus rauchenden Trümmern
Hat er sich gerettet die reizende Maid.
Doch nicht nach Wunsch, so scheint es, erwidert
Sein werbendes Wort die Wittkinnstochter;
Denn spöttisch deutet auf's spiegelnde Wasser
Zu beider Füßen der Finger der Jungfrau.
Sie sagt vermuthlich: Besieh dein Gesicht hier,
Voll Blatternarben mit bläulichen Punkten
Und die widerlich weiße pilzige Warze
An Stelle des Sterns im verstümmelten Auge;
Dann frage dich selbst, ob von solcher Frage
Einer Frau sich Früchtchen zu wünschen frei steht.
Dann winkt sie nach rechts und vom Rande des Waldes
Kommt schön wie ein Gott ein Jüngling gegangen,

Der Erbsohn Dankrats. Zwischen den Dienstmann
 Und das Königskind sein Kampfschwert streckend
 Weist er hinweg den wüthenden Niblung.
 Da die Beiden, ein Bild von Balder und Ranna,
 Zetzt Hand in Hand von hinnen schreiten,
 Da beginnt zu gähren im Geiste des Tronjers
 Das Gift der Schlange, da keimt der Entschluß auf
 Mit Gibich und Guta das Reich der Burgunden
 Dem Sigmund zu stehlen und ihn zu erstechen.
 Dem schöneren Sohn des schönen Sigmund
 Aus dem Schooße der Jördis galt der Jagdspeer
 Mit welchem der Meuchler meinem Gemahle
 Am Duell bei der Linde qualvollen Tod gab.
 Das sagt mir mein Ring, das sehn seine rothen
 Rubinenaugen. Verborgenes schauend
 Offenbaren sie Bessres noch ungebornes.
 Daß ich leider vergaß den Geist des Kleinods
 Dem Gatten damals in Dienst zu geben,
 Als mein jammerndes Herz das jähe Verderben
 Am Morgen der Jagd und des Mordes ahnte,
 Das wirft er mir vor. Geseit war Sigfrid,
 Das raunt er mir zu, wenn das zierliche Ringlein

An seinem Finger gefunkelt hätte;
 Dann diene geviertheit den Vögeln zum Futter
 Am Lindenbrunnen der Leichnam Hagens.
 Doch beruhigend auch von Rache spricht er;
 Denn er sieht wie mein Sohn, durch den Ring gesichert,
 Vor Hagen hintritt, dem Höllenklaven
 Die Seele lähmt durch das Licht der Rubine
 Daß er willenlos feig die Waffen fortwirft,
 Und den Meuchelmörder der Mutter sendet,
 Von Knechten geknebelt, um knieend endlich
 Seine Schuld zu bezahlen mit schimpflichem Tod.“

Das war's ungefähr was der Fidler vortrug
 Zum Schluß der Mär vom Schlangenringe.
 Ach, schleuniger noch und schlimmer sollten
 Als Einer es ahnte das drohende Unheil
 Unabwendbar machen die Worte des Wichts!

Doch ich schildre nicht heut mehr, wie das geschehen;
 Denn Mitternacht ist's und frißchen Gemüthes
 Bedarf man doppelt für düstre Geschichten.
 Um recht zu begreifen das kommende Große,
 Das dem Hörer das Weh mit Bewunderung vergütet,
 War unerläßlich was heute verlautet.

Doch ich fühl' es zu wohl, daß die finstern Gesellen
Und der fade Wicht, die den weisen Fürsten
Die Beschlüsse zum Heil mit Schlichen der Hölle
Durchkreuzen sollten, die Kräfte der Seele
Euch müde gemacht mit Zorn und Mißmuth.
Ich rath' euch darum, jetzt der Ruhe zu pflegen,
Für morgen aber Mahl und Methzeit
Zwei Stunden früher als heute zu stellen;
Sonst wird es unmöglich die Mär zu beenden
In der letzten Nacht die wir haben vor Neumond;
Denn da müssen wir Mittags zur weiten Meerfahrt
Nach der lieben Heimath die Anker lichten.

Fünftehnter Gesang.

Noch weit vom Westrand weilte die Sonne
Als am folgenden Tage der Tisch geräumt war
Und beim süßen Methe der Märenfänger
Zu berichten fortfuhr von Krimhilds Rache:
 Daß Roluf bereit war, dem ruchlosen Bleda
Zu verhelfen zur Krone des kranken Egel
Dem baldiger Tod offenbar im Gesicht stand,
Das ist sicher genug und zeigte sich nachmals.
Doch mit allem Bemühn vermocht ich von Keinem
Ueber Eins zu erlangen verläßliche Kunde:
Ob dieser Verräther und Ränkemeister
Von der Königin wirklich den Wink bekommen
Zu meuternder That. Da hernach der Gemahlin

Kein Zeuge den G'kel zürnen gehört hat,
 So vermuth' ich, es war entweder Meineid,
 Oder Selbstbetrug des Treuvergessnen,
 Wenn er Erp und Gytli und ihrem Anhang
 Zu schwören wagte, daß ohne Schwanken
 Ihre Gier nach Rache die Sibichstochter
 Durch der Stiefföhne Macht zu stillen bereit sei.
 Vielleicht verbarg sie dem Bösewichte
 Bei lauter Weigrung doch allzuwenig
 Den heimlichen Wunsch, ihn werben zu dürfen,
 Und er nahm für ein Ja ihr zögerndes Nein.
 Nur dessen entsann sich Ortrude deutlich
 Als Ich sie ausfrug auf unserer Heimfahrt,
 Einst im Nebengemach vernommen zu haben
 Wie nach langem Gespräch in leisem Tone
 Ein Mann ihrer Fürstin gesagt im Fortgehn:
 „An dem Fenster hier und unten im Hofe,
 Da sehn wir dich immer. Besinnst du dich anders,
 So gib ein Zeichen, und unverzüglich
 Sind Tausende da zu jeglicher That.“

Wann ein warmer Wind auf schrägen Wänden
 Gethürmten Schnee zwei Tage durchthaut hat,

Ist ein Bogelfuß der ein Klümpchen fortschiebt,
Ja die fallende Nadel der Fichte genügend
Mit kleinstem Stoße die sturzberete
Lawine verwüstend hinunter zu wälzen.

Den treibenden Ruck gab ein trunkener Hunne
Und der Dünkel Dankwärts. — Das Dienstgefolge
Der Fürsten vom Rhein war fern vom Hauptbau
In Säle gelegt des Gesindehofes,
Einer kleinen Stadt von Baracken und Ställen,
Wo gerüstet stets und bereit zum Auszug
Der Heereskern des Königs harrete.

Dort lagen denn auch die erlesenen Leute
Der beiden Söhne des Hunnengebieters,
Gewöhnlich getrennt, einander bewachend
Mit lauerndem Mißtraun und machtlos deswegen.
Doch sie feierten heut das Fest der Versöhnung
Mit wüstem Lärm und wildem Gelage
An langen Tischen von Tannentrettern,
Auf Tonnen gelegt vor den Thüren im Hof.

Erst schüttelten zwar bei diesem Schauspiel
Bedenklich die Häupter die anderen Hunnen
Die weder zu Erp noch Ghtil hielten.

Doch sie sahen Koluf, den schlauen Rechner,
 Als Wirth kredenzen. Das war bedeutsam,
 Das war ein Zeichen, wie nah die Zukunft
 Die den Söhnen Helches die sichere Hoffnung
 Auf Sieg gab, sobald sie zusammenhielten.
 So schwoll denn die Menge mehr und mehr an
 Und allmählig verlockte die große Mehrzahl
 Der starke Meth aus Milch der Stuten
 Sich mit zu berauschen. —

Die Runde eben
 Bei den Leuten aus Worms und deren Wachen
 Die man heute verdoppelt machte Dankwart,
 Als, schwer schon im Kopf und schwach in den Beinen,
 Zu der Wächter einem ein Hunne gewankt kam,
 In der Hand einen Humpen, aus Holz gedrehselt
 Und überschäumend vom schauderhaften
 Grünweißen Gebräu.

Trink, Brudder Deitsches!
 So rief er lallend. Das lehnte mit Lachen
 Der Wächter ab:
 „Wer Wein gewohnt ist,
 Bleibt lieber verdammt, mit Donauwasser

Sich den Durst zu löschen, als daß er sich labte
Mit dem stinkigen Zeug aus Stutenzigen.“

Das erboßte den Hunnen.

„Bassateremte!

So rief er wüthend, wöllen du trinken
Auf Gesundheit von die Söhnen Königs?“
Und drückt' an den Mund ihm die Mollenmaische.

Da schlug ihm den Krug der Deutsche so kräftig
Aus der Faust daß im Fall auch der Hunne ihm folgte
Und sich schreiend und winselnd am Boden wälzte.

Flugs drangen da drohend wol dreißig Hunnen
Mit gezückten Schwertern ein auf die Schwelle
Die der Deutsche bewachte und eben auch Dankwart
Der drinnen im Saal die Knappen besichtigt,
Von dorthier betrat. Aus dem trunkenen Haufen
Schritt dem Burgunden Roluf entgegen,
Auch in der Hand einen vollen Humpen,
Berichtet' ihm rasch, doch nicht eben redlich,
Was hier geschehen zum Schimpf seiner Herren,
Verlangte Bestrafung und streckt' ihm gleichfalls
Den schäumenden Krug zu:

Du wirst mir Bescheid thun

Um gut zu machen des Gauches Frechheit.
 Ich bringe das Heil aus der Söhne Helches.
 Wiederhol' es getreu und trinke den Rest.“

Mit der Linken wirklich den Krug sich langend,
 Mit der Rechten das Schwert aus der Scheide reißend,
 Entgegnete Dankwart:

Mit Gold wird Gunther

Dem Dienstmann hier seinen Dank beweisen
 Für den raschen Entschluß und die richtige Antwort.
 Doch Du, du bedenk', um Demuth zu lernen,
 Daß ein hunnischer Prinz mir tiefer im Preis steht
 Als ein Bettelbub, hinter'm Zaune geboren
 Von der niedrigsten Dirne des deutschen Volkes;
 Daß Uns von Euch ein Abstand scheidet,
 Gerade so groß, als zwischen Rheinwein
 Von feinstem Gewürz und dem faulen Fusel
 Den ihr Pferdemelker mit Pferdemaßen
 Den Fohlen stiehlt um euch voll zu saufen.
 Laßt Euch den Kumys recht wohl bekommen;
 Ich verwend' ihn besser auf diese Weise
 Zu Erps und Eytils und enerer Ehre
 Und zu meiner Gesundheit:

Und in die Gesichter

Goß er den Gisch den gaffenden Hunnen
Und zumeist dem Roluf. Da stürmten sie rasend
Auf die beiden ein. Als bald zum Beistand
Aus den Sälen kam auch das deutsche Gesinde.
Der Kampf entbrannte und ward in kurzem
Ein allgemeiner. In wachsender Menge
Umrington die Hunnen das Häuflein Deutscher
Das etwa hundert mit ledernem Harnisch
Versehener Knappen und fünfzig Knechte,
In wollenen Wämsern und nur bewaffnet
Mit Speeren, zählte. Von zehnmal so vielen
Im Hof umzingelt, mit zahllosen Pfeilen
Von geschickten Schützen dicht überschüttet,
Versuchte Dankwart sich durchzuschlagen
Zum westlichen Thor, und die wackern Burgunden
Mähten durch die Mitte der wogenden Masse
Eine breite Bresche die dicht gebrückt lag
Den Hof entlang mit Haufen von Leichen.
Doch schmaler und schmaler schmolz die Schneide
Des kämpfenden Keils von den Kolben der Hunnen
Und dünner und dünner dehnte sich hinten,

In die Länge gezerret, gelichtet, verzögert,
 Die folgende Schaar. Nun riß der Faden
 Und zerstreute Häuflein stritten weiter
 Bis des Menschenmeeres brausende Mordfluth
 Ueber den Häuptern der hoffnungslosen
 Zusammenschlug und sie spurlos verschlang.
 Nur Dankwart allein den sein dichtes Kampfhemd
 Von Schuppen besser vor Bolzen schützte
 Und ein harter Helm vor den hunnischen Säbeln
 Und Morgensternen, vermochte lebend,
 Zwar viel verwundet, doch wenig erheblich,
 Das Thor zu erreichen und sich zu retten,
 Derweil von den Reifigen keiner entrann. —

Auf Hildebrants Rath gab Gzel im Hauptsaal
 Den Fürsten vom Rhein und dem Edelgesolge
 Ein festliches Mahl. In der Mitte der Halle
 Stand abgesondert ein Tisch für nur sechs,
 Gar prächtig geschmückt mit Prunkgeräthen,
 Mit goldnem Geschirr und silbernen Schüsseln
 Auf dreien der Seiten; doch seltsam ärmlich
 War die vierte zu schaun, wo nur hölzerne Schälchen,
 Wenn auch zierlich beschmückt mit Schnörkeln und Blumen,

Zwei Becher von Buchs, vier beinerne Stäbchen
Und Löffel, verfertigt aus Lindenhölze,
Auf dem sauberen Leintuch zu sehen waren.
Beim dünnsten Wein den er mischte mit Wasser,
Vor kärglicher Kost, in ledernem Koller
Sah man sitzen auf dieser Seite
Auf schlichtem Schemel den Schlachtenlenker
Auf dessen Winke der Weltkreis lauschte.
Ein gleicher Schemel von glatten Brettchen
Zur Linken des Königs war leer geblieben.
In vergoldeten Sesseln richtüber saßen
Der Gothengesandte und Gisle, der schöne
Der den Blicken Ekels die Blüthentage
Seiner stolzen Gemahlin vermuthbar machte;
Ihm zur Rechten Gunther, zur Linken Gernot.

Zu beiden Seiten des langen Saales
Waren Tische gestellt für die tapfersten Hunnen
Und die adligen Degen der Dankratsenkel,
Auch reichlich besetzt mit Silbergeräthen,
Mit bauchigen Kannen, kostbaren Bechern
Und dicht bedeckt mit dampfenden Speisen.
Am untersten Ende, nahe dem Eingang,

Saß Hagen allein, da leer zur Zeit noch
 An seiner Seite der Sessel da stand
 Welcher dem Dankwart zugedacht war.
 Er blickte finster und sprach nur mit Voller
 Der den Eckplatz einnahm.

Mein Argwohn, sagt' er

In leisem Flüstern zum lauschenden Fidler,
 Ist nicht so leicht in Schummer zu lullen.
 Ich traue mitnichten dem trüglichen Frieden
 Den allzuschleunig Gunther geschlossen.
 Was der schlaue Fuchs der am Fürstentische
 Dort sitzen darf als Ditrichs Gesandter,
 Uns eingefädelt, ist nur ein Fanggarn.
 Ich hab ein Merkmal. Kein müßiger Zufall
 Noch Vergessenheit ist's daß jeder der Gäste
 In besonderm Gefäßchen mit Salz versorgt ist
 Und nur dieser Platz und der für Dankwart
 Desselben entbehrt. Ja, wenn ich drum bitte,
 So geben es mir zwar gern die Burgunden,
 Doch die Hunnen thun, als hörten sie's nicht.
 Wo nur Dankwart bleibt? Beim Dienstgefolge
 Muß etwas vorgehn. Ich fürcht', ich fürchte

Sie freun sich zu früh und der Friede ist faul.

Doch guter Dinge war König Gunther.

Es schien sich ja alles aufs schönste zu lösen.

Schon schwärmt' er zärtlich für Gzels Schwester

Die den Sinn ihm berückt, die reizende Oddrun,

Die jüngstgeborne von Bothels Kindern,

Und hoffte wieder dem Wölsungenstamme

Aus ihrem Schooß noch Erben zu schaffen

Der Väter würdig. So ließ er sich's wohl sein

Beim üppigen Mahl und ihm mundete köstlich

Aus dem goldenen Kelch der süße Tokayer.

Deines Sohnes Gesundheit! sagt' er eben,

Den Wein erhebend, zum Hunnenkönig.

Ich hatte gehofft, ihn hier zu sehen

Und bin voll Neugier auf meinen Neffen.

Er gleicht im Gesicht, versetzte der König,

Wie so mancher meint und ein Marmorbildniß

In meinem Besitz mir selbst es bestätigt,

Ein wenig dem Sigfrid.

Der süße Tokayer

Auf Gunthers Zunge ward gallenbitter.

Erkennst du das auch? denn da kommt er eben;

Sprach Gzel weiter und winkte den Ortlieb
Der durch die Thür trat zu seinem Tische.

Mit leichtem Schritt, nur in Leder und Weinwand
Wie Gzel gekleidet, durchschritt der Kleine
Den Saal gar sicher und selbstgefällig
Um sich niederzulassen neben dem Vater.

Der wollt' erst schelten; doch wonniglich schaut' er
Auf das Wundergemisch von Mutter und Vater
Und Sigfrids Zügen und sagte zärtlich:

Wo säumtest du, Kind? Der Sohn eines Königs
Darf nichts verpassen. So pünktlich muß er
Erscheinen bei Tisch, wie der Schattenzeiger
Auf der mittelsten Marke zur Tagesmitte.
Was kicherst du, Kobold?

Das trafft du köstlich,
Mein lieber Papa! rief pazig Ortlieb.
Ich erschein' hier wirklich als Schattenzeiger.
Ich war pünktlich bereit als die Pauke schallte;
Doch da mußst' ich erst im Gemach der Mutter
Ein Räthsel erlernen.

Wie lautet dasselbe?
Frug Gzel gespannt und spielte vergnüglich

Mit den Locken des Liebings.

Ortlieb lachte

Und stieg auf sein Stühlchen. Die helle Stimme
Des dreisten Knaben durchdrang die Halle
Wie die Stille des Waldes das Wihl des Weihen
Der den Waidmann gewahrt aus lichtigem Wipfel
Und mit schrillum Ruf die Rehe erschreckt:

Wer nennt mir den Namen
Des nächtlich finstern
Und selbstlosen Sohnes
Der strahlende Sonne?
Wer weiß, was zu werden
Die wenigsten wünschen
Ob es mancher auch muß
Oh der Morgen erscheint?

Was erblickt erst, wer blutlos
Und blind geworden
Und schaut doch, wer schuldvoll
Es schuf durch Zerstören?

Von wem und in wem hier
 Bewirkt' es durch Wunder
 Des lebendigen Bildes
 Wiedergeburt?

Als Alles im Saal die Häupter senkte,
 Von Grauen ergriffen, und Grabesstille
 Eine Weile geherrscht, rief Hagen heiser
 Doch schauerlich laut:

Der Schatten ist es

Und der Schatte Sigfrids in deinem Gesichte.
 Sei nicht stolz darauf, ein Sterbegezicht ist's.
 Wol frei gebeten den ersten Buhlen
 Aus Helas Behausung hat Frau Krimhilde
 Um dich zu gebären, du Schattenbastart.

Raum gesprochen war's, als bespritzt mit Blut,
 Mit triefendem Schwert, die Schwelle betrat
 Der Bruder Hagens.

Was bringst Du, Dankwart?

Frug Hagen, entsetzt, doch im selben Moment
 So gewiß daß geschehn der entscheidende Wurf
 Der den Frieden zerriß, um ruchlos erfreut

In wölfischer Lust wiehernd zu lachen.

Mit der Stimme des Stiers der den Schlag auf die Stirn
 Von schwankender Hand und zu schwächlich empfing,
 Die Fesseln zerbrach und brüllend entrann
 Schrie Dankwart: Mord! und abermals: Mord!
 Den Göttern zum Hohn an Gästen verübt!
 Von gebrochenem Eid überbring' ich die Mär!
 Von Meuchlern zermalmt ward unsere Mannschafft.
 Doch die Stiegen sind frei. Aus der Scheide den Stahl!
 Burgunden, heraus, in den Gastsaal zurück!
 Da verschanzen wir uns und zur Donau schäumt
 Noch ein dauernder Strom von dampfendem Gischt
 Aus hunnischen Gurgeln die Gassen hinab
 Oh stumpf unser Schwert, geschwunden die Kraft
 Und wir müde der Schlacht uns zum Schlafen entschließen.

Kein Hunne wagte zur Waffe zu greifen,
 Denn Gzel wehrt' es mit winkender Hand.
 Die Burgunden stürmten die Stiege hinunter
 Und über den Hof empor in die Halle
 Die lang und geräumig richt gegenüber
 Dem Hauptbau lag den der Herrscher bewohnte,
 Und besetzten den Eingang mit sorgjamen Wächtern.

Doch der Abend brach an und nichts was Argwohn
Erwecken konnte gewahrten die Helden.

Ja, Mägde brachten die Schüsseln des Mahles

Die man drüben kaum zu kosten begonnen.

Auch ein Arzt erschien den Gzel gesendet

Um Dankwärts Wunden zu waschen und heilen

Und erzählte dabei vom Zorn des Königs

Auf Gyp und Gyttil, und wie er den Aufruhr

Mit fürchtbarer Strenge zu strafen gedente.

Die Nacht verging und Niemand störte

Die Ruhe des Hofes. Schon hoffte Gunther

Zum zweiten male den Zwist noch zu schlichten.

Am anderen Morgen erschien als Mittler

Der Heribrantjohn. Sowohl vom Horte

Als von Nebendingen bedang er nun mindres

Zur Sühne für Sigfrid; doch sagt' er, Gzel

Begehre nun auch, seit gestern, den Frevler

Der so schaamlos im Saal den Sohn ihm beschimpft.

Hin und her bis Mittag wurde gemarktet;

Doch drüben wie hüben drang man auf Hagen;

Kein Bieten half, bis zuletzt die Verhandlung

Sich völlig zerschlug. Entschlossen zum Tode

Harrten im Gastfaal die Gibichjöhne
Des hunnischen Sturms. Doch still blieb Alles
Bis nochmals zur Nacht der Tag sich neigte.

Gelungen war es zulezt noch einmal
Dem Heribrantsohn, mit siegender Klugheit
Den zornigen König zu kurzem Verzichten
Auf Hagens Haupt nur für heut zu bewegen.
Sein alter Anschlag war aufgenommen:

Von den Petschenegen den grimmen Niblung
An der Föhre bei Dulna fangen zu lassen.

Noch galt es freilich, die Gibichstöchter
Für den Plan zu gewinnen, und seit so plötzlich
Die Lawine der Rache in's Rollen gerathen
Durch die rasche That des Verräthers Roluf
Und den Dünkel Dankwärts, war keine Geduld mehr
In ihrer Seele. Die Siegestrunkne
War eben jetzt weit minder denn jemals
Geneigt, eine Nacht noch dem Niblung zu gönnen,
Und die Schuld trug Gzel. Als alles gescheitert,
Durchkreuzte den Kopf des kranken Königs
Der unglückseligste, seltsamste Einfall.

Ihm träufelte eben ein Kräutertränkchen

Jener Arius ein, als Gzel ausrief:

Du bettelst schon lang', erbauen zu dürfen
 Was du Kirche nennst. Jetzt höre mich, Kaplan.
 Bewilligt sei's, wenn wirklich ein Wunder,
 Wie du deren erzählst, ja selber bezeugest
 Auch aus neuester Zeit und von eigenem Zusehn,
 Durch deinen Mund in meiner Gemahlin
 Dein Menschengott zu bewirken die Macht hat.
 Kann dein Wort erweichen ihr hartes Herze,
 Entbindet sie mich von dem bösen Eide,
 Ihr Hagens Haupt in die Hand zu liefern,
 Dann geb' ich dir gern zehn Pfunde Goldes,
 Die Stelle dazu, das Holz und die Steine,
 Um deinem Heiland ein Haus zu bauen."

Eine ziemliche Strecke die gleiche Straße
 Mit dem Kaplan reist' ich auf unserem Rückweg
 Und ließ mir berichten die Unterredung.
 Was er selber gesagt, das klang so seltsam
 Wie aus anderer Welt und als würd' ich's bewundern
 Sobald ich's begriffe; doch jenseits des Grabes
 Erst könne man das, war sein eignes Bekenntniß,
 Und mein Gegenwartsgeist versucht' es vergeblich.

Ich bin stark im Behalten; doch unverstandnes
 Gerede zerrinnt mir wie Rauch in der Luft.
 Aber desto deutlicher ist im Gedächtniß
 Krimhildens Entgegnung hasten geblieben.
 So lautet' in Kürze der Königin Antwort:

Nicht ein einzelner Mann ist in meinem Gemahle
 Gemeuchelt worden. Der Mörder Sigfrids
 Hat tückisch getödtet ein ganzes Jahrtausend
 Schon errungener Kraft und reisender Größe
 Des deutschen Volkes. Der Drache Fassner,
 Der nach Gold und Menschen gierige Giftwurm, —
 Weil Sigfrid starb ist er auferstanden
 Zu schlimmerer Bosheit im römischen Bischof
 Der nun Ekeln auch, den Erben Sigfrids,
 Mit langsam gesponnenem Neze umspannt.
 Es gelingt, es gelingt ihm, die Länder alle
 In sein Garn zu ziehn und, die Geister vergiftend,
 Umzulügen die edle Lehre
 Vom deutschen Heil in Höllenverdammniß.
 Weil dein gutes Herz aus dem römischen Gifte
 Nur den Balsam zog, der ihm beigemischt ist
 Als schmeichelnde Würze, es schmachhaft zu machen,

Verlangst du von Mir, daß ich Dir zu liebe,
Nun das Können mir endlich als Kaufpreis zufällt
Für ein schweres Jahrzehnt, auf den Schwur verzichte
An Hagen zu strafen den Streich der Hölle
Der den Seelenmördern den Sieg schon sichert
Und nun bald mein Volk als gefesselte Beute
Den römischen Ränken unrettbar preisgibt.
Wenn ich das vergessen, vergeben könnte,
Verächtlich dann bis an's Ende der Dinge
Stünd' auf der Bühne der Sage das Bildniß
Des Weibes das einst gewürdigt gewesen
Des höchsten Looses das je verliehn ward
Im Frauengeschlecht seit die Götter beschlossen
Die Welt zu entwinden dem Urzeitwirrwar:
Durch sieben unsagbar seelige Jahre
Den lebenden Gott als Gattin zu lieben,
Dem lebenden Gotte das Liebste zu sein.
Und trüge dein Glaube das Glück der Erde
So sicher im Schooß, wie der Sonne Erscheinen
Den Tag erneut und die Nacht beendet, —
Nicht Krimhildens Herz gewänne dein Heiland.
Denn entweder ist sinnlos was du gesagt hast,

Oder dein Herr noch ärger als Hagen.
Je mehr er Gewalt zu Wundern hätte,
Desto minder vermöcht' ich's in meinem Gemüthe
Ihm dem Zauberstarken je zu verzeihen
Daß er taub oder thatlos die Tücke geschehn ließ
Die mich Aermste verleitet in angstvoller Liebe
Sein Sinnbild zu setzen auf Sigfrids Jagdrock
Um dem Meuchelmörder als Marke zu dienen.
Was der Höllenhund mit heilloser Arglist
So lästerlich log von dem seidenen Lappen,
Von der schirmenden Kraft des scharlachnen Kreuzes,
Das mußte dein Gott in Gültigkeit bringen,
Seinem heiligen Zeichen den Zauber wirklich
Verleih'n, um die Lanze des Lügners zu lähmen;
Mit dem Schurken sonst theilt' er geschändet die Schuld. —
Geh, sage dem König, daß Dich mir zu senden
Das Thörichtste war was er jemals gethan.

Sechzehnter Gesang.

Als die Sterne schon längst am Himmel standen
Und tiefes Dunkel den Hof bedeckte,
Da suchte der Tronjer die lederne Truchse
Hervor aus dem Haufen des Herrengepäckes
In der ihm ein Saumroß die wenigen Sachen
Seines Reifegeräths auf dem Rücken getragen.
Statt sie aufzuschnallen zerschnitt er die Riemen
Und den Deckel am Schloß mit dem scharfen Dolche.
Das oben liegende wenige Leinen
Warf er sorglos fort in die Ecke des Saales,
Auch den schwarzen Mantel von schwerem Sammet
Und mit feuerfarbiger Seide gefüttert
Nebst dem stattlichen Wams von gleichem Stoffe.

Er hatt' es verschmäht, den Leib sich zu schmücken
Im Hunnenlande mit seinem Hoffleid
Und, dem Winke des Wirths wie den Wünschen und Bitten
Der vertrauenden Freunde finster trohend,
Auch bisher schon Helm nur und Harnisch getragen.
Da die Truchse geleert war langt' er sich endlich
Vom untersten Boden ein da verborgnes
Gewaltiges Schwert. Am Wehrgehänge
Befestigt' er dies und gab dem Dankwart,
Der das seinige gestern zur Säge verhanen,
Das bis jetzt geführte. Dann ging er mit Volker
Unverzüglich hinab, um da Neuntwig von Zabern
Und Luthern von Lörrach abzulösen
Die im Hofe bisher die Wache gehalten.

Geraume Zeit schon saßen die Recken,
Der finstere Hagen und Volker von Alzen
Der die Lade von Luchsfell mit seiner Geliebten,
Der Geige Wielants, auch jetzt nicht vergessen,
Beisammen dort auf der Schwelle zum Saale,
In trozigem Schweigen, die bloßen Schwerter
Vorquer auf dem Schooß, ihre Schärfe zuweilen
Mit dem Finger beführend. Fand nun Hagen

Das seine noch immer nicht sattfam schneidig,
 Oder martert' es ihn, bei bewegtem Gemütthe
 So ruhig zu sitzen, — er nahm's in die Rechte
 Und strich den Stahl an der steinernen Stufe
 Daß die Funken sprühten. Ihr Blitzen gefiel ihm;
 Denn jetzt rieb er's am Stein mit dem stumpfen Rücken
 Daß sie heller entzündet und zahlreicher zuckten.

Das weckte Volkfers wandernde Seele
 Aus wachem Traume.

Was treibst du da, Hagen?

Frug er den Freund. Ist der Augenblick Friede
 In der fraglos letzten Frist unsres Lebens
 Dir zu lang schon und lästig? Ist Ungedulblaune
 Dies Spiel mit dem Schwert, oder spähist Du nach etwas
 Das die zuckenden Funken dir deutlicher zeigen?

Nur zur Hälfte getroffen! versetzte der Tronjer
 Mit hüstelndem Lachen. Wol sollen sie leuchten,
 Doch will ich nicht sehn, sondern sichtbar machen.
 Mein Gulenauge schaut in des Abends
 Dämmrigem Schatten noch deutlicher, schärfer
 Als in brennender Helle. Es braucht keine Hülfe
 Um unsere Feindin am offenen Fenster

Da drüben zu sehn, ja, am drohend erhobnen
Finger der Rechten das rothe Gefunkel
Des Drachenringes. Auch Rüdigeru seh' ich
Und den Graukopf Eckart der neben dem Grafen
Dicht hinter ihr steht. Ihr helfe des Stahles
Blinkendes Licht, uns genau zu erblicken.
Denn ich weiß nicht gewiß ob die Wölsungentochter
Ein genügendes Maaß durch Muttervermächtniß
Ererbt hat vom Nachtblick der Nibelunge,
Um in meiner Faust hier auch ohne die Funken
Das Schwert zu erkennen das Sigfrid geschwungen,
Den gewaltigen Balmung, die beste der Waffen.
Ich wette, sie wähnt, zu weichem Eisen
Sei die Klinge verglüht, ja, verglast zur Schlacke,
Die in Brunhilds Brust stak auf brennendem Holzstoß.
Doch wunderbar scharf, das weißt du ja, Volker,
War immer der Blick ihrer blauen Augen,
Die nun eben so stolz und stechend stieren
Als sie mädchenhaft mild einst Minne gelächelt.
Ich vermuthete daher, sie müsse bemerken
In der grellen Beleuchtung das schmucke Griffband
Das dem Sigfrid weiland sie selber gewoben

Von Silber und Seide. Sieht sie dieses,
 Zwar bräunlich befleckt mit Brunhilds Blute
 Und ein wenig besengt, doch sonst unverfehrt noch,
 Dann, wie ich sie kenne, kommt sie sicher
 Voll Gift und Galle zur Gastsaalschwelle
 Um zu kollern und keifen in kochender Wuth.
 Mir wär' es ein Labfal, zu guterleht noch
 Sie mit ruhigem Troge rasend zu treiben
 Und mehr zu martern, als ihre Mordlust
 Uns längst verlorenen Leides thun kann.

So redete Hagen, dem Rücken des Schwertes
 Unablässig entlockend die leuchtenden Funken
 Daß der dämmrige Hofraum fast dauernd hell blieb
 Und, von drüben gesehn, die dreisten Gefellen
 Mit dem Spott im Gesicht wie Spukgestalten
 Auf der Schwelle erschienen und wieder verschwanden.

Er täuschte sich nicht. Die Tochter Gibichs
 Erkannte von drüben die Koppel am Schwertgriff
 Die zur Fahrt nach Worms sie weiland gewoben
 Und mit stachelnden Worten stolzester Herrschsucht
 Selbst festgebunden am Hefte des Balmung
 Indem sie von dannen in's jähe Verderben

Statt auf Gunthers Thron ihren Satten getrieben.

Ewige Götter! schrie sie gellend

Daß auch Hagen es hörte. Das halbblaute Flüstern
Des Grafen der Grenzmark und des greisen Eckart
Unterbrach ihr Ausruf. Bringt meinen Brüdern
Mein letztes Wort! sprach sie leise weiter.

Was ihr sanft zur Verjöhnung, umsonst ist nun Alles;
Was ihr sprachet, verweht wie Spreu im Winde.

Da frug sie der Graf:

Was ergrimmt du so plötzlich?

Was siehst du, o Herrin, so ganz Unerhörtes?

In des Bösewichts Händen den Balmung Sigfrids!

Entgegnete Krimhild. Die Krone des Frevels
Kannst' ich noch nicht. Die Koppel am Schwertgriff
Die weiland ich selbst gewoben für Sigfrid,
Zeigt mir geblüht dort der Verfluchte
Mit Funken beleuchtet. Als Leichenräuber —
Das Mir zu melden bemüht sich noch eigens
Der Meister der Tücke! — als Todtenschänder
Hat Er, der Mörder meines Gemahles
Aus Brunhilds Brust vom brennenden Holzstoß
Den sieghaften Stahl zu stehlen verstanden

Den einst Wodan selber den Wölsungen schenkte.

Du kannst dich täuschen, o Tochter Gibichs,
 Sprach Rüdiger drauf; doch sähest du richtig,
 So wär' es ja möglich, sie wollen vermehren
 Ihr Bußegebot und für Gzel den Balmung
 Zur versprochenen Sühne für Sigfrid hinzuthun.
 Sie bieten nicht schlecht; überschlag' es dir nochmals.
 Du kennst ja die Säule die Sigfrid selber
 Im Odenwald haun ließ aus hartem Granite.
 Die wollen sie vollends vom Felsen lösen,
 Nach demselben Muster noch sechs meißeln
 Um sie aufzuthürmen zum offenen Tempel
 Und stolzen Gestell für Sigfrids Standbild.
 Am Rande des Werders, Worms gegenüber
 Würde dies Denkmal ihrer Demuth
 Und ernsten Reue zum Ruhme Sigfrids
 Weithin ragend im Rhein sich spiegeln.
 Zwei Drittel ferner des Drachenschäzes
 Sind sie bereit zurückzuerstatten,
 Ungerechnet den Preis der prachtvollen Krone
 Die dein erster Gemahl dir zur Morgengabe
 Auf den Scheitel gesetzt; denn unbeschädigt,

Mit der Dir, o Fürstin, unfehlbar bekannten
 Vollzahl sterngleich funkelnder Steine
 Soll dies Wundergeschmeide dich wieder schmücken.
 Sprich, wenn sie nun wirklich zu all diesem Wärgeld
 Den Balmung noch böten, würde die Buße
 Dir noch nicht genügen?

Nein! rief Krimhild.

Zu Gunsten Gislens und deiner Göttin
 War ich nahe daran, genehm zu finden
 Besagte Sühne. Die letzte Sanftmuth
 Ist nun vernichtet. Ich sage Nein jetzt,
 Zehntausendmal Nein. Für nichtigen Tand nun
 Ach! ich das alles und fordre nur Eines,
 Weit minder, weit mehr; denn sie sind nicht die Männen,
 Die traurigen Wichte, mir Das zu gewähren.

Und was ist dies Eine? frug Rüdiger eifrig.

— Nicht meine Krone, entgegnete Krimhild.
 Es wähle sich Oddrun, die Schwester Gislens,
 Mein Bruder Gunther zur zweiten Gattin
 Und schmücke dann ihr mit meinem Geschmeide
 Funkelnd das Haupt — ich fordre den Hagen.
 Bis die Sonne verschlakt mag die Sigfridsäule

Dort ruhn unerichtet, mit ihrem Rückgrat
 Am Felsen haftend — ich fordre den Hagen.
 Ob auch Meißel zu tausenden mußelos würden,
 Sie meißeln doch Mir den Haß auf den Mörder
 Aus dem Herzen nicht fort — ich fordre den Hagen.
 Ob sie sechzig solcher granitener Säulen
 Zum Tempel verbänden und berghoch thürmten
 Das am Rhein seinem Ruhm und ihrer Reue
 Zu errichtende Denkmal, mein Durst nach Rache
 Bleibt so heiß wie zuvor, ich fordre den Hagen.
 Und wenn sie den Hort verhundertfältigt
 Mir heim zu zahlen verheißen könnten,
 Nicht feil ist mein Haß, ich fordre den Hagen
 Und als Beigabe nichts als nur noch den Balmung;
 Denn mit diesem gedenk' ich der Donaunizen
 Erlogenen Weispruch wahr zu machen.
 So geht nun und gebet Bescheid den Burgunden
 Für welchen Zoll Krimhilde verzeihn will.
 Nein — wartet! Wie wär es . . . ? Ja wohl, das ist besser.
 Ich will euch begleiten, sonst glauben sie's nicht.

So redete dort die entrüstete Krimhild,
 Ertheilte Befehle, fand Gehorsam

Und eilte fort vom offenen Fenster.

Ein Weilchen später sagte der Spielmann
Auf der Schwelle jenseits zum Schwertgenossen:

Drüben die Treppe dröhnt von Tritten.

Die Halle wird hell und füllt sich mit Hunnen.

Sie reihn sich in Rotten. In rothem Gewande

Stelzt Frau Krimhild die Stiege herunter.

Ich zög're nicht länger, das Zeichen zu geben.

Laß noch einmal dich hören, mein härterer Bogen,

Oh die Stelle du räumst deinem stählernen Bruder

Der besser als du, vom Balmung begleitet,

Der stolzen Fürstin ein Ständchen fidele.

Den Burgunden geige das gellende Wecklied

Zum letzten Erwachen diesseits von Walhall.

Wie — du hältst mir die Hand?

Laß, flüsterte Hagen,

Die Geige noch ruhn, die Burgunden im Saale

Vorerst noch schlafen. So schlimm sie aussieht,

Die Wolke da bringt nur ein Wortgewitter.

Sie kennt ihre Leute. Sänne sie Kampf schon,

So führte die Knechte mit Fackeln nicht Knefred,

Der listige Fuchs, der Lügner und Fälscher,

Dem es leider gelang in ihr Garn uns zu locken.
 Der taugt nur zu Lücken. Wo Todesgefahren
 Ein Auftrag einschließt ist Er am Orte
 Wie'n Ei sich etwa zum Ambos eignet.
 Ich durchschaue den Plan! Sie schickt als Plänkler
 Den Feigling vor, weil sie weiß von Erfahrung
 Daß dem nüchternen Hagen die Narrenkrankheit
 Ungezügelter Zorns dann einzig zustoßt
 Wann ein Mannsbild sich zeigt als zitternde Mäme.
 Weil Sie's noch nicht darf, soll Ich, so denkt sie,
 Zum Todtentanz mit dem Taugenichtsse
 Den Reigen eröffnen. Sie hat sich verrechnet. —
 Doch sie rücken heran. Sieh die rathlosen Mienen,
 Die blutlosen Wangen, die bläulichen Lippen!
 Bleibe sitzen, blicke sorglos;
 Streich' am Harze den Strahl des Bogens
 Als wollest du fideln. Auf alle Fälle
 Halte zu Dienst in deinem Gedächtniß
 Ein launig gestimmtes lustiges Stücklein
 Von welchem zur Weise die Worte bekannt sind,
 So ein spaßiges Spottlied, um aufzuspielen
 Sobald ich dir winke.

Wir wännen zu wissen,
So rief er nun laut, wonach ein Verlangen
Die Königin trägt — wir sind alte Bekannte.
Drum tretet getrost der Treppe näher,
Ihr Träger der Fackeln, die besser als Funken
Den Balmung nebst Bündel am Bügel des Griffes
Ihr sichtbar machen in meinem Besitze.
Würdiger Knefred, dir wanken die Kniee:
Kein Wunder! Der Weg nach Worms am Wasser
Und vom rauschenden Rhein zurück an die Donau,
Er mißt ja so manches Hundert von Meilen
Und vermöchte wol selbst einen Mann zu ermüden.
Komm, setze dich her an die Seite Hagens,
Da ruhe dich aus von den Reisestrapazen.
Befieh dir in Muße das Meisterstück Mimes,
Mit dem Finger befühle die feine Schärfe,
Doch mit vieler Vorsicht, sonst stände zu fürchten
Ein schreckliches Loos, ein leichtes Schrämmchen
Und Verlust eines Tropfens vom lautersten, treuesten,
Mit dem Harlung den Hunnen verquickenden Halbblut.
Komm her, befieh dir's und sag's deiner Herrin
Wie das zierliche Bündel ein bischen verzaust ist.

Die Spur ist's vom Haken mit dem ich vom Holzstoß
 Dies berühmteste Schwert vom Verschwälen gerettet.
 Sieh, dies weiße Haar vom eigenen Haupte
 Halt' ich mit der Linken hangend in der Luft.
 Schief nun gestellt wie ein Scheermesser leit' ich
 Gelind nur entlang die leuchtende Klinge,
 Und die Schärfe schält vom Haar eine Hälfte
 Wie ein Hobelspäncchen — ich hab' es gespalten.
 So beispiellos scharf ist einzig der Balmung.
 Durch Muskel und Bein wie ein Messer durch Butter,
 So schnell, so glatt, so schneidig glitscht er,
 Daß der Mann es nur merkt als ein Frösteln im Marke
 Und die schauernde Seele im Schattenreiche
 Schon inmitten gemarterter Meineidschwörer
 Als ein Wurm unter Würmern sich wickelt und windet
 Im zähen Strudel des Stromes der Strafen,
 Wann aufrecht noch hier oben auf Erden
 Der Körper steht und dem kopflosen Halse
 Als sprizender Springquell das Blut entsprudelt.
 Fast nenn' ich's Genuß, wenn mit ihm vom Nacken
 Ein Haupt getrennt wird. — Komm her, du Getreuer,
 Wir danken ja Dir dies Fest an der Donau;

Was zitterst du so? — Dir zeigen wir alles.

So höhnte Hagen.

Geh hin! rief Krimhild
Gebietend und hart; auch das Beil des Henkers
Besorgt sein Geschäft mit genügender Schärfe.

Er schwankte wie schwindlig der Schwelle näher,
Auf den silbernen Stab sich krampfhaft stützend.

Berühmter Niblung, begann er die Rede;
Dann stoßt' er wieder und stammelte Wirres.
Doch als Hagen die Hand vom Hefte des Schwertes
Auf die Linke legte, verächtlich lächelnd,
Da schöpft' er Hoffnung. Das Hirn des Schelmes,
Vom betäubenden Druck der Todesdrohung
In's Drehen gebracht, ward eilig dreister,
Als ihm besser denn Worte Blick und Gebärde
Hagens erklärten: zu klein, zu kläglich,
Zu erbärmlich bist du, bebender Bube,
Um bei grauser Entscheidung des größten Schicksals
Ein Zucken des Schwerts an dich zu verschwenden.
Wie das lauterste Labfal belebend war's ihm,
Dem Fronjer ein Wurm, nicht werth des Bertretens,
Doch auch sicher zu sein vor Tod und Versehrung

In seiner Verachtung unterstem Abgrund.

Erlauchter Niblung, begann er nochmals,
 Wer straft den Boten für böse Nachricht?
 Was ich muß nur meld' ich, nicht mehr noch minder.
 So höre mich an als der Königin Herold.
 Was Gibichson Gunther, burgundischer König,
 An Wärgeld und Sühne geboten für Sigfrid,
 Ihren Jugendgemahl, den Du gemordet,
 Das nimmt sie nicht an. Geneigt aber ist sie
 Für anderen Zoll zu verzeihn ihren Brüdern
 Und sie ungezüchtigt ziehen zu lassen,
 Obwohl sie verscherzt jedes Anrecht auf Schonung;
 Denn sie brachen den Frieden und brachten frevelnd
 Auch Dankwart mit und Dich an die Donau.
 Du verleitetest sie; so hast du dein Leben
 Wissend und wollend gewagt und verwirkt.
 Die Söhne des Gibich sollen den Goldhort
 Auch ferner behalten. Dich fordert sie, Hagen,
 Als einzige Buße, Dich und den Balmung.

Den soll sie sich holen! entgeguete Hagen
 Mit lautem Gelächter. Verliebt in einander,
 Als treue Buhlen untrennbar verbunden

Sind Balmungs Gefäß und die Faust des Tronjers,
 Und ich denke, die Donau soll dunkel geröthet
 Noch so manchen Tropfen meerrwärts treiben
 Eh dies passende Pärchen sich scheidt in die Scheidung.
 Doch will sich mein König mit meinem Kopfe
 Die Freiheit kaufen — ich bin es zufrieden.

Die Reden des Herolds und Hagens hörten
 In des Gasthalls Fenstern Gunther und Gernot
 Und der blühende Gisler. Aus Träumen von Götting
 War er aufgeschreckt vom Scheine der Fackeln
 Und vom Lärm als die Brüder ihr Lager verlassen.

Weithin vernehmlich vom Fenster hinunter
 Rief Gibichon Gunther:

O Gattin Ekels

Und meine Schwester, verschwende nicht Worte.
 Kann dir Hagens Haupt nur den höllischen Hunger
 Nach Rache stillen, und stürzt von des Ruhmes
 Erhabenster Staffel so tief zum Staube
 Des Geizes und Neides dein Gatte hinunter
 Um entflammt von Begier nach dem Golde des Drachen
 Und aus Brunst für Dich, zum Brudermorde
 Dein Scherge zu sein — so scheidt nur die Schaaren,

Die in würdigem Kampf die Welt überwunden,
 Nun die Henker zu sein einer Handvoll Helden.
 Komm, nimm dir den Mann; doch vernichten erst mußt du
 Uns alle, du Ratter! Wir geben ihn nie!

Du redest von Geiz? rief Krimhild dagegen;
 Ei, gab nicht bei Gunther der Goldhort den Ausschlag
 Als er meinen Gemahl zu morden befohlen?
 Und da er ihn damals doch nicht gewonnen,
 Auch als Gzel nach Worms den Werber gesandt? —
 Du, Gernot, entweiche, Dir hab ich vergeben;
 Und Du, mein Gisle, gedanke Götlinks.
 Nicht mehr hemmen kann ich das reise Verhängniß,
 Fort, fort, schon fällt von der furchtbaren Schuldlast
 Die drei Geschlechter mit Schlangenarglist
 Und Reide gehäuft der Niblung Haus.
 Ein Roß steht bereit, entrinne, rette,
 Du lauterer Herz dein liebes Leben,
 O Trauter, sonst treffen die Trümmer auch Dich.

Mich mit Worten zu lieben, erwiderte Gisle,
 Unterlaß, o Schwester. Die schwarze Unthat
 An deinem Helden verdamm' ich noch heute;
 Doch in Treuen hieher ist Hagen von Tronje

Seinem Fürsten gefolgt, obwohl die Falle
 Und dein falsches Spiel nur Er gespürt hat.
 Er warnt' uns umsonst; doch wissentlich ist er
 In den Tod gegangen mit Gibichs Söhnen
 Und mußt du ihn morden, so morde auch mich.

Im schweren Kampfe der Schwesterliebe
 Mit dem Schwure der Rache schwankte Krimhild
 Bis der Haß auf Hagen, ihr Herz bethörend,
 Zu Hülfe rief die gleißende Hoffnung,
 Es müsse gelingen die Brüder lebend
 Und ungefährdet gefangen zu nehmen.
 Schon zuckt' ihre Hand das Zeichen zu geben,
 Dem vergessnen Befehl des Gatten entgegen,
 Als Hildebrant hemmend vor sie hintrat
 Und leise sprach:

Erlauchteste Herrin,
 Ich soll dir melden, in deinem Gemache
 Und ohne Verweilen erwarte dich Ekel;
 Hier dürfe noch nichts unternommen werden.

Sie blickte finster, allein sie folgte.
 Auch Knefred war mit den hunnischen Knechten
 In Eile verschwunden. Der Schwelle nahte

Der Heribrantsohn. Er hoffte noch immer
Den hemmenden Schuh an die Felge zu schieben
Des in raschem Rollen begriffenen Rades.

So trat er hinzu und sagte zum Tronjer:

Gewähr' es Mir, unermüdlicher Wächter,
Mit Gunther, Gernot und Gisler zu reden.

Weswegen hoffst du, erwiderte Hagen,
Als minder gefährlich bevorzugt zu werden?

Wer war am Rheine Rüdigers Rathmann

Bei dessen Werbung um Sigfrids Wittwe?

Wem gelang es zu Lorsch im Leidpalaste

Die unnahbare Krimhild geneigt zu machen?

Wessen Hirn gebar von dem bösen Bunde

Den ersten Gedanken? Und Du willst dennoch

Jetzt friedliche Absicht und Freundschaft heucheln?

Ich heuchelte nie, war Hildebrants Antwort,

Und unverhohlen, o Hagen, bekenn' ich

Für todeswerth deine That zu erachten,

Für schwer zu vergeben auch Gunthers Schwäche.

Doch in Hildebrande dem Heribrantsohne

Steht hier verkörpert der König Wälschlands

Und als Ditrichs Gesandter muß ich versuchen . . .

Den unheilbaren Riß, unterbrach ihn Hagen,
Auf ein Stündchen zu flicken, mit Ränken und Flausen
Uns hin zu ziehn bis unseren Zähnen
Auch das letzte Loch zum Beißen verbaut ist
Und ihr mühelos die Maufefalle
Nur zu stülpen braucht um uns sterben zu lassen!
Rein, schlauer Wülfing und Weisheitsausbund,
Nicht so leicht betrügst du den alten Tronjer.
Er verwünscht diese Frist. Ihn freut's daß Koluß
Die Brücke verbrannt, mit Ortliebs Brüdern
Zu meutern gewagt, wie das Märchen lautet,
Und unsere Knechte und Knappen gemordet.
Seitdem ich weiß daß Wodan selber
Das burgundische Reich nicht zu retten vermöchte
Und daß meine Fürsten dem Tode verfallen,
Seitdem bin ich froh daß fauler Friede
Nicht mehr ärgern wird dies eine Auge
Das die Lanze Walters zu langer Betrachtung
Dieser lumpigen Welt dem Tronjer gelassen.
Wie die Sänger sagen — ich selbst erfuhr's nicht —
Daß der Bräutigam brünstig lechzt nach der Brautnacht,
So lechz' ich danach, mein langes Leben

Mit weidlichem Schlachten würdig zu schließen.
 Fast dankbar bin ich daß meinem Dasein
 Die neidische Morne die Nacht noch gönnte.
 Wie ein Leckermaul zum letzten der Mahlzeit
 Sich den würzigsten Becher, die besten Bissen
 Der Speiße verspart, so soll Schädelspalten
 Und nettes Durchhauen der hunnischen Nacken,
 Auch des deinen womöglich, o Ditrichsbote,
 Mein Nachtißgenuß sein. Noch völlig nüchtern
 Blieb Sigfrids Schwert in meinem Besitze;
 Heut will ich es füttern mit reichem Festmahl.
 So beb' ich vor Bier, recht bald nun den Balmung
 Seine schnellen Schnitte schneiden zu lassen.

Da wurmte dem Wülfing im Eingeweide
 Der Widerwille, das Weh des Efels.
 Er kehrte schon um, als König Gunther
 Am Fenster erschien, der Hagens Schelten
 Im Saale gehört.

Den Sohn des Herbrant,
 So rief er eifrig, laß ein, mein Oheim.
 Ich will ihn sprechen.

Da sprang der Tronjer

Von der Schwelle empor. Ein Fluchwort schwebte
Auf seinen Lippen. Doch langsam ließ er,
Zu Gunther sich wendend, die Waffe sinken
Und verschluckte das Wort. Auf die Thür zum Schlaffaal
Beigt' er stumm, zähneknirschend.

So ging denn hinauf der Gothenesandte.

„O Gibichson Gunther, begann er eiligs,
Noch einen Ausweg öffnet dir Gzel.
Ob auch Hagen selber sein Haupt verwirkt hat
Indem er gekommen, dem König trohend,
Der den Tod ihm gedroht bei solchem Erdreisten,
Jetzt ist er bereit, ihn in Rechnung zu geben
Für eure Knechte und reißigen Knappen
Die Grys und Gytils verbündeter Anhang,
Von Roluf geführt, die klaren Befehle
Des Hunnenbeherrschers heillos vergessend,
Zu morden gewagt. Die Meuterer sitzen
Gefangen, bewacht, in festem Gewahrsam.
Sie sollen die Unthat vor euern Augen,
Mit dem Henkerbeil enthauptet, büßen.
Die eigenen Söhne sendet Gzel
Nach Siebenbürgen in die Verbannung.

Nachdem ihr die Strafe vollstrecken gesehen,
 Auch gelobt zu erfüllen was ihr zuvor schon
 Als Buße für Sigfrid selber geboten,
 Gibt Gzel gern dir Oddrun zur Gattin,
 Die Schwester dem Schwager, beschwört euch den Frieden
 Und ihr reitet in Ruhe zurück an den Rhein.
 So faßt nun Entschluß und laßt mich schleunigst
 Die Antwort wissen; denn Gzel wartet.

Da traten Gunther, Gernot und Gisler
 Und die vornehmsten Führer des Edelgefolges
 Am Ende des Saals zur Berathung zusammen.

Sie waren's zufrieden. Freudig eilte
 Die Treppe hinab und am grimmigen Tronjer
 Vorbei der Bote Ditrichs des Berners.
 Wie höhnisch auch zu dem Hoffnungslichte
 Auf seinem Gesicht, von der Seite schielend,
 Der Graufiges brütende Niblung grinste,
 Er athmete leicht; denn es dünkt' ihm gelungen
 Ein weltbedrohendes Weh zu wenden.

112

Siebzehnter Gesang.

Der Gemahlin hatte in ihrem Gemache
Der König derweil zu wissen gegeben,
Sie müsse gehorchen und warten bis morgen,
Sonst würde sie selbst in sicherem Gewahrsam
Zum ersten mal seit ihrer Vermählung
Und vielleicht im Leben auch Zwang erleiden.
Dann redet' er mild und rief in Erinnerung
Wie nach Hildebrants Plan der verlässige Hetman
Der Petschenegen den grimmen Mißling
An der Fähr' bei Dulna unfehlbar zu fangen
Schon gedungen sei; wie ganz undenkbar
Der List Mißlingen; wie dies das letzte
Und einzige Mittel, für ihn, zu meiden

Den Bruch des Schwurs den die Schwäger empfangen,
Für sie, den Gernot und Gisler zu retten
Und doch zu erreichen das Ziel ihrer Rache.

So ganz undenkbar dünkt' es Krimhilden
Nun freilich nicht daß, wie früher dem Ruglas,
Auch hier dem Hetman Hagen entränne.
Doch unverkennbar im Auge des Königs
War der feste Entschluß des Schlachtenlenkers,
Und ihr klangen im Ohr die verklagenden Worte
Des jüngsten Bruders der nichts verbrochen.
Zum Schweigen brachte die Schwesterliebe
Den murrenden Mißmuth gehemmter Mordlust,
Und nach einigem Zögern stimmte sie zu.

Ich bin dir dankbar daß du Geduld hast,
Sprach König Ekel. Nun komm und höre
In meinem Gemach des Wülfings Meldung.
Doch thu' mir zuvor noch eins zu gefallen.
Auch sichtbar mach' es, daß deine Seele
Zum Frieden geneigt sei. Den Ring des Niblung
Mit den Blutrubinen verbanne vom Finger
Für einige Zeit. Der Brüder Zutraun
Erweckst du dadurch und wiegest den Tronjer

Zu Sicherheit ein.

Sie gehorchte sorglos,
Entstreifte dem Finger Walwaters Strafgold,
Legt' es hinein in die oberste Lade
Der zierlichen Truhe die Kaiser Zeno
Einst geschenkt der Gemahlin des mächtigen Egel,
Verschloß dieselbe, doch ohne den Schlüssel
Heraus zu ziehen, und verließ das Zimmer,
Dem Gatten folgend.

Noch war der Fußtritt
Des Fürstenpaars und an Egels Fersen
Das Sporengeklirr nicht ganz verklungen,
Als der Teppich sich hob der die Thür bedeckte
Zum Nebenraum wo der jüngste Niblung
Die Schlafstatt hatte. Geräuschlos schlüpfte
Herein in's Gemach das die Mutter verlassen
Ihr Knabe Ortlieb.

Als Knefreds Knechte
Den finsternen Hof erhellt mit Fackeln,
Da hatte das Licht sein Lager getroffen.
Erwachend wähnt' er, ein Feuer wüthe
In der weiten Holzburg des Hunnenkönigs,

Und fuhr in die Kleider, um dann vom Fenster
 Bewundert zu schauen die beiden Wächter
 Und die ganze Verhandlung mit Hagen und Gunther.
 Dann im Nebengemach die Stimmen vernehmend
 Der beiden Aeltern, hatte der Bube
 An die Thür gelegt sein Ohr und gelauscht.

Von den Worten war ihm wenig entgangen
 Und blieb auch ihr Sinn der jungen Seele
 Halb unverständlich, er stückte sich dennoch
 Der Wahrheit Nahes genug zusammen
 Um nun, furchtbar erregt, auch sich eine Rolle
 In der Rache der Mutter anzumaßen.

Seit zartester Jugend war die Erzählung
 Von Sigfrids Ermordung die Milch gewesen
 Die dem Gibichsenkel den Geist durchsättigt
 Mit dem gährenden Gift des Vergeltungstriebes.
 So schön er auch war, mit bänglichem Schauern
 Und heimlichem Weh gewahrte zuweilen
 Selbst der liebeverbundene Blick des Vaters
 Daß den Grund seiner Seele Grausamkeit bilde,
 Und mit nüchternen Augen konnte Niemand
 In ihm verkennen das Kind der Rache.

Nur zu rasch und richtig berechnend hatte
Den Knaben durchschaut der Scharfblick Schwämmels
Bei dem es Geschäft war, seine Geschichten
Nach dem Herzenswunsche der Hörer zu weben.

Noch voll von den Fabeln des schwäbischen Fidlers
Und richtig gelenkt von dem Reibegeräusche
Das sein scharfes Ohr vom Schieben und Schließen
Der Lade erlauscht, war er hurtig und leise
An die Truhe getreten. Die trogige Freude,
Für die Neugierpein verpönten Genusses
Sich die Stillung endlich stehlen zu können,
Verzerrte dämonisch die Züge des Knaben
Als er sah daß der Schlüssel im Schlosse steckte.
Er lauschte nochmals. Kein Laut mehr vernehmlich
Vom gefürchteten Vater! Mit diebischer Vorsicht
Und den Athem verhaltend dreht' er behutsam
Den Kiegel zurück. Als die ruckende Feder
Nun doch einen Knack that, da fuhr der Knabe
Noch einmal erschrocken drei Schritte rückwärts.
Doch alles blieb still. Da stämmt' er pfißig
Die linke Schulter gegen das Schiebfaß
Um die halbe Zugkraft verzögernd zu hemmen

Und zog mit der Rechten geräuschlos langsam
 Die Lade heraus, bis das rothe Leuchten
 Der boshaft blickenden Blutrubine
 Sein Auge traf. Wie dem Trunkenbolde
 Nach langer Entbehrung der erste Becher
 Des feurigen Methes das Mark durchsiebert
 Mit wilder Wollust die Weh und Wonne,
 Die Schmerz zugleich und ein Schmach von Glück ist:
 So durchströmte jetzt das Gestrahl der Steine
 Dem jungen Frevler mit schrecklicher Freude
 Die lechzende Seele, und lange sog' er
 Wie trinkend ein bevor er getraute
 Sich den funkelnden Ring an den Finger zu streifen. —

Nach Hildebrants Meldung, was er vermittelt,
 War auf Gzels Befehl ein Feuerstoven
 Von eisernen Stäben unfern der Stiege
 Zum Saal der Gäste gesetzt und entzündet
 Um den Hof zu erhellen und Gunthers Helden
 Selbst schauen zu lassen, daß nichts geschehe
 Was ihre Fürsten gefährden könne;
 Auch reichlicher Vorrath von Fichten- und Kienholz
 War daneben gelegt um die Leuchte zu nähren.

Wann der flackernde Glanz zu glimmenden Kohlen
Verschwülen wollte, verließ die Schwelle
Der Fidler von Alzey, schob in's Feuer
Ein frisches Scheit und kehrte zum Schilde
Gemächlich zurück. Geredet hatten
Die beiden Wächter geraume Weile
Kein einziges Wort. Jetzt bewegte klirrend
Die umschienten Schultern der schauernde Hagen
Und zum Geiger gekehrt begann er also:

Mir kühl den Körper mein eisern Kampfhemd;
Der himmlische Wagen wendet erdwärts
Die Deichselsterne. Mir dünkt, um die Stunde
Der Mitternacht ist's. Ermuntre mich, Volker!
Ich fühle mich schläfrig. Erschlaffend ist mir
Zusammengesunken die alte Seele
Die so straff zuvor die Streitlust baußchte,
Seitdem der verwünschte Weisheitskrämer
Uns die friedensfreundige Frage geschnitten.
Ich fürchte nun fast, man öffnet die Falle
Und läßt uns entchlüpfen, schlau berechnend
Daß die tödtlich beschimpften unschädlich geworden
Und, verachtet als feig vom eigenen Volke,

Hinunter schwinden in's Reich des Schweigens
 Wie vom Aste fällt verfaulendes Obst.
 Mir ist windelweich. Die Gedanken wandern
 Und spielen müßig mit Möglichkeiten
 Die längst verspielt sind. Wenn Walters Speer nicht
 Dies Auge geblendet, noch böse Blattern
 Den Leib mir umschorft wie mit Schildkrottschuppen
 Um, abgetrocknet, zu tausend Trichteln
 Verbohrt und zerbissen, dem Bimstein ähnlich,
 Mein Larvenleder zurückzulassen;
 Wenn Wittkinns Tochter nicht tief erschrocken
 Und blaß wie der Tod zurückgetaumelt,
 Als ich warb um sie Wer weiß, wer weiß es
 Ob so düster dann meine Denkart wäre,
 Ob nicht Hagen auch hätte was man Herz nennt
 Oder mildes Gemüth! Was meinst du, Volker?

Und möchtest du das? frug müde lächelnd
 Der Spielmann von Alzey. Beschleicht den Sperber
 Wol je das Gelüst mit der Lerche zu tauschen?
 Kein Mensch kann's wissen, doch muß ich vermuthen
 Daß einerlei Ursprung alles genommen;
 Daß einst im Gestein der Stoff unsrer Stirnen

Und unfres Gehirns enthalten gewesen,
Dann ungespalten die nämliche Spielart
Die Lerche, den Spatz und den Sperber umspannte.
Wie, wann ich beginne ein Stück zu geigen,
Auf meinem Griffbret aus einem Grundton
Die Weise wächst und sich endlos verwandelt
Zu tausend andern doch ähnlichen Tönen:
Gerade so modelt die Mutter Natur.
Es zengt und bestimmt uns kein Zufallsstämpel.
Zu fein was du bist hast du selbst dich gebildet
Und dies Bilden begann eh die Berge sich hoben.
Ich sänge das besser mit Saiten und Bogen,
Jezuweilen ein Liedstück dazwischen lallend;
Denn ich rede nicht gern. Doch ich darf noch nicht geigen.
So sei denn gesagt was auch innerste Seele
Und Kraft der Musik ist, wie kraus und seltsam
Verwunderlich das auch lautet in Worten.
Viele tausend mal tausend Geburten und Tode
Zurück in der Zeit hinter ihrer Erzeugung
Liegt der Wunsch und die Wahl die dem Werden der Wesen
Die Richtung gestellt, den Beruf bestimmt hat.
Was sie sind, das zu sein sich zusammenzusuchen

Die stärkenden Stützen aus sämtlichen Stoffen,
 Die störenden Stäubchen beiseite zu stoßen
 Und hinweg zu sieben, sind ihre Seelen
 Unermeßliche Alter bemüht gewesen,
 Bevor sie's ersiegt, sich zu kurzem Selbstsich
 Aus den Schuttgeschieben der Schaale der Erde
 Die Larve des Lebens leihen zu lassen,
 Das passendste Kleid für das pulsende Pünktchen,
 Das unendlich kleine, niemals erklärte
 Doch ewig alte und ur=eigne.
 So wird dies kleinste ein Klang im Weltlied,
 An Daseinsdauer gleichviel bedeutend
 Wie das Theilchen vom Tact das die Note als Ton füllt. —
 Doch was grübeln wir grämlich jenseits der Grenze
 Des letzten Lichtscheins der uns noch erlaubt ist?
 Laß uns sein was wir sind; denn der Sorge, ob's recht ist,
 Ueberhebt man uns bald.

Wie können wir besser,
 Verfehte der Fronjer, die Zeit uns vertreiben
 Als mit solchem Begrübel? Die grausamste Plage
 Dieser leidigen Welt ist die Langeweile.
 Drum laß uns schwagen. — Ich möchte nicht schwören

Daß dein Sperber niemals Neid verspüre
Auf die lustig die Lüfte durchträllende Lerche.
Ein Vöglein kenn' ich, den Finken ähnelnd,
Aber grimmig im Kampf. Selbst doppelt so große
Berweichelte Wichte versteht es zu würgen,
Obwohl es sich meistens begnügt zur Mahlzeit
Mit kleinem Gethier und so klug als sparsam
Bei ergiebiger Jagd für Weibchen und Junge
Ein Stachelgesträuch als Stapel anlegt
Und Speisekammer. Da spießt es Kerse
Und dicke Hummeln bedachtsam auf Dorne,
Wie wir in den Schornstein die Schinken hängen.
Den Neuntödter nennt man's. Doch wann es zu Neste
Sein Liebchen lockt, dann lautet gar schmelzend
Des Würgers Stimme, und staunend gestehst du
Daß die harte Seele süßen Gesang hat.
Die Leute sagen, es laute wie Donner
Der heiser geworden, die Stimme Hagens.
Doch wer weiß, wer weiß — wenn Wittkinns Tochter
Mir zu Neste gefolgt Eine Nachtigal freilich
Wär' ich nimmer geworden; doch Neuntödterliedchen
Erkühnte sich wohl meine Kehle zu singen. —

Ein Restchen davon hat mein rauhes Leben
 Mir gelassen bis heut. So hart mein Herz ist,
 Ich denke, Dir hat sich dennoch immer
 Der Fronjer bewiesen als treuer Geselle.
 Zwar nie mit Worten, das ist mir zuwider;
 Doch den letzten Bagen, den letzten Bissen,
 Den letzten Tropfen aus meinem Trinthorn
 Mit Dir zu theilen; wann tückische Feinde
 Uns beide umringt und wir Rücken an Rücken
 Die Schwerter geschwungen, verschweift, verschmolzen
 Mich zu fühlen mit Dir zum furchtbaren Vierhand
 Der bei doppeltem Kopf nur einen Gedanken
 Und hinter sich hat die vornehmste Hälfte
 Die er mehr als sich selbst zu sichern besorgt ist . . .
 Es Dir nun doch auch zu sagen mag dumm sein,
 Doch glaub' es mir nur, eine Art von Glück war's
 Und mein Süßestes immer unter der Sonne.
 So steckt auch in mir noch ein Stückchen — Wie nenn' ich's?
 Laß mich sagen Gemüth, und so ganz unmöglich . . .
 Na, was lachst du, Schelm? Daß ich schämig stoße,
 Die Worte verschlucke und ungeschlachtet,
 Als ein Elefant seine plumpen Füße

Zum Tanzen gebraucht, mit der Zunge taste
 Nach schlichtem Spruch, um vor Schlafengehen
 Ein einziges mal dem einzigen Menschen
 Der's verdient hat von mir „schöndank“ zu sagen?
 Kurz, ich mein' es im Ernst, so ganz unmöglich
 Erscheint es mir nicht, daß bei milderem Schicksal
 Und glattem Gesicht ein glimpfes Herze
 Der Tronjer sogar in der Brust nun trüge.

So sprach er schüchtern, verschämt beinahe,
 Während stumm der Fidler die Faust ihm drückte.
 Dann rief er plötzlich in rauhem Tone:

O sieh und sag' ob's nur Sinnentrug ist!
 Was kommt da so kek aus der Königspforte?
 Beim Nibel selbst! Der Nestquat Gzels
 Von Krimhild ist es, die kleine Kröte
 Mit dem Sterbegezicht das die Züge gestohlen
 Vom Schatten Sigfrids im Schooße der Mutter.
 Was plagt dich, Bürschchen, Krimhildens Rubinring
 Den du trägst so trutzig dem Tronjer zu zeigen?

Erschreckt er dich schon? rief mit schriller Stimme
 Der von Eifer glühende, abergläubisch
 Den Schwindelmären des schwäbischen Fidlers

Vertrauende Knirps. Auf den Knien des Tronjers
 Lag blinkend der Balmung; doch ohne Bangen
 Trat er näher dem grimmen Niblung
 Und streckt' ihm entgegen die strahlenden Steine
 Daß die hundert Flächen, die Flamme spiegelnd,
 Ein Flimmergewirr von purpurnen Pünktchen
 Auf das blatternarbige bleiche Antlitz
 Des verwundert starrenden Wächters warfen.

Dies Mutterföhnchen scheint keine Mämme!
 Was meinst du, Menschlein? rief schnell ermuntert
 Ja, lustig Hagen. Komm her, du Huzel
 Von Sigfrids Gesicht, und sage, was willst du?

Was ich will? sprach, verwundert, nicht andere Wirkung
 Des Zaubers zu sehen, doch ohne Zagen
 Zum alten Niblung der Nistelsprosse.
 Bald sollst du es wissen, du Sohn eines Wurmes
 Der du Sigfrid erschlagen mit Schlangengarglist
 Und aus Brunhilds Brust vom brennenden Holzstoß
 Mit dem Haken gestohlen den Stahl des Helden.
 Weil die Blatternarben mit bläulichen Punkten
 Und die widerlich weiße pilzige Warze
 In deinem Gesicht der Mutter Sigfrids

Zu gräßlich dünkten und sie voll Grauen
Vor deiner Frage dein Freien abwies,
Deswegen erwürgtest du, schnöder Wurmsohn,
Zuerst den Gemahl der minnigen Jördis,
Dann den Sohn des Weibes das dich verworfen.
Und du fragst was ich will, du verwünschener Wolfsmensch?
Dir sagen will ich was meine Seele
Durch den Finger sieht mit den funkelnden Augen
Des Schlangenrings; dich mit Worten schlagen,
Mit dem Licht der Rubine dich Bösewicht lähmen
Daß du willenlos feig die Waffen fortwirfst
Und die Petschenegen nicht nöthig haben
Auf dich verdammten bei Dulna zu lauern.
Wie du jetzt zerknirschet mich Knaben anstarrst
Nachdem der Dämon in meinem Dienst steht
Dich duckt zur Demuth und dumm und feig macht!
Ja, Balmungsdieb, in Bälde sollst du
Von Knechten geknebelt, auf Knien liegend
Deine Schuld bezahlen mit schimpflichem Tode
Und im trägen Strudel des Stromes der Strafen
Mit den Meineidschwörern und Meuchelmördern
Dich wälzen im Schlamm wie Kloakengewürm.

In Ruhe vernahm die Rede Hagen.
 Ein einziges mal nur hatt' er Mühe
 Nicht aufzuspringen; doch sprühte deutlich,
 Indem er den Nacken zu Volker neigte,
 Aus dem blickenden Auge ein Blitz der Freude
 Als der junge Niblung der Petschenegen
 Und der Föhre bei Dulna thöricht gedachte.
 Zwar gelb, fast grün unter gräßlichem Grinsen
 Verfärbte sich dann sein furchtbares Antlitz,
 Als der Schwesternkel mit Schwämmels Worten
 Ihm Nadeln stach in den zukendsten Nerven
 Dessen alte doch immer noch eiternde Wunde
 Ihm das Leben vergällt und den Geist vergiftet.
 Doch der Bube sah das und lachte boshaft,
 In tückischer Lust sich tapfer fühlend
 Daß er, der Knabe, den Schrecken der Knechte,
 Den gefürchteten Greis nun grausam quäle;
 Und eben dies Lachen lehrte den Fronjer
 Sein Weh, seine Wuth noch hinunter würgen.
 Der gewaltige Wille gewann die Leitung
 Der Muskeln wieder; die Meuterer mußten,
 Von ihm gemartert, die mildeste Miene

Als Maske decken über die Mordgier.

So schleichend sanft, da der Knabe geschlossen,
Glitten die Worte der schlaunen Erwiderung
Aus der Kehle hervor, wie die Kage gleitet
Auf den Sammetsohlen, wann sorglos spielend
Sie ein Mäuschen bemerkt; und wie mancher Belauscher
In ihrer Augen Cipupillen
Der Bentebegier dabei verbunden
Zu sehen geglaubt hat ein seltsam Glänzen
Wie Zärtlichkeit für das zierliche Thierchen,
So leuchtete jetzt ein Gelüst wie Verliebniß
Aus dem unverlehten lauernden Auge.

„Du gefällst mir, Bürschchen, und bannst mich wirklich
Mit den rothen Steinen. Du redest Stacheln;
Doch was kannst du dafür? Nur Borgefügtes
Plapperst Du nach, Geplauder der Mutter,
Und gleichst der Aglaster die Worte zu glücken
Zuweilen erlernt, nie den Sinn der Laute.
Ich kann dir nicht zürnen, ich bin bezaubert.
Ja, dir muß wol ein Dämon zu Diensten stehen
Seitdem du den Ring auf die Rechte gestreift hast.
Nun bitt' ich dich sehr, die beiden Rubine

Nach unten zu schieben. Du schüttelst die Locken.
Habe Mitleid, Kind, mit dem alten Manne
Den ein schauerlich Schicksal müde gemartert,
Der umsonst sich zersinnt im siebzigsten Jahre
Und unter die Erde wol ohne Antwort
Auf die Frage gehn muß, was Freude bedente.
Was liegt mir am Leben? doch länger das Stechen
Dieser blutrothen Blitze das neue Blattern
Und Blasen treibt, ertragen zu sollen
Ist gar zu schrecklich. So schreite von hinnen.
Was du irgend willst gewähr' ich dir alles.
Geh, rufe die Knechte, ich lasse mich knebeln,
Ich fühle mich feig. Sieh, dort am Fenster
Erscheinen zwei Schatten. Zum Schelten, fürcht' ich,
Auf Ortlieb öffnen's eben die Aeltern.
Doch sei unbesorgt. Wenn Sigfrids Balmung
Ihr muthiger Knabe der Mutter mitbringt,
Dann lobt sie den Liebling. Ich brauch' ihn nicht länger
So nimm ihn denn hin.

Als Ortlieb den Nacken
Noch nicht völlig zurück vom Fenster gewendet
Doch die Rechte bereits nach dem Balmung reckte,

Auch dem Erp und Eytel sei alles vergeben
 Wenn sie muthig zum Kampf die Meuterer führen.
 Selbst Bledan ruft. Zwar mit blanker Wasse
 Streitet er plump und planlos tollkühn;
 Doch die lederne Schlinge schleudert er sicher.
 So sagt ihm, mit solchen sich wohl zu versehen.
 Einen Scheffel Goldes geschüttelt, gerüttelt
 Schenk' ich ihm, fängt er das Scheusal lebendig.
 Von außen besetzt die Eingänge sämmtlich;
 Doch sein Haupt hat verwirrt wer den Fuß in den Hof setzt
 Bevor ich es allen zugleich befehle
 Mit meinem Hifthorn. — Den Helm her, Eschardas,
 Mein Panzerhemd und den Pallasch Bothels. —
 Was stehst du so steinern wie Sigfrids Standbild,
 Frau Sibichstochter? Zum Tage der Garben
 Ist die Aerndte gereift. Ich rufe den Schnitter,
 Den Tod zur Mahd. In Groll und Mißmuth
 Hat Sigfrids Wittwe warten müssen
 Als Ezels Gemahlin. Ortliebs Mutter
 Hat's nimmer nöthig. Vom Nacken Hagens
 Sollst du eigenhändig das Haupt nun hauen.
 Aus Balmungs Schärfe die Scharten zu wegen

Entnimm nun der Schaale den zierlichen Schärffstein
 Den du lange Jahre mit lechzender Seele
 An goldenem Kettchen im Gürtel getragen.
 So freue dich, Frau! Zwar stürzt unfraglich
 In den Staub die Stunde mein stolzes Weltreich;
 Doch Dir erst fröhnt es und voll befriedigt
 Wird deine Nachsucht. Nicht einer entrinnt. —

Noch einmal füllte der Fidler von Azev
 Mit dem Reste des Vorraths den Feuerstoven
 Und schleppt' ihn mühsam zur Mitte des Hofes
 Mit dem Haken am Beil der Hellebarde.
 Dann eilt' er zurück mit raschen Schritten
 Auf die Schwelle zum Saal und lauschte schweigend
 Entferntem Gemurmeln und Männertritten.

Jetzt alles still, wie vor Sturmesausbruch
 In Todesruhe die ganze Natur sinkt,
 Wann in schwüler Luft die schwarzen Wolken
 So schwanger schon sind daß sie schwebensmüde
 Und ungeduldig, donnern zu dürfen,
 Fast regungslos ruhig herunter hangen.

Es ist Zeit! rief Hagen. Bögre nicht länger
 Durch das letzte Lied deines hölzernen Liebchens

Die droben zu wecken zum letzten Erwachen.

Da nahm die Fidel Volker von Alzen
 Und begann zu geigen. Das war kein Girren,
 Kein Sehnen und Suchen verliebter Seelen,
 Kein Kosen und Küssen und Kindergeflüster.
 Der Kampfschrei war's, den beim König der Götter
 In Walhall droben, die Helden zu wecken
 Einst gellend kräht der Hahn mit dem Goldkamm,
 Wann der wüthende Würger, der Wolf sich losreißt,
 Wann Surtur sengend von Süden heranstürmt
 Und die Erde wankt von den Schlägen des Wurms.

So klangen die Saiten und siegestrozig
 Dazwischen ein Lied von Volkers Lippen
 Von starken Helden mit stolzen Herzen
 Die das Leben geliebt und den Tod verlachen.

Schon drängten sich draußen mit dröhnenden Tritten
 Zu jedem der Thore der Krieger tausend;
 Schon hob sein Hifthorn der Hunnenkönig
 Um Sturm zu blasen. Doch stumm noch blieb es.
 Ob sein Herz auch zermalmt war, er mußte horchen,
 Und gramvoll besaufzte die große Seele
 Verlorenen Grund begrabener Hoffnung

In des stolzen Germanen Sterbegefang:

Erwacht! In den Wolken
Ist Waffengerassel.
Erwacht, es gewittert
Als wieherten Rosse.
Walküren kommen
Zum Kampf geflogen
In glänzenden Brünnen,
Von Brautlust glühend.
Sie lenken herunter
Die lustigen Kenner
Um Tapfre zu kiesen
Mit tödtendem Fuß.

Erwachet! Es warten
Die Wodanswölfe,
Es rufen die Raben
Ihr Mahl zu rüsten.
Um der Seele die Pforte
Zum Sonnenpfade
Weit aufzuschließen

Ist Eisen geschliffen,
Das Leben ist Schlaf nur,
Erlösung der Schlachttod.
Erwachet zum Sterben
Und sterbend erwacht.

Erwachet! Es winken
Von Walhalls Schwelle
Die erkorenen Gäste
Des Götterkönigs.
Da lebt ihr in Leibern
Aus Licht gewoben;
Da ist Kampf nur Kurzweil
Und Wunde Wollust.
Da labt das Gedenken
Erduldeter Leiden,
Da schildert ihr scherzend
Der Nibelunge Noth.

131

Achtzehnter Gesang.

Als Horand geschlossen mit Volkers Schlachtlid
Da wartete willig geraume Weile
Der Nordlandsherrschers. Sich nur zu erholen
Bom langen Liede; mit einem Labtrunk
Zu feuchten die Kehle, so dachte der König,
Dann fortzufahren sei Horands Vorsatz.
Doch als nun der Künstler nach kurzem Nachspiel
Aus den Händen setzte die stumme Harfe
Und nicht Miene machte den Mund zu öffnen,
Da frug er verwundert:
Du singst nicht weiter?
Noch gar nicht spät ist's. Im Spiegel des Fordes
Bittern die Sterne noch keine Stunde

Und im Norden zeigt sich ein gelber Nachglanz
 Der Dämmerung noch. Die Dauer der Nächte
 Wird schleunigst länger, und schlaflos liegend
 Vor brennender Neugier verbrächt' ich diese,
 Wenn ich warten mühte bis morgen Abend
 Zu hören des Schicksals letzte Entscheidung;
 Denn müßt' ich für Dich auch ein anderes Meerschiff
 Zu deiner Heimfahrt besorgen, o Horand,
 Dich laß' ich nicht los bevor du die Lieder
 Von Sigfrids Wittwe zu ende gesungen.
 Erspar' es mir drum, auf dem Gipfel der Spannung
 So dicht am Sturze stehen zu bleiben
 Und umsonst zu suchen mit schauernder Seele
 Den untersten Grund der grausigen Tiefe.

Beherrscher Norwegs, erwiderte Horand,
 Ich habe vorher mit Hildebrande
 Berathung gepflogen und bin verpflichtet
 Da halt zu machen, wo, wie du gehört hast,
 Den Faden der Mär zum Weiterführen
 Er aufzunehmen selber geneigt ist.
 So gestatte mir denn, den Stuhl zu verlassen
 Und inmitten der Männer an deiner Methbank

Auch einmal selbst als Lauscher zu sitzen.

Ja, höre nun mich, rief Heribrants Sproße,
An Horands Stelle den Stuhl besteigend,
Aber sei drauf gefaßt, auch in meiner Führung
Hinein vor die Bühne des letzten Bildes
Zu treten durch's Thor betrogenen Hoffnung.
Nicht von Mir erwarte ein Wortgemälde
Das genau die Vernichtung der Nibelunge
Vom ersten Schwertschlag an jener Schwelle
Bis zum letzten Hauche des letzten Helden
In Ordnung gereiht vor Augen rücke.
Gelüstet es euch, in breitem Liede
Das alles auf's Haar mit Henkerwollust,
Weit schenßlicher noch als es wirklich geschehen
Durch Zuthat verzerrt erzählen zu hören,
So wimmelt's ja schon von wandernden Sängern
In Schwämmels Manier im benachbarten Schweden
Die der Nibelunge Noth für geneigte Lauscher
Zu Mordgeschichten zurechtgemehrgert.
Von deren einem laßt euch bedienen
Wenn ihr anders denket als Ich und Horand
Der minder scharf sein Verstummen entschuldigt

Doch gesonnen ist genau wie ich selbst.

Nicht alles besingt der ächte Sänger
 Was der Leute Begier mit goldenem Lohne
 Ihm danken würde. Die dürftigsten Dinge,
 Das dunkelste Loos, das ärmste Dasein
 Sind werth der Dichtung wo Heiliges durchscheint.
 Verklären kann sie die kleinste Geschichte
 Wie das Schauergeschieh das die Erde erschütteret;
 Doch nicht nach Willkür und niemals weiter
 Als schon im Ereigniß Ewiges aufknozpt.
 Wo das Göttliche gährt im Geiste des Menschen,
 Nach strahlendem Ziel in der Zukunft strebend,
 Und die Mächte der Hölle in seinem Herzen
 Dies Ringen höhnen und ruchslos hemmen;
 Wo sich beide Mächte in seinem Busen
 Zu mißlichem Bunde zuletzt vermählen:
 Da male die Kunst die Mischlingskinder
 Der Tugend und Thorheit, die menschlichen Thaten;
 Da entfaltetete sie voll die Feuerblumen
 Der Leidenschaft, da flechte das Lied sie
 Zu prächtigem Kranz. Wo das Spiel der Kräfte,
 Zwischen Himmel und Hölle die Herzen schaukelnd,

Nicht länger schwankt; wo die Sehne geschwirrt hat
Vom Bogen des Fluchs und ein fliegender Pfeil nur
Der tödten muß der taumelnde Mensch ist;
Wo das Schicksal entschieden, die Schuld vollendet,
Der Wille statt Wahl nur die Wucht der Wuth ist
Und der thierische Theil der Thaten anhebt:
Da lasse sie lieber den Vorhang fallen.

Wie die Söhne Gibichs und alle Burgunden
Sich wacker wehrten und hunderte würgten
Bevor sie fielen; wie Feuer endlich
Aus dem Saal sie vertrieb; wie sie Blut getrunken
Um erlöschender Kraft ein letztes Lodern
Noch abzugewinnen; wie Gisklers Wurfspeer
Den Gyp getödtet; wie todesmuthig
Sich Gunther bemüht, so manchen Makel
Für das Urtheil der Nachwelt von seinem Namen
Noch auszutilgen durch Wunderthaten
Und, vom sühnenden Kuß der Walküre gereinigt,
Einen Sitz zu erwerben in Walhalls Sälen;
Wie Gytli zuletzt dem von Leichenbergen
Im Zirkel umwallten, mit zahllosen Wunden
Bedeckten König die Arme umkoppelt

Mit lederner Wurffchnur und ihn entwaffnet
 Hinweg geschleppt nach dem Schlangenthurme;
 Wie er dort dem von Vipern umwickelten Helden
 Der giftgepeinigten Tod begehrte,
 Zuletzt noch gelobt ihm das Leben zu retten
 Wenn er nenne den Ort wo er Niblungs Schätze
 In den Rhein versenkt, und als Gunther versetzte
 Es wüßte nur Hagen und er das Geheimniß
 Und Hagens Mund vermöge nur Eines
 Zum Reden zu bringen: sein eignes, vom Rumpfe
 Getrenntes Haupt — wie da der Betrogne
 Den Burgundenbeherrscher gierig enthauptet;
 Wie unten im Hofe endlich auch Hagen,
 Nachdem er die Schnüre wohl zehnmal durchschnitten
 Mit der Schärfe des Balmung, zu Boden gerissen
 Von Bledas Schlingen und fort geschleift ward,
 Um geknebelt von Knechten, auf Knien liegend
 Von der Hand Krimhildens enthauptet zu werden
 Mit der Bodanswaffe: — das alles will ich
 Nur eben erwähnen, doch nicht verweilend
 In Formenfülle und Farbe setzen.
 Denn mit Worten zu wühlen in Blut und Wunden,

Zu zeichnen das Zucken und Zähneknirschen,
Die Krämpfe, das Kreischen und Stöhnen der Krieger
Die durchstoßen vom Stahl im Staube sich winden
Und stundenlang sterben, — das widersteht mir.
Ich erblickte zu oft auf blutigem Blachfeld
Dies gräßliche Bild. Die grausame Bosheit
Des Menschengemüths, sich an Martern zu weiden
Und heimlich erquickt von Qualen zu hören
In gemächlicher Muße Abends beim Methe,
Bin ich eifrig bemüht mir auszumerzen
Als schuldvollen Schandfleck vor welchem ich schaudre,
Und hasse die Mären von Mord und Gemetzel.

Nach der gräßlichen Mordnacht graute eben
Das erste fahle Vorlicht des Morgens.
Im weiten Bau für die Boten des Auslands
Die in großer Zahl zu allen Zeiten
Als Gäste des Königs gingen und kamen,
Ging's drunter und drüber. Denn Alles drängte
Zum Aufbruch und eilte, die Unheilkunde
So schnell als möglich nach Hause zu melden.

Auch mein Gefolge von fünfzig Reitern
Und etlichen sechzig Säumerpferden

War endlich beisammen und hatte gesattelt.
 Mit äußerster Mühe vermocht' ich halb nur
 Des erschöpften Leibes erschütterte Seele
 Nach der furchtbaren Nacht auf die nüchterne Sorge
 Für's Nächste zu richten. Wie Nebelgestalten
 Stiegen empor die im Kampfe gestorbnen
 Und huschten im Zwiellicht zwischen den Knechten
 Und Kriegern umher vor dem kranken Geiste.

Auch mein eignes Geschick gerann mir zu Schatten
 Die vergangene Zeiten, Gegenwart, Zukunft
 Auf gespenstischer Bühne zum Spiel verbanden.
 Unverbannbar tauchten die schrecklichen Bilder
 Die ich weiland geschaut im schaffenden Schooße
 In der Höhle der Göttin im Haine zu Holmgart,
 So täuschend empor, daß ich mehrmals taumelnd
 Mit der Fläche der Hand die flimmernden Augen
 Mir bedeckt' und rieb, um nicht thörichte Dinge
 Einem Weisung erwartenden Knecht zu erwidern.

Jetzt sah ich, vermummt mit sternigem Mantel
 Zu falscher Bedeutung, in dämmrigem Dome
 Ein Marmorbildniß der Mutter Erde,
 Doch von mir alsbald, und zwar mit dem Balmung,

Den je zu führen mir völlig fern lag,
Zur Göttin mit Garben und goldener Sichel
Entschleiert; dann schlug das Schlachtroß Ditrichs,
Ein milchweißer Hengst mit schwarzgrauer Mähne,
Mit bestählten Hufen die Steine des Hofes
Daß die Funken sprühten. Jetzt sprang in den Sattel
Der König der Gothen. Schwarz wie Kohle
Ist plötzlich sein Schimmel. Nun wird er ein Scheusal
Mit Fledermausflügeln und flammenden Rüstern.
Wo rast es nur hin? Von Rauch gebildet
Schießt in der Ferne auf schlankem Schafte
Eine Palme empor vom Piek eines Berges.
Ha! Betrat ich den selbst? denn da gähnt ein Trichter
Gefüllt mit Feuer zu meinen Füßen
Bis hinab in des Neidwurms unterste Nachtburg.
Mit unsäglich' Pein ersiegt' ich mir Sammlung
Aus dem wirren Trugspiel wachen Träumens
Und sprach mit Geysa, dem gothischen Hauptmann
Dem es Ditrich vertraut meinen Troß zu führen.
Ich gab ihm Weisung, auf mich zu warten
Auf der nächsten Raft. Noch einmal zu reden
Habe mit mir der Hunnenkönig;

Dann würd' ich folgen. Von meinem Vorsatz
 Auf anderem Wege mit Windeseile
 Aus Meer zu reiten um vor der Vermählung
 Des treulosen Ditrich mit Theodora
 In Raven zu sein verrieth ich noch nichts.

Ich redete noch, als raschen Schrittes
 Durch das Gewühl ein Weib sich drängte.
 Ortrude war's, die vertraute Zofe
 Der Königin Krimhild. Die kreidige Blässe
 Des alten Gesichts verrieth Entsetzen.
 Sie zog mich beiseit und sagte zitternd:
 Mich sendet Krimhild. Dein Kriegsgesinde
 Entlasse noch nicht. Hinter Ekels Palaste
 Liegt ein weiter Garten. Dich selbst und die Gothen
 Geleit' ich dahin auf verlassenem Pfade.
 Kommt mit, zu Ros, und gerüstet zum Kampfe.
 O zaudere nicht. Das Heil der Zukunft
 Verlang' es von Dir. Als Lohn Krimhildens
 Dir bieten soll ich den Balmung Sigfrids.

Den Balmung! Ich bebte, des Bildes gedenkend
 In dem ich mich selbst mit Sigfrids Schwerte
 Entmänteln gesehn die verummte Göttin.

Doch ich gab den Befehl und wir folgten ihr alle.

Ein hölzerner Zaun, gezimmert aus Bohlen,
Die Firste bekränzt mit liegenden Kreuzen
Deren dicht gegitterte obere Gabeln
Ein Gefilze trugen von trockenen Dornen,
Umstarre den Garten. Ein Stück indessen
Dieser hölzernen Wand lag niedergeworfen,
Von draußen nach drinnen gewichen dem Drucke
Eines Berges zu Bauholz bestimmter Bäume
Die man sorglos dicht zur Seite des Gartens
Emporgeschichtet, geschälter Tannen
Und harziger Kiefern. Der Kamm dieses Hauses
Von langem Rundholz ragte noch höher
Als des Zaunes Geheck, doch leichten Zutritt
Wie Treppenstufen boten die Stämme
Die eben so sanft auf der anderen Seite
Heruntergerollt den Rasen erreichten.

Auf die Zufallstreppe zeigt' Ortrude
Und sagte mir flüsternd:

Laß fleihn diese Stämme
Von deinen Gothen im Innern des Gartens
Zur lustig gelegten Leichenbühne

Für den Sohn Krimhildens den Hagen enthauptet,
 Und sie dicht durchflechten mit Dornen vom Zaune.
 Befiehl auch den Leuten für Fackeln zu sorgen;
 Dann komm durch den Garten zur Gibichstochter.

Wir saßen ab. Den Säumerknechten
 Vertraut' ich die Kofse und hieß sie am Rande
 Der Donau, verdeckt vom Dielenzaune
 Der Wasserseite des Gartens, warten.
 Drauf hieß ich die andern, auch selber helfend,
 So rasch als möglich alles verrichten
 Was Ortrude gefordert. Dann folgt' ist dieser
 In Gzels Palast. Durch lange Gänge
 Schritt ich sacht an der Seite der Frisün
 Im mittelsten Bau bis zur Thür der Gemächer
 Die früher noch niemals ein Fremdling betreten,
 Weil in einer der Kammern der König selber
 Mit der Königin schlief und ihrem Kinde
 In der Nebenstube sein Bett gestellt war.

Ein Sichelshwert gesenkt in der Rechten
 Stand an der Schwelle der stumme Schwarze
 Den Gzel bekommen vom griechischen Kaiser;
 Dem war in Byzanz die Zunge geschnitten.

Sonst ließ er Niemand der Schwelle nahen;
 Jetzt neigt' er die Waffe, nickte während
 Und that mir selber geräuschlos die Thür auf.

Erst im folgenden Zimmer fand ich Krimhilden.
 Beträchtliche Zeit blieb ich betroffen
 Am Eingang stehn. Als wäre mein Standort
 In der lichtlosen Leere und leiblich vorhanden
 Neben dem Nichts in meiner Nähe
 Nur ein wallend Gewirr von weißen Fäden,
 So war im Anfang für alles andre
 Mein Auge blind und erblickte nur Eines:
 Die in langen Strähnen gelöst vom Haupte
 Krimhildens fallende Fülle von Haar.
 Ich hatt' es noch gestern goldroth gesehen
 Und von gleichem Glöck wie in glücklichen Zeiten;
 Nun war es so weiß wie des Winters Schneekleid.

Erst allmählig vermocht' ich, mehr zu sehen:
 Derselbe Scheitel dem Schauer geschickte
 In einer Nacht sein beneidetes Goldhaar
 Mit markvereisender Seelenmarter
 Gebleicht zu Schnee — wie zu schneidendem Selbstspott
 War er heute geziert mit dem zackigen Krönchen

Von Gold und sterngleich blinkenden Steinen
 Das der Hunnenkönig am Tage der Hochzeit
 Auf's Haupt ihr gesetzt vor versammeltem Volke.
 Auch fiel, befestigt mit funkelnder Spange,
 Hinter den Schultern des lebenden Schattens
 Den ich hier von der schönen Krimhilde noch schaute,
 In Falten herab ihr Fürstenmantel,
 Verbrämt mit Pelz und von brennendem Purpur.

Nun gönnt' es mein Geist auch ihrer Umgebung
 Durch die Sinne den Weg in's Bewußtsein zu finden.
 Von der hinteren Wand die Hälfte etwa
 Schien durchbrochen zu sein zur breiten Oeffnung
 Eines Nebenraums, einer Nische zum Schlafen.
 Ein veilchenfarbiger prächtiger Vorhang
 Verdeckte sie jetzt und dicht an diesem,
 Wo die Seitenwand mit der Säule anfing,
 War ihr Stuhl gestellt. Sie starnte vor sich,
 Das Kinn am Busen, die beiden Hände
 Auf die Kniee gelegt; doch hielt ihre Linke
 Wie qualvoll umkrampft die vergoldeten Quaste
 Der seidenen Züge zum Auf- und Zuziehn
 Des faltigen Vorhangs. Die Finger der Rechten

Umwand jene Schnur die sie selbst einst geschnitten
Aus dem Haar ihres Hauptes, als der Hunnenkönig
Ihre Seele gewonnen an Sigfrids Standbild.
Gerade wie damals auf diese gefädelt
War der ständige Zeuge des Zornes der Götter
Auf Niblungs Geschlecht, das goldene Schlanglein.
Mir dünkte das Blitzen der Blutrubine
Befriedigtes Lächeln höllischer Freude,
Als habe schließlich den Schlangenaugen
Ein ersehntes Bild die Bosheit gesättigt.

Sie vernahm meinen Schritt.

Komm näher, sprach sie,
Doch ohne die Augen aufzuschlagen
Und mit tonloser Stimme. Nimm diesen Stuhl ein;
Denn gar vieles hab ich zu fordern und sagen.
Du wirst mir gehorchen, Heribrantsprosse,
Ich weiß es gewiß. Denn ob dein Wille
Auch jetzt noch wankt, du siehst mich wieder
Und hörst mich reden in fernen Reichen
Die vor Dir, du Getreuer, noch keiner betreten
Von den staubgeborenen sterblichen Menschen
Bei lebendem Leibe. Dein eignes Verlangen

Wird mir dann deinen Beistand auf's beste verbürgen.
 Was staunst du mich an? Weil meine Stirne
 In so düsterer Stunde dies Diadem schmückt?
 Dünkt dir wenig passend der Purpurmantel?
 Ein letztes Fest hab' ich heute zu feiern;
 Dem bin ich es schuldig, so schön zu erscheinen
 Als die welke Larve des Lebens erlaubt.
 Ich schäme mich nicht, wie die Nornen mich schufen
 Ohne Schwanken zu sein bis zur Schwelle der Nacht.
 Oder bist du verwundert, heut weiß zu sehen
 Dies Haar das noch gestern eben so goldroth
 Beglänzt wie dies Band mit Niblungs' Rubinring?
 Zu lang war ich jung. Neunzehn Jahre
 Begrub diese Nacht und Greisin bin ich.
 Oder kann es für Dich der doch selbst einst mit Ditrich
 Ungesehenes schaute im Schooße der Zukunft,
 So befremdlich sein daß auch eine Frau nun
 Mit wissendem Geiste sowohl das Vergangne
 Dir zu nennen vermag das sie niemals vernommen,
 Als das Künftige kennt und die Keime wahrnimmt
 Die in deinem Gehirn und Herzen heute
 Noch bewußtlos schlafen, doch bald zu Entschlüssen

Und Thaten reifen? Vom rasenden Rappen
 Mit Fledermausflügeln und flammenden Rüstern
 Den du weiland geschaut in der Höhle der Wala
 Und vom feurigen Trichter träumtest du wachend
 Als Ortrude dich rief. Auch was zu Raven
 Im Dome geschehn wird, wenn ich es dürste,
 Vermöcht' ich zu sagen.

Kalt's Entsetzen

Durchrieselte mir das Mark im Rückgrat
 Und ich starnte sie an, mit Stummheit geschlagen.

Ja, fuhr sie nun fort, ich sehe die Fernen
 Des Raums und der Zeit. Die Räthselreden
 Die ich weiland gehört von der hehren Brunhilde
 Und vom sterbenden Helgi versteh' ich heute.
 Der Schleier der Täuschung sank in die Tiefe;
 Auch meine Seele ward frei von Selbstschein.
 Doch die Stunde drängt.

Zur Rechten des Stuhles,

Zwischen der Fürstin und jenem Vorhang
 Und mir noch verborgen, lehnte der Balmung.
 Den erhob sie am Griff. Geschüttelt von Grauen
 Beim Blick auf das Blut das am stählernen Blatte

Von Hagens Enthauptung hasten geblieben,
 Bediente sie sich als schützender Decke
 Für die Fläche der Hand eines Mantelsflügels
 Um mit diesem beschuht die Schärfe zu fassen
 Und hielt mir hin das Hefst des Schwertes.

Sei würdig der Waffe, o Wülfing, sprach sie;
 Durch Dich und die Deinen gedenken die Götter
 In ferner Zeit den Traum zu erfüllen
 Den Ich schon geträumt, doch vom Schicksal betrogen,
 Mit der Nibelunge Neid von den Nornen behaftet
 Und die Seele getrübt von troziger Selbstsucht,
 Schon erlangbar gewähnt in des eigenen Lebens
 Ach, so schnell nun verspielter spärlicher Spanne.
 So führe den Balmung mit besserer Hoffnung
 Durch geduldigen Dienst in stolzer Demuth
 Die Schliche der Schlange in deinem Geschlechte
 Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.
 Doch gelobe mir nun, dein lechzend Verlangen
 Nach dem heimischen Heerd, nach der holden Gemahlin,
 Nach dem blühenden Sohn und dem bleichgelocten
 Verehrten Vater noch ferner zu fristen
 Auch wenn du nun bald vom bernischen Freunde

Nur zu leidvoll gelöst wirst aus deinem Gelübde.
Dir befehlen die Götter durch Gibichs Tochter
Bevor du heimkehrst vom Hofe des Gothen
Die weite Meerfahrt muthig zu wagen
Nach dem Lande Schweden. Dort wirst du Schwanhild,
Meine Tochter von Sigfrid, suchen und finden
In Gefangenschaft eines nordischen Fürsten.
Mit Gewalt oder List sie erlösen zu wollen —
Zu wollen, Wülfing, nicht weiter darf ich
Nach der Götter Gebot dich heute binden —
Und wenn es gelang, der Wölsunge letzte
Zum eigenen Volke zurückzuführen:
Das gelobe mir jezt zum Lohn für den Balmung.

Ein erfahrener Mann, o Fürstin, sprach ich,
Gelobt nicht fest wovon das Gelingen
Unabsehbar fern liegt in finsterner Zukunft
Und vom krausen Gewirr einer Welt von Kräften
So vielfach umstrickt daß es sträflich wäre
Sich mit Siegesbürgschaft die Seele zu binden.
So laß dir's genügen daß ich geneigt bin
Was du forderst zu thun, im Fall, wie ich fürchte,
Mein Bund mit dem Berner nun bald gelöst wird.

Ja, hättest du recht mit der dunkeln Rede
 Und ich erführe daß diese Fahrt mir
 Durch Gibichs Tochter die Götter befehlen,
 So dürftest du dies mein bedingtes Versprechen
 So verbürgt erachten, als hände mich eidfest
 Der heiligste Schwur. Dann wäre Schwanhild
 Und ihre Erlösung mein Lebensgelübde.

Das genügt, rief Krimhild. Jetzt nimm um den Nacken
 Und unter dein Wams daß es Niemand gewahre
 An der Schnur aus Haar von meinem Haupte
 Den Antwaranaut, den Unheilring Niblungs.
 Dir schadet er nichts, dich wird er beschützen.
 Dir haben's die Nornen als neugebornem
 An der Wiege gewoben, dem bösen Wurme
 Der die Wölsunge stets in Weh gestürzt hat
 Durch maaklosen Stolz, den Stachel zu nehmen.
 Verflüchtigen wird sich der Fluch Antwaris
 Wenn Du als Bote der Bührerin Krimhild
 An der sich erschöpft die Tücke des Schicksals
 Den Niblungenring auf der Reise in's Nordland
 Auf deiner Brust trägt. So bring' ihn der Tochter
 Von ihrer Mutter als einzig Vermächtniß

Mit den warnenden Worten zu spät erworbnen,
Für die Warnerin selbst nun werthloser Weisheit.
Der Schwanhild sage . . .

 Doch das verschweig' ich,
Beherrscher Norweg's, und Niemand vernimmt es
Als Schwanhild allein.

 Jetzt mein letztes Verlangen,
Führ die Königin fort, als ich, wie sie befohlen,
Sammt der Schnur den Rubinring verborgen hatte.
Du weißt von Ortrude . . .

 Das trockene Bauholz,
So fiel ich ein, befahl ich den Gothen
Im Garten zu schichten zum Scheiterhaufen.
Wann alles bereit ist kommt man uns rufen.
Unweigerlich that ich was du gewünscht hast,
Obwohl ich erstaunt war. Ob einverstanden
Mein erhabener Freund sei zuvor zu fragen,
Das schien mir müßig.

 Mehr als müßig!
Bersehte sie langsam, und abermals lief mir
Ein Frösteln und Beben durch Mark und Gebein.

 Noch ein anderer Wunsch, so sprach sie weiter,

Erwartet Gewährung. Am Ende des Weges
 Sucht der Reisende Raft an ruhigem Orte.
 Mich verlangt zu liegen in Vorſch bei Sigfrid.
 Mein Fahrzeug dahin ſteht dort am Fenſter.
 In jene Urne wird unſere Aſche
 Ortrude ſammeln. Du, Hildebrant, ſorge,
 Daß ungeſchändet der Scheiterhaufe
 Sein Werk verrichte. . Dann ſichre die Reiſe
 Der treuen Ortrude und ihrer Traglaſt
 Mit deinen Gothen. Die Götter werden
 Ihr dann von Wälſchland ſchon weiter helfen.

Verſteh' ich dich recht? Zu ſterben gedenkſt du?
 So frug ich beſtürzt, als der ſtoßenden Stimme
 Doch zulezt ein Laut von der Kehle geliehn ward.
 Und Ekkel, der Aermſte? O ſprich, wo iſt er?

Dir nah, ſehr nah und doch nimmer erreichbar!
 Verſetzte Krimhild.

Als ſchlug die Krallen
 Durch's Gehör in mein Hirn ein rieſiger Habicht,
 So fuhr ich empor, als ſie feierlich langſam
 Aber fürchterlich feſt die Worte fortgab.

Sie ließ mir nicht Friſt, noch einmal zu fragen.

Sie zog an der Schnur, und schnell auf die Seite
Rauschte der Vorhang. In göttlicher Ruhe
Stand inmitten der Nische die Morgengabe,
Der aus weißem Marmor gemeißelte Sigfrid.
Ein Grauen ergriff mich, ihn gramlos heiter
Es belächeln zu sehn daß die schöne Geliebte
Zur Greisin geworden. Das Gräßlichste aber
Entfaltete sich zu seinen Füßen.
Vor dem Sockel des Bildes stand Ortliebs Bette
Und auf's Lager gelegt war die Leiche des Knaben.
Das Haupt war wieder gefügt zum Halse.
Wo scheermesserscharf der Balmung die beiden
Von einander geschieden, da meint' ich zu schauen
Ein schmales Ringband von rothen Korallen.
Der türkischen That war der Tod so schmerzlos
Und blitzschnell gefolgt daß im bleichen Gesichte
Der hübsche Hohn und das boshafte Lächeln
Des Momentes erstarrt in dem er gestorben.
Am Bette knieend, den Knaben umarmend,
Den ergrauten Kopf an der Brust seines Kindes,
Lag König Etzel. Schon kalt und geronnen
Ging von Ortliebs Brust, hervorgebrochen

Aus Gkels Mund bis hinab auf die Matte
 In geschlängeltem Zug ein schliefriger Blutstrom,
 Einem Zapfen vergleichbar von zähem Theere.
 Ein Blick schon verrieth's daß dies Blut nicht entquollen
 Einer waffebewirkten äußeren Wunde.
 Schon lange krank, hatt' er riesige Kräfte
 Zu fachen gewußt mit der Wuth des Vaters
 Aus dem fast schon erloschnen letzten Fünkchen
 Und gekämpft wie ein Leu um sein Kind zu rächen.
 Als der Sieger besucht die Leiche des Sohnes,
 Da war ihm vom Weh in allen Geweiden
 Auf einen Schlag die Schleuse gebrochen
 Und in plöglichem Strudel das Leben entströmt.

Nachdem sie wartend und unbeweglich
 Zu meinem Gesichte die Seelenmeinung
 Zu lesen versucht mit den leuchtenden Augen
 Begann sie wieder:

Gib Antwort, Wülfing,
 Du Meister der Weisheit, der Wittwe Gkels
 Ob es Feigheit ist daß sie eilig fort will?
 Soll ich thöricht warten? Den Tod des Königs
 Den Hunnen noch länger geheim zu halten

Das ist unmöglich. Die Morgenröthe
Wird bald vergolden den Giebel drüben.
Da kommt der Kämmerer, zugleich der Kaplan
Der Ekels Arzt ward seit Ortliebs Krankheit.
Man würde vermuthen daß ich ihn ermordet
Und bevor man die Fabel als falsch befunden
Wäre längst mein Leib von Bleda dem Bluthund
Und seiner Meute nach schmachvollen Martern
Aus dem Fenster gestürzt und in Stücke zerrissen.
Oder soll ich entfliehn? Ich würde verflucht sein
Wohin ich auch käme, und könnt' ich leben
Bei gesunden Sinnen, — ich fluchte mir selbst.
Was ist auf Erden, seit Ekel und Ortlieb,
Wie mein ganzes Geschlecht, als Opfer geschlachtet
Meinem vorigen Gatten zu Füßen liegen,
Seit so riesig weit die Rache Krimhildens
Entwachsen ist ihrem wildesten Wunsche —
Gib ehrlich Antwort, was ist auf Erden
Hinfort mein Geschäft? Die Schuld meines Schooßes,
Da die Walter der Welt den Ortlieb verworfen,
An die ferne Zukunft zahlen zu helfen
Durch Schwanhilds Rettung hast Du geschworen.

Gethan ist mein Tagwerk, die Tiefe ruft mich.
 Ich bebe nicht, nein, ich lechze zu büßen.
 Ich sehe mir winken die Tochter Wolfes,
 Die lehre Signi, und höre sie sagen:
 Der Ahnfrau Beispiel laß dir Gebot sein.
 Sei denn muthvoll, Meister, und sprich, was muß ich?

Mit bebender Stimme sagt ich: Sterben!

Und ruhig reichte sie mir die Rechte.

Im Gange hört' ich die Gothen kommen.

Ortrude brachte, geheiligten Branches

Auch in brennender Noth mitnichten vergessend,

Eine Bütte mit Wasser zum Bad für Ortlieb

Und das weite Leßtkleid von sauberem Linnen.

Mit Sorgfalt wusch die Leiche des Sohnes

Die selbst ungesäumt in der starken Seele

Zum langen Schlaf entschlossene Mutter.

Nachdem sie's gethan und den todten Knaben

Auf die Bahre gelegt die nach meinem Gebote

Mein Gefolge verfertigt, deutet' ihr Finger

Auf die Urne am Fenster. Zu Ortliebs Füßen

Stellte die Alte den steinernen Krug.

Nun legte Krimhild den Leichnam Ekels

Dem sie ebenfalls das Antlitz gewaschen,
 Auf das Lager des Sohnes, drückt' ihm die Lider
 Ueber die offen gebliebenen Augen,
 Hakte vom Gürtel des todten Gatten
 Den scharfen Dolch zusammt der Scheide
 Und verbarg ihn im Busen zu baldigem Dienst.
 Dann sagte sie sanft, sich neben ihn setzend
 Und die Rechte ergreifend:

O große Seele
 Die so klar und kühn aus dem kleinen Körper
 Die Welt überschaut und auf schönere Wege
 Die Völker zu führen den Fernblick hatte,
 Es vielleicht auch vermocht, wenn die Blindheit der Menschen —
 Ach, nicht minder die meine! — nicht allzuzermalmend
 Die Gewalten des Wahns auf dein Werk dir geworfen!!
 Wenn du hören kannst was Krimhilde redet,
 So vernimm jetzt nochmals der Nibelungentochter
 Tiefinnigen Dank daß gewollte Verdammniß
 Ihr letztes Glück ward. Du lehrtest sie lieben
 Den sie schauernd gewählt zum scharfen Werkzeug
 Der geschworenen Rache. — In's Reich des Schweigens
 Muß ich eiligst reisen, mein ruhmvoller Egel;

So vergib, mein Gatte, daß Gibichs Tochter
 Den Todtendienst an Dir ungethan läßt.
 Du darfst nicht brennen. Die brausende Donau,
 So fordert's dein Volk, soll, gefesselt von Dämmen,
 Dich bergen im Boden des tiefsten Bettes
 Und, wieder befreit, auf die Frage der Menschen
 Wo Götter ruhe, räthselhaft rauschen.

Sie erhob sich vom Lager und lenkt' ihren Blick jetzt
 Noch ein letztes mal auf das Marmorbildniß.
 Die Spur eines Lächelns umspielte die Lippen
 Und wie, wann die Sonne längst schon versunken,
 Der Alpen Firnschnee feurig aufglüht
 Aus fahlem Grau, so umfloß die Greisin
 Ein letzter Schimmer von Jugend und Schönheit
 Und noch einmal bligten die blauen Augen
 Vom Erinnerungsglänze des einstigen Glücks.

Sie schloß den Vorhang. Hier bin ich fertig,
 Sagte sie ruhig; wenn alles bereit ist,
 So können wir gehn.

Und Königin einzig

War sie wieder vom Wirbel zur Sohle
 Indem sie den Gothen zum Garten folgte,

Auf dem weißen Haar ihre hunnische Krone
Die hohe Gestalt in stolzer Haltung
Umwallt vom faltigen Fürstenmantel.

So ging sie hinab und hinaus in den Garten,
So stieg sie empor die Rundholzstufen
Zur Leichenbühne, als Ortliebs Bahre
Auf die Mitte gestellt war. Da meinten die Träger,
Sie wolle ihr Kind noch einmal küssen
Und ihm die Münzen dabei in den Mund thun
Die heiliger Brauch als Brückenheller
Und Thorzoll mitgibt dem theuern Todten
Kurz bevor man zur Helfahrt den Holzstoß zündet.
Doch sie lehnte müßig am Mast des Stoßes
Den des Knaben Harnisch und Helmchen schmückten,
Und regte sich nicht, auch als richtig gewendet
Mit dem Antlitz gen Aufgang Ortlieb da lag,
Als der Bahre Koft unterbaut war mit Scheiten,
Mit langen Spänen gespalteneu Kienes,
Auch umwickelt mit Berg. Schon erwarten die Männer,
Mit allem fertig, der Fürstin Vortritt
Um die Leichenbühne alsbald zu verlassen;
Doch sie steht am Ständer, die Stirn erhoben,

Wie in wachem Traum und trinkt mit den Augen
Den goldigen Glanz der glühenden Wolke
Die dort im Osten das Auge des Himmels
Zu zerstreuen bestrebt ist mit siegendem Strahl.

Da sagte Geysa, der Gothenführer:
Erhabene Herrin, die höchste Zeit ist's
Den Stoß zu zünden. Dort stehen zahlreich
Vor der Lücke des Zaunes Leute Bledas.
Schon mißlich wird es, die murrende Menge
Mit nur fünfzig Schwertern fern zu halten.
Wenn die Kunde verlautet vom Tode des Königs
Ueberfluthen sie uns und die Flucht ist unmöglich.

Da lächelte sie. Mit den leuchtenden Augen
Gab sie mir einen Wink, und die Rechte bewegend
Hieß sie die Gothen den Holzstoß verlassen.

Gehorcht! befahl ich, und werfet die Fackeln.
Sie selber verlangt's. Ich lobe die That.

Von Grauen zugleich und Bewundrung ergriffen
Standen sie starr. Mit dröhnender Stimme
Wiederholt' ich: Gehorcht! — und hinein in den Hagen
Der mit stachelichten Dornen den Stoß umrahmte
Flogen die Fackeln. Bald faßte die Flamme

Den oberen Rand. Durch Wolken Rauches
Erschien die Gestalt Krimhildens am Ständer
Wie zu mehr als menschlichen Maaßen gewachsen,
Nach der sichtbar werdenden Sonnenscheibe
Regungslos ruhig das Antlitz richtend.

Da tönt urplötzlich aus tausend Kehlen
Ein wilder Wuthschrei, und eine Woge
Bewaffneter wälzt sich dem niedrigen Walle
Von Tannen entgegen den meine Gothen
In der Lücke des Zaunes liegen gelassen.
Zwar dämmen zurück den rasenden Anprall
Der Masse des Schwalls die Schwerter der Meinen;
Doch die lebende Brustwehr mitten durchbrechend
Zwängt sich hindurch ein Keil von zwanzig
Mit länger geschäfteten scharfen Lanzen
Und mit Helm und Harnisch gerüsteter Hunnen,
An der Spitze Bleda, der scheußliche Bluthund.
Doch hinter dem Rücken des tollkühnen Haufens
Schließen sich rasch meine Schlachtgeübten
Und die Hälfte macht kehrt. Die Königin Ghels,
Umkränfelt vom Rauch, die Krone im Schneehaar,
Im Purpurmantel und statt, wie sie meinten,

Zu fliehen bemüht, inmitten der Flammen
 Am Ständer gewahrend, stutzt der Haufe.
 Nur das Ungethüm mit dem thierischen Antlitz
 Springt toll wie ein Tiger zur Todtenbühne,
 Erreicht die Stufen und reckt zum Stiche
 Die Lanze schon aus. Doch die heiße Lohe
 Versagt den Versuch. Mit versengtem Gesichte
 Taumelt er fort. Da fährt ihm der Tod
 Durch Mark und Gebein. Vom Balmung gespalten
 War sein Helm und sein Haupt. Wie die Haselnuß etwa
 Der ein scharfes Messer die Schaale zerklüffen,
 Die Hälften des Kerns, so zeigten des Kopfes
 Zwei klaffende Hälften das Hirn durchschnitten.

Da warfen die andern die Waffen von sich
 Baten um's Leben und durften entlaufen.

Als ich wieder zum Holzstoß mein Auge wandte
 Von Bledas Leichnam, da sah ich ein Blinken
 Inmitten des Rauchs und der röthlichen Flammen.
 Das kam vom Dolche des Königs Ghel
 Der im Niederzucken zum nahen Ziele
 Mit der spitzen Klinge die Sonne gespiegelt.
 Da stand noch der Mast. Die Gestalt war verschwunden

Im schwarzen Qualm der die Bahre umquoll.

Die Menge draußen bedrängt' uns nicht weiter.

Durch den Arzt und den Kämmerer war's kund geworden

Daß Bleda gelogen und daß ein Blutsturz

Den König entseelt an der Leiche des Sohnes.

Da die Gingedrungenen und auch von draußen

So mancher geschaut, wie den Scheiterhaufen

Aus freien Stücken Krimhilde bestiegen,

Berwandelte sich die Wuth in Bewundrung.

In Frieden ließ man uns und die Frisja

Nach deutschem Brauche das Werk vollbringen.

Die Gothen erlangten sichres Geleite;

Auch schnitt nun Gyttil als Gzels Erbe,

Gar froh daß sein Stiefsohn durch mich gestorben,

Sein Königszeichen in meinen Kerbstock

Und bestätigte so des Vaters Gestütpaß.

Noch glomm die Gluth des mächtigen Meilers;

Da gab ich Geyjan die Führung der Gothen.

Die der Asche Krimhildens noch harrende Urne

Und die wackre Ortrude zu treuer Sorge

Ihm anempfehlend, stieg ich zu Pferde

Zu dem rastlosen Ritt der in rasender Eile

Am vierten Mittag an's Meer mich führte.
 Um Sonnenaufgang des siebenten Tages
 Erreicht' ich Raven. — Wie rasch auch die Weite
 Des zurückgelegten Raumes gewachsen,
 Noch rascher wuchs mir zu riesigen Maassen
 Im erinnernden Geiste die Sibichstochter.

Wie viel sie gefehlt, aus dem Feuer der Buße
 War der Büßerin Bild mir gereinigt geboren.
 Der Mühlung Noth und unnennbare Leiden;
 Das Weh das der Welt aus dem Werk ihrer Rache
 Noch ferner bevorstand in furchtbarer Nähe;
 Ja, das Unheilahren der eigenen Seele
 Vom Strafgerichte das Ich nun erstrebte
 Am wälischen Strand, überstrahlte bei Weitem
 Ein Zauberlicht das bis weit in die Zukunft
 Von der stolzen Gestalt am Ständer strömte
 Die so tapfer geliebt und den Tod belächelnd
 Die Trauer besiegt mit dem Trost der Bewundrung
 Für des Wölsungenstammes gewaltigstes Weib.

170

Neunzehnter Gesang.

Als Hildebrant schwieg begann der Herrscher:
Du hast mir das Herz mit heiligen Schauern
Auf's Tiefste bewegt. Nun tastet nach Worten
Den Dank nach Verdienst dir darzubringen
Umsonst umher meine suchende Seele
Die du traurig zugleich und bewunderntrunken
Mit der markerschütternden Mär gemacht hast
Wie so stolz und stark als still ergeben
Und schauerlich schön auf dem Scheiterhaufen
In den Tod gegangen die Tochter Gibichs.
Sie jagte so rasch, so jäh vorüber
Daß manche Frage sich fruchtlos mühte
Im schnellen Vorbeiziehn der wechselnden Bilder

Je zwischen zweien an Zeit zu erzwingen
 Den Bedarf um nur deutlich gedacht zu werden.
 O dürft' ich noch Wonde von deinen Mären
 Den kargen Auszug erkundigend längen
 Und auch der Erzählung Zettelfäden
 Mit farbigem Einschlag ausgefüllt sehn!
 Noch heut aber, hoff' ich, gibst du zu hören,
 Wie jener Gott, der mit gütigem Walten
 Dein Leben gelenkt und dein Herz erleuchtet,
 Dir die Pfade gezeigt und die Pforten geöffnet
 In die Tiefe zu tauchen des Todtenreiches
 Und wie er den Leib dir zu läutern verstanden
 Von irdischer Schwere um frei von Schwindel
 Auf der Brücke Windhelm nach Walhall zu schreiten
 Und einherische Helden dort reden zu hören.
 Erzähl' uns noch Das!

Mit der Antwort zögernd,
 Mit der stützenden Hand die Stirn bedeckend
 Und die Augen beschattend, als schau' er nach innen
 Und müsse das Licht der Lampen erst bannen
 Um da besser zu sehn die verborgenen Bilder,
 So saß eine Weile in Sinnen versunken

Der Heribrantsohn im lautlosen Saale.

Drauf begann der Liebling der Götter also:

Schon tief in der Nacht ist's, o Nordlandskönig,
Und was du begehrest dir ganz zu erfüllen,
Nicht in Monden vermöcht' ichs. — Die Menschenweisheit
Hat das Wundergebild der Sprache gewoben
Nach der sichtbaren Welt, hat das Sinnbild des Wortes
Aus Dingen gesucht die dem Sinne sich darthun.
Den Donner, den Blich, den Duft der Blume,
Die Würze des Weins und die Wärme des Feuers,
Sie hab' ich bereit, dich durch's Ohr zu erregen
Ohne donnernden Blich, ohne duftende Blume,
Ohne würzigen Wein, ohne wärmendes Feuer,
Durch das Mittel allein des gemodelten Lauts.
Was in unserem Herzen vom Urgeheimniß
Des Besten und Bösen uns offenbar wird
Ist aus anderer Welt und nicht sagbar in Worten.
Die Götter sogar, wenn sie unserem Geiste
Dies heiligst Geheime enthüllen wollen,
Die Menschengestalt erst müssen sie anziehen
Und können uns dann von der köstlichen Kunde
Nur offenbaren durch Beispielbilder

So viel davon unser Farbentopf zuläßt.
Denn vom obersten Wunder des Ewigwahren
Ist der sterbliche Geist nur zu fassen im Stande
Was mit schwachem Glanze das Gleichniß undämmert.

Das erwäge mir wohl wenn ich's dennoch nun wage
Noch niemals vernommenes vernehmen zu lassen,
Zu erzählen wovon ich Zeuge gewesen
Im harmlosen Hain, in des Todtenreichs Tiefen
Und droben in Walhall in Wodans Palast.

Wie ich Wältschland erreicht mit Windeseile,
Das wißt ihr bereits. Doch ich muß nun erwähnen
Was euch müßig anfangs und mindestens dürftig
Bedünken wird, aber hochbedeutsam
Und für mein Schicksal entscheidend wurde.

Das Roß das ich ritt von der letzten der Kasten
Bis zur Bucht von Fiume, war das rascheste, beste
Und schönste von allen. Wie schwere Geschicke
Das Gemüth belastend hinter mir lagen
Und wie Furchtbares vor mir Erfüllung heißte,
Nach weniger Weile gewann sich dennoch
Einen Theil meiner Seele das prächtige Thier.
Den eigenen Eifer des edeln Geschöpfes

Berspürt' ich sogleich und hielt die Sporen
Seinen Flanken fern. Doch es flog durch die Fluren,
Dies dankbar erkennend, nur desto schneller
Und saß sich so sanft bei der saufenden Gile
Als wiegt' es mich fort in weichen Kissen,
Als merk' es, wie matt schon und müde sein Reiter
Vom weiten Weg und vervierfachten Wachen
Und stelle die Glieder zu stätigem Gleiten.
Ungelenkt vermied es die Mitte der Straße
Wo rauhes Gestein lag und wählte den Rasen,
Den seitlichen Pfad. Ein wohlzig Empfinden
Umhüllte mir wie Schlummerbalsam
Den sorgenden Geist mit süßem Vergessen.
Indem ich so deutlich dienstbeflissen
Und mir die Mühen der Reise zu mildern
Das Thier bedacht sah, wollt' es mir dünken,
Mich geleite mit legtem Liebesbeweise
Zur Grenze des Weltreichs, des nun verwaisten,
Ein lebendiges Stück des verstorbenen Freundes.
Ich streichelt' und klopfte der klugen Stute
Das silbergraue und weich wie Sammet
Sich fühlende Haar des schlaunen Halses,

Und als sie erkenntlich das reizende Köpfchen
 Mit den rofigen Rüstern nach hinten zurückbog,
 Doch ohne den Lauf zu verlangsamem, gab ich
 Ihr Rosenämchen und küßte das Thier.

Das wollte denn freilich dem Freund in Federn,
 Dem Falken Feynald, nicht recht gefallen,
 Und eifersüchtig versucht' er anfangs
 Sich dreist, ja wie drohend dazwischen zu drängen
 Als meine Hand den Hals der Stute
 Zu streicheln begann, und sträubte die Haube.
 Doch bald eines bessern besann sich die Seele
 Des alten Gesellen. Mit kurzen Bögen
 In die Runde fliegend um Kopf und Reiter
 Beschaut' er sich scharf den zierlichen Schimmel,
 Und als der scheulos es gern geschehn ließ
 Daß er niedrig flatternd in neckischer Nähe
 Vor den Augen ihm schwebte mit sächelnden Schwingen,
 Da entschloß er sich kurz und schlug auf dem Kopfe
 Hinfort seinen Sitz auf. Den Nacken senkend
 Und den hinteren Theil seines Halses reibend
 An den Ohren des Pferdes, empfand und sagt' er
 Durch Vogelgebärden: Auch du gefällst mir;

Nun hab ich dich gern und gönne dir alles.

Noch waren wir weit von der Hälfte des Weges
Und wußten doch längst wie lieb wir uns hätten.
Denn wir drei von der mächtigen Mutter des Lebens
Aus dem einst gemeinsamen schlichten Muster
In endlosen Altern durch Ahnenarbeit
So weit verschieden gewobnen Geschöpfe,
Wir verstanden uns doch in der stummen Sprache
Die den Kindern der Erde noch immer bekannt ist
Durch Erberinnrung aus fernster Urzeit
Und dem herrschenden Sohn nur dann aus dem Sinn kommt
Wann sich himmlische Herkunft sein Hochmuth fabelt.

Ja, glaubt's dem Erfahrenen! Ein reiches Füllhorn
Von kleinen und doch verklärenden Freuden
Eröffnet der Mensch seinem eignen Gemüthe
Der ein dienendes Thier vom dumpfen Sklaven
Erhebt zum Gefühl eines treuen Gehülfsen.
Es ist stehen geblieben auf tieferer Stufe,
Doch uns nahe genug um auch vernünftig
Seine Kraft zu verwenden in engerem Kreise.
Je besser es weiß, wie weit es gebannt ist
Aus der Wunderwelt der gewaltigen Menschen,

Seiner gegenwärtigen sichtbaren Götter,
 Desto höher geehrt von Dir, seinem Herren,
 Dem Götterkönig, fühlt sich's durch Güte
 Und dankt dir das Glück, wie deinesgleichen
 Liebkost zu werden, so fein erkenntlich,
 So mit Leib und Leben opfernder Liebe
 Wie von Menschen höchstens Gemahlin und Mutter.
 Ja, ein Wunder geschieht: es wirbt dir Freundschaft
 In der ganzen Natur durch ein tiefes Geheimniß,
 Durch Zaubergewalt, durch stumme Zeichen
 Die der Mensch nicht bemerkt. Sei mild im Herzen
 Wann dir pflichtgetreu die Stiere den Pflug ziehn
 Und stachle nicht gleich, wann sie stehen bleiben
 Und ein wenig verschmaufen, wo schwerer schneidend
 Die Schar durchfurcht den fetteren Acker;
 Beweise Vertraun, daß sie selbst schon wissen
 Wie nöthig es sei zur eignen Ernährung
 Die harte Brache der Brotsfrucht zu öffnen:
 So sagen sie's bald in verborgener Weise
 Dem grauen Vöglein das ämsig die Furche
 Dicht hinter dir her durchhüpft nach Würmern,
 Wie gut ihr Herr sei, wie gern sie ihm dienen.

Und gibst du Mittags ihnen die Mahlzeit
 Wo der Schatten des Waldes sie schützt vor der Sonne
 Und besteckst sie mit Grün um vor grausamen Fliegen
 Und Bremsen zu schirmen die braunen Rücken,
 So läufst's durch die Luft daß du liebeich gesinnt bist,
 So weiß es der Wald und aus allen Wipfeln
 Umjählet jauchzt den Sohn der Erde
 Mit dem Herzen voll Mitleid die Mutterliebe;
 So erfuhren es längst die Vögel alle,
 So kommen dreist die Drosseln geflogen
 Auf den untersten Ast den die Gähne ausstreckt
 Den müden Mann auf der Moosbank zu schirmen,
 Und singen so süß wie sonst für Niemand
 Dem großen Bruder ihr schönstes Brautlied. —

So war ich betrübt, von dem Roß mich zu trennen
 Nachdem ich erreicht die Raft in Riume.
 Vom Sattel gestiegen warf ich dem Stutknecht
 Den Zügel zu und zögerte lange
 Vom Hofe zu scheiden. Doch als vom Schiffe
 Zurückgekommen mit meinem Kerbstock
 Der gesendete Mann und Meldung brachte,
 Man warte bereits, und der Wind sei günstig,

Da ging das Thier von selber an's Thor mit
Und der Meister des Stalls schien es gern zu gestatten.

Du möchtest wol mit? rief ich traurigen Muthes
Und streichelte nochmals den schönen Nacken.
Es wieherte laut als verständ' es die Worte
Und erwidre: Verstehst sich! — Da sagte staunend
Der Marstallmeister:

Herr, nimmst du die Malka,
Das beste Roß, das ich meinem Gebieter
Von den Berbern gekauft, denn nicht mit an Bord?
Wen der Hunnenkönig so hoch begünstigt
Ihm auszustellen solchen Gestütpaß,
Dem gehört der erlesene letzte Kenner.
Sein Scheidegeschenk ist die Schimmelstute.

Wie war ich beglückt, mich begleiten zu lassen
Auch über das Meer von der schönen Malka!

Auf ihrem Rücken erreicht ich Raven;
Auf ihrem Rücken saß ich, gerüstet
Mit Helm und Harnisch, den Habicht Feynald
Auf der Schulter schaukelnd, doch schwarze Schatten
Im kranken Gemüth, am dritten Morgen
Nach Ditrichs Vermählung mit Theodora.

Mein Bericht übergeht, was zu Raven geschehen;
Denn ihr hörtet von Horand, wie jenes Verhängniß
Das dem Ditrich so deutlich verkündet war, dennoch
Sich furchtbar erfüllt. — Da der Würfel gefallen,
Mein Gelübde gelöst, mein halbes Leben
So zwecklos verspielt war, gedacht' ich verzweifelnd
Zurück bereits in die Heimath zu reiten,
Als die Kunde kam daß der Heruler König
Den Frieden gebrochen und mordend und brennend
Mit gewaltiger Macht schon die Marken verwüste.
So blieb ich und folgte der Fahne des Berners
Aus alter Treue, doch traurigen Herzens.

Bald kam es zur Schlacht und wir schlugen sie glücklich.
Als den Feind wir verfolgten, da traf ein Feldstein
Den ein Rugier flüchtend vom Rande des Waldes
Mit der Schleuder geworfen, mein Haupt an der Schläfe.
Ich stürzte vom Roß. Man stürmte weiter
Und von Menschen mindestens, muß ich vermuthen,
Gewahrte Niemand den Niedergeworfnen.

Als nach einiger Zeit ich zu mir gekommen,
Da lag ich wund bei den Leichen der Walstatt,
Ein gefallenes Pferd als Pfühl unter'm Haupte.

Das Gefächel fühlt' ich von Feynalds Flügeln
 Und den heißen Hauch der mir nahen Rüstern
 Der treuen Malka. Die Trauer, das Mitleid
 Und die Angst in den Augen des edeln Thieres
 Bergeß' ich nie. Doch ein Nebel entzog mir
 Auf's neue den Anblick der Nothgenossen.

Zwar der stechende Schmerz an Stirn und Schläfe
 Bertheilte sich langsam und wurde gelinder;
 Doch ich fühlte mich bleischwer vom Blutverluste.
 Selbst die leichte Last der Lider zu heben
 War der Wille zu schwach. Ein Schwindel ergriff mich
 Als fiel' ich hinunter in finstere Nacht.
 Doch ob auch die Sinne mir sämmtlich versagten,
 Kein Laut mehr mein Ohr, kein Licht mehr mein Auge
 Erregend berührte, kein Rest von Empfindung,
 Durch äußeren Anstoß in's Innre gelangend,
 Die Welt mehr und mich im Bewußtsein vermähnte,
 Es blieb mir deutlich daß ich noch dasei.
 Ich fühlte mein Herz von umhüllendem Eise
 Wie verpuppt und ein Punkt nur pulste drin weiter,
 Wie ein letztes Fünkchen das eben noch fortglimmt
 In dichtestem Dunkel. Da dacht' ich verwundert:

So bin ich nun todt und muß in die Tiefe,
Bei der Finsternißfürstin im Vorhof zu warten
Bis mein Leben im Licht, mit dem Loose die Leistung,
Gewogen sein wird und ich werth befunden
Als einherischer Held zu hausen in Walhall.
Doch wer zeigt mir den Pfad zur Pforte der Nachtwelt?

Kaum frug ich mich das, als ein frisches Lüftchen
Wie Frühlingswehen den Frost hinwegnahm
Der mein Fünkchen Gefühl mit Fesseln umstarzte
Und die lichtlose Leere in der ich allein war
Allmählig durchströmte mit milden Strahlen.
Ich fühlte die Schwere fast verschwunden
Als taucht' ich empor aus tiefem Gewässer.
Mir zu häupten wurde der Himmel sichtbar
Von weißen Wölkchen sternlos umwoben
Und mir zu Füßen ein weites Gefilde
Das unfafßlich rasch dicht unter mir fortglitt.

Nun stieg in der Ferne ein steiler Felskamm
Aus der waldigen Ebne, in dichten Wolken
Sein beschneites Haupt zur Hälfte verhüllend.
Wie ein Lusthauch im Sommer ein Löwenzahnsämchen
Am zierlichen Fallschirm entführt und fortbläst,

War ich gleitend bisher ohne Hülfe der Glieder
 Getragen worden und weiter getrieben.
 Nun sank ich; die Sohlen berührten sanftlich
 Des grünenden Grundes Gräserspitzen;
 Nun mußte wieder mein eigener Wille
 Die Füße heben um fürbas zu schreiten.
 Doch so leicht war die Last meines luftigen Körpers
 Daß der Sternblume Stengel, von mir bestiegen
 Kaum tiefer sich beugte als wann eine Biene
 Auf die Blüthe sich setzt um Honig zu saugen.

Dann wurde die Wildniß minder wegsam,
 Der Boden zerklüftet. Doch bald überklomm ich
 Mit spielendem Schritt auch die schroffsten Spalte,
 Einen Brombeerzweig als Brücke benutzend.

Hinter allmählig steigenden Matten
 Berdeckte mir jetzt ein dichter Hochwald
 Mit den ragenden Bäumen den Berg dahinter.
 Den Rand des Waldes dicht vor mir umrahmte
 Ein lichtiges Gelände von lieblicher Schönheit:
 Hier grünende Gründe, dort Gruppen von Bäumen
 Die mit weiten Gewölben verbundener Wipfel
 Rings offene Dome dämmrig umdachten.

Es dünkte mir reizend darunter zu rasten
Wo das Untergestein in bequemen Stufen
Als natürliche Bank dem Boden entragte.
Ich gedachte dort nach längerem Darben
Auch endlich mit Lauten mein Ohr zu laben
Und am traulichen Platz auch das plaudernde Plätschern
Des Baches zu hören der bald, verborgen
Von dichtem Gebüsch, sein Bette noch dehnte
Und geschlängelt schlich, als entschloß' er sich ungern
Aus der schönen Umgebung schon ganz zu scheiden,
Bald von steiler Staffel nackten Gesteines
Hinunter sprang und in Staub zerprühte.
Aber sonderbar wars: ich sah wol sein Schäumen,
Nur fordert' ich längst, bei der Höhe der Felswand
Von welcher er fiel, da sie gar nicht mehr fern war,
Vom zerstäubenden Sturz auch die Stimme zu hören,
Und vernahm doch nichts auch als ich so nah stand
Daß die spritzenden Tropfen mein Antlitz trafen.
Dies Wasser blieb stumm. Doch mein traumhaftes Staunen
Ueber den Spuk verschleuchte die Spannung
Welche nun in mir ein Anblick weckte.
Unter dem Baumdom neben dem Bache

Saßen beisammen auf steinernem Sitze
 Drei Menschengestalten. Wie Morgensterne
 Glühten mich an ihre glänzenden Augen,
 Und ihr Licht war ein Lockruf, ein leitender Zauber,
 Ein Wink der mich zog ohne Willenszuthat.

Da konnt' ich nicht weiter, obwohl nur das Wasser
 Des flachen Bornes noch zwischen uns floß.
 Ich stand wie gefesselt und staunte forschend
 Die Dreie dort an die drüben standen.
 Sie hatten sich langsam und lautlos erhoben
 Und schienen zu warten; doch keine Bewegung
 Noch ein Laut gab mir Lehre den Bann zu lösen;
 Nur die strahlenden Augen strömten über
 Von brennendem Eifer und brünstigem Flehn.

Ein Mann war dabei, doch das Maaß seines Leibes
 Erreichte die Hälfte knapp von der Höhe
 Der einen der Frau, kaum ein Drittel der andern.
 Es war mir zu Muth als müßt' ich den Kleinen
 Und die kleinere Frau schon früher einmal
 Gesehen haben; doch mich zu entsinnen
 An welchem Ort und wann das geschehen,
 Oder gar zu ergründen, weshalb mir die große

Wie aus früherem Traum befreundet, vertraut schien, —
Das zu ermitteln war mir unmöglich.
So stand ich rathlos. Ich wollte reden
Und bewegte die Lippen; doch keines Lautes
Wurden der Mund und die Kehle mächtig.

Da zeigte, wie zögernd, als zieme das hier nicht,
Die Rechte des Kleinen auf's klare Wasser
Indem er die Hand wie zum Schöpfen hohl bog
Und wie einen Becher mit der Gebärde
Lechzenden Durstes den Lippen darbot.

Da bückt' ich alsbald zum Borne mich nieder,
Bog meine Hand nach dem Beispiel des Zwerges,
Tauchte sie ein in's krySTALLENE Wasser,
Schöpft' einen Schluck und schlürft' ihn hinunter.

Wann die frühere Raupe die hornig umrüstet
Fast regungslos schlief als geringelte Puppe,
Der geborstenen Schaale in schönerer Bildung
Entsteigt und stammend ungläubliche Glieder
Anstatt der gewohnten erworben wahrnimmt,
Die gestreckten Füßchen, die Augen zur Fernsicht
Die das Blau des Himmels und Blumen erblicken,
Das gewundene Trinkhorn, aus Trichterfeldchen

Die Nectartröpfchen heraus zu nippen,
 Die farbigen Fittiche, um nun als Falter
 Im lichten Lustreich um Liebe zu werben: —
 Dann wundert sich wohl dies verwandelte Wesen
 In ähnlicher Art, wie nun Ich nach dem Trunk.
 Denn mir waren die Sinne und ihre Summe,
 Der Seele Bewußtsein, unsagbar verwandelt,
 Ihre Raschheit und Stärke so riesig gesteigert
 Wie wenn einer Schnecke so schnell als ein Wiesel
 Zu laufen plötzlich verliehen würde
 Und die Ferne zu schaun wie mit Falkenaugen
 Mit den schwärzlichen Tüpfchen der Tasterknoten
 Die ein Zwitterempfinden von Zwielflichtschimmer
 Und Wärme gewohnt sind nur wahrzunehmen
 Wo der Sonne Flammenmeer niederfluthet.

O Mutter Oda, Mime und Brunhild,
 Rief ich, erstaunt ob der eigenen Stimme
 Verändertem Klang, auch in eurer Verklärung
 Erkenn' ich euch nun. Ich komme — jetzt weiß ich's —
 Auf euern Ruf zu Krimhilds Gericht.
 So führt mich den Pfad zur Pforte der Nachtwelt;
 Ich zage nicht mehr, ihr Zeuge zu sein.

Einen Augenblick nur mich umzukehren
Erlaubt mir, um erst mein geläutertes Schauen
Auf's verlassene Leben rückwärts zu lenken.

Das ist dir erlaubt, sprach Oda lächelnd,
Doch sei dabei tapfer. Die Tagesgewalten,
Sie fesseln dich noch an haltbarem Faden.
Wenn du schaust was geschieht, erschütterten Herzens
Bergiffest daß hier der Gültigkeit baar ist
Was der sterbliche Geist den Gang der Zeit nennt,
Dann läufst du Gefahr daß der Faden dich fortzieht
Bevor du erfüllt was wir von dir fordern.

Auch die Seherin senkte indem sie das sagte
Die hohle Hand in den Bach und enthob ihm
Etliche Tropfen, doch ohne zu trinken.

Ich wandte mich um. Schon wolkenhoch stand ich
Und taghell beleuchtet lag in der Tiefe
Zu meinen Füßen fernhin entfaltet
Als schöne Landschaft mein Lebensschauplatz.
Doch nicht minderten mir noch mehrten die Maaße
Die Weite, die Nähe. Genau gewahrt' ich
In derselben Deutlichkeit sämtliche Dinge
Und die Ferne verwischte nicht Farbe noch Form.

Hart am rauchigen Rahmen, am Rande der Kindheit,
 Erkennt' ich gleich gut den goldgrünen Käfer
 Mit zahnigen Zänglein und zierlichen Hörnern
 Den ich einst als Knabe vom blühenden Knause
 Der Zwiebel gehascht, so hart er mich zwickte,
 Als im Vordergrund vor mir die fichtenen Scheite
 Und ihr feines mit Harz durchfülltes Gefäßer,
 Die ich selber gehäuft zum Holzstoß Krimhildens
 Und tapfer vertheidigt vor hunnischer Tücke.
 Was ich zwischen den zweien erstrebt und erzwungen,
 Erlebt und erlitten, erliegend und siegend —
 Kein Behntel davon erschöpft' ich erzählend
 Und mäße die Frist auch mehrere Monde,
 Und ich schaut' es doch nun wie von Neuem geschehend
 In lichtester Fülle und lückenlos folgend
 In der Zeit die verläuft bis ein Zucken des Lides
 Den trocknenden Apfel des Auges getränkt.

Aber kaum war das Bild mir vorbeigezogen
 Vom Ende Krimhildens auf loderndem Holzstoß,
 Als greifbar nah und grausam erregend
 Vor meinen Augen ein anderes aufzog:

Gelehnt an die Säule des Sonnenlenkers

Stand mein Vater, die Stirn in Falten,
Das gebleichte Haar des entblößten Hauptes
Im Winde flatternd und wilde Flammen
In den sonst so gemüthvoll milden Augen.
Die dem Garten und Wingert allein geweihte
Und längst schon der Waffen entwöhnte Rechte
Hielt nun dennoch geschwungen ein rostiges Schwert,
Derweil wie wehrend und warnend die Linke,
Nach hinten zu ausgestreckt, Utten abhielt
Und meinen Knaben, auf's Knie zu sinken,
Wie man's beiden gebot mit Gebärden und Wink.
Denn Heribrande und Hadubrande
Und Utten gegenüber stand unheildrohend
Mit erhobener Frame ein fränkischer Krieger
In umkröntem Helm, ein Kreuz in der Linken.
Hinter ihm stand, einen Sturmbock schiebend,
Mit Hämmern Haken und eisernen Hebeln
Eine Menge Volks, ihm zur Seite ein Mönch.
Eben dieser bedeutete demuthsvoll bittend
Meiner Gemahlin, sie möchte zusammen
Mit Hadubrande gehorjam hinknie'n.
Als verummmt in die Kutte des Mönchs erkannt' ich

Meinen Bruder Ihan. Von Zorn entbrennend
 Wollt' ich rasch zu Hülfe, erhob meine Rechte
 Als hielt' ich ein Schwert, und schwang schon den Körper
 Auf den Behen zurück um das Ziel zu erreichen
 Mit einem Sprunge — da spritzte mir Oda
 Auf die glühenden Wangen ein wenig vom Wasser
 Das sie bereit hielt. In Rauch zerfloßen
 War das Bild und verbannt alles bängliche Fühlen
 Aus meinem Gemüth. Ein mildes Lächeln
 Im ernsten Antlitz sprach jetzt Oda:

Die Gefahr ist vorüber. Nun folg' uns, Wülfing,
 Erst hinauf, dann hinab zur Fürstin der Nacht.

Sie schwebten voran und ich folgte schweigend. —

Es ziehen unzählige Zutrittspfade
 Aus den Landen des Lichtes, bald länger, bald kürzer,
 Hinunter zum Vorhof der Finsternißfürstin;
 Doch durft' ich von denen mich keines bedienen.
 Wie oft ich auch anfangs einlenken wollte
 Wo mein Geist, so geschärft, einen Gangspalt schaute,
 Den sicher der Seelen schon viele durchsunken,
 Stets winkte mir Oda und flüsterte: Weiter!

Hier fahren zur Tiefe nur Todes Gefangne,
Und Dir ist noch Freiheit ein Weilchen gefristet.
Zu betreten die Tristen getriebener Beute
Ist Dir noch verwehrt. So warte noch. Weiter!
Erst ging es empor einen Paß im Gebirge
Mit schmalem Saumpfad an einer Seite.
Wär' ich der Last meines eigenen Leibes
Nicht sehr entleichtert, fast ledig gewesen,
So hätt' ich wol, schreitend am schroffen Abgrund,
Nur schwindelnd geschaut in die schwarze Tiefe
Wo ein wüthend Gewässer weißlich dämmernd
Mit schauerlichem Gurgeln zu Gischt zerschäumte.
Der schmale Streifen strahlender Bläue
Der uns zu häupten vom Himmel hereinschien
Ward schmaler und schmaler. Nun schmolz er zum Faden
Und die Ränder der Felsen berührten sich oben.
Das Tageslicht schwand und schwach durchdämmert
Gähnte die Klamme nur wenige Klaster.
Dann that sich seitwärts ein wölbiges Thor auf
Dem warme Dünste dampfig entwallten
Und ein kochender Sprudel im Bogen entsprang.
Da fuhren wir ein und mein letztes Gefühl war

Als ob ich schmerzlos zu Luft zerschmölze.

Als ich wieder wach und bewußt umhersah
 Umfing uns, geformt von bräunlichen Felsen,
 Ein weiter Dom dessen wölbige Decke
 Um Bergeshöhe vom Boden entfernt schien
 Und über und über von Erzkrystallen
 Und glitzernden Steinen glühroth glänzte.

Und Oda begann aus wissendem Geiste:
 Erreicht ist der Raum des ernststen Gerichtes.
 Hier wird entschieden das Loos der Schatten.
 Dort, uns gegenüber, von Onyx geschliffen,
 Erblickst du den Hochsitz der Herrscherin Hela,
 Der schwarz gelockten schweigsamen Schwester
 Der milden Mutter der Menschen und Götter.
 Davor, gebildet aus schwarzem Bergglas,
 Stehn die Beisassenbänke, die Bühne der Richter,
 Und dicht vor diesen hängt von der Decke
 Die Zeugnißwaage. Ihr goldenes Zünglein
 Zeigt auf den Strich zwischen Lohn und Strafe;
 Denn die Schaale der Schuld und die Schaale des Werthes,
 Die von tönendem Erz, die von lichtem Krystalle,
 Doch beide gemodelt in riesigen Maaßen

Als wären sie Muscheln menschlicher Ohren,
Sie sind sich an Schwere schwankungslos gleich.

Mir zuckten die Lippen von zahllosen Fragen;
Sie erdrückten einander in raschem Gedränge,
So mannichfaltig, so groß war die Menge
Der staunenswerthen Gestalten und Dinge.

Wie um Sommeranfang in jumpfiger Gegend
Nach schwülem Tage beim Schwinden des Lichtes
Die Tiefe des Wassers zehntausendweise
Nach der Luft hin entläßt die Larven der Hafte — :
Da zersprengen die Schaalen unendliche Schaaren
Von Eintagsfliegen und flattern nach oben
Um nach wenigen Stunden schon wieder zu sterben;
Schließe die Hand, und hunderte hältst du;
Sie verdecken dem Auge das andere Ufer;
Den ganzen Lauf des langsamen Flusses
So weit du sehn kannst nach beiden Seiten
Bezeichnet verschleiernd in schlängelndem Zuge
Die weiße Wolke von wirbelnden Thierchen;
Du wähnst, jeder Tropfe des trägen Gewässers
Sei heute durchhaucht von Himmelsheimweh
Und sende nun sichtbar empor sein Seelchen

In ein anderes Dasein, so dicht in der Dämmerung
 Ist am Flußgestade dies Flockengestöber
 Lebendigen Schnees: — so schnell gebar dort
 Aus tausend Thoren die Tiefe der Erde
 Unermeßliche Schaaren von menschlichen Schatten.
 Es schien mir als ob jeder einzelne Schem
 Geräuschlos und schweigend den Raum durchschwebe;
 Doch aus aller Bewegung und wirrem Andrang
 Schwoß zusammen ein Schwirren und Surren
 Das mir ähnlich vorkam, als hört' ich von ferne
 Das leise doch tiefe Getön um den Laubwald
 Wann im Wonnemonat um Minne werbend
 In zahlloser Menge die Maikäfer fliegen.

Da fuhr ich zusammen. Ein furchtbarer Donner
 Durchdröhnte die Hallen als drohten sie Einsturz
 Und es schwankte der Schwarm der schwebenden Schatten
 Wie wann Haferhalme der Herbstwind schüttelt.

Doch Oda raunte:

Sei ruhig! Dein Ohr nur
 Verlernte des Lustreichs lautere Töne.
 Was du hörst, ist nichts als nahender Hufschlag.
 Ueber die Brücke des brennenden Stromes

Reitet herab in die Reiche Helas
 Auf hurtigem Hengste der göttliche Hürmut.
 Wann das Seltne geschieht daß, der geltenden Satzung
 Entgegen, die Götter Entlassung begehren
 Für einen der Tiefe schon unterthanen,
 Dann ist Hürmut der Bote des Himmelsgebieters
 Der in schleuniger Fahrt die Beschlüsse der Götter
 Hinunter befördert zur Fürstin der Nacht.
 Dort hält er bereits vor Helas Hochsitz.
 Komm näher mit uns und vernimm was er spricht.

Und Hürmut begann:

Erhabene Göttin

Der ewigen Leuse und Fürstin der Todten,
 Nicht befehlend noch fordernd, nur Fürspruch bringend
 Von den oberen Göttern begehrt' ich bittend:
 Entlasse Arimhilden an's himmlische Licht.
 Die zum künftigen Kampf mit dem König des Unheils
 Aus den kühnsten und edelsten Helden erkornen
 Die Wodan bewirthe an Walhalls Tischen
 Und die Seelen die Freya im Saale der Freuden
 Versammelt für Siege sanfterer Tugend,
 Sie saßen zu Rath und es siegte der Antrag

Frei zu bitten aus Banden und Buße
 Die ruhmgekrönte Rächerin Sigfrids.
 Vor die Götter des Lichtes gelangte die Bitte
 Und als deren Gesandten siehst du mich hier.

Langsam und lautlos listete Hela
 Mit dem Finger der Rechten ein Fältchen des Schleiers
 Und wies zum Bescheid auf die Schaalen der Waage.

Da rief ein Richter:

Das Redevermögen

Sei den Schatten erneut. Erscheinet, beschuldigt,
 Bezeuget, bezichtigt, verzeihet, entlastet,
 Belobet und tadelt, vertheidigt und klagt.
 Komm heran zum Gericht, unruhigte Seele
 Des stolzesten Weibes vom Wölsungenstamme,
 Komm, Tochter Gibichs, erst Gattin Sigfrids,
 Des schönsten und stärksten der Staubgeborenen,
 Dann des Hunnenbeherrschers, des häßlichen Gzel.
 Dich will man in Walhall. Dein Werth versuche
 In die Höhe zu heben die Schaale der Schuld.

Da schoben sich die Schaaren der leiblosen Schatten
 Alsbald zusammen nach beiden Seiten
 Und gaben einen Gang frei vom Sitze der Göttin

Bis zum westlichen Rande des wölbigen Raums.
Dort, am Ende des Pfades, erschien eine Pforte
Im dunkeln Gestein, und etliche Stufen
Führten dahinter erhellet in die Höhe.
Die rothen Runen im Rahmen der Pforte
Leuchteten auf und ich las die Inschrift:
„Versagt ist dem Geist hier das süße Vergessen.“

Wann im Hochgebirge an heißem Tage
Ein schneidender Schneewind, beim schnellen Zerthauen
Der Glätscher geboren, zur Tiefe gleitend
In Rissen und Klüften, aus schmaler Klamme
In ein weites erwärmtes Wiesenthal austritt,
Dann webt er sich hier Gewande von Nebel
Und du meinst, es entschreite dem schroff gethürmten
Thore der Schlucht ein verschleierter Riese: —
So entschritt jener Pforte und nahte den Schranken
In weitem Gewand aus wolfigem Stoffe
Eine Frauengestalt. Mit befriedigtem Stolze
Ruhete der Blick ihres bleichen Gesichtes
Auf der vor ihr schwebenden schwärzlichen Rauchwand
In deren Mitte ein helles Gemälde
Den knieend gebundnen, vom blutigen Balmung

Eben enthaupteten Hagen zeigte.
 Ihm zur Rechten und Linken lagen die Leichen
 Ihres eignen Geschlechts und erschlagener Hunnen.
 Da sah man Gunthern mit giftigen Schlangen,
 Bis zum Halse umwickelt, hilflos ringen;
 Da weinte Götling an Gislars Leiche;
 Da rieselte noch aus dem Rumpf eines Knaben
 Das rothe Blut; im bleichen Gesichte
 Seines lockigen Haupt's, das getrennt vom Halse
 Sich gebissen an's Bein, war das boshafte Lächeln
 Des Momentes erstarrt in dem er gestorben.

Nun frug ein Richter:

Bereust du die Rache?

Zwar lieber allein, rief laut Arimhilde,
 Nur die Mitte möcht' ich von diesem Gemälde
 Betrachten dürfen; doch trogten auf's Neue
 Die Söhne Gibichs meinem Begehren
 Nach dem Haupte des Henkers, des heillosen Hagen,
 Ich würde fürwahr nicht wanken noch zaudern
 Im Reiche der Täuschung zu thun was ich that.

So sprach sie vernehmlich, und nieder zu neigen
 Schien sich ein wenig die Schaale der Schuld.

Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?
Fragen die Richter.

Für Frauen der Zukunft
Den gewaltigen Willen, erwiderte Hörmut.

Dann redete abermals einer der Richter:
Thatest du nicht der Tugend Gewalt an?
Theiltest du nicht, o Tochter Gibichs,
Ekels Lager ohne Liebe?

Und Krimhild versetzte:

Mit Krampf im Herzen
Fühlst' ich es vor, daß die fürchtbarste Marter
Noch leichtere Last sei, als Lust ohne Liebe.
Ich entschloß mich dennoch zu dieser Verdammniß,
Denn schwerer wog die geschworene Rache.
Ich habe gewußt daß ich weder in Walhall
Noch in Helas Behausung zu hoffen hätte
Bergebung erheuchelter Neigung zum Gatten
Und sie dennoch gewollt . . .

Da dröhnte die Waage
Und die Schaaale der Schuld erscholl, sich senkend,
Daß die weiten Wölbungen wiederhallten.

Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?

Fragen die Richter.

Für Frauen der Zukunft
Den Muth der Wahrheit, erwiderte Hürmut.

Ja, ich hab' es gewollt, sprach Krimhild weiter,
Und verdient es der Wille, — nun wohl, so verdammt mich
Den Todeschmerz tausendmal täglich zu leiden;
Denn ich thät' es auch wirklich. Doch wägt ihr Gethanes,
Dann sprecht mich frei. Mit des Frevels Vollendung
Hat mein Frauengeschick mit freundlich verschont.

Befcheidet hierher den Schatten Gkels
Und hört sein Zeugniß daß Er mir verziehen.
Doch er weilt wol in Walhall, er war dessen werth.

Aus Hürmuts Befolge vor Helas Schranken
Trat die kühne Seele des Königs der Hunnen:

Mir gehörte dort oben die Hälfte der Erde
Doch werther als alles war mir dies Weib.
Nach geltender Sazung die Sühne zu schaffen
Dem verlorenen Geliebten bot sie den Leib;
Ich gewann auch die Seele der Wittwe Sigfrids.
Sie gewahrte in Gkel den willigen Erben
Der heiligen Sendung des Sonnensohnes
Den die neidischen Mächte der Nacht gemordet,

Sie hat mich geliebt. Indem sie das lernte
Hielt sie dem Helden die höchste Treue.

Da tönte der Jugend krystallene Schaale
Und nach kurzem Schwanken schwebte das Zünglein
Wieder im Zeichen des gleichen Gewichts.

Und abermals listete Hela lautlos
Des Schleiers Falten und wies mit dem Finger
Auf die ohne Entscheidung schwebenden Schaalen.

Zu Hermut sagte das Haupt der Richter:
Gesandter aus Walhall, du siehst wie die Waage
Mit dem Zünglein zögert im Zeichen der Mitte
Und weder nach oben noch unten ausschlägt.
Nicht erlaubt ist Entlassung zum Reiche des Lichtes
Noch Verbannung zu Nibels Bosheitsgenossen,
Bevor es ihr Fall oder Aufschwung befiehlt.

„Nur Geduld, und zu Schuld wird der Ruhm der Berruchten!
Rief, halb noch erstickt, eine heisere Stimme
Die zu tönen schien aus der untersten Tiefe.
Der Boden erbehte. In bangem Gedränge
Entwichen die Schaaren der leiblosen Schatten
Der krachenden Stelle und rasch ward ein Kreis frei
In der Mitte der Halle. Als hör' ein Maulwurf

Von Rossesgröße grabend den Grund auf,
 So schwoll eine Schwäre von schwarzer Erde
 Aus dem herftenden Boden. Wie aus dem Becher
 In der Spitze des Feuer speienden Berges
 Auf purpurnem Schaft eine Palme emporsteigt,
 Aus Rauch gebildet und Nische regnend,
 So entstieg, bis zum Knie drin stecken bleibend,
 Der Oeffnung im Haupte des Erdenhügels
 Der schauerlich große grimme Schatte
 Des Heldenmörders, des höllischen Hagen,
 Wie er's oben gethan auch in Unterweltstiefen
 Verdammt zu hassen mit hämischem Herzen
 Und nichts zu vergessen. Also begann jetzt
 Der Genosse des Nachreichs, der schreckliche Niblung:

Ja, zerrt sie nach Walhall, die Weiber der Zukunft
 Einft modeln zu helfen nach Krimhilds Muster,
 Die so brünstig geliebt daß neue Brauttschaft
 Aus reiner Nachsicht die reizende Wittwe
 Voll Feuer begehrt' als ihr Gatte gefallen.
 Doch sprich, Frau Nistel aus Niblungs Geblüte,
 Wer trieb in den Tod deinen Herzenstrauten?
 Wer hieß ihn begehrlieh nach Gunthers Krone

Die Hände strecken? Und als er gestraft war,
In weissen Brust verbrannte der Ingrimms
Verlorener Lust auch die letzte Faser
Von Schwestergefühl? Wer gab dem Schwerte
Den reinigen Gernot, den schuldlosen Gisler?
Wer warf den bewältigten wunden Gunther
In den Schlangenthurm? Wer schliff erst tückisch
Vor meinen Blicken dem blutigen Balmung
Die Scharten der Schlacht aus am zierlichen Schärffstein
Den sie lange Jahre mit lechzender Seele
An goldenem Kettchen im Gürtel getragen?
Wer ließ mich umschnürt mit schneidenden Stricken
Von hunnischen Knechten auf Knien halten
Um in höllischer Freude mit Frauenhänden
Am Halse des Oheims zum Henkerdienste
Zu entweichen der Wölsunge Wodansklinge?
Vertilgerin, sprich, wie nennt sich die Tochter
Die zur Schlachtbank geschleift ihr ganzes Geschlecht?

Dagegen sagte die Seele Krimhildens:

Was ich thun ließ und that, was du täuschend hinzulügst,
Blieb schwerlich verhüllt der schweigenden Hela
Und die Götter in Walhall wissen's genau.

Was der Mund der Menschen an Märchen verbreitet,
 Ob man's zweifelnd verlacht, ob es lautere Wahrheit
 Ihrem gläubigen Ohr dünkt — gleich ist das Mir.

Da schallte die Schaale der Schuld wie zornig
 Und zeigte sich schwerer; denn schwankend schwebte
 Die Schaale des Werths zur Wölbung empor.

Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?
 So frugen die Richter.

Für Frauen der Zukunft
 Die starke, die stolze, die stätige Seele
 Die in sich ihr Gesetz hat und nicht in der Sorge
 Was der Haufe wol sage, versetzte Hörmut.

Doch schon siegfroh höhnte die Seele Hagens:
 Komm, Nistel, hinunter in Nibelheims Tiefen!
 Es wäre so schlimm nicht im eisigen Schlammstrom
 Das ewige Bad bei besserer Gesellschaft.
 Wann uns dreislich friert, wann die küßenden Frauen
 Die den Gatten aus Geiz oder wilder Begierde
 Zu thörichter That und zum Tode getrieben
 Zu grausig zeter'n und zähneklappen,
 Dann erwärmen Wir uns mit streitenden Worten
 Und verleiden, verlachen, verlästern einander

Was wir lechzend erlistet, erlaufen, erlogen
Erlangt und verloren im Leben am Licht.

Komm, spüte dich, Mistel, es neigt sich das Schuldrohr
Und voll Neugier schon harren die Niblung dein.

Schon streckt' er die Hand Krimhilden entgegen
Und rief: Du entrinnst nicht, unrettbar verdammte...

Doch rasch unterbrach ihn die hehre Brunhild:

Nichts hat sie gemein mit Dir, du Meuchler!

Daß einst auf Erden auch ihr durch die Adern
Ein Tropfe gerollt vom ruchlosen Blute

Das hinauf zu den Menschen des Neidwurms Mißgunst
Vor Zeiten gezüchtet in deinem Erzeuger,

Das wirft ein Gewicht in die Schaale des Werths.

Nur dies Gift hat im Geiste der Tochter Gutas
Die Schärfen verschuldet, die Schatten geworfen.

Doch sie hat auch dies Gift mit den göttlichen Gaben,
Mit der Wunderstärke des Wölsungenstammes
Besiegt und die Seele sich glorreich entsündigt.

Wie hat sie geliebt! Die Leuchte des Himmels
Sah noch niemals ein Weib so liebegewaltig.

Mich mußte sie mehr als den Werfer des Mordspeers,
Dem ich es befahl aus verfinstertem Herzen,

Verwünschen und hassen, und dennoch erhob sich
 Im grausamsten Gram zu so heiliger Größe
 Ihr göttlicher Geist, selbst Mir zu vergeben,
 Zu vergeben am Leichnam des eben verlorenen,
 Durch Mich verloren geliebten Gemahles
 Den Ich auch geliebt und immer noch liebte.
 Denn scharf durchschauend die trüglichen Schatten
 Sah sie mein Herz zu der heillosen Unthat
 Nur verführt von der Finsterniß furchtbaren Mächten.
 Ja, als ich sie lehrte, hinauf in's Lichtreich
 Den Geliebten erlösen und freudig mein Leben
 Zum Heile des Helden der Hela dahingab,
 Da konnte sie Brunhild lieben und küssen
 Und ihr kümmerndes Kind als ein kostbar Vermächtniß
 Als hätte sie selbst es von Sigfrid geboren
 Sich legen an's Herz bis zum letzten Hauche.
 Auf, Krimhild, gen Walhall! Das Recht gewannst Du
 Da wir beide verbunden zum letzten Bade
 Den Sigfrid trugen. — Doch sehet, sehet,
 Statt reden zu hören, Richter Helas!
 Der grimme Niblung gruftet nachtwärts,
 Ihn bannt ein Bote aus besseren Reichen.

Ich schweige getrost.

Eine schwebende Wolke
 Von rosigem Schein kam sanft und geräuschlos
 Den schwankenden Schaalen näher geschwommen
 Und es kniete auf ihr ein schöner Knabe,
 Die Schultern geschmückt mit Schmetterlingsflügeln,
 Auf der jungen Stirn bejahrte Weisheit,
 Das Haupt umwallt von weiß untermischten
 Ginst schwarzen Locken, ein Lächeln der Schwermuth
 In den großen, weit offenen, grüßenden Augen,
 In der Rechten das Scheinbild vom Ring Antwaris,
 In der Linken aus leichtem Lichtstoff das Gleichniß
 Der stark gestengelten stolzen Blume
 Die sich beständig in suchender Sehnsucht
 Zur Sonne hin beugt und selbst ihr Bild ist.
 Er warf in die Schaale der Schuld den Rubinring,
 Und siehe, sie stieg, anstatt zu sinken;
 In die Schaale des Werths von der rosigem Wolke
 Setzt' er sich selbst. Wie von Siegesgeläute
 ertönt' ihr Krystall und sinkend zur Tiefe
 Schwenkte sie wüchtig die schwere Schwester
 Donnernd empor bis zur Decke des Doms.

Und zum drittenmal listete Hela lautlos
Des Schleiers Falten und wies mit dem Finger
Des erhobenen Armes gen Himmel empor.

Da riefen die Richter:

Du hast es errungen;
So ziehe gen Walhall, der Weg ist dir frei.

Ich will nicht nach Walhall, erwiderte Krimhild,
Bis die Götter des Lichtes Erlaubniß gegeben
Daß zusammen mit mir und zur Seite mir schreitend
Die Brücke dahin auch Brunhild betritt.

Heil dir, Krimhilde! rief Hœrmut selber
Und sein ganzes Geleit. Ja, die Götter erlauben's.
Bergaßest du das, was du eben begehrt hast,
So war es dein Loos, zur Läuterung lange
Noch harren zu müssen im harmlosen Hain.
Wie unsäglich groß auch dein Sehnen nach Sigfrid,
Die Gerechtigkeit siegte. Der reifen Seele
Ist nun sicher ein Sitz im seeligen Saal.

Gen Morgen that sich ein mächtiges Thor auf
Und steil dahinter stieg in die Höhe
Ein gewundener Weg. Auf der rosigen Wolke
Schwebte voran und schwenkte freudig

Die nun blendenden Glanz verbreitende Blume
Der beseeligte Sohn zweier siegreichen Mütter.
Ihm folgten zunächst der Fürsprecher aus Walhall,
Der göttliche Hermut, der Sonnenkönig
Und das ganze Geleit aus dem Reiche des Lichtes
Und diesem die beiden so fest nun verbundenen,
Um den Hals einander die Hände schlingend,
Die Nacken geneigt, die Stirnen genähert,
Die Augen vereinigt in eifrigem Anschau'n,
Um die Lippen das Lächeln bewundernder Liebe.
So stiegen empor die zwei stolzen Gestalten
Die im Reiche der Täuschung sich tödtlich gehaft.

Zwanzigster Gesang.

Mit Mutter Oda und Mime ging ich
Dem Zuge nach; doch ich wandte mich zögernd
Noch einmal um: — ein Abgrund gähnte
Mich schrecklich an wo ich eben geschritten,
Und verschwunden war alles in schwärzester Nacht.

Nun führte vor uns das Felsengewölbe
Bald wagrecht weiter, bald wieder nach oben;
Doch nicht selten sanken zur Seite des Weges
Hier Schächte, da Stollen, da jähe Stürze,
Wie von fernem Feuer fahl durchleuchtet,
Bis zum untersten Abgrund. Ich sah die Ufer
Des Stroms der Strafen, auch etliche Strecken
Und Krümmen des Laufs. Hier war er bekrustet

Mit rund gemahlnem, vom weißen Malme
Umrandertem Eise; dort rannen rauchend,
Ja flammend hinab geröthete Fluthen;
Hier schoß er fort in schäumender Eile,
In wirbelnden Kocheln und jäh'n Kaskaden,
Dort wälzt' er schwer schwarze Bogen
Die von reckigem Theer oder zähem Teige
Gebildet schienen. So rasch ich vorbeizog,
So schaut' ich doch klar und scharf bis in's Kleinste
Entsetzliche Bilder. Ich sah die Büßer,
Die brünstigen Buhler und Ehebrecher,
Die Meineidswörer und Mordhelmsörder
Hier knirschende Schollen und Scherben Eises
Mit verschundenen Schultern beiseite schieben
Um nur einen Moment ungemartert zu stehen
In diesem Bade von heißender Kälte,
Doch völlig umsonst, weil unabsehbar
Stets neue und neue hinuntertrieben,
Dort den zäh'n Schlamm der zu scheußlichen Zöpfen
Ihr Haar versilzte, mit kämmenden Fingern
Heraus zu strähnen und abzustreifen
Vergeblich bemüht; denn vergessend mußten

Wann das kaum gethan war, die Thoren die Köpfe
 In den Teig hinunter abermals tauchen.
 Dort endlich klotzen und kletterten andre
 Aus roth und rauchend rollenden Fluthen
 Auf Klippen empor, um zähneklappend
 Und starr vor Frost sich zurück zu stürzen
 In flüssiges Erz und flammenden Schwefel.

Noch andre sah ich an Uferplätzen
 In schrecklicher Hast unaufhörlich dasselbe
 An nichtigem Neckbild auf's neue verüben
 Was sie ärgstes gethan in der Tagwelt oben.

Da reichte Borghild den giftigen Becher
 Dem Larvengleichniß des liedberühmten
 Geschwistersohnes; kaum war er schwindelnd
 Zu Boden gestürzt und zuckend gestorben,
 So verschwand sein Leichnam und wieder wie lebend
 Stand die Larve da und verlangte zu trinken.

Da mischte Guta dem schönen Gemahle
 Der eignen Schwester ein schwarzes Pulver
 In den Wein und wählte, die Würze sei es
 Die des Mannes Gemüth zur Minne berausche.
 Kaum trank das aber das Trugbild Sigmunds,

So eilt' es von dannen voll Ekel und Abscheu
Und umarmte den Schemen der schönen Jördis.

Da sah ich liegen am Lindenbrunnen,
Das rothe Kreuz auf dem Rücken zeigend,
Die Leibesmaske vom Lintwurmtödter
Und Hagen von hinten zwischen die Herten
Den Jagdspieß bohren. Was ihr jüngst erst bebend
Mit den Ohren geschaut als geschäh' es vor Augen,
Als euch Horand der Harfner des Helden Ende
Ergreifend erzählt, — wol zehnmal sah ich's
In der ganzen Folge fürchtbarer Züge
Genau wiederholt, und hatte doch höchstens,
Da mir still zu stehn nicht gestattet wurde,
Zehn Schritte gethan um dem Thor nach der Tiefe,
Das dies Bild umrahmte, vorüberzukommen.

Da beugte sein Haupt zum Wasser im Becken
Vor dem römischen Bischof mein bernischer Ginstfreund
Und erblickte zugleich, hier, glühend von Brautlust,
Die Zaubergestalt der Tochter Zenos,
Dort die Maske von Mir, mit dem Balmung entmäntelnd
Die marmorne Mutter der Menschen und Götter.

O Mutter Oda, wie ist das möglich?

So frug ich erstaunt. Ich starb erst heute,
 Und außer Gefahr bevor ich gefallen
 War Ditrich von Bern — und dennoch, da büßt er!

Du vergiffest ganz, entgegnete Oda,
 Daß wir fern vom Bezirk sind in welchem die Zeit gilt.
 Hier gibts kein gestern, kein heut noch heuer;
 Kein firn noch vormals, noch künftig kennt man
 In diesen Gründen. Als hüßende Greise
 Vermöcht' ich dir dort so manche zu zeigen
 Die jenseits jetzt noch als Jünglinge schwelgen.
 Doch sei nun still; denn in jäher Steile
 Geh't's wieder empor.

Durch enge Pässe

In schroffer Steigung fürbas schreitend
 Erreichten wir endlich geräumige Hallen
 Wo nicht mehr allein das Licht uns führte
 Das sterngleich blitzte von Helgis Blume.
 Ein fernes Dämmern färbte allmählig
 Mit fahlerem Grau die Felsenmauern,
 Und als wir enttaucht einem wölbigen Thore
 Da umragten rings granitene Riesen
 Der innersten Alpen in steilem Abfall

Ein tiefes Thal, und über den Thürmen
Mit Firn und Glätschern, glänzten mir glorreich
Und ruhig entgegen der Gürtel Orions
Und andere Sterne.

Doch stumm zu genießen
Den auf Bilder der Qual so erquickenden Anblick
Des ewig geregelten Weltenreigens,
Das ward mir verwehrt. Ich währte anfangs,
Eine Staublawine stürze herunter,
Als ein weißer Schleier, ein wallend Gewebe
Wie Silber glänzend vom obersten Saume
Einer Firnwand sank bis zum Fuße der Felsen.
Dann meint ich, der Mond, der nur eben bemerkbar
Mit der Sonne zusammen als schmale Sichel
Bei der gestrigen Schlacht zu schimmern begonnen
Am Abendhimmel, sei heut auf einmal
Den verschattenden Felsen als volle Scheibe
Durch ein Wunder enttaucht; denn es wurde taghell
Und alle Sterne versteckten sich wieder.

Doch es war nicht der Mond noch der Morgen, sondern
Eine breite Lücke voll brennenden Lichtes,
Ein bleibender Blitz, der im blauen Gewölbe

Des Himmels droben in halber Höhe
 Ein Thor gesprengt. Die Zinnen und Thürme
 Der Götterburg und die goldenen Giebel
 Am Saal der Erwählten in Wodans Palaste
 Der herrlich vor allen in Asgart aufragt,
 Umrahmte die Oeffnung. Dorthier entrollte
 Der schönste Jüngling der je zu schaun war
 Bis hinunter in's Thal wie einen Teppich
 Jenes weiße Gewebe. Es schien gewoben
 Vom glänzenden Staube verglimmender Sterne
 Und schwebte nieder in leichtem Schwunge,
 Einen Bogen bildend vom Fuß der Berge
 Bis zur Schwelle Walhalls.

Schon winkte Hœrmut
 Und sprengte voran. Geräuschlos berührten
 Dieselben Hufe des himmlischen Rosses
 Die ich donnern gehört in Helas Reichen,
 Die zarte Brücke, und ohne zu zittern
 Trug sie empor ihn selbst und die Paare
 Der Mitgebrachten, das Söhnchen Brunhilds
 Und die beiden Mütter.

In zahlloser Menge,

Erwartend die zwei gewaltigen Töchter,
Umdrängten droben den Drachentödter
Als den stärksten Helden und Stolz ihres Stammes
Die Wodansprossen, die Wölsunge sämtlich
Bom ältesten Ahn bis zum jüngsten Enkel,
Und Mutter Oda nannte mir manche
Die in Mären und Liedern zumeist berühmt sind.

Zu hinterst stand die zur Göttin erhöhte
Frau Bercht, einst Magd des Bauern Bugi,
Die sich Wodan gewählt, sich zur Erdenwallfahrt
Als Wölwerk der Knecht gebären zu lassen.
Da der Himmelsherr aus der Hagelwolke
Als Wetterstrahl sie befruchtend streifte,
Da schälte der Blitz der den Schooß ihr gesegnet,
Bom Baum unter den sich die Jungfrau geborgen,
Die Rinde herunter, zerriß sie in Fegen
Und warf sie umher in weitem Kreise.
So verschencht' er zugleich aus dem Schutze des Wipfels
Die Heerde Gänse die Berchta gehütet,
Und der Schloßenschauer erschlug sie alle.
Als nach langer Betäubung aus tiefem Schlase
Die Hirtin erwachte, da weinte kläglich

Die Gottesmutter um ihre Gänse.
 Um dessen in Demuth stets zu gedenken
 Erlegt' es ihr auf der Lenker der Loose
 Als Göttin zu gehen in gelben, gezackten
 Und geschaukelten Schuhn, die den schönen Füßen
 Das Aussehn gaben von Gänsepadden.

Ihr standen zur Seite die stolzen Gestalten
 Der schönen Jarda, der Tochter Jafnars
 Die den Sohn des Wodan, den Sigi geboren,
 Auch Sigi selbst, der gewaltige Wilmund,
 Die Wilmundskenel und Wolse der Alte,
 Dann Signi und Sigmund mit Sinfjötli,
 Dem Geschwistersohn, die nach schwerer Buße,
 Wie heut Krimhilde, aus Helas Reichen
 Erst wandeln gedurft den Weg nach Walhall;
 Der große Helgi, der Hundingstödter,
 Die Besiegerin Hel's, die hehre Sigrun,
 Der tapfere Hamund und andere Helden
 Nebst Töchtern und Fraun von bewährter Tugend;
 Dann Sigmund, der Vater des Jafnertödters,
 Ihm zur Seite Jördis, die jung gestorbne,
 So schön wie Ranna und nun als nächste

Bei Freya sitzend im FreudenSaale
Als gepriesene Mutter der Krone der Männer,
Auch neben Sigfrid zwei Nibelunge
Die im letzten Kampf sich geläutert hatten
Vom schlimmen Blute des Schlangengeschlechtes,
Die Sibichöhne Gernot und Gisler.

Doch sieh, aus dem Schwarm an der Schwelle Walhalls
Trat eine Gestalt von der untersten Stufe
Bis dicht an die Brücke und breitete winkend
Mir entgegen die Arme. Flügel begehrt' ich,
Als ich meine Mutter Meergard erkannte.

Als zwischen Mime und Mutter Oda
Auch Ich nun eilig zum Aufgang antrat,
Da sah ich erschrocken nach kaum drei Schritten
In gleicher Höhe mit meinem Halse
Die Fersen der Füße meiner Gefährten.
Ich trat nur Erde und trug von der Brücke
Das Bodenstück das die beiden bestiegen,
Als Nebelkrause um meinen Nacken.

Noch allzuirden, rief Oda lächelnd,
O Wülfing, bist du. Wir dürfen nicht warten
Und müssen weiter. Du wandre fürbas

In gleicher Richtung, dies glänzende Reifband
 Zu häupten behaltend. Du hörtest weiland
 Als du mündig wardst von der Mutter Meergard
 Die da droben in Walhall deiner wartet,
 Was die weisen Wunschfrau an deiner Wiege
 Ihr einst verkündet von ihrem Kinde.
 Entsinne dich nun des Gesanges der Nornen.
 Hast du treulich erfüllt was sie damals gefordert,
 So vollenden sie jetzt das gelobte und laden
 Den getreuen zugast zum Getränke der Götter
 Aus dem Brunnen der Urd, und die Brücke Windhelm
 Trägt dich schwindelfrei zur Schwelle Walhalls.
 So lebe nun wohl auf Wiedersehen.

Sie glitten empor auf dem glänzenden Wege.

Ich wankte weiter, und über mir wölbte
 Sich Trings Bahn als schmaler Bogen
 Von sternigem Staube steil in die Höhe.

Die Felsen vor mir entfalteten langsam
 Einen schwarzen Riß im rauhen Gesteine
 Zur Kluft die breiter und breiter klappte
 Und sich endlich aufthat als Eingangspforte
 In ein anderes Thal von geringerer Tiefe

In dessen Mitte ein muntres Bächlein
Mir entgegen floß, von Erlen umflüstert.
Doch es mischte sich bald zum Gemurmeln des Bornes
Und zum leisen Gelispel im Laube der Erlen,
Es rasch übertönend, ein tiefes Rauschen
Und weckte in mir ein wunderjam Wähnen.

Es träfe mein Ohr, so träumt' ich, der Athem
Eines sanft und ruhig schlafenden Riesen
Der um eben so viel die Firner der Alpen,
Als die Steinkolosse mein Gestältchen,
An Wuchs überrage, und wanken würde
In ihren Angeln die alte Erde
Wenn Der die Stimme zu ganzer Stärke
Erheben wollte von dem ein Hauch schon
An Tiefe des Tons das Loben des Sturmes
Gleich weit übertraf, als die donnernde Wolke
Und Orkangebrüll eines Kindes Geflüster.

Ein Erlenhain lag hinter mir endlich
Und dem Schatten entschreitend schaut' ich den Riesen:
Einen Baum der den Wipfel verbarg in den Wolken.
Der Odem des Lebens im Laube der Eiche
Bewirkte das wundergewaltige Tönen.

Nicht die Dicke des Stammes schien mir erstaunlich,
Nur die Winzigkeit meines eigenen Buchses.

Ich dünkte mir plötzlich ein Däumling geworden
Gegen früheres Maaß und zumal drei Frauen
Die in langen Gewändern am Baume lehrend,
Zum Sitze gewählt seine Wurzelschwelle.

Vor der mittelsten lag ein weißes Leintuch
Auf den Rasen gebreitet. Vier Stäbchen mit Runen
Gewahrt' ich entworfen. Sie wies mit dem Reste
Des Buchenstabs auf die Stückchen am Boden.

Die jüngste der Jungfrau, jener zur Linken,
Rechte zwar auch nach den Runen die Rechte
Und ihr Finger zeigt' auf den Fall der Zeichen;
Doch die andere Hand erhob sie gen Himmel
Und die gleiche Richtung verrieth mir der Glanzpunkt
In den strahlend hellen doch strengen Augen.
Nicht finster, noch heiter, nicht fürchtend, noch hoffend,
Nur unfehlbar folgendes fest erwartend
Starren sie dort nach einem Sterne
Von starkem Lichte der langsam steigend
Sehr nah dem Zenith und Mir ganz neu schien.

Die älteste endlich, rechts von den andern,

Hielt das mondgeformte goldene Messer
Das den Stab geschnitten und dann zerstückelt;
Doch in läßiger Hand nur hing es am Hefte,
Wie kaum noch würdig bewahrt zu werden
Nach diesem Gebrauch, und als solle der Brunnen
Es bald nun bergen der, nahe dem Baume
Aus der ewigen Teufe zu Tage quellend,
Durch die Rinne im Rahmen von rothem Granatstein
Sein Wasser goß. Im Weiher daneben,
Zu Füßen der Alten, sah ich zwei Vögel
So weiß wie Schnee mit gelben Schnäbeln
Und Schwänen ähnlich am Ufer schwimmen.
Mit den Flügeln schlagend, die schlanken Hälse
Empor vom Rande des Weihers reckend
Und am Zipfel des Kleides der Alten zupfend,
Versuchten sie eifrig aus ihrem Sinnen
Sie aufzuwecken. Doch unbeweglich
Und wie gramvoll grübelnd schaute die Greisin
Nach dort wo verdämmernd in steigenden Dünsten
Am oberen Ende der Tringsbrücke
Die goldenen Giebel der Götterpaläste
Wie von Abendgluth umglommen erschienen.

Die Jüngste begann:

Ein Jahr der Götter
 Hat vollendet den Lauf und erfüllt ist der Loospruch.
 So muß nun ein Mann den Gebietigern melden
 Wie hoch der Stern dort den Himmel erstiegen.
 Dir ward nicht umsonst an der Wiege gesungen
 Vom Lohne der Last. Dich lehrte wirklich
 Der Kornen Lied, auch der Nachwelt zu leben.
 Du bogest nicht aus von der Bahn der Treue: —
 Empfange den Becher und Bote sei Du.

Die Mittelste sang:

Was meinen und mahnen,
 Was räthseln und rathen die Runenstäbe
 Die vierfach mit M nach oben gefallen?
 Daß die wehvolle Welt erwarte und wünsche
 Als Muster und Macht den Meister der Milde
 Und maaklosen Mordens müde der Mensch sei?
 Beschauend entscheid' es, Schicksalsgefandter
 Aus sterblichem Stamm und bestell' es droben.
 Was Ich dir geschenkt als der Schooß der Mutter
 Dich freigegeben, hat Frucht getragen.
 Im Beben der Welt von banger Geburtswehn

Graufigem Krampf und großen Kriegen
 Hast du forschen gelernt nach den festen Angeln
 Die das Rasen der Kräfte zu ruhigem Kreislauf
 In gebotener Bahn gebunden erhalten,
 Hast du suchen gelernt die Gesundheitsquelle
 Die Genesung schafft von der Pest des Neides,
 Hast du fragen gelernt, wie viel an Frieden
 Dem Staubgebornen sein Loos gestatte,
 Hast du lieben gelernt das Leben auf Erden
 Sammt Leiden und Noth. Die Ladung der Nornen,
 Ginst erfolgt an der Wiege, ist fällig geworden.
 So gib ihm, o Schwester, was schwindelfrei macht.

Die Alte begann:

Du vergaßest niemals
 Von wannen die Gaben des Geistes und Körpers
 Für den Wülfingsproffen entsprungen voralter.
 Als geborgtes Erblehn dein Bestes erkennend
 Empfandest du klar, wie klein und schwächlich
 Der Träger sei dem so Großes vertraut ward.
 So hast du mit Muth das Maafz und die Milde,
 Mit dem Stolze die Demuth zu paaren verstanden.
 Du vergaßest nicht noch wirst du vergessen

Der alten Götter. O Gast der Nornen
 Der die Treue bewahrt, nun trinke vom Urquell
 Der da stillt allen Durst nach der Dinge Bedeutung.
 Bewahre heilig das höchste Geheimniß
 In deinem Stamm bis die Stunde gekommen
 Dem Volke der Völker die Fessel zu lösen
 Und der trübste Traum zuende geträumt ist.
 Für künftige Sommer sähre den Saamen
 Aus welchem dereinst nach langem Winter
 Und schwärzester Nacht die verschwundene Blume
 Der uralten Weisheit gewachsen erblüht.

Und hinter sich griff die hehre Greisin
 In ein dunkles Versteck das nahe dem Stamme
 Des riesigen Baums die Wurzel gebildet
 Die am brodelnden Brunnen breit und gewaltig
 Nach den untersten Tiefen der Erde tauchte.
 Da zog sie hervor den furchtbarsten Becher
 Den ich jemals geschaut. Es war keine Schaale,
 Kein zierlicher Kelch, kein Kunstgebilde
 Das ein Meister gemodelt: ein Menschenhaupt war's,
 Entsetzlich wahr und wirklich lebend,
 Mit rothen Lippen und leuchtenden Augen,

Mit der hohen Stirn des hellsten Verstandes,
Die Locken gebleicht, doch blühende Mannheit
In den Zügen zeigend. Kein Schmerz verzerrte
Das schöne Gesicht. Es schaute ernsthaft
Doch wunderbar mild zu Mir herüber
Und verschleuchte rasch mein erstes Schaudern.
Das Haar umkränzt' eine hohe Krone;
Die Backen der breiten goldenen Bräme
Umfaßten als Firste funkelnde Sterne.
Und zu reden hub das Räthselhaupt an:

Verbanne dein Grauen. Ergreife mich furchtlos
An einer der Backen des goldenen Zirkels
Und tauche mich ein so tief dein Arm reicht.
Was die Bräme des Schmucks vom Wasser des Brunnens
Mir über dem Scheitel geschöpft zurückhält,
Das durchhaucht mein Gehirn mit dem Herrscherwillen
Dem unterthänig die ganze Natur ist.
Ich bin die Geburtsstatt der Himmelsgebieter.
Auf, Gast der Nornen! Der Namenlose
Der, Jahrtausende lang im wirbelnden Tobel
Des Werdens gefangen, verwirrt und verfinstert,
Nach unendlichen Martern zum ersten male

Zu deinem Haupte die Haft der Blindheit
 Zu sprengen gewußt, er hielt sein Versprechen
 Dein Leben zu lenken, dein Herz zu läutern,
 Dich gefeit zu führen durch alle Gefahren,
 Dir jegliche Noth nur nützlich zu machen
 Und geheimnißvoll durch Helas Behausung
 Dich wandern zu lassen. Er wird dich geleiten
 Auch nach Walhall empor. Drum auf, schon erwarten
 Die Götter droben den sterblichen Gast.

Ich that wie befohlen; ich tauchte das Haupt ein,
 Ich schöpfte, trank. Da schäumte plötzlich
 Und brauste der Brunnen wie Meeresbrandung,
 Und neben mir stand, nicht höher gestaltet
 Als Ich, ein Mann von mittleren Jahren,
 Mit klugem Gesicht, in schlichtester Kleidung.
 Ja, gegen den Gott den mein Geist sich gemodelt
 Und längst erwartet, und gegen die Wunder
 Die stätig bisher mein Staunen gesteigert,
 Bedünkt' er mir dürftig und unbedeutend
 Und mit äußerst geringem Geräthe gerüstet.
 Denn ein Spiegel nur war's und ein spannbreit Täfelin
 Von grauem Schiefer, dazu ein Griffel.

Doch mit diesem kraht' er Figuren und Kreise
Und zahllose Zeichen und Ziffern aufs Täflein.
Die bestaunt' ich stumm und ohne Verständniß.
Doch darüber stand in deutlichen Runen:
„Die richtige Lösung der Räthsel der Welt.“
Auch den Rahmen des Spiegels bedeckten Runen
Und die Inschrift besagte „Dem Auge sichtbar
Ist in mir die Macht die dem Meister der Erde
Ueber Land und Meer, über Luft und Feuer
Die Lösung der Räthsel zum Lohne verleiht.“

Ich schaute hinein. Doch ich schildre nimmer
Das Unbegreifliche Große alles
Was ich drinnen gesehn. Nur von dreien der Bilder,
Den seltsamsten aller, sei es versucht.

Ich schaute zerwühlt zu schäumenden Wogen
Vom Sturme des Meers unermessliche Fluthen,
Doch stolz und sicher dem Sturm entgegen
Durchrauschte den Schaum ein Schiff mit Rädern. —
Ich sah durch die Lande, dem Vintwurm ähnlich,
Ein riesiges Roß mit rauchender Mäster
Und feurigen Augen, in furchtbarer Eile
Die Windsbraut besiegend, Wagen ziehen,

Hier auf Spinnweben die Ströme spannten
 Durchfliegen die Luft, dort donnerndes Laufes
 Durchbohren sogar den Bauch der Gebirge. —
 Ich sah, gefesselt an dünne Fäden,
 In zeitlosem Zucken gezähmte Blitze
 Des Gebieters Gedanken als Boten dienen.

Wir standen nicht still sondern stiegen gemächlich
 Auf Stufen empor derweilen ich staunend
 Die Bilder besah; doch so völlig gebunden
 War mir Seele und Sinn von den Siegesthaten
 Der künftigen Kunst daß ich unbekümmert
 Um die Treppe blieb die wir beide traten.
 Erst als mein Begleiter den glorreichen Spiegel
 Berberg, da gewahrt' ichs: die Nester des Baumes
 Waren die Stufen. Schon standen wir oben
 Im Wipfel der Esche über den Wolken
 Denen der Baum wie der Busch eines Helmes
 Noch weit entragte. Ein rosig Gewölbe,
 Die Erde verdeckend, dehnte sich unten.

Weit weniger fern als zuvor erschien mir
 Die Götterburg. Nach den goldenen Dächern
 Und strahlenden Thürmen streckte sein Täfellein

Mein Führer und rief:

Von diesem ein Vortraum
Voll weiser Ahnung erbaute Walhall.
Von diesem die Waffe bewältigt wieder
Den die Götter bedrohenden giftigen Drachen.
Von diesem die Wahrheit webt sich wieder
Zu heiligem Dienst den Schleier der Dichtung
Um auch Herz und Gemüth als Macht zu beherrschen
Die niemals geneigt sind der nackten zu öffnen.
Die fortgelästerte, lange verlorne
Erhabenste Kunst, die Königin aller,
Erlernt sie wieder und webt sich geläutert
Zu alter Weise, am alten Webstuhl
Und vom Flächje der Ahnen das fliegende Florkleid
Und starres Gesetz wird in schöne Gestalten
Mit wollenden Seelen sinnig verwandelt.
Von diesem die Vorhut fordert die Furt jetzt
Durch's Wolkenmeer nach der Schwelle Walhalls.

Da rauscht' es gewaltig im Wipfel der Eiche.
Er gebar einen Wind der bis nach Walhall
Hinüber saust' und auch sichtbar wurde
Als ein blinkender Wulst auf dem Volkengewölbe,

Dem glänzenden Streifen von Erz vergleichbar
 Der vom hinteren Rand eines ledernen Helmes
 Den Scheitel kreuzend bis an den Schirm geht.
 Ich sah ihn funkeln in sieben Farben,
 Genügend breit zur Brücke für zweie.
 Ich prüfte zögernd mit zagendem Fuße
 Das Anfangsstück am Stamme der Eiche.
 Da tönt' es metallen vom stampfenden Stoße,
 Da fühlt' es sich fest daß die Ferse mir schmerzte,
 Und wir waren im Nu hinübergelitten.

Die ganze Burg der Götter umgürtet
 Eine hohe Mauer von weißem Marmor,
 Ueberall durchhädert von gelbem Golde.
 Wir kamen an's Westthor. Ein Wolf, gefesselt
 Mit ehernen Banden, hing mitten im Bogen
 Und über ihm schwebte ein schwarzer Adler.
 Wir schritten hindurch. — Wenn ich ohne Beschränkung
 Aus fernsten Himmeln die Farben zu holen,
 Die Sonne selbst in Saft zu verwandeln
 Und zu malenden Worten zu mischen vermöchte,
 Nur ein schwächlicher Schatten bliebe die Schildrung
 Vom unsäglichen Glanz der Gladsheim umstrahlte,

Den Palast der Paläste. In ganzer Länge
Ueberschaut ihn keiner sogar der Erbornen
Die da droben tafeln an Wodans Tischen.
Denn von diesem Palaste des Weltenlenkers
Ist Walhall selbst wo die Waffentodten
Und die Gottbegehrten als Gäste hausen,
Nur ein kleiner Theil, und es zählt doch an Thüren
Fünffmal hundert und viermal zehen,
Und es gehn achthundert einherische Helden
Aus jeder Thür am jüngsten Tage
Zum letzten Kampf mit dem König des Unheils.
Des Hauses Gebälk ist gebildet von Speeren
Mit langen Schäften. Goldene Schilde
Bedecken das Dach so dicht wie Schindeln.
Auf die Sessel und Bänke im Innern der Säle
Sind Panzer und Brünnen als Polster gebreitet.
An den Wänden befestigt anstatt der Fackeln
Sind bloße Schwerter und diese blitzen
Das helle Licht das die Hallen beleuchtet.

Obwohl an der Schwelle mein Führer verschwunden,
Ich schritt getrost, den Thronsaal suchend,
Durch die unbekümmert schmausenden Kämpfer

Die in furchtbarem Streit sich gefällt bis zum letzten,
 Dann beim Krähen des Hahns mit verzüngten Kräften
 Sich unversehrt zum Mahle versammelt
 In den unabsehbar gereihten Sälen.

So gelangt ich endlich zur Thür des letzten
 Die zugeklinkt war und wollte klopfen;
 Doch sie fuhr in die Wand bevor mein Finger
 Den ehernen Ring mit dem Klopfer berührte,
 Auch geräuschlos zurück sobald ich herein war.

Nach der lärmenden Lust und den lauten Gesprächen
 In den früheren Sälen war mir befremdlich
 Die Todtenstille an diesen Tafeln.

Hier sah ich sitzen die Wölsunge sämtlich
 Die schon aus der Tiefe des Alpenthales
 Mein Auge gewahrt; doch weilt' auch Egel
 In ihrer Mitte, rechts der Gemahlin
 Die den Sessel einnahm zur Rechten Sigfrids;
 Dem zur Linken saß seine erste Verlobte.
 Auch Mimen bemerkt' ich, nicht minder Odau,
 Und rechts von ihr, mich ruhig betrachtend,
 Auch meine Mutter, die weise Meergard.
 Sie las offenbar mein lechzend Verlangen

Ihr zu Füßen fallend ihr Knie zu umfassen
In meinem Blick; denn ihr fern zu bleiben
Winkte sie mir mit warnendem Finger,
Wie beglückend auch ihre glänzenden Augen
Das Licht der lautersten Liebe strahlten.

An der langen Wand, der Wölsungensippe
Gegenüber, saßen auf goldenen Sesseln,
Zur geheimen Berathung hieher berufen,
Die gewaltigen Aßen und weisen Wanen,
Je sechs zur rechten und linken Seite.

Der dreizehnte Stuhl an der mittelsten Stelle
Auf erhöhten Stufen war Herians Hochsitz.
Im Flügelhelme, das Kinn umflossen
Vom weißen Bart dessen wallende Locken
Den Schooß ihm bedeckten, den Schaft des Gungner
Nach rückwärts geneigt im nackten Buge
Des linken Arms und die leuchtende Spitze
Nach oben gefehrt, im Königspurpur,
Die ernsten alles durchschauenden Augen
Voll göttlicher Ruhe auf mich gerichtet,
So thronte da der Träger des Willens
Der das Wanken der Welt durch Bewegung verhütet

Und sie ewig verwandelnd ihr Wesen erhält.

Zu Füßen kauern dem König der Götter

Gewahrt' ich die Wölfe Geri und Freki.

Als wären sie gierig, mich aufzufressen,

So ruhten auf mir die rothen Augen.

Auf der obersten Leiste der Lehne des Stuhles

Dicht hinter im hockten Hugin und Munin,

Die beiden Raben die täglich reisen

Um das Erdenrund und ihm alles berichten.

Ich sah mich suchend nach einem Sitz um

Der mir bestimmt sei; doch nirgend stand mehr

Ein lediger Stuhl. Da faßte lächelnd

Meine Rechte Härmut:

Sohn des Herbrant,

Und Wulfingensprosse, so sprach er leise,

Noch immer wie unten ist auch hier oben

Dein Geist im Irrthum. Dem Gast von der Erde

Ist kein Stuhl gestattet im Saal der Gestorbnen.

Doch ein Ruhepfühl ist dir dort bereitet.

In den Zwischenraum der die zwölf Gebieter

Und Wodans Thron von den Wölsungen trennte,

Geleitet' er mich, und da lag am Boden,

Mir zum Pfähle bestimmt, ein todt's Pferd.
Ein Rappe war's und das Rohr des Pfeiles
Durch den es gestorben stak noch im Halse.

Da wurde mir schwach und schwindlig im Kopfe
Und ich taumelte schon. Mein Sohn, sei tapfer!
Ermahnten mich lautlos die leuchtenden Augen
Der Mutter Meergard. Da schwand die Schwäche;
Ich nahm mich zusammen und setzte mich nieder,
Und Wodan begann:

Ihr waltenden Götter
Und Ihr, Erwählte! Jenseits des Weltmeers
Hat in sonnigem Südland der letzte der Söhne
Vom Stamm den ich zeugte mit sterblicher Mutter
Ein großes Reich zu gründen gewußt.
Vom Reid im Blute der Nibelunge
Durch unnennbares Leid und Roth geläutert
Zum Sonnensohne, herrscht nun Sigmund,
Dort Manko genannt, so mild als mächtig.
Doch dunkel geworden im Dasein diesseits,
Umnachtet beinah' ist der Wölsunge Name.
Was Ich einst zeugend in Euch gezündet
Vor zwanzig Altern, bezwingen zu helfen

Die finstre Lücke des Fürsten der Tiefe,
 Das geliehene Licht, ist nah dem Erlöschen.
 Denn lebend lebt's nur als letzter Funke
 In einer Jungfrau jähen Gemüthes
 Die, früh gefangen von wilden Frevlern
 Und nach Freiheit dürstend, der Frauendemuth
 Sich völlig entwöhnt. Denn weder vom Vater
 Noch von Dir, Krimhilde, die heut erst Hürmut
 Aus der Hochmuthhaft bei Hel erlöste,
 Noch von euer aller irgend einem
 Als ihrem Ahnen empfing sie als Erbtheil
 Ein merkliches Maaß bescheidener Milde.
 Ich schaue ihr Herz. Es scheut sich schon heute
 Vor keiner Schuld, wenn ein Schein von Hoffnung
 Der Haft zu entfliehen dahinter flimmert.
 Nicht wehren wird's das Gewissen Schwanhilds
 Zwischen Sohn und Vater Feindschaft zu säen
 Um durch Bürgerkrieg ihren Bann zu brechen.
 Zwar vertilgt ist die Brut der tückischen Schlange;
 Kein Vollblut-Niblung athmet danieden.
 Doch kräftig genug ist in Krimhilds Tochter
 Der Tropfe Gift um sie ganz zu durchgähren.

Wenn kein Seelenarzt das Sündenerbe
Ihr tilgt aus der Brust, dann braucht die Tiefe
Nicht abermals ihr wie der Aldrianstochter
Einen zweiten Gunthwurm zum Gatten zu senden;
Denn von jedem Gemahl der ihr jegig Gemüthe
Zur Minne für sich zu erwärmen vermöchte,
Erneute sie nur die Nibelunge
Und das Schlangengeschlecht bis zur letzten der Schlachten.
Zwar gelobt' ich mir längst, das nie zu erlauben
Und der Wetterstrahl ist gewählt der Schwanhild
Zu Boden streckt, wann zu sträflichem Bunde
Sie die Rechte erhebt ungereinigten Herzens.
Doch mein Mitleid wünscht, ihn nicht werfen zu müssen.
Drum ist es an Euch, ihr Ahnen und Enkel
Des Wölsungenstamms, zu erwägen und sinnen
Ob noch irgend ein Mittler und Mahner die Macht hat
Von der letzten im Leben zu wenden dies Loos.

Da begann Krimhilde:

Beherrscher des Himmels
Und des Menschengeschlechts, ich war weit schlimmer
Als meine Tochter. Ich tobte von Tücke
Und rasendem Stolz, als rücklings durchstoßen

Dicht neben mir lag der Leichnam Sigfrids
 Und sie, die verfinstert den Mord befohlen,
 Die hehre Brunhild, nun brünstig flehend,
 Vom Selbstsichin erlöst und Sühne verlangend
 Mein Knie umfaßte. Entfesselt stürmte
 In meinem Herzen die ganze Hölle
 Und du hörtest, o Herr, mein heillofes Fluchen: —
 Sie besiegte mir dennoch die sündige Seele
 Mit Himmelskraft und gewann meinen Willen.
 Zur unglaublichen That die mich heut aus der Tiefe
 Empor gerettet. Ich reicht' ihr die Rechte,
 Wir badeten beide den Buhlen und Gatten,
 Ich küßt' ihren Mund, ich wurde dem Kinde
 Der Mörderin Sigfrids die treueste Mutter. —
 Weit minder vermischt im Gemüthe Schwanhilds
 Mit der Wölsunge Bestem ist Nibels Bosheit.
 O send' und segne, Siegverleiher,
 Den Wülfing dort! Schon unten wußt ich's,
 Er ist der Mahner welcher die Macht hat
 Die Wurzel des Wehs im Wölsungenstamme,
 Den verderblichen Dünkel zur Demuth zu heilen,
 Und von Mir, der Mutter, im Leben die Mittel

Schon kennen gelernt, mein Kind zu erlösen.

Und Walvater sprach:

So wag' es, Wülſing,
Und lebe weiter. Das Werk iſt ſchwierig;
So ſtärke dich denn und mache dich ſtandhaft
Was Ich dir gewähre: vorher zu wiſſen
Den Lohn des Gelingens. Zwar weit entlegen
Iſt noch die Zukunft in der er gezahlt wird;
Doch die Wülſinge, weiß ich, verſtehen zu warten.
Gelingt es zu läutern der Wölſunge letzte,
Und ſo weit, daß nicht mehr von der Nibelunge Miſchung
Erkennbar bleibt, als Kupfer zur Körnung
Des lauterer Goldes erlaubt und gut iſt,
Dann will's das Geſchick daß aus Schwanhilds Schooße
In ferner Zeit und nach vielen Geſchlechtern
Die Fürſten hervorgehn die deinem Volke
Das ruhmvollſte Reich auf dem Rande der Erde
Erſiegen, bewahren, zum Segen der Welt.
Dann erfüllt ſich der Traum den ſchon Krimhild träumte
Doch, die Seele getrübt von troziger Selbſtſucht,
Schon erlangbar gewähnt in des eigenen Lebens
So bald verſpielter karglicher Spanne.

Auf erhabenem Hochsitz thront ein Herrscher
 Wie noch keinen bisher die Erde gekannt hat.
 Die Stufen des Thrones umstehen in Treue
 Und einiger Stärke die sämtlichen Stämme
 Der deutschen Zunge. Auf, diese Zukunft,
 O Wilsing, erwirb in der Wölsungenjungfrau
 Dem deutschen Volk und den Deinen zugleich.

O Walter der Welt, erwidert' ich eifrig,
 Wenn ich nochmals danieden durch Dich erneuert
 Im Leibe von Staub zu leben bestimmt bin,
 Ich schwör' es bei Dir, dann will ich Schwanhild
 Erlösen und retten dem Reiche des Lichts.

Da entgegnete nochmals der Götterkönig:
 So mög' es geschehn. Doch ehe du scheidest
 Berichte mir noch, wie die Runen gefallen
 Am Brunnen der Urd. Du brauchst nicht zu zagen;
 Denn was es auch sei, Dich weiß ich gesichert.
 Ich hörte ja melden Hugin und Munin
 Dein Thun und Reden im Dome zu Raven.
 Ich hieße neidlos den Namenlosen
 Willkommen bei mir auf dem Königsstuhle . . .
 Doch das dauert noch lange dunkle Zeiten

Und Wenige wissen, erwachend vom Traume,
 Dem allertrübsten der je geträumt ward,
 Vom Walten der Aßen. Nur Einer weiß dann
 Daß Er und Wir aus einer Wurzel
 Aufgewachsen in Urverwandtschaft.

Wie weiche Wehmuth und Klage klang es
 Aus Walvaters Worten. Gedämpfter, dunkler
 Ward das Licht der Lanze, schwächer der Schwertglanz.
 Zu Schatten und Schemen verschossen die Mütter,
 Die einherischen Helden, die Götter gilbten.
 Nur die Raben regten rascher die Flügel,
 Die Wodanswölfe bewegten sich wilder
 Und das fahle Feuer der furchtbaren Augen
 Funfelte greller von grausamer Bier.

Die ehernen Flychten des Flügelhelmes
 Um Wodans Schläfen schlugen rasselnd
 Vom Rücken des Gottes gegen einander.
 Von den Raben umflattert rief er nochmals:

Was hast Du geschaut, o Schicksalsgesandter
 Aus sterblichem Stamm? Bestell' es, bestell' es!
 Am Brunnen der Urd vor der brausenden Eische
 Auf dem weißen Tuch entworfen jahst du

Die Runenstäbe: Was sagten sie? Rede!

Da rief ich dreist daß der Saal erdröhnte
Und an schwankenden Wänden die Schweter klrirten:

Das ließ mich lesen die Lage der Loose
Die vierfach mit M nach oben gefallen,
Daß die wehvolle Welt erwarte und wünsche
Als Muster und Macht den Meister der Milde
Weil maaflosen Mordens müde der Mensch sei.

Da sprangen heulend die Hunde Wodans
Mit flammenden Augen, gefletschten Zähnen
Auf das todte Pferd das zum Pfühl mir diente
Um dies zu zerfleischen. Mir aber slog nun
Als Helfer und Retter auf's Haupt ein Rabe
Und wehrte dem Wolfe der eben gewillt war
Auch von meinem Gesicht ein Stück zu versuchen,
Mit kragenden Krallen, kräftigem Schnabel
Und schlagenden Schwingen. Doch nicht mehr schwarz blieb
Des Raben Gefieder; es färbte sich hellgrau —
Nun saß er als Habicht auf meinem Helme.
Und sieh, lebendig stand auf den Beinen
Auch das todte Roß, doch nicht mehr als Kappe.
Auf den Hinterhufen erhob sich's bäumend

Als ein Silberschimmel. Dem Schädel des Wolfes
Entschäumte das Mark vom zermalmenden Hiebe
Des Vorderhufs. Eine feurige Sichel
Berührt im Sinken den Saum gerade
Von meinem Gesichtskreis. Entsendet nochmals,
Hinunter tauchend in ferne Tiefen,
Dies Licht die Spitze vom Speere Wodans?

Der junge Mond war's der matt verglühend
Wie ein goldener Kahn mit stehendem Riele
In die Wipfel sank eines Waldes im Westen,
Und mir zuhäuften am Himmel sah ich
Ihre stille Bahn die Sterne ziehen.

Bei den Leichen der Walstatt verwundet lag ich
Auf pfeildurchbohrtem Pferde gebettet.
Auf dem Helm der vom Haupt auf die Seite gesunken,
Mit zerbissenem Bein, saß Feynald mein Falke.
Ein riesiger Wolf dessen blutiger Rachen
Fast zahnlos gähnte, lag zuckend am Boden
Mit verschundenem Fell und zerschmettertem Schädel
Und neben mir stand, mit den weichen Müstern
Meine Hand berührend und warm behauchend
Mein muthiger Schimmel, die schöne Malka,

So erlösten mein Leben mit tapferer Liebe
 Vom Bann des Todes die beiden Thiere.

Ich bemerkte jetzt auch zween Männer
 In braunen Kutten. Den Kampf der Thiere
 Mit jenem Wolf als Wunder betrachtend
 Und Wink des Himmels, wuschen sie lieblich
 Die Wunde mir aus mit weichen Schwämmen
 Und stillten das Blut mit starkem Balsam.
 Dann lag ich verbunden auf einer Bahre
 Von Stangen und Gurten. Dann sah' ich mich staunend
 An Bord eines Boots und mein bitterstes Leid war
 Von der treuen Malka mich trennen zu müssen
 Die dem Boote nachschwamm. Das nächst mir bewußte
 War mein Erwachen drei Wochen später.
 Mein Falke stand, mit dem linken Fuß nur,
 Auf dem Stollen des Bettes. Mit Bast umwickelt
 War sein rechter Ständer. — Doch spät ist die Stunde
 Und ich eile zum Ende. — Auf einem Giland
 Bei Mönchen war ich, nahe der Meerstadt
 Die sich mitten im Wasser die Wendeler bauten.
 Da lagen Schiffe aus vielen Ländern.
 Kaum ganz schon genesen erhielt ich Nachricht

Daß in kurzer Frist ein griechisches Frachtschiff
Mit Kochgeschirren von Kupfer beladen
Und Waffen aus Bronze zu den Britten segle
Um da Zinn und Blei als Zahlung zu holen.
Das fand ich bereit für mäßiges Fahrgeld
Mich an Bord zu nehmen. Doch Botschaft wünscht' ich
Womöglich zuvor noch den Meinen zu senden.

Ah, kaum in Verkehr und Kundschaft standen
Mit den wälshen Landen die Wendelstädter
Und ganz und gar nicht mit unseren Gauen.

Da gedacht' ich Feynalds, des treuen Falken,
Wie der Uten gebracht der Brautfahrt Meldung.
So pinselt' ich ihm in feinen Pünktchen
Auf die mittelste Feder im Schweiß mit Firniß
Den mir die Mönche aus Mennig bereitet,
Zu gedrängtem Bericht drei Reihen Runen.
Auf die rechte Faust dann nahm ich den Vogel
Und frug ihn: weißt du den Weg noch zur Ute?
Da schwang er die Flügel freudig flatternd,
Recht laut und deutlich den lieben Namen
Noch mehrere male, den Mund recht nahe
Am Gehör des Habichts, wiederholend

Rief ich endlich: So eile zur Ute!
 Und gab ihm den Aufschwung. — Die Gipfel der Alpen
 Waren dort sichtbar am nördlichen Saume.
 Nach den weißen Firnen nahm der Falke
 Sogleich die Richtung zur Heimathreise
 Um bald zu verschwinden als schwarzes Pünktchen.

Nicht ganz einen Monat währte die Meerfahrt
 Bis zum Lande der Britten. Von dort verbraucht' ich
 Eine Woche kaum zur weiteren Reise
 Bis zur Insel Helgis, von wo ich hieher kam,
 Um nun morgen endlich fröhlichen Muthes
 Von Euch in Frieden als Freund zu scheiden
 Und nach langen Jahren der Jugendgeliebten
 In der süßen Heimath entgegen zu segeln.

Schon färbt sich fahl dort jenseits des Fordes
 Der Wolkenstreif und es strahlen die Wellen
 Keinen Stern mehr zurück. Nun laßt uns ruhen
 Und die Seelen versenken in sorglosen Schlaf.

Wenn Du das schwerlich vermagst, o Schwanhild,
 So erwäge wachend Walvaters Worte
 In deinen Gedanken und lerne die Demuth
 Die zu stolzer Bestimmung den Werth dir erwirbt.

Einundzwanzigster Gesang.

Laß uns heimziehn, Hunolt! rief Hildebrants Sprößling
Hadubrant aus, indem er hastig
In das weite Gemach trat wo seine Mannen
In der Burg zu Bern gebettet waren.

Mein junger Fürst — denn ich fürchte, du bist es —
Erwiderte Hunolt, was hast du plötzlich?
Gar sehr willkommen ist uns die Kürzung
Der beschlossenen Frist; doch darf ich fragen . . .?

Er verschluckte das Wort; denn ein Wink im Auge
Des jungen Gebieters bat ihn zu warten.
Sich rasch an Wilbrant und Hartung wendend,
Die beiden Begleiter, gebot er diesen
Das Geräthe zu rüsten, die Knechte zu rufen

Und ohne Säumen satteln zu lassen.

Was gibt es? frug er, nachdem sie gegangen.

Was regte dich auf? Was trieb die Röthe
In deine Wangen? Weswegen trägst du
Dein schmuckstes Hoffleid?

So höre, höre,

Rief Utes Sprößling, mit welchem Sprengel
Man hier sich besleißt, mich eben flüggen
Zu fesseln und fangen. Drum fort in Eile,
Sonst beklappt mich das Garn! Doch wo beginn' ich?
Der Grieche Kratos, der greise Heuchler,
Den als Kämmerling der Kaiser Zeno
Der Tochter mitgab, kommt heute morgen
Zu mir in's Gemach mit wichtiger Miene
Und kriecht und kratzt, als säße die Krone
Des römischen Reichs auf meinem Scheitel
Und mein Wille entschiede das Schicksal der Welt.
Bermommen hab' er, am nächsten Neumond
Gedächt' ich zu reisen. Die Wittwe Ditrichs,
Das erlauchte Kind seines Herrn und Kaisers,
Theodora, bedaur' es, zu gern gedenkend
Der tröstlichen Stunden trauter Gespräche

Mit dem Sohne des Freundes des seeligen Gatten.
Doch sollte — das sagt' er mit seltsamem Nachdruck —
Der Tag meiner Fahrt unabänderlich feststehn,
Obwohl so unwegsam durch Schnee und Lawinen
In diesem Jahre die Joche der Alpen,
So verlange sie heute zum letzten male
Mit mir zu reden. — Als ich bereit war
Ihn sogleich zu begleiten, da that er gar glücklich
Und ließ unterweges Worte fallen,
Nun deutlich genug, doch damals dunkel.
Nur Eines verstand ich: Ein starkes Kriegsheer,
Von Zeno gesendet, sei unter Segel
Und lande wol bald in der Bucht bei Raven.
Dann sei Theodora, die Wittwe Ditrichs,
Nicht länger die Puppe des nach dem Purpur
Begierigen Geysa und seiner Gothen,
Und ich dürfe nur wollen, so würde willigst
Jenes griechische Heer Dir und mir gehorchen.

Ich fand die Fürstin auf langem Lehnstuh
Von feuerfarbigem Sammet liegend,
In der Tracht nur so weit noch die Trauer bewahrend
Als das kluge Weib die dunkle Kleidung

Für die bräunlichen Wangen, die schwarzen Brauen,
 Für das Rabenhaar des reizenden Hauptes
 Und den herrlichen Körper als hebendste kannte,
 Schon im Purpurnwurf, mit riesigen Perlen
 Den Hals geschmückt, um die Stirn ein Geschmeide
 Von Diamanten unmeßbaren Werths.

Das Gespräch errathe. — Ich bin entronnen,
 Doch frage nicht, wie! — Erst heute weiß ich's
 Wie wild mein Blut und mit welcher Blindheit
 Ein reizendes Weib von berauschemdum Reichthum
 Das mit Königreichen zum Küssen ködert
 Selbst dem nüchternen Wülfing das Hirn umnebelt.
 Ich schalt mir hinweg den warnenden Schatten
 Der doch unerlangbaren fernen Geliebten,
 Der Tochter Sawuhns des Walterenkels,
 Und war schon berückt von den süßen Ränken;
 Als zu meinem Heile die schöne Heye
 Ein wenig zu schnell die umstrickenden Schnüre
 Zur Schlinge zog und sie selber zerßließ.

Du zögerst wol nicht, so sprach sie zärtlich,
 Für gediegene Dinge der dumpfen Menge
 Ein äußerlich Zeichen als Zoll zu bezahlen.

Nicht wahr, o Wülfing, die Krone Bältschlands
Und Ditrichs Wittwe sind werth, es zu dulden
Daß die schönen Locken auf deinem Scheitel
Ein wenig Wasser weihend benege?

Das löste denn doch mir halb schon verlornem
Die Schuppen vom Auge. — Erinnerung schaut' ich
Was daheim einst geschehen als fränkische Schaaren
Nach der Schlacht von Katlaun in die schwäbischen Lande
Hinüber gedrungen. Sie lagen drohend
Vor unserer Burg, wo du schon gebotest.
Doch die Mutter und mich und Heribrant hatte
Der Feind überfallen auf unserem Feldgut.
Kurz bevor uns das Heer der schwäbischen Fürsten
Befreite, war Grundolt, der fränkische Herzog,
Bemüht, die Mutter und mich zu bekehren.
Ihn unterstützte der ehrlos verstoßne
Längst abgefallene Bruder des Vaters,
Mein entarteter Oheim Namens Isan,
Der in Mönchsverkleidung mit ihm gekommen.
Das erneute sich mir wie in greifbarer Nähe.
Gelehnt an die Säule des Sonnenlenkers,
Die zu stürzen schon ein Sturmbock bereit stand,

Sah ich ergrimmt den Großvater stehen,
 Das gebleichte Haar des entblößten Hauptes
 Im Winde flatternd und sprühende Flammen
 In den sonst so gemüthvoll milden Augen,
 In der längst schon der Waffen entwöhnten Rechten
 Nun dennoch schwingend ein rostiges Schwert,
 Derweil wie warnend und wehrend die Linke
 Nach hinten ausgestreckt Uten abhielt
 Und mich, den Knaben, uns knieend zu beugen,
 Wie der Franke gebot, vor dem Bilde des Kreuzes;
 Ja, ich hört' ihn wieder den Sohn verwünschen
 Mit gräßlichem Fluch. — Das flammte mir alles
 Im Nu durch's Gehirn und machte mich nüchtern.

Ich war schlau genug, mein Gefühl zu verschließen;
 Doch daß sie zu früh mit der heikelsten Frage
 Herausgerückt sei errieth sie dennoch.
 So meinte sie wohl, sie vermöge mich fester
 Als bald zu binden durch Botschaft von Hause
 Die mich völlig loschnitt.

So gut wie verloren,
 O Hadubrant, sprach sie, ist Dir die Heimath.
 Nach neuester Nachricht stand am Neckar

Das Heer der Franken, geführt von Herrich,
Der wol bald die Krone des kranken Vaters
Auf die Stirn sich setzt und, die Brüder stürzend,
Die nach Lodigs Tode beschlossene Theilung
Des Reiches verhütet. Gering ist die Hoffnung
Dein halb überschwemmtes Schwaben zu retten
Schon in dieser Stunde. Der ganzen Stärke
Der Franken zu trogen ist fruchtlose Mühe.
Schon fügen sich zahm die meisten Fürsten
Die allzubunt in kleine Gebietchen
Das Land dort zerfezt und in neidischen Fehden
Einander geschwächt. Sie schwören dem Herrich
Den Eid als Vasallen. Für große Seelen
Ist's ein klägliches Loos, in solchen Kleinfram
Gebannt zu sein und an Bettelsorgen
Zu vergeuden den Geist der göttlich beglückend
Ein großes Reich eretten zu helfen
Und die Krone mit Ruhm zu tragen die Kraft hat.
Ich that überzeugt, ja, entzückt und zärtlich;
Ich stammelte nur, sie mög' es gestatten
Daß ich rede mit Dir. Als ob ich berauscht sei
Entriß ich mich ihr und rannte taumelnd

Aus ihrem Gemach. — Schon harrte meiner
 Der lächelnde Kratos der sicherlich lauschend
 Das Gespräch behorcht. Ich frug ihn hastig
 Bevor er zu Wort kam, wann er erwarte
 Daß die Flotte erreiche die Bucht bei Raven.
 Auf's höchste erfreut vernahm er die Frage
 Die seiner Spannung das Fragen ersparte;
 Denn er mußte wol wännen, sein Spiel sei gewonnen.

Gewiß vor Neumond! erwidert' er neckisch.
 Da sagt' ich bedeutsam, als ob mein Gedanke
 Ein anderer sei als der ausgesprochne:

Verstehe mich, Kratos! Ich muß die Stelle
 Wo mein edler Vater im Kampf gefallen
 Mir noch einmal beschauen bevor ich scheide.
 Ich reite daher noch heute nach Raven.

Da nickt' er listig, belobte lächelnd
 Die fromme Gefinnung des trauernden Sohnes
 Und beschrieb mir mit Blei dies gelbe Blättchen
 Für den Führer der Flotte und Feldherrn der Griechen.

Als ächter Wülfing, erwiderte Hunolt,
 An Witz und Herz bewährst du dich heute!

Doch der Ute Sohn versetzte kleinlaut:

Ach, preise mich nicht! Ich bestand die Probe
Mit genauer Noth und mit nichten ruhmvoll.
Nun rei' ich zurück nach geringer Berrichtung.
Mit allem Bemühen vermocht' ich dennoch
Einen Schimmer nur vom Geschick des Vaters,
Doch keine Gewißheit bisher zu gewinnen.
Was die Mutter gebaut auf Schwämmels Botschaft,
Das Hoffnungsgerüst liegt niedergerissen.
Wir erfuhren genau, wie mein Vater wirklich,
Von Ezel beflügelt, beinahe geflogen.
Was im Dome geschehn bei Ditrichs Taufe
Bezeugen tausend. Wol zwanzig erzählten
Durchaus überein, wie mit eigenen Augen
Sie gesehn seinen Sturz. Wir kennen die Stelle,
Ja, wir haben den Stein der die Stirn ihm verwundet
Und die Größe desselben macht's schwer begreiflich
Daß noch unzermalmt des Hauptes Mark sei
Das der getroffen. Doch Krankenträger
Und Todtenbestatter sind stumm geblieben.
Man hat ihn gesucht, hat die Leichen sämmtlich
Auf Ditrichs Befehl in der Nacht schon mit Fackeln
Und zum zweiten male am nächsten Morgen

Genau durchforſcht, Ihn doch nicht gefunden.
 Wohin er gegangen, das wiſſen die Götter;
 Doch entronnen ſein muß er; denn jene Runen
 Auf der Feder des Falken waren vom Vater.

Gewiß! aber wann, erwiderte Hunolt,
 Und nach welcher Verwundung ſchrieb er die Worte?
 Da liegt der Fehler. Dein Schluß iſt vorſchnell.
 Ich hörte von Geysa und ſeinen Gothen
 Daß dein Vater noch auf der Fahrt zu Egel
 Zu heilen gehabt an einem Hiebe
 Den der Herulerkönig in früherem Kampfe
 In's Geſicht ihm verſetzt. Er ſei vor der Ankunft
 Von der leichten Wunde links auf der Wange
 Dicht neben der Naſe zwar völlig geneſen;
 Doch roth wie Zinober habe die Narbe
 Noch immer geglüht. Die Wunde, glaub' ich,
 Meinten die Worte „wund geweſen“
 Und die „von den Göttern und Gibichs Tochter
 Begehrte Reije“ den Ritt nach Raven.
 Unzweifelhaft ſcheints. Denn zu welchem Zwecke
 Hätte anders Egel den Aufwand getrieben
 Ihm ein halbes Hundert der hurtigſten Renner

Voran bis Fiume auf die Kasten zu senden?
 Wo möglich noch hindern sollt' er die Heirath,
 Doch im Fall das fehlschlug, am falschen Freunde
 Den tödtlichen Streich zum wenigsten strafen
 Den Ditrichs Vermählung mit Theodora
 Der hunnischen Macht versehen mußte.
 Sprich, mußte die Fahrt nicht deinem Vater
 Als „gottbegehrt“ recht eigentlich gelten?
 Beim Aufbruch also von Egels Hofe
 Entsandte dein Vater den Falken Feynald!
 Auch entsännen sich sonst die Zeugen wol sicher
 Im Gefecht, beim Verfolgen, den stattlichen Vogel
 Auf Hildebrants Schulter geschaut zu haben,
 Was keinem von selbst zu sagen einfiel.
 Auf unser Befragen meinten sie freilich,
 Da Hildebrant stets den Habicht getragen,
 So sei es gewiß auch geschehn auf der Walstatt;
 Doch nicht mehr Neues beachte ja Niemand;
 Den ihrer Gewohnheit mit ihm verwachsenen
 Gesondert von ihm gesehen zu haben
 Entsännen sie sich zwar nicht; doch es sei das
 Um so minder beweisend, als oft in die Wolken,

Zumal beim Gefecht der Falke gestiegen
Um von oben zu schaun des Kampfes Entscheidung.

Dann blieb' uns freilich, rief blaß geworden
Jetzt Hadubrant aus, ein Hoffnungshalt nur,
Ein letzter und schwacher: sein leiblich Verschwinden.

Mein Fürst, rief Hunolt, ich gab dir zuvor schon
Mitnichten grundlos die neue Benennung —
Sei gesaft, mein Fürst, auch dies letzte Fünkchen
Von Hoffnungslicht noch erlösch'n zu sehen.
Du botst nicht vergeblich reichen Goldlohn
Für jede Fährte von deinem Vater.

Gefunden, so scheint's, ist die Schimmelstute
Die Hildebrant ritt in der Schlacht bei Raven.
Versuchen wir denn, von ihrem Besitzer
Der sie billig feil hält, mehr zu erfahren.
Er wohnt bei Raven. Der das mir berichtet,
Der Gothe Guntram, begleitet uns gern. —

Ein mäziger Fluß zieht etliche Meilen
Im Norden von Raven meerwärts nieder
Und bildet am Auslauf innert der Barre
Ein brackiges Saff. Ein hohes Röhricht
Umstarrte den Rand des Gestades im Süden;

Nur ein Bächlein hielt eine tiefe Bucht frei.
Am innersten Winkel dieses Gewässers,
Wo der Born in's Haff ging, lag das Gehöfte
Eines rugischen Bauern, des greisen Burchard.

Drei Gäste, Hadubrant, Hunolt und Guntram
Standen im Hof, von den Rossen gestiegen,
Die sie eben am Zaun mit den Zügeln befestigt,
Und blickten erwartend hinaus nach der Weide
Wo zwischen Kühen, Kälbern und Füllen
Auch ein Schimmel stand im schilfigen Grase,
Doch er fast müzig. Denn wenig zu munden
Schien seinem Gaumen das geile Futter
Gefäuerten Bodens. Nur selten die Büschel
An der Spitze berufend spie er prustend
Das meiste fort. Auch war er vermagert
Und man sah die Rippen zwischen den Rippen
Aus der Ferne bereits; doch die zierlichen Formen
Bezeugten das Roß von edelster Zucht.

Jetzt nahm er willig vom Wirth des Hofes
Den Zügel in's Maul und folgt' ihm, wie müde
Aus dem hohen Grase die Hufe hebend
Und gebeugten Halses, ein Bild der Trauer.

Doch kaum war das Thier nun innert des Thores
 Und sah, die Fremden mit fragendem Blicke
 Aus den großen und schönen Augen beschauend,
 Das Gesicht seines Herrn im Hildebrantsohne
 So genau wiederholt wie ein Nachbild im Spiegel,
 Nur blühend verjüngt, als es jäh sich bäumte,
 Den Zügel entriß der Rechten des Führers
 Und mit jauchzendem Wiehern zum Jüngling hinsprang.
 Erst hielt's ihm so nah die zitternden Rüstern
 Daß Hadubrant heiß den Hauch verspürte;
 Dann schien es aber bei schärferer Ansicht
 Auch Fremdes zu sehn; denn wie unzufrieden
 Und erschrocken that es ein Schrittchen rückwärts.
 Doch als Hadubrants Hand den Hals ihm berührte
 Und sich ebenso fühlte wie die seines Vaters,
 Ihn auch eben so strich; als er, strömend von Thränen,
 Mit der Stimme des Vaters, doch stammelnd ausrief:
 „Du schönes Geschöpf, wir scheiden jetzt nimmer;
 Du hast ihn geliebt, den verlorenen Helden
 Und erkennst nun den Sohn!“ als er, kundig des Zaubers
 Der dem Menschen gewinnt das Gemüth des Pferdes,
 Hinein ihm haucht' in die rosignen Rüstern:

Da warf sich das Thier, überwältigt von Wonne,
Wie ein Hündchen hin zu Hadubrants Füßen
Und leckt' ihm die Hand. Dann erhob es sich wieder
Und rannte wie närrisch im Hof in die Runde
Um seine Sprünge sprechen zu lassen
Wie beglückt es nun sei; doch zugleich war's eitel,
Seine schöne Gestalt zur Schau zu stellen
Und zu zeigen den Schwung seiner zierlichen Glieder.

Das wiederholt' es bis Hadubrant endlich
Den Bauern hat, vom besten Brote
Zu bringen ein Laib, und die leckern Brocken
In Wein getunkt dem Thiere reichte.

So wandt' er sich dann zum verwunderten Bauern:
Ich feilsche nicht, Alter; was du gefordert
Für dieses Pferd, empfängst du doppelt;
Denn es trug meinen Vater. Nun melde getreulich,
Wie bekamst du das Roß und wo blieb sein Reiter?

Das will ich dir sagen, versetzte der Alte.
Dieser binsenfreien Bucht gegenüber,
Dort mitten im Haff, bemerkst du von hier schon
Ein niedriges Giland mit neuem Gemäuer
Von rothen Ziegeln. Erst kurze Zeit steht's,

Und doch verfällt's schon. Das böse Fieber —
 Ich sagt' es vorher, doch sie wollten nicht hören
 Als wüßten sie's besser — vertrieb die Erbauer
 Bevor sie zur Hälfte fertig geworden.
 Viel weiter nordwärts, zwei Tag' und Nächte
 Bei gutem Südwind von hier zu segeln,
 Ist ein ähnliches Haff, doch wol achtmal im Umfang
 Größer als dies. Begründet auf Pfählen
 Liegt mitten im Wasser die Stadt der Wendler.
 Dem Rande näher, ein Ruderstündchen
 Im Osten der Stadt, liegt ein ähnliches Giland,
 Wie jens das du siehst einst sumpfig und öde,
 Nun gänzlich verwandelt zum schönsten Garten
 Und hübsch bebaut mit wohnlichen Häuschen
 Von etlichen Mönchen armenischer Herkunft.
 Ich verkaufe dahin alljährlich den Käse,
 Getrockneten Fisch und anderen Borrath.
 Vor längerer Zeit schon hatten sie Zuwachs
 Aus der fernen Heimath im Osten erhalten,
 Und als ich zurückkam, da reisten mit mir
 Zwei Mönche hieher, auf dem Markt in Raven
 Mehr Lebzuht zu kaufen. So lernten sie kennen

Die der ihrigen ähnliche Insel da drüben,
Und dachten sogleich, was dort gelungen
Gelänge auch hier. Mit dem Leben aber
Bezahlten das zehn. Ihr Zelt von Schilfrohr
Gedachten die letzten sich zu verlassen
Und ich sah schon das Seeschiff das man gesendet
Um sie abzuholen, im Haff dort liegen.
Doch als eben damals gegen Ditrich
Der König Otacher abermals aufstand
Und die Heere sich hier zur Entscheidung schaarten,
Da blieben sie noch. Denn blutende Wunden
Durch Balsam zu stillen und wohl zu verbinden,
Mit Kräutertränkchen Kranke zu heilen,
Das ist ihr Beruf. Sie kamen herüber
Von Bord ihres Schiffs in mehreren Booten
Und schlugen bei mir, sobald es zur Schlacht kam,
Den Verbandplatz auf. Gesund auf den Beinen
Steht heute so mancher der ohne die Mönche
Auch bei leichtester Wunde verloren gewesen.
In der Scheuer dort mit Verbinden beschäftigt
Waren sechs von ihnen. Nur zwei noch suchten
Auf der Walstatt am Walde verwundete Krieger.

Die sollt' ich holen und ihnen sagen,
Der Kranken zu viel schon für ihre Kräfte
Lägen im Hof und sie müßten es lassen.
Doch ich fand sie nicht. Es wurde schon finster
Und ich sah in der Ferne Leute mit Fackeln
Im Felde streifen. So kehrt' ich furchtsam
Hieher zurück. An mir schon vorüber
Entlang dem Bach da waren die beiden.
Ich sah sie im Boot das zur Bucht hinausfuhr
Und dicht hinter ihnen den Hals des Schimmels
Der dem Boote nachschwamm. Näher und näher,
So schnell es auch rudert, verfolgt er's schnaufend.
Nun ist es erreicht. Auf den Rand des Fahrzeugs
Legt er den Kopf, und es kippt bedenklich.
Mit vieler Mühe treiben die Mönche
Das Pferd zurück und rudern weiter.
Doch das hilft ihnen nichts, es holt sie nochmals
Ebenso ein und umzuwerfen
Droht es das Boot. Da drehen sie landwärts
Und rudern heran. Den Riemen des Zaumes
Erhascht der eine, springt hurtig an's Ufer
Und zieht bis hieher das zögernde Thier.

In den Stall mit ihm! so ruft er; ein Steinwurf
Hat seinem Herrn den Helm zerschmettert
Und ihm links in die Schläfe ein Loch geschlagen.
An seine Genesung ist nimmer zu denken.
Nur weil vor des Abtes eigenen Augen
Ein Wunder geschah, ihn vor Wölfen zu schützen
Als er völlig betäubt und wie todt noch dalag,
Hoben wir auf den hoffnungslosen.
An Bord des Schiffes will er ihn schaffen;
Denn die leichter verletzten die hier schon liegen
Sind Feinde von ihm der ein vornehmer Fürst scheint,
Und möchten ihn morgen aus Raubluft meucheln;
Denn bis an den Bug ist mit schwerer Bauge
Von reinstem Rothgold sein Arm umringelt.
Er wachte zwar auf, doch redet er wirres
Von Hel und Walhall, und wann er ein Weilchen
Zu Sinnen kommt und sieht was vorgeht,
Dann zergrämt sich der Aermste grabesreise
Um sein treues Roß. Um ihn ruhig zu machen
Gelobten wir ihm daß es liebeiche Pflege
Auf deinem Gehöft erhalten solle
Um sein zu harren wann er geheilt sei.

Verpflichte dich denn das Thier zu pflegen
 Drei Monate lang. Wenn keine Meldung
 Inzwischen kommt, dann kannst du's verkaufen.“
 So sprach der Mönch. Der siebente Monat
 Ist halb vorüber. Des Rosses Ciguer
 Ist gewiß gestorben und längst bestattet.
 Denn neulich sandte mein Nachbar Siebold
 Nach der Wendelerstadt eine Ladung Weizen
 Mit dem ältesten Sohn, meinem künftigen Eidam.
 Den schickt' ich fragen von wegen des Schimmels.
 Ich könnt' ihn verkaufen, bekam ich zur Antwort.
 Sonst hört' ich nichts. Nun hast du vernommen,
 O Herr, was ich weiß.

Mein Weg nach hause,
 So begann, als der Alte ins Haus gegangen
 Zu Hunolt eifrig der Hildebrantsproffe,
 Geht über's Meer und die Insel der Mönche!

So hoffst du noch immer? entgegnete Hunolt.
 Sei nicht allzurash. Die Lebenden rufen
 Mit größerem Recht als die heiligste Gruft.
 Vergißest du ganz was wir ehegestern
 Aus Schwaben gehört, wo unsere Schwerter

Deine Mutter gewiß schon schmerzlich vermißt?
Durch meinen Mund, o mein Fürst, befehlt dir
Dein Fürstenthum, es dem Feind zu entreißen! —
Kaum hat's einen Sinn, doch gesetzt, er lebe,
So hätt' er doch längst jene Insel verlassen;
Das verbürgt unfraglich des Bauern Zeugniß.
Was fändest du also im besten Falle?
Die Anfangspur einer altgewordnen
Sich in finsterner Ferne verlierenden Fährte!
Doch wohin, als heimwärts, wenn er geheilt war,
Gezogen sein könnte nach zwei Jahrzehnten
Der bittern Entbehrung der beste der Gatten?
Die Liebe verbietet's als böse Verleumdung
Zu bezweifeln den Tod des theuern Helden.
So sänden wir sicher des Vaters Grab nur,
Und dieses bleibt. Dies kannst du mit Blumen,
Mit dem heiligen Methguß, mit marmornem Denkmal
Von Künstlerhand, auch in kommenden Jahren
Noch ehren und schmücken in schmerzlicher Lust.
Sein verlorenes Land erlangt nicht wieder
Ein Fürst der sein Volk nicht führt in der Noth.
Und meinst du, die Mutter vermöchte zu leben

Wenn ihr dreister Bedränger sie ernstlich bedrohte?
 Sie würde verzweifelnd, wenn Herrich sie zwänge
 Zum verhassten Bunde, ihr Herz durchbohren
 Mit dem scharfen Dolch den ihr Hildebrant schenkte.
 Sie, die Lebende ruft, und aus lichten Reihen
 Befiehlt dein Vater: Folge mein Sohn.

Nach Schwaben also! rief schweren Herzens
 Hadubrant aus; und so ritten sie heim. —

Zur nämlichen Zeit, um die Reige des Sommers
 Wo bald schon der sichtbare Bogen der Sonne
 Ihrem nächtlich verborgenen Bahntheil gleich wird,
 Als von Sünden der Sohn die Heimath suchte,
 Glitt droben im Norden hinaus von Dronthheim
 Im schattigen Forde das Schiff des Vaters.

Noch standen am Stern in stiller Sammlung
 Der Heribrantssohn mit Horand dem Harfner
 Und neben den beiden der Niblung lezte,
 Die zu suchen und retten den Sangberühmten
 Sein Herz, den Helden ein heilig Gelöbniß
 Und der Götter Befehl in die Ferne getrieben.

Zurück nach der eben im Ruderboote
 Verlassenen Schwelle der Landungstreppe

Schauten die drei und winkten scheidend
Die letzten Grüße dem greisen König
Der den Enkel Jorek hoch im Arm hielt,
Der edeln Jugwa, dem Erben des Reiches
Und der fürstlich geschmückten Fischerin Siltrun
Die in seeligem Rausch an der Seite Kamwers
Doch Trauer empfand und den Thränen grollte,
Weil sie schleuniger noch mit feuchtem Schleier
Das schwindende Bild des Mannes verbargen
Der mit Wundergewalt erhebend, verwandelnd
Und groß wie ein Gott in ihr Leben gegriffen
Und nun hinauszog auf Nimmersehen.

Schon verschwammen in eins die Gestalten der Schwelle.
In Grau zerrann auch das rothe Pünktchen
Das zuletzt unterscheidbar herübergeluchtet,
Die Kappe des Kochs der vom Küchenfenster
Erst auch geschaut nach dem scheidenden Schiffe,
Aber bald verlegen und bitter lächelnd
Nur seitwärts geschielt auf die schöne Siltrun
Die zu dürftig und niedrig gedünkt seiner Neigung
Und als er sie kaum mit dem Herzen erkoren
Vom König erhöht war zur künftigen Herrin.

Nun verbarg schon ein Büchel die Burg von Drontheim
 Und zugleich überfiel am glücklichen Ende
 Der Nordlandsgeschicke die Niblungentochter,
 Den Harfner, den Helden ein heilig Empfinden
 Mit ermüdender Macht. Die Gemüther der Dreie
 Ergriff ein Verlangen, allein zu grübeln
 Und stumm im Geist den unsterblichen Göttern
 Für die gnädige Führung in schweren Gefahren
 Darzubringen brünstigen Dank.

Sie stiegen hinab, als noch mehrere Stunden
 Vom westlichen Saume die Sonne fern war,
 In ihre Kojen. Das Rauschen des Rieles,
 Das Plaudern der Wellen die plätschernd die Planken
 Des schaukelnden Schiffes umspielten, entspannte
 Die Seelen die voll vom Selbsterlebten,
 Von der Schildrung der eignen und Ahnengeschicke,
 Der Heimath sehnend hoffend und sorgend
 Um die nächste Zukunft entgegen zogen.
 So wob denn bald um die wellengewiegten
 Seine Schleier der Schlaf, der Weltverschließer,
 Und ließ sie nicht los bis zum lichten Morgen.

Als die Sonne stieg durchsteuerte eben

Das lenkame Schiff die letzten Schären.
Vom hintersten Heck dem Harfner und Schwanhild
Wies Hildebrants Finger in weiter Ferne
Den nackten Granitschild des niedrigen Gilands
Das heute noch trug die Trümmer des Brades
In dem er gescheitert. Zu bläulichen Schatten
Verdämmerten bald die Gebirge Norwegs,
Ueberragt in Südost am äußersten Rande
Von dem weiß wie ein wolkiges Kuppelgewölbe
Ihm entschwellenden Firn des fernen Snohätta.
Nur die obersten Scheitel der schäumenden Brandung
Verriethen noch rückwärts verborgene Riffe.
Schon tiefer gemuldet, sich mächtiger thürmend
Und länger gedehnt verlief nun die Dünung
Und stärker stampfte steigend und sinkend
Das rastlose Roß der rauschenden Bogen,
Das wackere Schiff durch's offene Weltmeer.
Nun schwenkt' es nach Süden und tausend schwellte
Die seitwärts gesetzten vermehrten Segel
Ein steifer Nordost mit stetigem Wehn.

So glitten sie fort, vom Glück begleitet,
Und als sich der Mond, der Messer der Zeiten

Der sich eben erneut als sie Norweg verlassen,
 Kaum halb gefüllt, da zeigte das Feuer
 Das als röthlicher Stern am östlichen Rande
 Der Fluth entstiegen, dem Mann am Steuer
 Die Mündung des Stroms nach dem sie gestrebt.

Im heiligen Hain der Göttin bei Holmgart,
 Wo die weise Wala die Kunde vom Weltlauf
 Zu sammeln und sorgsam zu sichten pflegte,
 Gedachte der Held für seine Heimkehr
 Und die Richtung der Reise Rath zu holen
 Und Runen zugleich für die Reinigungsbuße
 Der Wölsungentochter entwerfen zu lassen.
 Von Helgis Giland war Hildebrant also,
 Nachdem er daselbst die Eltern Siltruns
 An Bord des Schiffes beschieden hatte,
 Nach dem Rhein gefegelt. Dann hat' er das Seeschiff
 Von Holmgart aus in die nordische Heimath
 Zurück gesendet. Am Rande des Haines
 Lag, festgebunden, zur weiteren Bergfahrt
 Die Schute bereit. Das Schiffsvolk kochte
 Am Ufer sein Mahl. Auf der mittleren Mastbank
 Saßen beisammen die Sigfridstöchter

Und Horand der Harfner, die Blicke heftend
Auf den laubumwölbten gepflegten Waldpfad
Wo im hintersten Dunkel schnell verdämmernd
Des Freundes Gestalt vor mehreren Stunden
Verschwunden war. Ein Zug von Schwermuth
Umshattete heute das schöne Antlitz
Der stolzen Jungfrau, und stumm zu träumen
Schien ihr lieber jetzt, als lauschen zu sollen
Auf Horands Worte, wann der zuweilen
Zu plaudern begann. Da schoß ihr plötzlich
Das Blut zurück in die bläßlichen Wangen
Und freudig bligten die blauen Augen
Indem in die Ferne ihr Finger zeigte.

Und bald an Bord stand neben den Beiden,
Ein Binnenbund und ein Lädchen tragend,
Der edle Wülfing. Die Wasserwiege,
In welcher weiland den Säugling Sigfrid
Der Rhein geschaukelt, das Schildkrottschifflein,
Auf's neue versehen mit Schnüren und Siegeln
Und dunkeln Tuch auf dem gläsernen Deckel,
Uebergab er Schwanhild:

Ich habe geschworen

In deinem Namen, daß nimmer die Neugier
 Dich verleiten werde die Siegel zu lösen
 Bevor ich's befehle. Des Vaters Wiege,
 Die den Erben Burgunds nach göttlicher Fügung
 Einst nackt hinaustrug in Noth und Glend,
 Erinnre dich stets daß eitel der Stolz ist
 Der sich rückwärts richtet und seinen Ruhm sucht
 In der Wurzel des Stamms, anstatt nach dem Wipfel
 Hinauf und hinaus über sich in die Nachwelt
 Zu wirken und schaun. Aus der Wurzel schöpfe
 Der Edle nur Pflicht. Was ihm eingepflanzt ward
 Von der Ahnen Urkraft, dies Erbe soll er
 Um Zinsen vermehrt der Zukunft vermachen
 Und weiter steigern zu stärkerem Wachsthum.
 So empfinde beim Anblick des theueren Pfandes
 Daß die Tochter des einst von der untersten Tiefe
 Zur obersten Staffel Emporgestiegenen
 Es schuldig ward, aus ähnlichem Schicksal
 Als Frucht zu gewinnen die Frauengröße
 Die das Weib auch erhebt zur Heldenwürde
 Als traute Gemahlin und treue Mutter. —
 Die Halschnur hier vom Haare Krimhildens

Empfange zurück, doch des Ringes entledigt.
Nachdem er dennoch in deiner Seele
Die Demuth gestört mit Gedanken des Stolzes
Hat über Den zu anderem Dienste
Der Göttin Befehl Verfügung getroffen.
Doch vielleicht erlangst du das leuchtende Kleinod
Wenn du willig gehorchst noch einmal wieder. —
Wir trennen uns jetzt. Den Thron der Franken
Des östlichen Reichs — so ward ich berichtet
Von der weisen Nertha, der neuen Wala —
Hat Lodigs Tod vor Kurzem erledigt,
Und zwei seiner Söhne, Sigmar und Herrich,
Rüsten zum Krieg um die Krone des Vaters.
Den dritten, Sigbert, bedrängen zu sehr jetzt
Die Sachsen und Falen im Fürstensitze
Den er sich erkämpft in den Marken um Köllen,
Und er wäre zufrieden, mit seinen Franken
Dies Herzogthum zunächst zu behalten
Um in späterer Zeit mit leichterem Spiele
Der ermatteten Brüder Meister zu werden.
Die sämtlichen Gaue der Westburgunden
Verwaltet Herrich. Auch Worms gewann er

Und das ganze Gebiet der Gibichsöhne.
 Jetzt steht er in Schwaben, dem Schwarzwald nahe
 Und meinen Grenzen, mit großem Heere.
 Zwar möcht' er zurück; doch das geht nun so rasch nicht;
 Hervor sonst bricht aus befestigter Stellung
 Der jetzt noch schwächere schwäbische Heerbann
 Und hängt sich verfolgend an seine Fersen.
 Denn unser Bund soll besser geführt sein
 Seit einiger Zeit und starken Zuzug
 Aus den Gauen der Katten und Baiern bekommen.
 Doch Sigmar auch hat ein Heer versammelt
 Im Norden des Reichs. Noch ziemlich nahe,
 Vier Fahrten von hier oder fünf zum höchsten
 Befände sich dies, obwohl die Vorhut
 Vermuthlich schon bis zur Mosel gelangt sei.
 Dies rechnet, den Herrich im Rücken zu fassen,
 Und gleichermaßen als Mir das erwünscht ist,
 Muß Ich willkommen als Kampfgenosse
 Dem Sigmar sein. So bin ich gesonnen
 Beim Feindesfeind für die Meinen zu fechten. —
 Dir, Horand, gibt das Geheiß der Göttin
 In heilige Huth Krimhildens Tochter.

In's schwäbische Land sollst du Schwanhild leiten,
In der Wülfinge Mark und zu meiner Gemahlin.
Sobald du im Rhein die Grenze erreicht hast
Von Sigberts Gebiet, entsende heimwärts
Die gemiethete Schute. Vermummt als Knabe
Durchwandere dann der Wölsunge lehte
Mit dir die Gaue. Von diesem Golde
Erwirb zwei Rosse um rasch zu reisen,
Ein Saumpferd auch um Sigfrids Wiege
Und deine Harfe ihm aufzuhängen.
Dies Bündel birgt einen Bubenanzug
Und ein zweites Kleid von grauem Zwillich
Wie es Mägde tragen. Erst jenseits des Maines,
Doch sobald ihr genahet den Ufern des Neckar
Vertausche mit diesem die Tochter Sigfrids
Die Knabenkleider. Dann flügele Du dir
Die Rolle aus und die räthlichste Fabel
Die Dir förderlich scheinen, ein Fündlingsmädchen
Bei meiner Gemahlin als Magd zu vermietthen.
Denn Das ist die Noth und Erniedrigungsprobe
Die der Nibelungin ein Spruch der Nornen
Und der Göttin Gebot als Buße auflegt.

Noch Schwereres aber, o Schwanhild verlangt sie;
 Das sollst du beginnen in Sigberts Gauen.
 Nur mit Horand allein, wo kein Lauscher zugegen,
 Gewährt noch bleibt's dir ein Wort zu wechseln;
 Doch Niemand sonst vernehme jemals
 Einen deutbaren Laut von deinen Lippen,
 Was immer geschehe und dich erschüttre.
 Nur zu ächzendem Aufschrei hast du Urlaub
 Und zu stillen Zeichen; die Zunge muß stumm sein
 Bis Ich dich entbinde oder die Botschaft
 Bestätigt eintrifft, daß Ich gestorben.
 Versprichst du mir Das?

Und jetzt schon sprachlos
 Und so weiß wie Kreide hielt Krimhilds Tochter
 Dem Heribrantsohn gelobend die Hand hin
 Und neigte den Nacken. — So nahmen sie Abschied.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Zwei Wochen ist weiter das Jahr gewandelt.
Wer sitzt dort sinnend am Saume des Waldes
Um die Reige des Tages? Im Neckar vor ihm
Spiegelt sich sinkend die Spätherbstsonne
Und vergoldet flimmernd die Furt des Flusses
Mit breitem Streife zitternder Strahlen.
Drei Rosse berufen den mageren Rasen;
Zwei tragen Sättel, das dritte, ein Saumpferd,
In schützender Hülle die Harfe Horands
Und die sorgsam verpackte Wiege Sigfrids.
Er schürt ein Feuer zu seinen Füßen
Mit zusammengetragendem trockenem Reisig
Und schaut erwartend in's Waldesdickicht.

Jetzt fliegt ihm geballt aus dem bergenden Busch dort
Ein Knabenkleid zu. Die knisternden Flammen
In die er es wirft, verwandeln's in Asche.

Nun biegen sich endlich in jenem Gebüsch
Aus einander die Zweige. In grobem Zwillich,
Vermummt als Magd, ein Mützchen mit Flügeln
Von schwarzem Taft um die schwellenden Haare,
Tritt Schwanhild heraus zum Rande des Waldes
Und erklärt sich bereit zum ferneren Ritt.

Komm, setze dich her; gab Horand zur Antwort;
Denn wissen mußt du, bevor wir weiter
Und dem letzten Ziele entgegen ziehen,
Welche Mär ich mir gemodelt habe
Von deiner Herkunft für Hildebrants Gattin,
Um dich als Magd an sie zu vermiethen.
Zwar bist du dort stumm; doch ein Zeichen des Stammens
In deinen Zügen indem ich erzähle,
Entlarvte zu leicht sonst dem lichten Verstande
Der klügsten der Frauen die fromme Lüge.
Weil es Sängergefeh ist, Selbsterfahrnes
Zu Einschlagfäden der Fabel zu nehmen,
So gedenk' ich auch diesmal was ich erdichte

Zu weben an Wahres und wirklich erlebtes.
 Drum vernimm, dich neben mir niederlassend,
 Ein Erlebniß zuerst, unendlich leidvoll
 Nach kurzer Freude, doch köstliche Frucht auch
 Für den schaffenden Barden im Schooße bergend.

Da ließ die Maid im schwellenden Moose
 Sich neben ihm nieder, bedeutet' ihm nickend,
 Sie höre nun zu; und Horand erzählte:

Ich saß im Sommer gefangesmüde
 Auf meinem Freigut in Frislands Marschen
 Als rasch vom Rhein bis zum Rande der Nordsee
 Die entsetzliche Mär von Sigfrids Ermordung
 Die Lande durchlief. Erlaß mir's, zu sagen,
 O blühende Tochter der theuern Todten,
 Weshalb da mein Herz unaufhaltsam eifrig
 Nach Sünden strebte. Die nächste Straße
 Nach Worms zur Wittve des Wunderhelden
 Ging über Dortmund und da gedacht' ich
 Drei Tage zu ruhn eh ich weiter reiste;
 Denn da wußt' ich Verwandte mich zu bewirthen.

Als erblicher Hüter des Heiligthumes
 Wohnte beim Wehr das Wielant einst baute

Und das die Gewässer des Waldbachs Dort
 Zum Schwanenteich schwellt, mein Vaterschwager
 Und Mutterbruder, der bräufekund'ge
 Schon greise Granmar, genannt der Gräve,
 Ein Sohn des Gudmund, des göttlichen Sängers.

Nicht gern einst gab der die Schwester Gerda
 Nach Frisland fort meinem Vater Frodo.
 Dieweil ihm selber ein Sohn versagt war,
 So hatt' er im Sinn, an Sohnesstelle
 Sich anzunehmen einen der Neffen
 Und ihn umzunennen, weil immer die Namen
 Gudmundson Granmar und Granmarson Gudmund
 Im Stamme der Walter des heiligen Weihers
 Gewechselt hatten seit Wielants Zeiten.
 Dem wollt' er Gerdan zur Gattin geben
 Um dem Schwestergemahl des Schwanenteiches
 Aufseheramt dereinst zu vererben.
 Doch der Zauber Frehas entzog nach Frisland
 Den Plänen des Bruders die bräutliche Gerda.
 Meinem Vater grollend fügte sich Granmar.

Drauf kränkt' ihn schwerer der unliebe Schwager
 Bei dem er zugast war als Gerda soeben

Mich geboren hatte. Er bat, er flehte
Mich Gudmund zu heißen. Mir hätten die Götter
Nicht ohne Absicht Augen und Antlitz
Bereits in der Wiege so wundersam ähnlich
Dem Ahn gebildet; ihr deutlich Gebot sei's,
Daß ich seinen Namen als Sänger erneue;
Denn er Weissage das für gewiß und wahrhaft:
Auch Gudmunds Gaben und Geisteskräfte
Würden einst Knospen in diesem Knaben.

Aber Frodo, der stolze frisiſche Freyhold,
Dachte gering vom Dichterberufe,
Verweigert' es höhniſch und hieß mich Horand.

So trennten die zwei ſich in trotziger Zwietracht
Und ſahen einander niemals wieder.
Auch meine Mutter, die märenreiche
Bei Helden und Göttern wie heimische Gerda,
Und Ich war dem Oheim wie ausgeſtoßen
Aus der Lebenden Zahl, biß im Laufe der Zeiten
Das Wort ſich bewährt das er einſt geweisſagt
An meiner Wiege. — Zuwider dem Wuñſche
Meines Vaters Frodo, von Bettern und Freunden
Oft ſpiß verſpottet als künftiger Spielmann

Und Lustigmacher der lockeren Leute,
 Lernet' ich weit lieber, der Mutter lauschend,
 Von Heldenfagen zur Harfe singen
 Als Kinder pflegen und Rodland pflügen,
 Die Egge schwenken, die Sense schwingen,
 Und vergaß nur zu gern, wann ich Göttergestalten
 Mit sinnigen Worten wie sichtbar machte,
 Die Kunst wie man Kuhmilch in Käse verwandelt.
 So ward ich ein Säng' er. Mit reichem Segen
 Belohnten zuletzt meine Liedkunst die Götter.
 Als erjungenes Gold mein Gut verdoppelt
 Und Horand der Harfner nun hoch geehrt war
 An jeglichem Hof, ja sogar in der Heimath;
 Als mein Name klang von Norwegs Klippen
 Bis zum fernen Fuße der Firnschneeberge
 Und vom grünlichen Rhein bis zur Grenze der Neußen,
 Da begrub seinen Groll auch Grammar endlich
 Und sendet' an Horand, den Sohn des Frodo
 Ein mit Runen gerichtetes rufendes Stäbchen.

So gedacht' ich nun diesmal beim Ohm in Dortmund
 Auf der Reise nach Worms ein wenig zu rasten.

In der Nähe des Dorfes, des weithin gedehnten,

Das regellos launisch zur Rechten und Linken
Der geschlängelten Straße umhergestreut lag,
Hütet' ein Hirt mit schneeweißen Haaren
Auf der Almende die milchenden Kühe.
Die weideten ruhig. Am Wegesraime
Lang ausgestreckt, mit dem groben Strohhut
Sein Gesicht vor der sengenden Sonne beschirmend,
Hielt er ermüdet sein Mittagsschläfchen.
Mehr denn einmal muß' ich den Ausruf
Erst wiederholen bevor er mich hörte:

Sage mir, Greis, wo Gudmundson Granmars,
Des Heiligthumhüters Haus und Hof liegt?

Den Weg da, am Wasser! erwidert' er schläfrig,
Mit dem Finger der Rechten die Richtung zeigend,
Mit der Linken langsam den Strohhut listend.
Doch Mich nun bemerkend und näher musternd
Sprang er empor, sprachlos vor Schreck,
Krallte seine Finger krampfhaft um den Krumstab
Wandte mir den Rücken und rief rennend:
Großer Gode, ein Gast aus der Gruft!

Ob ich lachend ihm zurief, er lief nur geschwinder
In kopfloser Angst bis auch Kälber und Kühe

Mit wildem Gebrüll als bräch' ein Wolf ein,
Zum nächsten Gehöft mit dem Hirten rannten.

Desto freundiger aber und nicht wie ein Fremdling
Ward ich begrüßt vom Oheim Granmar.

Dich mir erst zu nennen hast Du nicht nöthig!
So schnitt mir der Alte schnell das Wort ab.

Auch wenn ich nicht Wochen dich sehulichst erwartet,
Bescheid gewußt hätt' ich beim ersten Schauen

Daß du Gerdas Sohn bist und Gudmunds Enkel.

Dich recht betrachtend träum ich mich rückwärts

In die ersten Jahre des Jünglingsalters,

So stannenswerth ähnlich bist du gestaltet

In jeglichem Zuge meinem Erzeuger

Wie er dazumal war: Im Gedächtniß verdunkelt

War mir das Bild seiner besten Mannheit,

Dem Erinnerungsaue unter dem Aussehn

Des Greifenalters allmählig begraben:

Das verjüngst du mir jetzt in allem und jedem.

Begreiflich zwar ist's; denn sein Großkind bist du

Und meist überschlägt in der Menschen Geschlechtern

Gestaltungserbgang je eine Stufe,

Doch Eines bleibt mir, dein Antliß erblickend,

Ein hohes Wunder: das heimliche Weh auch,
Das oft mitten im Glück die glänzenden Augen
Deines Großvaters Gudmund gramvoll umwölkte,
Durchzuckt deine Züge so zauberhaft ähnlich,
Als hege dein Herz, mein theurer Horand,
Gleich heitrer Natur, gleich tapfer wie seines,
Gleich fangesfroh, gleich siegesfreudig
Mit errungenem Ruhm nach dem höchsten ringend,
In der untersten Tiefe seit alten Tagen
Genau das nämliche nagende Leid.
Wie jetzt eben dein Auge nach oben ausweicht
Als woll' es nur Weißes gewahren lassen
Und den brennenden Stern in den Brauen verstecken,
Gerade so sah verschob es Jener,
Als gälte sein Schaun einem Schattengebilde
Das ihm hinter der Stirn zu stehen schiene,
Da er, bald nach dem Tod' unsrer theuern Mutter,
Mit Wunderbericht das Räthsel des Wehes
Mir zu lösen begann, das dem liebreichen Gatten
Auch im Schooße des Glückes die Seele beschattet
Und zumeist in stillen, gemüthlichen Stunden. —
Doch nun iß und trink' erst; dann sage, was trübt dir

Dein glückliches Leben, dein glänzendes Loos?

Wir aßen und tranken. Mein ganzes Vertrauen
 Wußte sich Grammar schnell zu gewinnen.
 Was aus meinem Munde noch Niemand vernommen,
 Was ich, böse mir selbst, im Busen verborgen,
 Dies alles dem Oheim auszusühten,
 Zu enthüllen vor Grammar den Grund meines Herzens,
 Das that mir jetzt wohl. Ein Wiedergeborener,
 Fühlt' ich dies Herz aus heimlichen Fesseln
 Erlöst und mein Leben geläutert, gestärkt.

Von meinem Verweilen in Worms erzählt' ich,
 Wie Gunther dem Gaste mit goldener Ehre
 Seine Lieder gelohnt; von verlockenden Träumen;
 Von der Huld Krimhildens; vom Harfenbände
 Das die minnige Maid mit ermunternden Blicken
 Für Horand gestickt; wie zum stolzen Empfinden
 Auch thörichte Wünsche die Wölsungentochter
 Im Sänger geweckt; wie nach Sigfrids Werbung
 In der Lade vergessen die Gabe gelegen
 Bis sie kurz vor der Brautfahrt nach Brunhilds Insel
 Mir als Scheidegeschenk der Verlobten — geschickt ward.
 Ich verschwieg es ihm nicht, wie schwer ich gerungen

Bis ich endlich gesiegt und nach Sangerweise,
Statt zu klagen, mein Leid verklärt in Liedern
Und mich edel gerächt, mit ewigem Ruhme
Und Unsterblichkeit lohnend verletzenden Stolz.

Von allen Schlacken, so schloß ich endlich,
Der Leidenschaft ist nun mein Herz geläutert.
Kein schwärmerisch Hoffen, das schwör' ich dir heilig
Bei jammlichen Göttern, kein selbstisch Begehren
Bewiegt mich heuer nach Worms zu wandern.

Nein, längst ist erloschen die thörichte Liebe.
Doch ich meine, kein Mann von edler Gemüthsart
Der ein trostloses Weib als treuer Wächter
Im Sturme zu stützen sich klug und stark weiß,
Bleibt mittheidslos müßig daheim wenn er Meldung
Bernimmt, daß in Noth sei, der seine Neigung
Und zärtliches Fühlen vor Zeiten gegolten.

So treibt mich nach Worms nicht eigene Trübsal
Und was du bemerktest in meinen Mienen
Ist nur finsterner Schatten vom furchtbaren Schicksal
Des gewaltigen Sigfrid und seiner Wittwe. —

Doch enthülle nun Du mir den heimlichen Kummer
Der des Großvaters Glück mit Gram vermischte.

Was man selbst nicht begreift, verfehte Grammar,
 Ist schwer zu berichten. Ich schwanke rathlos
 Hin und her noch heute, ob das was ich hörte,
 So fest überzeugt es mein Vater erzählte,
 Begebenheit war, oder Geistesverblendung —
 Fast vermuth' ich, beides in bunter Mischung.
 Doch was ich erfuhr aus dem Munde des Vaters,
 Dir, dem Sohne der Gerda, sag' ich es gern.

Mittsommer war's. Eben mündig gesprochen,
 Der Weihen gewürdigt, nachdem er bei Wodan
 Zu schweigen geschworen und nebst dem Schwerte
 Den goldenen Schlüssel zur Schleiße empfangen,
 Begab sich Gudmund erregten Geistes
 Nach dem Schwanenteich, um Schwert und Schlüssel
 Beim Sinken der Sonne zur Sommerwende
 Mit dem heiligen Raß zu benezen und weihen
 Das, zur Tiefe tauchend, der Stern des Tages
 Mit dem letzten Strahl seines Lichtes streife.

Ganz allein, von der Lehrzeit und langem Fasten
 Erschöpft und schreckhaft, durchschritt er die Schatten
 Des heiligen Hains. Wann der hohlen Eiche
 Hier ein Schröter entfuhrte, dort schrillen Rufes

Ein Baumfalk aufstieg, im Busch am Boden
Ein Ringelschlänglein sich raschelnd regte,
Dann fuhr er, doch sonst kein Feigling, zusammen,
Als müsse sogleich mit glühenden Augen
Ein verderbliches Scharfsal dem Dickicht entziehen.

Jetzt naht er des Haines nördlichem Rande
Wo der Teich ihn begrenzt. In die grüne Laubnacht
Sendet die Sonne vom Saume des Himmels
In Ruthen zerstreute röthende Strahlen
Auf die rissige Rinde der ragenden Säulen
Des Waldgewölbes. Ja, bis in die Wipfel
Fliegen jetzt flimmernd goldene Flämmchen
Und spielende Lichter, hinauf gespiegelt
Von der schwankenden Fläche des Schwanenteiches.

Da steht er verwundert; denn still sind die Winde,
Nings tiefe, tonlose Ruhe,
Kein Athemzug, — selbst die zittrige Espe
Hält an starren Stengeln still ihre Blätter.
Was bewegt nur den Weiher, den waldumrahnten,
Der Bäume, Gebüsch und Binsen am Ufer .
Sonst so deutlich verdoppelt im dunkelgrünen
Stets glatten Spiegel und kaum eine Spur zeigt

Von Kränzelwellchen bei kräftigem Winde?
 Hat ein Unberufner gerückt, entriegelt
 Die Schleusenplanke? Es schlägt wie Geplätscher
 Ein ferner Laut an sein lauschendes Ohr.
 Da sieht er erstaunt auf dem Stumpf einer Erle
 Die man abgesägt am Ufersaume,
 Etwas glänzendes schimmern. Es ist eine Scheere.
 Dicht dabei liegt am Boden ein Bündel Kleider.
 Er legt sich nieder und nähert sich lautlos,
 Einer Schlange ähnlich das Gras durchschlüpfend.
 Bei den Kleidern liegt ein prachtvoll Kleinod,
 Ein funkelnder Gürtel, auf goldenen Fäden
 Gar zierlich gestickt mit farbigen Steinchen,
 Blauen Saphiren, Blutkarfunkeln,
 Grünen Smaragden, rofigen Rubinen,
 Schillernden Opalen und bleichen Perlen.
 Im Bilde zu dem sich die Steine verbanden
 Gewahrte man schwimmend auf schwanken Wellen
 Eine minnige Maid zwischen blühenden Mummeln,
 Oben das Antlitz, Busen und Arme
 Und der liebliche Leib bis zum Nabel hinunter
 Voll üppiger Anmuth; im unteren Fortsatz

Berschmelzen die Schenkel, umschmiegt von Schuppen,
Zum sinnigen Fischleib. — Noch fesseln ihm Staunen
Und Neugier den Blick — da vernimmt er ganz nahe
Das Plätschern im Wasser. Vom Plaze weichend
Verbirgt er sich rasch im nächsten Gebüsch.

Als er wieder aufsieht, gewahrt er, wie eben
Ein minnige Maid sich ein Mäntelchen umwirft,
Die Lider senkend und seltsam lächelnd
Als zwinkre sie zwar ohne Zweifel zufrieden
Und mit heimlichem Lob ihren lieblichen Leib an,
Aber schäme sich doch, ihn so nackt zu beschauen.
Dann, zwischen den Fingern die feuchte Fülle
Der Haare strahlend und trocken streifend
Ergriff sie die Scheere und schor sich vom Scheitel
Die längste der Locken. Darauf, nach dem Lauscher
Das reizende Antlitz, den Rücken aber
Nach dem Weiher hin wendend, wickelte sie hurtig
Die Locken zum Knäuel, die Enden verknotend,
Und warf sie so weit sie nur konnte in's Wasser.

Nach kurzem Harren, als ob sie horche,
Sah sie nach der Sonne die völlig sichtbar
Als glühende Kugel den Kulm eines Bühels

Am nordwestlichen Rande der Erde berührte; —
 Denn genau wo sie heut ihren Niedergang hatte
 War jenseits im Forste seit vielen Jahren
 Eine Schneise geschnitten. Dann schnell von den Kleidern
 Sich das himmelblau schimmernde Hüftband langend
 Schlang sie den Gürtel mit goldenem Schloßchen
 Um die blühende Fülle des bloßen Leibes
 Und rief dabei mit beruhigtem Lächeln.

Nun sinke nur, Sonne, nun bin ich gesichert
 Für Jahr und Tag. Ihr Töchter der Tiefe,
 Ihr Ruhmen der Mutter, gönnt mir die Menschheit
 Im Reiche der Luft. Die Lehngeldlocke
 Nehmet hinab in die Nixenwerkstatt.
 Da reihet euch zierlich rothe Korallen
 Auf jedes Haar und tragt es als Halsband;
 So lernt ihr verstehen die Stimmen der Vögel.
 Aber Du, der du dort im dämmrigen Walde
 Unermüdlieh dein dürftiges Minnelied dudelst
 So gut du es kannst, du Kukuk, verkünde
 Und sage mir an: wie viel Sommer und Winter
 Bergehen mir noch bis ein Gatte mich heimführt?
 Dann opfr' ich die letzte der Lehngeldlocken

Und bin nimmer genöthigt, nochmals zu fürchten
Daß mir Neze von Nebel die neidischen Nixen
Stricken und flechten in Strömen und Flüssen.

Der Kukuk rief. Ein kurzes Weilchen
Schien es, als wollt' er's bewenden lassen
Bei dem einzigen Ruf. Doch rasch sie enttäuschend
Fuhr er dann fort, und wol fünfzig male
Bernahm sie seufzend des Neidharts Gesang.

Doch so gönnte der Gauch dem spähenden Gudmund
Desto reichlicher Zeit, vom Rausch des Entzüdens
In ihrer Betrachtung trunken zu werden.

Was sie gethan, wie tief bedentsam
Erschien es dem Neuling im Nixendienste!
Wie enthüllenswerth dünkt' ihm ihr holdes Geheimniß,
Wie verlockend, die Lösung des reizenden Räthsels
Von den lieblichen Lippen vielleicht zu vernehmen,
Von denen so dunkle, so seltsame Dinge
Ihm so sonnig und klar in die Seele geklungen!
Wie durchströmten das Herz ihm die himmlischen Strahlen
Der freudigsten Hoffnung, da sie die Frage
An den Kukuk gethan und Kunde gefordert
Wie viel Jahre sie wohl noch Jungfrau bleibe!

Wie bewegt sie gewandt die weißen Arme
 Indem sie den Anzug eilig umthut.
 Wie führen so zierlich die zarten Finger
 Den silbernen Kamm der die kohlschwarzen Haare
 Entwässert und strählt. Sie wickelt die Strähne
 So weit sie gekämmt sind verkürzt um die Linke
 Weil die üppigen Locken auf Armeslänge
 Noch vom Wasser verkleibt die Klärung erwarten,
 Um der Rechten das Ende erreichbar zu machen,
 Wo, wann er nun endlich ordnend ankommt,
 Der glänzende Rechen ein glitzernd Geriesel
 Von ungeru vertriebenen Tropfen auspreßt.

Doch wie sehr ihm die Sinne mit süßem Zauber
 Ihr Anblick entzündet, nicht reines Entzücken
 Erfüllt sein Gemüth. In den Minnerausch mischt sich
 Ein bängliches Gruseln. Verbirgt sie nicht grundlos
 Im faltigen Rock die Schenkel und Füße?
 Schämt sie sich etwa, die scheidende Sonne
 Fische Schuppen bescheinen zu lassen?

Nun wand sich die Maid von den weißen Mummeln
 Die sie schwimmend gepflückt im Schwanenteiche,
 Einen Kranz um die Stirn, erhob sich und stieg dann

Auf den Erlebstumpf. So sah er sie stehen
Regungslos ruhig, vom rothen Scheine
Der halb schon versunkenen Sonne selber
Und vom glühenden Gleisch ihres Wiederglances
In des Weihers verzitternden Wellchen umzündet
Mit entfaltetem Fächer aus Feuerstrahlen.
Jetzt erhob sie zum Himmel die weißen Hände
Und rief:

Ihr Götter des goldenen Lichtes,
Bürgerrecht gönnet dem hangen Gaste;
Durch erlösende Liebe vollendet mein Loos!

Da schwoll ihm das Herz — und schwankte noch einmal
Zurück in die Furcht. Doch als aus den Falten
Ihres Rockes zwei Füßchen zum Vorschein kamen
Von zierlichster Form und mit fünf Zehen,
Nicht der Schwanz eines Fisches noch Schwimmhautpadden
Gleich denen der Gans, wie Gudmunds Verdacht war
Unter dem Bann des Bildes im Gürtel, —
Da thaten die Lippen des liebenden Lauschers
Dies leise Gelöbniß: Beim König des Lichtes,
Das Lied des Kufuks sei Lügenkunde.

Und rasch entschlossen entschlüpft' er geräuschlos

Dem ihn bergenden Busch. Ein heimliches Bangen
 Verbot es ihm warnend, sie wissen zu lassen
 Daß er sie belauscht. Mit leisen Schritten
 Sich seitwärts entfernend sucht' er die Fährte
 Auf der sie gekommen, und bald erkannt' er
 Ihre zierlichen Stapsen. Sie lenkten zum Steig ein
 Der mitten im Walde gen Morgen hinlief.
 Den schritt er fürbas ein Viertelstündchen
 Und kehrte dann um. Nach kurzer Weile
 Kam die Erwartete wirklich gegangen.

Von dieser Begegnung hat Gudmund standhaft
 Ein weiteres Wort zu sagen verweigert.
 Nur in kargender Kürze gab er uns Kunde
 Was ferner geschehn. Er bat seinen Vater
 In der nämlichen Nacht, er möge geneigen
 Ihm zum Weibe zu werben die Tochter Wielants,
 Die minnige Mechtild, die jüngst ihre Mutter
 Durch den Tod verloren. — Täuschung und Lüge,
 Verliebter Wahn und listig Geslunker
 Giner lockeren Dirne dünkt' es dem Alten.
 Doch er ging nach dem Weiler in dem die Verwaiste
 Und ihr greiser Diener nahe bei Dortmund

Nach weiter Wanderung Wohnung genommen.

Einen goldenen Schlüssel zur Schleiße des Weihers
Zeigt' ihm da Mechtild und hieß ihn die Marke
Am Griffing prüfen. Als Granmar der Prägung
Bom Stämpel Wielants staunend gewiß war,
Auch zu beiden Schlüsseln die seinem Geschlechte
Einst Wielant vertraut, untrüglich stimmend
Befunden so Form als Feinheit des Goldes,
Da bracht' er dem Sohn die gesegnete Braut.

Sie bedang sich, ein Jahr noch Jungfrau zu bleiben
Und die Zeit zu erwarten in jenem Weiler,
Wie sehr auch Gudmund die Hochzeit begehrte
Und sie flehentlich warnte, so nah nicht zu wohnen
Dem Grenzgebiete des grausamen Hunding,
Der damals verderblich von seiner Diebsburg
Im benachbarten Gau bis hinunter in's Geestland,
Ja zum Strande der Nordsee raubend streifte.
Der hatt' einst um Mechtild bei ihrer Mutter
Vergebens geworben, und Gudmund wußt' es
Aus dem Munde der Braut. Doch umsonst war sein Mahnen.

Das Haus war bereit, die Hochzeit gerüstet,
Die Tische gestellt, auch zum Tage der folget

Auf Balders Begängniß, die Gäste gebeten,
 Da das Jahr fast verfloßen. Da flehte Wechtild
 Mit angstvollem Ernst, sie noch einmal am Abend
 Des längsten Tages allein zum Teiche
 Wandern zu lassen und strenge zu wachen
 Daß Niemand ihm nahe bis Anbruch der Nacht.

Das ward ihr gewährt. — Sie kam nicht wieder
 Und blieb verschwunden. Am Schwanenteiche,
 Auf dem Stumpf der Erle dicht am Gestade
 Lag ihre Scheere. Am Schilf in der Nähe
 Ging ein handgroß Knäuel von Haaren
 Drin Moorschlamm klebte und kleine Muscheln
 Als hätt' es im Grunde begraben gelegen
 Und wäre dann wieder an's Ufer geworfen.
 Auch fand man die Fährten vom Fuß eines Mannes,
 Zum Maaße der Stapsen Hundings stimmend,
 Und im Walde verstreut eine Strecke weiter
 Ihre sämtlichen Kleider. Nur jenes Kleinod,
 Der Nizengürtel, war nirgend zu finden.

Während rasch entschlossen und schlachtgerüstet
 Die Mannschaft des Gaus den Mädchenräuber,
 Den grausamen Hunding bis über die Grenze,

Doch umsonst, verfolgte, jaß mein Vater,
Von Schwermuth bewältigt, am Schwanenweiher
Bis tief in die Nacht des nächsten Tages.

Dort sah er sie wieder — wenigstens sagt' er's
Und wollt' es beschwören — im Wasser schwimmend,
Bis zur Mitte des Leibes in menschlicher Bildung,
Doch nieder vom Nabel umschaalt mit Schuppen
Und die Füße geschwunden zu sinnigem Schweif.
Sie hab' ihn geküßt mit so kalten Lippen
Daß ein schüttelnder Frost bis in's Herz ihn durchschandert,
Ihn losgesprochen vom Liebesgelöbniß,
Sein Haupt gesegnet, und sei dann seufzend
Mit dem wehvollen Wort „lebwohl auf ewig“
Hinunter getaucht in die Tiefe der Fluth. —

Das erzählte mir Granmar. Die Mär begrübelnd,
Nach schlafloser Nacht, durchschlendert' ich morgens
Den heiligen Hain bis zum Weiher Wielants
Und beschaute die Stelle wo einst die Scheere
Und die Lehngeldlocke gelegen hatte;
Denn da stand noch heute der Stumpf der Erle,
Obwohl verwittert und moosumwuchert.

Ich legte mich hin und lauschte dem Vispeln

Im Laube der Bäume. Der bunten Libelle
 Die das schwankende Schilf geschäftig umschwirrte
 Sah ich zu und dem Frosch der mit frechen Neuglein
 Vom Rand des Gestades mich starr beschaute,
 Doch, als ich mich regte, rasch in's Wasser
 Hinunter plumpte und platt sich streckend
 Gerade so regte die rudernden Beinchen
 Daß ich meinte, da schwämme ein mausgroß Menschlein.
 Auf dem glatten Spiegel glitt ein Spinnchen
 Unbeneht und schleifend wie 'n Schlittschuhläufer;
 Und fiel in die Fluth eine matte Fliege,
 Erreichte sie kaum ein Ringelröupchen
 Das vom Aste des Baumes der es geboren
 Am selbstgesponnenen Seidenfaden
 Sich thöricht hinab in die Tiefe senkte,
 So sah das sogleich mit den glühenden Augen
 Ein Karpfen, erhob den Kopf aus dem Wasser
 Und schnappt' es weg mit der schmalen Schnauze.
 Da wirbelte kugelnnd ein Wasserkäfer
 In der Binsenlichtung nach lebender Beute
 Von welcher erst spät nach gespanntestem Suchen
 Mein Sperberblick eine blasse Spur sah.

Noch kein Sandkorn setzten siebzig zusammen
 Von den Schimmerpünktchen, und diese Geschöpfe,
 Sie mußten nicht minder bemerkende Augen
 Und Glieder besitzen; denn flüchtend glitten
 Sie fort vor des Feindes fangenden Zähnen
 Und sahen gewiß in dem winzigen Sylfen
 Der sie rastlos verfolgte ein Riesenscheusal.

Im wachen Traume solcher Betrachtung
 Vergaß ich mich ganz. Ergößliches Schauen
 Erlöste vom Selbstsichlein die lebende Seele.
 Mein Ich ward einzig das Auge des Weltalls
 Das in tausend millionen Toden und Leben
 Von Geschlecht zu Geschlecht die Natur sich geschliffen
 Bis es endlich krySTALLhell und tauglich gemodelt
 Die gemeinsame Mutter, mit Menschenklarheit
 Sich selbst zu befehen und sinnig zu deuten
 Vom Saatstaub des Farns bis zur fernsten Sonne
 Deren matter Schein in der Milchstraße aufglimmt.

Nun schwammen wie Schwäne die weißen Wolken
 Am Himmel einher in der Tiefe des Teiches.
 Dann wurden die Wolken zu minnigen Mädchen,
 Zu Nebelschweftern und Schwanenjungfrau

Und mich riefen und lockten in's Reich des Lichtes
Mit lieblichen Tönen die Töchter der Luft:

Komm, Sterblicher, steige
Geläutert, entledigt
Der lastenden Schwere
Auf leuchtenden Schwingen
Auf Morgenroths Goldstuhl
Zu göttlicher Minne.
Wir mummen uns ein
In die Mäntel des Mondes,
Wir liegen in Lust
Auf den purpurnen Polstern
Die dort wo der Tagstern
Taucht in die Tiefe
Vom westlichen Pfade,
Sein weiches Pfühl sind.
Da fliegst du, umflochten
Von unseren Armen
Hoch über dem Staub,
Der Unsterblichen Wonne
Zu kosten als Gast,

Und kummervergessen
Bekennst du dich heilig
Beim süßesten Kuß.

Da brant' es wirklich wie heißer Brautkuß
Auf meinen Lippen. Die Lider öffnend
Sah ich anfangs noch nichts. Zu grell hernieder
Durch eine der Lücken im Laube der Bäume
In die Augen strömten die Strahlen der Sonne
Die, während ich wäht' halb wach zu träumen
Oder höchstens Minuten genickt zu haben,
In gleichviel Stunden empor gestiegen
Bis zum Scheitel der Bahn. Da birgt mir ein Schatten
Die leuchtende Lücke, und meinen Lippen
Bermählt sich wieder ein glühender Mund.

Ich erhebe mich halb. Ein holdes Mädchen
Umkniet meine Füße und stützt umfassend
Auf den grünen Rasen zur Rechten und Linken
Von meinen Schultern die schönen Arme.
So über mir schwebend schwelgt's mit den Augen
In meinem Gesicht und siegelt mir oft noch,
Ihr Köpfchen neigend, mit heißen Küßen

Den umsonst nach Worten suchenden Mund zu.

Mit bezaubernder Stimme rief sie zärtlich:
 Erwache nun ganz und wisse, Gudmund,
 Ein Wunder geschah und ich hab' ihn wieder.
 Sie wies auf den Gürtel von goldenen Fäden
 Der, gestickt mit Perlen und farbigen Steinen,
 Eine minnige Maid zwischen blühenden Mummeln
 Auf schwankenden Wellen schwimmend zeigte,
 Kurz, ganz wie gestern der greiße Granmar
 Das Kleinod beschrieb.

Was blickst du so schreckhaft?

Sprach sie kosend weiter. Kältet mein Fuß dir
 Wie neulich bei Nacht auch heute das Herz noch?
 Oder bist du noch bang vor der unteren Bildung
 Des Leibes der Liebsten die ganz nun erlöst ist?
 Soll ich Schuh und Strumpf mir streifen vom Fuße?
 O frage jetzt nichts! Genieße freudig
 Der Götter Großthat, Granmarson Gudmund;
 Denn rasch entgleiten die Tage des Glückes
 Die uns beiden beschied das gebietende Schicksal.
 Zwar bin ich erlöst zum Leben im Lichtreich
 In Menschengestalt, doch auch sterblich geworden,

Und wer weiß wie bald, mein wonniger Buhle,
Unerbittlicher Bann der wiedergeborenen
Der Zeit ihren Zoll zu bezahlen auflegt!
Drum küsse die Lippen so lange sie locken
Und weich und warm die Wonne erwidern.
So lang' ich noch schön bin schenk' es dem Schooße
Auf den Knieen zu schaukeln schönere Knospen.
Entschließe dich rasch. Bereit ist ein Schloßchen
Am rauschenden Rhein und zur Hochzeit gerüstet.
Die Kammern sind voll von köstlicher Habe,
Die Truhen gefüllt mit feinstem Golde
Das die Nixen der Tiefe, die Töchter Niblungs
Zusammengebracht da sie brünstig suchten,
Doch immer vergeblich, nach Gunthwurms Spangen.
Schon wartet ein Schifflein, gedeckt mit Scharlach,
Voll schwellender Polster, von Schwänen gezogen,
Im Röhricht verborgen am Rande der Ruhr.
Wir wandern dahin, auf heimlichen Wegen —
Du kommst? — Der Kuß gibt köstliche Antwort.
Ja, du willst, nun weiß ich's. — Doch laß dich warnen
Mein Heißgeliebter! Nicht hören darf ich
Was dich betroffen während der Trennung,

Noch was inzwischen verzweiflungsvolles
 Dein Lieb erlitt und wie lang' es gewährt hat
 Darfst Du, mein Gudmund, zu wissen begehren.
 Denn erzähltest du mir was Dir im Zeitraum
 Der Verzaubrung Mechthilds zugestoßen,
 Oder frügest du, Freund, nach befremdlicher Dinge
 Zusammenhang, so hättest du selber
 Noch vor der Stunde die fest bestimmt ist
 Unser Glück zerstört. Das glaubend, laß stumm uns
 Vom Vergangenen sein und die Gegenwart einzig
 Als entzündendes Fest in vollen Zügen
 Bis zur neidischen Nacht mit einander genießen.

So redete Mechthild. Ob ich nun mußte
 Oder müssen wollte, das weiß ich selbst nicht.
 Ein Rausch der Sinne, ein räthselhaft Sehnen
 Besiegte mir ganz mit dem süßen Gifte
 Des Vergessens den Geist. Die Gattin Sigfrids,
 Mein Weilen in Worms war ungewesen.
 Nicht Frodson Horand der frisische Harfner,
 Dessen Großvater war ich, Granmarjon Gudmund
 Und der Niblung Barde noch ungeboren.
 Kurz, die gestrige Mär ward meinem Gemütthe

Zum eignen Erlebniß. Liebestrunken
 Erreicht' ich mit Mechthild die Ruhr und im Schifflein
 Das am rauschenden Rheine ragende Schloßchen.
 Es lag auf der Firste des Lurleyfelsens,
 Wo ich niemals, wie oft ich hinauf und hinabwärts
 Auch gefahren schon war, eine Feste gewahrt.

Laß mich schweigen, o Schwanhild, von unserem Schwelgen
 In süßestem Glück. Nur glaube mir Eines:
 Was an Horands Liedern die Lauscher vor allem
 Als lautersten Lustquell und einzig loben —:
 Daß ihr tönendes Spiel bis zur untersten Tiefe
 Die ganze Natur durchtaucht und taghell
 Offenbart wie sie schafft in scharfen Bildern;
 Daß, wenn andrer Gesang nur die sichtbaren SchaaLEN
 Von draußen schildert, der Drang von innen,
 Der in jeglichem Wesen webende Wille
 In Horands Stäben enthüllt am Stuhl sitzt
 Und die schließenden Schifflein und Fäden schaun läßt;
 Daß ich nicht wie ein Knabe die Knospe zerzupfe
 Um das zarte Gebild erst getödtet zu zeigen,
 Sondern Blume bin wo mein Lied sie erblühen läßt,
 In das wiehernde Roß mich selbst verwandle

Wo das edle Thier bei Thaten mitwirkt,
 Es fühlend weiß wie der Falke die Fänge
 Und Fittiche stellt wann er stößt in die Tiefe;
 Kurz, daß ich, dichtend, von allem Dasein
 Indem ich's besinge die Seele selbst bin: —
 Das erlangt' ich allein von der Lehrerin Liebe
 Und Meister ward ich durch Mechthilds Minne.

Schon lag nun die Knospe auf Mechthilds Knieen,
 Ein reizendes Mädchen. Die Mutter aber
 Ward wangenblaß und wellte schneller
 Als mäße der Monat mehrere Jahre.
 Unterdessen war Mir mein altes Gedächtniß
 Ueberwältigend plötzlich wiedergekommen
 Und diesem gesellt der Trieb des Gesanges.

Um ein Saitenspiel bat ich. Da bebte sie seltsam,
 Doch holte sie zögernd hervor eine Harfe
 Von veralteter Form.

Von ferner Vorzeit,
 Vom Walten der Götter, o Gudmund, so bat sie
 Voll Seelenangst „magst du singen und sagen,
 Doch nimmer Neues!

Der nächtlichen Eulen

Gekreisch und Gefrächze war minder kränkend
Und verwundend dem Wohl laut gewohnten Ohre
Als der heißere Holzton den dieser Harfe
Mein klimpernder Finger kläglich entlockte.
So warf ich sie weg daß die Wirbel brachen
Und mit ächzendem Laut die Saiten sich lösten.

Ich verhiß in'sgeheim einem Hirten der Gegend
Eine Handvoll Gold wenn er ginge zu Granmar
Der am Wielantsweiher bei Dortmund wohne,
Mir meine Harfe von dort zu holen,
Und bald erlangt' ich die liebe Gefährtin.

Nun saß ich allein im entlegensten Zimmer
Und sang mir das Lied das im Saale zu Drontheim
Auch Du schon gehört: vom heillosen Streite
Der, als die beiden gebadet im Rheine,
Zwischen Krimhild und Brunhild einst ausgebrochen.
Ich schauderte selbst als ich kam zur Entscheidung
Wo die Gibichstochter den Gürtel Wielants
Ihren Kleidern entrafft um das schimmernde Kleinod
Brunhilden höhnisch vor Augen zu halten.
Doch anstatt zu verstummen schwoll meine Stimme
Zu fürchtbarer Kraft, wie von finsternen Mächten

Dem Willen zum Troß dazu getrieben,
 Als ich schloß mit der Mär, wie inmitten der Frauen
 Auf schäumender Woge die Meermaid erschienen,
 Gebaut wie das Bild von buntem Gesteine
 Auf dem Goldgewebe des Wielantgürtels;
 Wie sie diesen rasch Krimhilden entriß
 Und zurück mit dem Raube gerannt in den Rhein.

Wie auch sonst beim Gesang das Besungene einzig
 Mit der Seele sah ich, und erst als die Saiten
 Der Harfe verstummt, da stand dicht vor mir
 Eine uralte Greisin.

Granmarjon Gudmund,

So begann sie zu fragen — und nun erst gefror mir
 Vor Entsetzen das Mark; denn Mechthild erkannt' ich
 In der fremden Gestalt an der früheren Stimme —
 „Wem gehört die Harfe, die himmlische Töne
 Zum grausam quälenden Grablied hergibt
 Das in allen Adern mein Blut vereist hat?
 Wer stickte dies Band mit den stolzen Bildern?
 Da liegt ein Lintwurm, flammenumlodert;
 Ein Krallfuß zeigt auf die goldene Krone,
 Der andere droht, als drängt' er zürnend

Nach der Tiefe das Bild der Vardenharfe.

Mit finsterem Blick, furchtbar erregt,
 Immer noch stumm, starrt' ich sie an.
 Da packte mein Herz höllische Pein,
 Weit ärger denn Schreck, als die gänzlich verschrumpfte
 Wie die zärtlichste Maid mir im Minneton zurief:

O Granmarjon Gudmund, was blickst du so gramvoll?
 Nur noch kurz ist die Frist. So komm nun, mein Friedel,
 Auf dem Lager der Liebe des Leides vergessen.

Sie wollte mich küssen. Von Kummer und Grauen
 Zugleich ergriffen reicht' ich der Greisin
 Ein Spiegelchen hin. Die furchtbare Spannung
 Der zu lange das Leid mit der Lüge des Mitleids
 Verhaltenden Brust brach unaufhaltsam
 Nun aus als Wetter von wahllosen Worten:

Die Harfe, du Heye die Jugend erheuchelt
 Und den Geist mir vergiftet mit schüdem Vergessen,
 Die Harfe ist mein; denn Horand bin ich,
 Als Mund der Sage und Märenjänger
 Berühmt im Bereich der germanischen Rede
 Wie keiner bisher und wenige künftig,
 Der Sohn des Frodo, des frisischen Edeln

Und der tugendlichen Gerda, der Tochter Gudmunds
 Des Granmarsohns, der mein Großvater war.
 Mir stückte dies Band mit bunten Steinen
 Die göttliche Krimhild, der Du den Gürtel
 Am Rande des Rheins, halb Fisch noch, entrieffest
 Um Horands Hirn zu heillosem Wahnsinn
 In Schwindel zu schwagen mit lüsterner Schwarzkunst.
 Dich, die Greisin umarmen? Genug schon des Greuels,
 Der verfluchten Lust die mein Leben befleckt hat!
 Hinweg in's Wasser, schaamloses Scheusal!

So rief ich wie rasend. Doch kaum war die Rede
 Aus den Lippen heraus, und schon regte sich Neue.

Denn gegen Erwartung wirkten die Worte
 Und besonders ihr Blick in den silbernen Spiegel.

Als schmolze der Schmerz und Gram der Greisin
 Zu weicher Barmuth, so zog durch die Züge
 Ein leises Lächeln wie Licht der Erlösung
 Da sie furchtlos vor sich und fest ihn beschauend
 Den Spiegel am Griff hielt.

Wie graues Spinnweb,
 Von den Schläfen beginnend, sank ein Schleier,
 Zum Köllchen sich ringelnd, an ihr herunter,

Auf dem Zimmerboden einen Zirkel bildend
 Und dem Zunder vergleichbar zu dem du verglüht hier
 Vom Feuer siehst deinen vorigen Anzug.

In verklärter Gestalt, wie gewoben aus Sternlicht
 Und jünger und schöner denn jemals schaute
 Nun Mechthild mich an mit himmlischer Milde
 Und sagte leise:

Geliebter Sänger,

Ich weiß wie dein Wort dir selber nun wehthut
 Und schelte dich nicht; denn ein mächtiges Schicksal
 Gebot's ohne Mitleid, du mußt es sprechen.
 Hab' Dank, habe Dank für mein zweites Dasein!
 Lebwohl, doch will ich fortwährend dir nah sein.
 Dann segnest du mich und suchst voll Sehnen,
 Doch getröstet stets auch in Trauer und Thränen,
 Das unsterbliche Kind der köstlichen Stunden
 Die Busen an Busen uns beide verbunden;
 Denn der Nachwelt noch erneut's zum Genuße
 Was der Meister gekostet in Mechthilds Kusse.

Nach der Strahlengestalt meine Arme streckt' ich
 Sie noch einmal zu halten am heißen Herzen;
 Doch es wehrend entwich sie zu Wolkenhöhen;

Denn die Mauern tauchten hinab in die Tiefe.

Am Bunde Krimhildens die Harfe haltend
Stand ich allein auf dem Lurleyfelsen.

Die Sonne versank. Im gerötheten Rheine
Schwamm ein Schifflein von Schwänen gezogen
Nordwärts hinab in die Niederlande.

Vom letzten Lichte rosig umleuchtet

Stand am Bug des eilenden Bootes,

Doch rückwärts gefehrt und herauf nach dem Felsen
Mit dem Lächlein winkend, die Tochter Mechthilds,

Noch morgens ein Kind, nun ein königlich Mädchen.

Und ein Wunder geschah. Je weiter das Schifflein
Hinunter flog auf der flimmernden Fläche,

Desto größer erschien sie, bis endlich den Scheitel,

Als die Schatten der Nacht hernieder gesunken,

Ihr mit stolzer Krone die Sterne umkränzten.

Durch die Weiten der Welt bin ich suchend gewandert.

Ob umsonst ich gesucht, ob in seeligen Stunden

Sie wirklich es war die ich wonnig ans Herz schloß —

Nicht meiner Zunge geziemt's, das zu melden.

Jetzt frag' ich mich längst: ist die fromme Lüge

Kein Raub an ihr, wenn ich täuschend berichte,

Du, Tochter Sigfrids, sei'st die Gesuchte?
 Heut mein' ich, die Götter und Sie vergeben's
 Und schwanke nicht länger, Dich, o Schwanhild,
 Für etliche Monde Wechthild zu nennen
 Und der edeln Ute dich auszugeben
 Für mein eigenes Kind dem die kundigsten Aerzte
 Die härteste Arbeit als einzige Heilung
 Des mit Stummheit bestrafte[n] Stolzes gerathen.

Wie beginnender Zorn erst zuckt es ein wenig
 Um Schwanhilds Lippen. Dann sagte sie lächelnd
 Und in spottendem Ton:

Die Fabel zu spinnen
 Nach eignem Belieben empfangst du Erlaubniß.
 Erzähle getrost die Zauber Geschichte,
 Wenn du meinst daß sie tauge; nur muthe nicht Mir zu
 Die Nebelpuppe passend zu spielen,
 Um vor Utes Mißtraun dein Märchen zu sichern.
 Ich werde schweigen, die schwerste Arbeit
 Als Magd verrichten, auch hören auf „Wechthild.“
 Ich opfre die Stimme. Doch mich zu verstellen,
 Mich blöde zu halten in Blick und Gebärden,
 Was ich bin von Geburt, das verbergen zu wollen,

Das fällt mir nicht ein; auch würd' es die Fürstin
 Die das linkisch versuchte, nur schneller entlarven.
 Nicht ohne Gefahr ist was ihr erfunden;
 Denn hoch geht das Spiel. Doch ich spüre kein Bangen,
 Ich wage den Wurf und gewinne vielleicht.
 Nicht Ich bin schuld wenn Ute dich auslacht
 Für die Mär von der Magd die, statt einer Mutter,
 Ihr Dasein verdankt' einem — Dichtergespensst.

Wie tief die Tochter der ihm einst so Theuern
 Sein Liebstes verlegt, kein Laut verrieth es.

Doch im innersten Herzen dachte der Harfner:
 Wie schade! So scharf zu schauen — die Schaale
 Und blind zu verkennen den köstlichen Kern!

Und er sagte sich selbst, mit den Seheraugen
 Bis in ferne Zeiten die Zukunft erblickend:

Mit den größten Gaben werden die Götter
 Begnaden den Stamm den Diese bestimmt ist
 Der Welt zum Heil, uns zu herrlichem Wachsthum
 Aus ihrem Schooß meinem Volke zu schenken;
 Doch ich fürchte, fehlen im Füllhorn wird eine:
 Das Herz und der Sinn für die heimische Sage.
 Daß zu künftigen Siegen die Kunst des Sängers

Den Wunsch und die Macht erweckt im Gemüthe
Und Helden erzieht von Helden erzählend, —
Sie erleben es oft und — belächeln es immer,
Bewähren es glänzend und — glauben es nie.

In den Sattel schwang sich der Sänger wie Schwanhild
Und die Seele belastet mit banger Sorge
Geleitete langsam der Meister des Liedes
Ueber den Neckar die Niblungenmaid.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Schon gilbte das Laub der Lösung entgegen
 Und des herbstlichen Himmels heitere Bläue
 Durchflochte die Seide des fliegenden Sommers,
 Als, vom Saume des Sees im Süden kommend,
 Auf müden Rossen zwei müdere Reiter
 Der Schwelle nahen der schwäbischen Alp.

Eine lange Ruthe im Laufe des Rittes
 Gefangen genommener Sommerfäden
 Umschwebte sie flatternd als florener Schweif.
 Was hinten die Häupter und Haare der beiden
 Von dem weißen Geströhne wallend umstrickt hielt,
 Das erschien wie feine und gleich gefärbte
 Verlängerung nur ihrer schneeweißen Locken.

Der Reiter rechts auf ergrauendem Rappen
 War der Wülfinge Stammhaupt, sein steinalter Jäger
 Der neben ihm links. Dem hatten den Nacken
 Die jüngst vollendeten neunzig Jahre
 Noch wenig gekrümmt, und reichten die Kräfte
 Auch ferner nicht aus, im Forste die Fährte
 Des Wildes, wie weiland, weit zu verfolgen,
 So funkelten doch in dem faltigen Antlitz
 Noch eben so fest die Falkenaugen
 Und schauten noch jetzt mit genügender Schärfe
 Um die letzte Lust die sein Herr sich erlaubte
 Im Waldesgrün an Stelle des Waidwerks,
 Die am Vogelheerd, als Gehülfe zu fördern.

Jetzt naheten die beiden dem Bauernhose
 Den vor vierzehn Geschlechtern für Schlachtenbeute
 Sich weiland erworben Wulf der Alte
 Als er heimgekehrt aus dem Heldenkampfe
 In dem die Cherusker die Römer besiegt.

Zu gebietenden Fürsten waren die Bauern
 Emporgestiegen und stolzer Burgen
 Besaßen sie jetzt schon sechsundzwanzig
 Auf zerstreuten Stücken die sich erstreckten

Vom Bodensee bis hinauf in die Berge
 Und sich dehnten bis dort wo die junge Donau
 Als mäziger Bach dem Boden entsprudelt.
 Doch sie hielten in Ehren die alte Hofstatt
 Und erneuten genau, was allmählig zernagt war
 Vom Zahue der Zeit, in den vorigen Formen.
 Ihre Satzung war's, daß in jedem Sommer
 Der herrschende Fürst im Hause der Väter
 Sechs Wochen lang als Bauer wohne
 Und mit eigener Hand beim Herbst den helfe.
 Sie bewahrten den Pflug den Wulf schon verwendet.
 Nie fehlten zwei Stiere vom Stamme jener
 Die dem Wulf ihn gezogen, und gleich gezeichnet:
 Einen Stern auf der Stirn, auf dem rothbraunen Rücken
 Einen schwarzen Streifen, und was man gestrümpft nennt
 An den vorderen Füßen. Mit diesen Farren
 Und dem alten Pflug war der Fürst verpflichtet
 Das gebräuchliche Stück der Brache zu pflügen.

Ein Dach umschloß das Dienstgesinde,
 Das Herrengeschlecht, das Vieh des Hofes
 Und allen Vorrath an Futter und Kost.
 Nur drei Kemenaten zum Uebernachten

Für die Wülfinde selbst bot der westliche Ausbau.
Aus diesen trat man auf Treppchen herunter
Auf die Herrenbühne mit Heerd und Methbank
Und stieg von der dann zwei Stufen tiefer
Hinab auf die Diele des doppelt so breiten
Und doppelt so hoch überdachten Hauptbaus,
Wo auf hängenden Böden die Garbende
Und in langen Luchten die Borräthe lagen.
Auf der Diele stand der Tisch für das Dienstvolk
Und im breiten Raume zur Linken und Rechten
Berrichteten sie an Regentagen
Und zur Winterzeit an Rocken und Webstuhl,
An Hächel, Hanfbrech, Hobelbänken
Und Häckelladen die häusliche Arbeit.
Noch weiter seitwärts schlief das Gefinde,
Die Mägde links, die Männer zur Rechten,
In Kemenäthen und Leiternischen.
Noch tiefer endlich folgte die Tenne
Und die Seiten dieser umsäumten wieder
Geschlossene Ställe und offene Stände
Für Kühe, Rinder, Kälber und Rosse,
Die Entengatter, die Gänsekoben

Die Hühnerluchten mit Lattenleitern
 Und die Taubenschläge. Außer dem Thore
 Das am östlichen Ende bei Tage aufstand,
 Wohnten allein die wühlenden Schweine,
 Die Menschengemeinschaft zu meiden verurtheilt,
 In eigener Bucht. Für die fleißigen Bienen
 Standen die Stöcke von hohlen Stämmen
 Am Gegenende im kleinen Gärtchen
 Vor den niedrigen Fenstern der Kemenaten.

Den alten Landstiz liebte vor allen
 Zum Aufenthalt die edle Ute
 Seitdem sie getrennt war vom trauten Gemahl.
 Hier waltete sie mit erwählten Leuten;
 Denn manche Tochter vermögender Bauern
 Und mancher Erbsohn bemühte sich eifrig
 Um den Würdegewinn, auf der Wülfsinge Stammsitz
 Als Magd oder Knecht in Miethe zu treten.
 Entscheidend, ordnend und ämsig schaffend
 Vergaß sie zwar nie den erschnuten Gatten,
 Doch desto besser den bittern Beischnack
 Der vorher gewußten und doch gewählten
 So langen Entbehrung. Das Beifallslächeln

Des Heimgekehrten, so wohl erhalten
In der alten Ordnung alles zu finden,
Genoß sie vorher, indem ihre Hände
In beständigem Fleiß kein Stäubchen, kein Fleckchen
Von Rost und Ruß auf dem Ahnengeräthe,
Auf den zinnernen Schüsseln, den Trinkgeschirren
Von geschnißten Hörnern haften ließen.
Dann sah sie schon jetzt mit jauchzendem Herzen
Sein Auge gerührt beim prüfenden Rundgang
Von Dank erglänzen und fühlte sich glücklich.

Doch roth von Erregung rannte sie heute
Ohne Ruhe umher in den Räumen des Hauses.
Bald stand sie im Thor, nach dem Tiefland schauend
Und der Straße vom See, bald saß sie wieder
Am niedrigen Fenster der Kemenate,
Und da schien ihr im Gärtchen ein garstig Schauspiel
Von böser Bedeutung: sie sah die Bienen
Am sonnigen Herbsttag nicht Honig tragen,
Sondern ermorden die Müßiggänger.
Sie drängten hinaus zum Flugloch die Drohnen
Und was nicht willig von selbst hinwegflog
Um draußen hilflos Hungers zu sterben,

Das stachen sie todt mit giftigem Stachel.

Warum, warum nur rief ihr das heute
Zurück in's Gemüth was Wendel geredet
Als der Stoß geschwärmt in der Schwüle des Juni?
„In Verbannung müsse die Bienennutter
Unerbittlich hinaus, sobald eine neue
Gebieterin der Bau geboren.“

Noch dachte ja Hadi nicht an Heirath;
Die Tochter Samuhus verwirrte nicht länger
Den jungen Wülfing mit eiteln Wünschen
Seitdem er aus Wälschland wiedergekehrt war,
Und nirgend schien seine Neigung zu haften,
Ja, sie wußte nirgend die seiner werthe.
Und dennoch blieb's ihr stummer Gedanke:
In Verbannung muß die Bienennutter
Sobald im Bau die Tochter gebietet.

Jetzt hielten am Thor auf den staubigen Thieren
Die beiden Greise. Die Bank mit dem Griffloch
Erhob schon der Großknecht, sie hinzutragen,
Daß minder mühsam die Altersmüden
Aus den Sätteln stiegen, als Utes Stimme
Ihm zurief:

Laß es, laß es, Leiprand;
 Zwar dein ist der Dienst; doch diesmal soll ihn
 Die stumme Magd, die Mechthild verrichten.
 Verstehst du, Mechthild? Stelle das Bänkchen
 Den Reitern zurecht zum Heruntersteigen.

Da setzte gehorsam die Sigfridstochter
 Beiseite den Kessel von röthlichem Kupfer
 Den sie blank geschauert mit Schachtelhalmen
 Und trug die Bank zu den beiden Greisen.

Deren gleiche Tracht betrog sie doch nicht.
 In dem jüngern sofort den Fürsten erkennend
 Nahm sie Heribrande zuerst aus den Händen
 Den Zaum und hielt ihn so ziemend höflich
 Wie ein Marstallmeister.

Da ruhte musternd
 Und mit steigendem Staunen das Auge des Alten
 Auf den blauen Sternen voll stolzer Blicke,
 Auf der schlanken Gestalt in schlechtem Kleide
 Von grauem Zwillich. Er griff sich zweifelnd
 Mit der Hand an die Stirn. Vom Pferde zu steigen
 Vergaß er ganz, bis, wie dem Gaste
 Eine Königin winkt, sie die Hand bewegte

Und ihr Lächeln sagte: zu lange wart' ich.

Nun verließ er den Bügel.

Wer bist du, Mädchen?

So frug er bewegt; wo warst du früher?

Sie legte die Finger an ihre Lippen;

Dann, das Innre der Hände nach außen drehend

Und die Achseln zuckend, sprach sie durch Zeichen

Berständlich genug, ihre Zunge sei stumm,

Und wandte sich ab um auch Wendle zu helfen.

Der war schon rüstig vom Roß herunter

Und staunte nicht minder die stattliche Magd an.

Nach einiger Weile verwirrten Wanderns

Gab die Fläche der Rechten der runzigen Stirne

Einen klatschenden Schlag; denn klar war ihm alles

Und das lichte Grau in den Augen des Greises

Glomm feurig auf. Derweil sie fortging

Aus alte Geschäft, den Kessel zu scheuern,

Und Hildebrant, der herzlich begrüßte,

Mit der Schwiegertochter bereits zur Schwelle

Der Kemenate droben hinaufstieg,

Sprach leise murmelnd zum eignen Gemüthe

Der alte Jäger:

Das Antlitz der Jördis!

Ich hab's! ja, ja, die Jungfrau sah ich
 In Santen als Kind von sieben Jahren,
 Als ich weiland mit Hunolt die Hälfte des Ringes,
 Die im Kopfe des Bären verborgen gelegen,
 In die Niederlande hinunter brachte.
 Schon damals mußt' ich an Jördis denken.
 Sie wird ja wissen, weswegen sie stumm thut
 Und hier sich vergräbt. Der Jördis Großkind
 Hat ein Recht auf mich, ich verrathe sie nicht.

So dachte der Alte. — Ute indessen
 Erwiderte also des Wülfings Fragen
 Nach der stummen Magd:

Worüber du staunest
 Und was jeder bemerkt: daß dies herrliche Mädchen,
 Die geringsten Dienste willig verrichtend,
 Zwar linksich zuerst, doch so klug und gelehrig
 Daß ihr besser bald, als den Bauerntöchtern
 Nach Monaten oft, beim ersten Mal schon
 Die härteste Arbeit flink von der Hand geht; —
 Daß dies schöne Geschöpf im Schurze der Dienstmagd
 Sich so edel benimmt bei der niedrigsten Arbeit,

Als ob sich verhummt die Göttin der Minne
 Um im Hause Wulfs ein Wunder zu wirken:
 Das eben bewog mich rathlos verwirrt
 Dich her zu bitten durch eilige Botschaft.
 Von wannen und wer sie sein mag, ich weiß es
 So wenig wie Du. Heut wird's eine Woche
 Seit ein großer Mann in mittleren Jahren
 Mit edelm Antlitz, doch ihr nicht ähnlich,
 Und einer Stimme von milder Stärke
 Und wundersam gewinnendem Wohlklang
 Sie mir zugeführt. „O Fürstin, sprach er,
 In verbindlichem Ton, doch fast wie gebietend
 Und als sei er gewiß, ich würd' es gewähren,
 „Zu geleiten gebot mir ein heilig Gelübde
 Dies stumme Mädchen zur Staufentochter
 Die standhaft harret mit starkem Herzen.
 So nimm sie zur Magd. Sie wurde durch Muße
 Erst krank im Gemüth und ihr Mund blieb geschlossen
 Auch als sie genas, und nichts erneut ihr
 Der Zunge Gebrauch — das prophezeite
 Der berühmteste Arzt — als rastlose Arbeit
 Im Dienst einer Frau die freundliche Milde

Zu paaren versteht mit peinlichster Strenge.
Nicht Ich nur bitte; denn Bote bin ich
Von Jemand der Rechte über die Jungfrau
Und über Dich hat. So diene den Göttern
Und deinem Hause, Hildebrantsgattin.
Ich kehre wieder in einer Woche;
Dann hörst du mehr. Sei muthig und hoffe.“
So sprach der Fremdling. Bevor ich die Frage
Die das Recht des Vortritts zu fordern hätte,
Aus den zehn zugleich die gelähmte Zunge
Umwerbenden Fragen zu wählen wußte,
Durchschritt er die Tenne und war aus dem Thor.
Heut, wenn er Wort hält, kehrt er wieder.
Sei du dann Zeuge seiner Erzählung
Und hernach mein Berather. Dahin ist die Ruhe
Aus meinem Herzen. Ich schwanke haltlos
Hin und her, wie ein Halm im Hauche des Windes,
Seit das Mädchen erschien, zwischen Muth und Mißtraun.
Ich hoffe, der Herbst soll die schöne Verheißung
Auf der Feder Feynalds endlich erfüllen
Und ahne doch Unheil von Mechthilds Ankunft.
O sieh nur, wie heute, statt Honig zu tragen,

Die Bienen erbittert die Drohnen verbannen
 Aus ihrem Stock und sie draußen erstechen!
 Mir bangt, das bedeute gar böse Dinge.
 Gestehst du nicht selbst, daß dies stumme Mädchen
 Auch Dich entzückt hat? Mich hat sie bezaubert.
 So gut es ihr thut, sich tüchtig zu plagen,
 Ihr Schweres befehlen fällt mir schwerer
 Als der stets bereiten die harte Berrichtung.
 Mit starkem Willen Gewalt mir anthun
 Und martern muß ich mein tiefstes Gemütthe
 Sie nicht umhalsend an's Herz zu drücken.
 Wann Hadubrant heimkehrt von dieser Heerfahrt —
 Was Dir die Seele und mir besiegt hat,
 Wird's nicht noch jäher den Jüngling ergreifen?
 Und Wir die die Tochter Gawuhns ihm verweigert
 Trotz edelsten Bluts weil ihr Auge so blöd ist
 Daß sie weiland gewähnt, eine Wildgans zu schauen
 Im heiligen Storch und den stoßenden Habicht
 Zu beizen gebot auf den Schützling Balders,
 Wir dürfen doch wahrlich noch weniger dulden
 Eine ewig schweigende Schwiegertochter?
 Lange sinnend saß der Alte

Und sagte kein Wort. Dann sah er wieder
Zum Fenster hinaus auf die Fehde der Bienen.

Sei ruhig, Ute, rief er endlich;
Oft irr gegangen in unserem Hause
Ist erste Neigung; zweite niemals.
Nicht Böses bedeutet der Kampf der Bienen,
Vielmehr das Beste, baldigen Sieg.
Wie das Werkvolk mordet die Müßiggänger
Die nur Buhlen waren der Bienenfürstin,
So werden bald die verbündeten Schwaben,
Wenns nicht schon geschieht indem wir schwagen,
Unser Land befreit von den lüfternen Franken
Und dem frechen Buben der Dich umbuhlte.
Das walte Wodan. Warte und hoffe.

So sprachen die beiden.

Betend kniete

Als Magd in der Kammer die Königstochter
Vor ihres Vaters Fündlingswiege:

Du droben in Walhall den diese Wiege
Einst nackt hinaustrug in Noth und Glend,
Auch deine Tochter ist tapfer geworden.
Du besiegtest den Lintwurm, sie sündige Lust.

Dein Beispiel gebot's und die besten der Menschen
 Lehrten mich lieben die Lasten des Lebens
 Und durch Arbeit erwerben eigenen Werth.
 O höret mein Lallen, ihr Herzenslenker!
 Laßt scheiden von mir als nichtigen Schatten
 Auch den letzten Neidrest der Nibelunge.
 Ich träumte vom Purpur, und trage Zwillich,
 Von Diademen, und bin eine Dienstmagd,
 Von der Liebe des Helden, und lausche gehorsam
 Seines herrlichen Weibes leisestem Wink.
 Mit Herz und Gemüth, ihr himmlischen Mächte,
 Bringt euch Schwanhild, die schwer erlöste,
 Nun dar ihren Dank daß sie Demuth gelernt.

So betete Schwanhild. —

An der Schwelle des Schwarzwald

Wo nach westlichem Laufe sich nördlich wendet
 Und hinunter zum Rhein die rasche Treysam,
 Da war glücklich und glorreich die Schlacht geschlagen.

Als Herrich gehört, es nahe von Norden
 Sein Bruder Sigmar und sei schon im Breisgau,
 Ließ er nochmals schüren die Scharwachtfeuer
 Um den Feind zu täuschen, und brach vor Tage

Mit den Franken auf. Doch die List blieb fruchtlos;
 Denn der Hildebrandssohn und Hunolt hielten
 Zu gute Wacht auf der westlichen Vorhut.
 Beim ersten Frühroth faßte den Franken
 Die berittene Macht der Schwaben im Rücken
 Und zwang ihn zu stehn. Bald stürzten zermalmend
 Auf seine Reihen die Rotten des Fußvolks
 Und der Sieg war gesichert vor Sonnenaufgang.
 Zwar entkommen war der Kern des Feindes;
 Denn ihm allzuweit von den Hügeln der Walstatt
 In die Ebne zu folgen schien gefährlich
 Weil er stärker an Zahl trotz allem Zuzug
 Der jüngst von den Katten und Baiern gekommen.
 Doch lag bei den Leichen, von Hadubrants Lanze
 Durch die Gurgel gestochen, der gottlose Herrich.
 Vor Hadubrants Zelte standen im Zirkel
 Um den jungen Helden die Häupter des Heeres
 Und die Fürsten des Bundes, ihm Beifall zollend.
 So nahm nun das Wort ihr erwählter Obmann
 Der Zäringergraf:

Seit langer Zeit schon
 Ist's der Wülfinge Wunsch, die Mark zu erwerben

Die zeichnend beherrscht der hohe Zollern.
 Wir boten den Siguern vom Beuteschaze
 Den wir heut erkämpft ein reichliches Kaufgeld
 Und anderes Freiland. Sie sind es zufrieden.
 Dir, dem Helden der Schlacht, beschlossen wir eben
 Als deinen Theil vom Gewinn des Tages
 Jene Mark zu bescheeren. Zu mächtiger Schutzwehr
 Der schwäbischen Gaue, der heimischen Götter
 Bebaue den Berg mit Burg und Bollwerk
 Und gesegnet soll deinen Söhnen und Enkeln
 Der Zollern sein bis in späteste Zeit.

Kaum war erwidern vom jungen Wülfing
 Der Dank gesprochen, da sprengte schon Hartung
 Nach scharfem Ritt auf schäumendem Rosse
 Heran und rief:

Bleibt kampferüstet!

In eiligem Anzug vom Unterlande
 Ist ein neues Heer, aus Norden kommend.
 Sie führen Framen und fränkische Fahnen.
 Ein kleiner Haufe, zweihundert höchstens,
 Des Feindes Vorhut, furtete eben,
 Uns tollkühn trogend, dort die Treysam

Und hält nun, gedeckt von jenem Hügel.

Bald saß im Sattel der Sohn der Ute,
 Das Gesicht bedeckt von der Senke des Helmes,
 In der Faust den Speer mit noch blutiger Spitze
 Der dem stolzen Herrich den Hals durchstochen.
 Begleitet von Hartung und hundert Reitern
 Und ohne zu warten auf weitere Mannschaft
 Jagte eilig der ungestüme
 Nach jenem Hügel. Da hielten ruhig
 Die fränkischen Reiter, die Framenschäfte
 Im Riemen am Fuß, und der Führer rief ihm
 Von weitem entgegen:

Gönne mir Zwiesprach;
 Wir kommen als Freunde.

Als Freunde? Franken?
 Rief Hadubrant höhniſch. Weil du dein Hauptheer
 Geschlagen findeſt und kein Entschlüpfen
 Für Dich, so erdenkst du die dumme Kriegslist.
 Entweder streit', oder strecke die Waffen
 Und gib dich gefangen wenn du zu feig bist.

Du junger Heißsporn, war Hildebrants Antwort, —
 Denn ob dein Gesicht auch die Senke mir zudeckt,

Aus der Rede errath' ich die mangelnde Reife —
 Wir sind doppelt so stark als Du mit den Deinen
 Und bevor du Verstärkung zur Stelle hättest
 Wärest Du erdrückt. Drum drohe nicht prahlend.
 Dort furten die Treysam schon fünfmal so viele
 Als meine Vorhut, und Tausende folgen.
 Drum höre mich erst . . .

Bis die Hülfe zur Hand ist!

Unterbrach ihn der Sohn in brausendem Eifer.
 Den Schild her, Wilbrant! Du schaltst mich unreif;
 Ich schelte Dich zag und will dir zeigen
 Wie rasch vom Rosse dich überreifen
 Meine Lanze pflückt, der Pflaume vergleichbar
 Die zu schimmeln beginnt und beim leisesten Schütteln
 Vom Baume plumpst und am Boden zerplagt.
 Heraus in die Mitte, du alte Mäme!

Ha Junker Zachmuth, so sehr mich's jammert
 Zu liefern der Lanze dein junges Leben,
 Rief der Heribrantsohn, dein freches Höhnen
 Und Zetern zerrt mir den zähen Faden
 Bedachter Geduld bis dicht an's Reißen.
 Wenn dein Muth dich kizelt mit Mir zu kämpfen,

So sei dir gewährt dein verblendeter Wille,
 Mit den Schwaben zu streiten, das hat auf's strengste
 Untersagt den Seinen der Herzog Sigmar.
 Doch ich bin kein Franke. Mein freies Belieben
 Und Haß auf Herrich hat mir die Heerfahrt
 Willkommen gemacht. Dem Kampfgenossen
 Aus eigener Wahl verweigert es Niemand
 Dem der ihn beschimpft den Schädel zu spalten.
 Gelüftet es Dich aus frevelndem Leichtsinne
 Dich Mann gegen Mann mit Mir zu messen
 Der schon manchen bessern zu Boden streckte,
 So gebiete den Deinen nach meinem Beispiel.

Zu den fränkischen Reitern zurück sich wendend
 Befahl er laut:

An der Furt zu halten

Gebiete dem Nachzug in meinem Namen,
 Herr Gaugraf Meinhart. Ihr, fränkische Männer,
 Schaut unbetheiligt, bei Todesstrafe,
 Dem Zweikampf zu. Inzwischen erzählt wol
 Der Herold Sigmars den ich gesendet
 Den schwäbischen Herrn daß eure Schwerter
 Nur denselben suchen den sie schon besiegt;

Daß ihr nichts begehret von diesen Gauen
 Als freien Durchzug in's Land der Franken
 Zu verfolgen die Flucht des gemeinsamen Feindes.“

Dann sprach er leiser zu seinen Leuten:
 Mein Knappe Seyfert, gib mir vom Saumthier
 Den großen Schild, auch den Schuppenharnisch
 Meinem Hengste die Brust und den Kopf zu umbrünnen.
 So mit Erz umschaalet ist der Schimmel des Prahlers
 Daß nur unten die Beine der Schienen baar sind.
 Da wär' ich im Nachtheil auf nacktem Rosse.
 Doch vergiß mir nicht, wie des Gegners Knappe,
 Auf die Nöhne zu schnallen die Messingplatte
 Zum Schutze der Rieme an denen die Rüstung
 Auf dem Halse des Thieres den einzigen Halt hat.
 Gelingt mir ein Schnitt durch die Schnallenrieme,
 So fällt seinem Pferd vor die Füße der Panzer
 Verwirrt ihm die Beine und wirft es zu Boden.

Nimm ein anderes Roß! so riethen inzwischen
 Hadubrande Wilbrant und Hartung.
 Der stattliche Gaul den dein Gegner reitet
 Ist ein starker Hengst, und deine Stute,
 So schien es mir schon als ihr beide euch schaltet,

Hat verliebte Gelüste. Sie spitzte lauschend
Die zierlichen Ohren und zitterte zärtlich.

Der Hengst des Herrich, war Hadubrants Antwort,
War schöner und stärker. Nein, Schimmelstütchen, —
Und er klopfte den Hals des klugen Pferdes —
Man beschuldigt dich falsch. Dir die Schande anthun
Nach glorreich zusammen gewonnenem Siege —
Nicht Hadubrant kann's; dir bräch' es das Herz.

So ritten zum Zweikampf im Zwischenraume
Der beiden Heere, durchaus geharnischt,
Die Gesichter bedeckt von den stählernen Senken,
Der Sohn und der Vater. Schon senkten sie feindlich
Und legten sie ein die eschenen Lanzen
Und hoben die Fersen, die feurigen Rosse
Die Spitzen der Sporen spüren zu lassen,
Als Hildebrant nochmals rasch in die Höhe
Die Schärfe des Schafts hob. Im Schilde des Gegners
Gewahrt' er den Wolf im weißen Felde,
Der Wulfinge Zeichen. Er riß mit dem Zügel
So scharf am Gebiß daß sein Hengst sich bäumte,
Und rief:

Nimm Rath und meide Verruchtes!

Beim Weltenwaller im hohen Himmel,
 Wiſſe daß du nie mit ſo nahe verwandtem
 Zu ſtreiten geſtrebt haſt in feindlichem Strauße!

Da verſetzte Hadubrant Hildebrants Sproſſe,
 Dem des Vaters Linke vom ledernen Hohlſchild
 Faſt nur die Kante entgegen kehrte:

Was ſicht dich an? Biſt du dennoch ein Feigling?
 Erſt forderſt du mich zur Einzelfehde,
 Und nun ich bereit bin mit dir zu ringen,
 Nun prallſt du zurück? Bereuſt du dein Prahlen?
 Zu ſpät! Mich reizt das geringelte Rothgold
 Das du trägſt um den Arm. In unſeren Truhen
 Wird's beſſer bewahrt ſein.

So wart' ein Weilchen!

Rief Hildebrant mild. Jetzt meint' er zu wiſſen
 Wer ſein Gegner ſei.

So woben die Götter

Den menſchlichen Geiſt, auch den höchſt begabten,
 Daß die Rechnung der Zeit nie berichtigend ändert
 Die Augenerinnerung. Der einſt beim Abſchied
 Auf den Knien geſchaukelte ſchöne Knabe
 Hinterläßt dir ſein Bild gleich unverbanubar

Als unwandelbar. Daß er selbst gewachsen
In den Jahren dazwischen, unzweifelhaft weißt du's,
Doch wächst mit nichten von diesem Wissen
Auch mit das Gemälde des letzten Momentes
In deinem Gemüth. Er muß nun ein Mann sein,
Sagt oft dein Verstand. Doch nimmer gestalten,
Nur Schemen erzeugen und farblose Schatten
Kann der arme Verstand, und unzerstörbar
Im Gedächtniß dauernd verdeckt sein Begrübel
Das volle Geschöpf das du lebend geschaut hast.
Da bleibt es das Kind des letzten Erblickens
Und messend hältst du dieses Gemüthsbild
Neben den Mann in dem zu vermuthen
Dein Knabe wäre. Zu weit ist immer,
Zu unerwünscht gewöhnlich der Abstand,
Und mit falschem Mein bist du vorschnell fertig.

Nicht wissen konnte der ältere Wülfing
Daß verdientes Lob, die erlangte Belohnung
Mit dem Gau den schon Er begehrt, doch vergebens,
Und errungener Ruhm den Jüngling berauschten.
In dem Junker Borwig der solchen Gefahren
Sich blindlings preisgab; in diesem Prahler

Und wilden Tollkopf mit tiefer Stimme
 Die wider Willen zuweilen noch umschlug
 In Knabengekreisch und heiseres Krähen,
 Zu vermuthen den Sohn den die minnige Ute
 Und der Meister der Zucht, sein Vater gezogen,
 Das fiel ihm nicht ein. Doch desto fester
 Bestärkte das alles im stolzen Vater
 Einen anderen Wahn: dieser junge Wülfing
 War sein Nefte Wolfwin, der Sohn des Nere,
 Der auch ihn, den Oheim, gar oft geärgert
 Als böser Bub' und schrecklicher Schreihals.

Sich nun dem als Verwandter hold zu beweisen
 Entbog er ein Stück der gewundenen Bange
 Von reinem Rothgold die vielgeringelt
 Ihm den linken Arm bis zum Ellbug einschloß,
 Aus Kaisergulden zusammengegossen,
 Ein Huldgeschenk des Hunnenbeherrschers.
 Das dreht' er ab am dritten Umlauf;
 Dann drückt' er's zum Ring und reicht' es, hangend
 Am scharfen Eisen des eschenen Schaftes,
 Seinem Sohn hin und sagte freundlich:
 Nimm dies lautere Gold als Liebesgabe.

Da sprach erstaunt sein stattlicher Sprosse,
 Indem er zögernd, die Baine Goldes
 In Empfang zu nehmen, die Lanze neigte:

Mit der Schärfe des Schaftes schickt sich's für Männer
 Spitze wider Spitze Spende zu nehmen;
 Doch ich traue dir nicht! Was treibt dich plötzlich
 Im Beginn der Entscheidung mir Gold zu schenken?
 Du sinnst wol auf List und wann meine Lanze
 Mit der Spitze steckt in der kostbaren Spange,
 Dann schleuderst du Schlauer nach mir dein Schlachtbeil.

Sieh her! versetzte der Sohn des Herbrant,
 So weißt du, Wülfing, weswegen ichs thue.
 Und er ließ ihn schauen die Breite des Schildes
 Mit dem braunen Wolf im weißen Felde.
 „Auch Ich bin ein Wülfing!“

Da warf der Jüngling
 Die erhälte Spange von seinem Speere
 Weit nach hinten zurück zu seinen Reitern
 Und wüthend schrie er:

Wosern du wirklich
 Ein Wülfing bist, so weiß ich auch welcher!
 Der Niding bist du, der unseren Namen

Entehrte durch Abfall, der Auswurf Ihan,
 Der schon einmal so frech war als Frankenhelfer
 In der Rutte zu kommen, uns firr zu machen
 Und mich, den Knaben, auf's Knie zu drücken
 Daß ich kröche im Staub vor dem Kreuzeszeichen.
 Ein Dyse gedachte dich zu verderben
 Durch den Thorenstreich, dir einzutauschen
 Für die Mönchsvermummung dies Maschenhemde.
 Als das schönste Geschenk meines Schicksals preis' ich's
 Daß es Mir nun zufällt an Dir zu vollziehen,
 Du verruchter Röm'ling, die Rache der Götter.

Wol dachte der Held bei diesen Worten
 An das bängliche Bild das im harmlosen Haine
 Sein Herz erschüttert; wol schoß nun plötzlich
 Wie ein greller Blitz ein grausiges Ahnen
 Durch seine Seele, es möchte sein Sohn sein;
 Doch zu spät schon war's, dem furchtbaren Spiele
 Noch auszuweichen. Denn wüthend sprengte
 Mit gefällter Lanze los auf den Vater
 Der junge Held. Noch hielt erhoben
 Der Alte den Schaft und nur mit des Schildes
 Mit Messing mehrfach gefütterter Mitte

·Fing er den Stoß der so fürchtbar stark war,
Da des Gegners Wucht kein erweiternder Anprall
Vermindert hatte, daß Hildebrant mühsam
Sich steif erhielt in den Stegereifen.
Fast knickten die Kniee, die Riemen knackten
Und es hob seinen Hengst auf die Hinterbeine.
Aus dem Bilde des Wolfs riß der junge Wülfing
Die Lanze heraus und krebste rückwärts
Zu neuem Anlauf. Da nahm der Alte,
Die Lanze zückend, zum Ziel die Rieme
Die über der Mähne der schönen Malka
Den hängenden Harnisch des Pferdes hielten.
Auch fehlt' er nicht. Er unterfuhr sie
Mit der Schärfe des Schafts, doch, bedacht auf Schonung,
Mit gemäßigtem Stoß, und wie ein Messer
Von unten nach oben das Eisen sägelnd,
Versucht' er die Rieme rasch zu durchschneiden.

·Doch halb nur gelang's; denn Hadubrant merkte
Des Gegners List. In die Linke nahm er
Die Lanze sogleich, riß mit der Rechten
Sein Schwert aus der Scheide und trennte vom Schaft
Das vordere Stück. Da warf die Stange

Hildebrant fort. In der Faust den Balmung
 Vergalt er alsbald die That des Gegners
 Und zerspellte in Späne den Spieß des Sohnes.

Roß an Roß nun rangen die Reiter,
 Der junge voll Mordlust, der alte mühsam
 Sich zu decken bestrebt vor den derben Streichen
 Die nach Helm und Halsring Hadubrant führte,
 Mit dem Schwert in der Rechten noch immer die Rieme
 Die, halb schon zerspellt, den schuppigen Panzer
 Des Pferdes trugen, zu trennen trachtend.

So klrirten die Klingen, so krachten die Klöben
 Auf die hohlen Schilde bis völlig zerschunden
 In den weißen Feldern die Wölfe waren
 Und herunter gerissen in Fetzen die Rindschaut;
 Doch nicht wichen noch wankten die kühnen Kämpfer.

Da glang's ihm zuletzt, mit dem Balmung das Leder
 Jener Schnallenrieme ganz zu durchschneiden.
 Doch nur darauf bedacht, versäumt' er die Deckung
 Und im selben Moment traf ein mächtiger Schwerthieb
 Ihm den Helm an der Schläfe, zerschloß da die Hefstel
 Des schuppigen Kinnbands und warf ihn vom Kopfe,
 Noch den Wangenknochen ein wenig ritzend.

Er taumelt betäubt, er sinkt vom Sattel.
Mit halbem Bewußtsein haßt er die Füße
Von den Bügeln frei, erreicht den Boden,
Mit dem Rücken voran, rafft sich auf dann,
Und gestützt auf den Balmung vermag er zu stehen.

Wem das Mark noch bebt von solch einem Mordstreich
Der ihn fast zerschmettert, der ist vom Schmerze
Wie berauscht und zugleich von rasender Rachsucht
Erfüllt und der Furcht, daß die Waffe des Feindes
Nicht warten werde, ihr Werk zu vollenden.

So zückt' er schon zornig den Stahl zum Stoße
Und würde wol kaum, halb wirr noch im Kopfe
Vom erschütternden Hieb, zum Gedanken der Schonung
Aus der thierischen Lust, zu tödten, erwacht sein.

Doch zu Boden gestürzt, die Beine verwickelt
In der niedergerutschten schweren Umrüstung,
Lag ihm zu Füßen des Feindes Schimmel
Und er schaute entmummt die schöne Malfa.

Sich so rasch als richtig dies Räthsel deutend
Begriff er das Wunder und wußte nun alles.

In den Stegereifen, die Stirn an der Erde,
Den Helm im Genick, den Hals gedrosselt

Von dessen Kinnband, hing ächzend und keuchend,
Das entblögte Gesicht schon bläulich, sein Gegner,
Und dieses Gesicht war ganz das seine.

Da kniet er nieder, knöpft ihm den Helm ab,
Macht ihn frei vom Sattel und setzt ihn aufrecht,
Derweil, halb entwirrt aus dem wuchtigen Panzer,
Die Schimmelstute, die schöne Malka,
Sich zu wundern schien mit leisem Wiehern
Daß doppelt plötzlich ihr Herr nun da sei,
Bald Hildebrande die Hände leckend,
Bald Hadubrande in's Antlitz hauchend.

Nun öffnete dieser endlich die Augen
Und sah; doch setzte der Sinne Zeugniß
Die taumelnde Seele noch nicht zusammen.
Er starrte vor sich und stotterte traurig:
Du siegest durch List, so nimm mir das Leben.

Mit thränenerstickter Stimme jubelnd
Rief Hildebrant aus:

Mein Herzenshadi,
Mein tapferes Närrchen, Ich Dir es nehmen,
Ich der es dir gab? Die ewigen Götter
Verhüteten gnädig die heillose Unthat.

Ich bin wol gestorben? fragte stammelnd
Und verwirrt sein Sohn, und erwache in Walhall?
Ja du bist's, du bist es! Dies Göttergebilde
Ist die Lautergestalt deren sterbliche Larve
Bei Raven fiel: mein berühmter Vater.
Doch sage, gewährt die Sägung Wodans
Auch dem Pferde des Helden den Pfad nach Walhall?
Dein weißes Schlachtroß das Ich aus Wälschland
Nach Hause geholt und heute geritten,
Es leckt, es behaucht mich so heiß als leb' es.

Mein Herzensjunge, jauchzte der Vater,
Wir sind nicht Schatten, wir schauen die Sonne.
Doch fehlte nicht viel so fuhren wir beide
Durch graufige That in Todestiefen
Und zermalnten das Herz der armen Mutter.
O du bitterböser und allerbesten,
Du wackerer Bub der du bald den Vater
Zum Mörder gemacht oder ihn gemordet,
Du klopfstest weidlich! — Die kleine Wunde
Besieh nicht entsezt, hat nichts zu sagen.
Aber schäme dich baß vor der Schimmelstute
Die mich ehuder gekannt als mein eigenes Kind.

Ja, schöne Malka, du mußt nur wissen —
 Und ich meine, du siehst es — dies Mutterlöhnchen,
 Dieser lange Kerl von dem mir der Kopf brummt,
 Ist der nämliche Knirps den einst auf den Knien
 Ich seelig geschaukelt, den schenkte mir Ute
 Ha, du neigst den Nacken? Du kennst schon den Namen!
 Dich tätscheln soll ich? Nein trautes Thierle,
 Noch hab' ich nicht Zeit dich zärtlich zu klopfen;
 Erst küssen muß ich das große Kind hier;
 Denn mein Sohn, mein Sohn, mein eigener Sohn ist's.

Noch lange hingen einander am Halse,
 Vor Thränen sprachlos, die Wülfingsproffen
 Während stumm umher die Fürsten standen
 Und zwischen die beiden, als ob sie bäte
 Auch sie zu lieblosen, ihr Köpfschen streckte
 Die dem Helden einst vom Hunnengebieter
 Als Scheidegeschenk bescheerte Malka.

Vierundzwanzigster Gesang.

Seitdem sie den Sieg an der Treysam gesehen,
Geschienen zum Kampf und beglückten Erkennen
Zwischen Vater und Sohn, hat eben die Sonne
Den dritten Lauf zur Hälfte vollendet
Und wandelt nun wieder nach Westen hinunter
Von der Mitte der Bahn. Das Mahl ist vorüber
Im Hause Wulfs. Das weiße Leintuch
Bedeckt nicht länger die dunkel gebräunte
Von eichenen Planken gezimmerte Platte
Des statt auf Beinen mit baumdicken Pfeilern
In den Grund gegrabenen großen Tisches
Der die Wulfinge hier an der Wiegenstätte
Seit vierzehn Altern zu Festen vereint.

Nur Krüge nun trägt er und Trinkgeschirre
 Von alter Gestalt und so stattlichem Umfang
 Daß die wenigen Gäste der willigen Wirthin,
 Drei mäßige Männer, der Magd und Schenkin
 Es lächelnd gewehrt, ihre Leeren weiter
 Als zur Viertelshöhe vollzugießen.
 Sie sitzen beisammen zum süßen Nachtrunk
 Auf der Herrenbühne des Bauernhauses
 Mit der Staufentochter, der Wülfinge Stammhaupt,
 Wendel, der Waidmann von neunzig Wintern
 Und, neben der Herrin, Horand der Harfner.

Den Tisch auf der Diele hatte das Dienstvolk
 Bereits verlassen. Die letzte Aerndte,
 Die des Hafers, heischte die meisten Hände.
 An der oberen Ecke, auf Utes Weisung,
 Saß einsam Schwanhild und schwang die Nadel,
 Aus grobem Sackdrill Sämannsbeutel
 Mit breitem Genickband ämsig nähend,
 Doch stets gewärtig des Winks der Hausfrau,
 Aus der zinnernen Kanne die zierlich gekerbten
 Gewundenen Hörner des Wisentstieres
 Den Männern zu füllen mit feurigem Meth.

Und Ute begann zum göttlichen Sänger:
So gib uns denn heut, o Frodjon Horand,
Die verheißene Mär von Mechthilds Herkunft.
Erzahlend hilf mir die Ungeduld zügeln
Im Mutterherzen. Ich habe die Meldung
Gewonnener Schlacht. Den schlimmen Herrich
Erstschlug mein Sohn, der selbst unverfehrt blieb.
Er entsandte sogleich die Siegesbotschaft
Durch Kurt von Randern, als noch gekämpft ward
Mit dem heiß verfolgten fliehenden Feinde.
Bom Bug der Treysam, dem Orte des Treffens,
Den Weg ermessend, darf ich vermuthen
Den jungen Helden noch heute Abend
Aus Herz zu schließen. Die schleichenden Stunden
Sei Du nun besleibigt mir zu besflugeln.

Weshalb nur schwankt' und schwieg noch der Barde,
Der sich lange zuvor die Fabel erfunden
Und Selbsterlebtes mit feiner Liedkunst
Zum Namen Mechthild gemodelt hatte?

Es paßte nicht mehr, seit die Purpurgeborne,
Wie er schnell gewahrt, im Wulfingenhause
Bon Wendel, Herbrant und Ute der Herrin

In der stummen Magd vermuthet wurde.
 Gerathener schien's, die richtige Lösung
 Des großen Räthsels von Schwanhilds Rettung
 Und ihrer Abkunft ahnen zu lassen;
 Denn sicherlich nahte der Niblungentochter
 In Bälde der Held der die Buße geboten
 Und sie lösen konnte von ihrem Gelübde.
 Nach einigem Sinnen begann der Sänger:

Als die Welt sich entwand dem Wirrwarr der Urzeit
 Und Mittgart wurde, der Menschenwohnsitz,
 Da schied ein Wink des gewaltigen Schicksals
 Das unergründlich und unbegreiflich
 So den Himmel beherrscht als Helas Reiche,
 Das vermischte Gewühl der waltenden Mächte
 In Sonnensöhne und Nachtgenossen.
 Da zog es dem Nachttheer unnahbare Zirkel
 Und dem Lager des Lichts Erlaubnißgrenzen,
 Je die Gegner verbannend aus beider Gebiet.
 Sie wurden bedettet einander zu dulden
 Und feindliche Fehde hinfort nur zu führen
 In der beiden gemeinsamen mittelsten Mark.
 Das Menschengeschlecht ist die Mark in der Mitte

Die das beiden erlaubt. Denn aus Licht gebildet
Ist die sonnige Seele, aus Erde der Selbstsichheit,
Und die Tiefe hat Theil an des Herzens Natur.

Da lenkten zum Guten die Götter des Lichtes
Das Menschengemüth und mehrten allmählig
Die Stärke des Armes, die Kraft des Verstandes,
Sich des wilden Gethiers zu erwehren mit Waffen,
Mit Dächern und Deichen ihr Dasein zu schützen
Vor dem rauschenden Regen, den reißenden Strömen;
Mit fleißiger Hand an der Flamme des Heerdes
Das Erz zu schmelzen, das Eisen zu schmieden
Zur bekleidenden Nadel, zum nährenden Pfluge,
Es zu schweißen zum Schwert und zur Spitze des Speers.
Sie benahmen uns Zwergen den Bann der Verzweiflung
Und lehrten uns Listen zu fesseln und leiten
Die mächtigen Riesen der Elemente.
Wir sollten gewinnen ein würdiges Wohlsein
Im Wirrwar der Noth und des wüthenden Neides
Die das stete Gesetz, die gestaltende Seele
Und der ewige Stoff sind der irdischen Staubwelt.
Wir sollten umzäunen vor ihrem Zorne
Einen Garten des Friedens und gotthafter Freude.

Und sie lehrten uns Bessres: mit Läutergeboten
 Zu bändigen auch im eigenen Busen
 Was von Thieresnatur da noch tobt und wüthet
 Wann die lechzende Lust als Leidenschaft lodert
 Und heiße Begierde die Herzen umgarnet
 Auch das heiligste Hemmniß feindlich zu haßen.
 So schufen sie Schaam uns und fromme Scheu an,
 Die Wundergabe des Warngewissens
 Und die köstlichste Kunst, die Königin aller:
 Den Menschen zu modeln nach Mustern des Glaubens
 Zu göttlicher Zukunft durch heilige Zucht.

Doch die neidische Nachtwelt war niemals müßig
 Dies Wachsthum gen Walhall den Menschen zu wehren.
 Den Entdecker des Krautes das Kranke heilte
 Machte sie gierig nach goldenem Erbe
 Und gab ihm schadenfroh giftigen Schierling.
 Den Erfinder des Segels lehrte sie Seeraub
 Um die Menschen als Vieh zu Markte zu führen;
 Denn zu Trägheit verdammen, verdummen, verderben
 Sollte die Reichen der ruchlose Kauf.
 In die Pfleger des Heiligen pflanzte sie Herrschsucht
 Und den Dünkel der Dummheit, die Deutung der Mären

Zu verbieten als Frevel, doch fraglosen Glauben
Für die Schaale der Fabel scheltend zu fordern.

So fügten verfälschend die Finsternißfürsten
Zu jeglicher Gabe der Götter des Lichtes
Ihren giftigen Schatten als Gegengewicht.
So fern wie zuvor blieb die Fülle des Heiles;
Denn wie sehr sich die Macht des Menschen vermehrte,
Nicht geringer wuchsen Berruchtheit und Wahn.

Da sannen auf Sieg die sonnigen Götter
Und ritten zum Rath nach der rauschenden Eiche
Am Brunnen der Urd auf der bebenden Brücke
Die aus feuchtem und farbigem Feuer gewölbt ist.
Sie vernahmen den Spruch den die Nornen entwarfen
Mit dem runengeritzten zerstückelten Reife
Und faßten Beschluß. Der Schlachtenlenker
Trat seinen Thron ab zu treuer Verwaltung
Auf gemessene Frist an den Geber der Freude,
Den Leiter des Lichts, um das Leben der Menschen
In Staubesgestalt, verwundbar und sterblich,
Unterworfen dem Durst, bedürftig der Speise,
Entzündbar für Zorn und zärtliche Liebe,
Von der niedrigsten Noth zum beneidetsten Loose

Durchaus zu kosten und kennen zu lernen
Seine Wonnen, sein Weh von der Wiege zur Gruft.

Was er alles erlebt, erlitten, vollendet

In Menschengestalt, von der ärmsten der Mägde
Des Bauern Bugi, Berchta, geboren
Und Böldwerk genannt; wie er Bären gebändigt
Im siebenten Sommer; mit sinnigem Fleiße
Seines grausamen Brodherrn Reichthum vergrößert;
Wie er Jasnarn den Jarl dem jähen Verderben
Durch zehnmal so zahlreiche Feinde entzogen,
Nur die Art in der Hand ohne Helm und Harnisch
Ihrem Könige Kaldur den Kopf gespalten;
Wie die Tochter des Jarls, die reizende Jarda,
Für den muthigen Knecht erglühete in Minne;
Wie er neun unnennbar nothvolle Werke
Vollbringen mußte, die Braut zu erwerben;
Wie er Kaldurs Reich erkämpft' ihrem Vater;
Wie er dann, da Jasnar bejahrt gestorben,
Den Hochsitz bestieg, sich Herian nannte
Und so huldvoll seitdem und heiligend herrschte
Daß sein Reich bis zum Rande des Erdenrundes
Unvergänglich berühmt ist als goldenes Alter: —

Dies alles vernahmt ihr gewiß zur Genüge,
Denn die Lande durchslautet's in tausend Liedern.

Sein Sohn von Jarda war jener Sigi,
Und Sigi der Weise, Walvaters Sprößling,
Erzeugte den Wilmund; im zehnten Alter
Ein Wilmundenkeln endlich den Wolse,
Der Wölsunge Ahnherrn. Ihres Ursprungs
Bewährten sich würdig die Wodansprossen
Und bogen nicht aus von der Bahn des Heiles
Die durch Beispiel gelehrt der Gebieter der Welt.
Sie steigerten stätig die Kraft des Stammes,
Sie mehrten die Macht des Menschengeschlechtes
Und verringerten rasch Berruchtheit und Wahn.

Da merkten die Reider daß Wittgart nächstens
Sie völlig verbanne. Sie folgten dem Beispiel
Der gütigen Götter. — Noch herrscht' auf Gothland
Der letzte König aus Kaldurs Geschlechte,
Der kinderlose entnernte Herlog.
Als feuriger Jüngling nahte Bolant
Um die Mitternachtstunde seiner Gemahlin.
Vom Sohne der Nacht gebar sie den Sigar.
Berühmt ist die Mär, wie sich ränkevoll Dieser

Zum Weibe gewann die Tochter Wolfes,
 Die gewaltige Signi, die Schwester Sigmunds;
 Wie er diesem Schwager das beste der Schwerter
 Zu entwenden gewußt das Wodan gesegnet;
 Wie er bis auf Sigmund die Wölsunge sämmtlich
 Von der Erde vertilgt; wie Wolfes Tochter
 In Giner That die oberste Tugend
 Der Frauen verband mit dem äußersten Frevel
 Und vom Bruder Sigmund den Sinfjötli,
 Den wilden, gebar. — Zwar wuchs nun wieder
 In verjüngter Kraft die Krone des Stammes;
 Doch es blieben Gewaltthat, Blutdurst, Wollust
 Und rasende Gier nach rothem Golde
 Im innersten Saft als erbliche Sünde,
 Und war Giner von ihnen anders geartet
 Und heilig gesinnt wie Sigmundson Helgi,
 Der Hundingstödter und Vater Brunhildens,
 So verstrickten auch ihn zu sträflichem Leichtsinn
 Die Nege der Nornen und warfen ihn nieder
 In der Blüthe der Mannheit durch blutigen Mord.

Da weichte liebeich der Lenker des Lichtes, —
 Doch nicht in Minne nach menschlicher Weise;

Nur die lautersten Strahlen hinunterstreuend —
Den Schooß einer Jungfrau, der schönen Jördis,
Und von Sigmund dem jüngern gebar sie den Sigfrid,
Den Stolz der Erde, das Staunen des Himmels,
Den Zorn und Haß der zitternden Hölle.
Wo mächtig und mild Der die deutschen Marken
In seiner Herrschaft heilige Huth nahm,
Da begann noch einmal das goldene Alter.
Noch ein halbes Jahrzehnt, so stand er am Ziele,
So bezwang er für immer die deutsche Zwietracht
Und als führender Fürst des Volkes der Völker
War der Wölsunge Bester Gebieter der Welt.

Aber lange zuvor mit feindlichen Listen
War gerüstet darauf das Reich der Tiefe.
Der ärgste der Argen, der Bosheits-Urquell,
Der Reidwurm der Nachtwelt, der schreckliche Nibel
Erzeugte den Gunthwurm, dieser mit Götling,
Der Tochter Niblungs, des Rennsohns von Jenem,
Gutan und Hagen, den Helden der Hölle.

Als die äußerste Noth in die äußerste Nähe
Die Rettung rief und Sigfrid bereit war
Durch ruhmvollen Sieg das Reich zu errichten,

Da erschöß den Helden der Schandsohn der Hölle.
 Was ferner geschehn, das habt ihr erfahren.
 Die verwaifete Welt ist in Wirrwar versunken.
 Das hunnische Reich hat die Rache Krimhildens
 Zu Trümmern zermalmt. Für Ditrichs Treubruch
 Zerrissen die Götter das Reich der Gothen.
 Die Rheinburgunden umgarnte der Franke.
 Auch nach euern Gauen streckt' er gierig
 Die Hände schon aus. — Ist nirgend Hoffnung?
 Lebt nirgend ein Keim, dem für kommende Zeiten
 Die Kraft entspringt die Rettung versprache
 Aus unsrer Verzweiflung, der deutschen Zwietracht?
 Getrost! Er lebt. Nach entlegenen Landen
 Entführt, gefangen, umdroht von Gefahren,
 Ist der Wölfsunge letzte bewahrt geblieben.
 Es ist Schicksalschluß, daß aus ihrem Schooße
 Die Fürsten hervorgehn die unserem Volke
 Das ruhmvollste Reich auf dem Rande der Erde
 Ersiegen, bewahren zum Segen der Welt.
 Den herrlichsten Helden der heute athmet,
 Den Mustermann der so muthig als weise
 Zu steuern verstand durch ein sturmvolles Leben,

Berief ein Rathschluß der Götter, zu retten
Aus dem Netze der Nornen der Niblung lehte;
Denn das ist sie zugleich. — Schon gelang es ihm glücklich
Die Maid zu befrein. Nur Eins noch fristet
Des Helden Heimkehr: der heillose Hochmuth
Des Schlangengeschlechts umschleiert die Seele
Der auf ihren Stamm zu stolzen Jungfrau.
Durch gebotene Buße muß er ihn bannen,
Und so mag wol ein Monat und mehr noch vergehen
Bevor er sie führt in's Land ihrer Väter.
So harret und hofft auf kommendes Heil.

So schloß der Barde. Wonnicg erbebend
Bernahm die Staufin, was leicht verständlich
Auf ihren Gemahl von den Worten gemünzt war
Und meinte die Mär die nun käme von Mechthild
Schon voraus zu errathen. Das Ende der Rede
Verwandelte aber auf ihren Wangen
Die glühende Röthe berauschenden Glückes
In Todtenblässe. Im Ton der Enttäuschung
Sprach sie zum Sänger:

Dein Schluß ist seltsam!

Dein Vorfaß war, zu erfüllen endlich

Was du kommend versprachst: uns Kunde zu geben
 Von wannen und wem du die Waise brächtest.

Nun hast du kurz den Kern uns verkündet
 Von der größten Mär des Menschengeschlechtes,
 Doch das Mindeste nicht von der stummen Magd!

Schon wollte Horand ein Wort erwidern,
 Als füstelnd plötzlich der Falke Feynald
 In die Höhe schoß von der Schulter Utes
 Und über die Tenne zum Thor hinausflog.

Von draußen wurde ein fernes Dröhnen
 Wie von Rosseshufen und rasselnden Waffen
 Allmählig näher und näher vernommen.

Da eilten Wendel, der alte Wülfing
 Und Horand der Harfner hinaus in den Hof.

Auch Uten zog es zärtlich entgegen
 Der Brust des Sohns; aber Brauch und Sitte
 Im alten Stammhaus bestimmten es anders.
 Die Fürstin hatte dem aus dem Felde
 Nach rühmlichem Kampfe zurückgekehrten
 Auf der Herrenbühne den Willkomm zu bieten.

Jetzt erschienen Reiter im Rahmen des Thores.
 Im Harnisch noch, doch den Helm vom Haupte

Beiseite werfend, sprang aus dem Sattel
 In wonniger Hast der junge Wülfing
 Den Ute einzig in's Auge faßte.
 Zur Mutter eilend durchmaaß er die Tenne
 Und dann die Diele bis dicht an die Bühnung
 Mit raschen Schritten. Doch hier erschrad er
 Und konnte nicht weiter, wie angewurzelt.

Da steht eine Magd. Die Göttin der Minne,
 Die himmlische Freya, wäre zufrieden
 Mit dieser Gestalt, und ihr Stern der Liebe,
 Der Welter des Morgens, blinkt nicht schöner
 Als diese blitzenden blauen Augen
 Die gerichtet auf ihn sein Herz berauschen.

So hat mich dennoch, dachte Schwanhild
 Nicht betrogen der Traum den ich träumte zu Drontheim!
 Als schönen Jüngling schau' ich ihn wirklich.
 Er ist dennoch ein Gott. — Ihm entgegen breiten
 Sich ihre Arme? Sie will auf die Erde
 Zu Füßen ihm fallen, sein Knie umfassen . . .
 Da lähmt ihr Entsetzen Leib und Seele.
 Sie schwankt und taumelt. Dort auf der Tenne
 Weit hinter ihm sieht sie Hildebrant kommen.

Und gellend hallt durch die ganze Behausung
 Ihr wilder Schrei. Sie wendet sich wankend,
 Ersteigt die Stufen, stürzt nieder
 Vor Utes Stuhl. Die war aufgestanden;
 Sie reißt sie zurück mit umrankenden Armen,
 Und im Schooße der tief erschütterten Herrin
 Die den Sohn schon gesehn mit dem Siegerantlitz
 Und ihm nicht minder die Mutterarme,
 An die Brust ihn zu ziehn, entgegen gebreitet,
 Dann ein stechendes Weh gefühlt, da versteinert,
 Für sie jetzt blind und nichts erblickend
 Als die stumme Magd, er stehen geblieben, —
 Im Schooße der tief erschütterten Mutter
 Verborg ihr Antlitz bitterlich schluchzend
 Und krampfhaft weinend die Tochter Krimhilds.
 Als sie mitleidsvoll dem stummen Mädchen
 Mit den Händen strich die goldbraunen Strähne
 Der gelösten Locken, ja mit den Lippen
 Das reizende Köpfchen küssend berührte,
 Zog ein nie geahntes neues Empfinden
 Beseeligend süß durch die Seele Utes.
 Das benahm ihr den Neid, das schmolz ihr die Schmerzen

So völlig fort, die noch eben gefühlten,
 Daß im Muttergemüth nicht das leiseste Murren
 Darüber zurückblieb, daß jetzt die Jungfrau
 Ihre Hände sowohl als ihr Herz in Beschlag nahm
 Und mit seltsamem Zauber verzögernd aufhielt
 Den ersehnten Moment, den Sohn als Sieger
 Nach der ersten Schlacht in die Arme zu schließen.

Du armes Kind! Ach, könntest du reden!

So sagte sie sanft und sah nur auf Schwanhild.
 Von bester Geburt, längst merk' ich es, bist du;
 Auch was dich bekümmert kann ich errathen.
 Hab's kommen gesehn! — Wenn die Kunst der Aerzte ...

Da stockt ihre Stimme, erstarrt ist ihr Blut,
 Das blühende Roth der Wangen verblaßt,
 Das Sehn ihr versagt. Ein sonniger Kreis
 Macht blind ihren Blick. Sie schließt wie zum Schlaf
 Ihre Lider und lauscht. Sie hat was gehört,
 Doch ihr Haupt zu erheben vermag sie unmöglich.

Was hat sie gehört?

Nein, Hadubrant, warte!

Das hauchten leise Hildebrants Lippen;
 Sei still, sonst störst du die Stimme der Götter

Die allmächtig redet im Herzen der Mutter.

Als Ute endlich die Augen aufschlug,
 Da sah sie, umfaßt vom alten Vater
 Und vom blühenden Sohn, den heißersehnten
 Geliebten Gemahl, durch Thränen lächelnd,
 Dicht vor sich stehen. Von ihrem Stuhle
 Springt sie empor. Sie kann nicht sprechen,
 Sie erhebt die Arme, sie will ihn umhalsen,
 Doch die Glieder verweigern dem Willen den Dienst.
 Nun überkommt ihren ganzen Körper
 Ein heftiges Zittern. Die Zähne rieseln
 Aus den strahlenden Augen in hellen Strömen;
 Aus der Kehle ringt sich ein krampfhaft Richern,
 Das Lachen des Leides erdrückender Lust.
 Da findet ihr Herz Gehorsam endlich,
 Da legt sich ihr Leib, der so lange, so lange
 Nur Hälfte gewesen, wohin er gehört.

Da vermochte sich wieder, zum ersten male
 Nach dazwischen verflossenen zwanzig Jahren,
 Wie einst auf der Brücke der brausenden Neunach
 Der treue Vogel, der Falke Feynald
 Zugleich an's Antlitz der glücklichen Ute

Und die heiße Wange des Helden zu schmiegen.
Denn Brust an Brust in bräutlicher Wonne
Und Lippe an Lippe lagen sich lange
Der treueste Mann und das treueste Weib.

Da hätte so bald der beste der Gatten
Sich kaum entwunden den Küssen der Gattin
In denen er schwelgte. Doch Schwanhilds dacht' er
Die sich rasch erhoben und hold erröthend
Nun bald auf die beiden wieder verbundnen,
Bald schüchtern verschämt auf Hadubrant schaute.
Zur Seite tretend, die traute Gemahlin
Im rechten Arme, rief er endlich:

Vollbracht ist die Buße, der Bann gebrochen.
So sei nun gelöst von deinem Gelübde
Und hole des Helden Wasserwiege.

Auch jetzt noch schweigend gehorchte Schwanhild,
Gilt hinab in ihr Kemenäthen
Und kehrte zurück mit jener Kiste,
Mit Schildkrot belegt und geformt wie ein Schifflein.

Als es stand auf dem Tisch, da bethaute wieder
Dem alten Jäger die fünfzig Jahre
Nun trockenen Augen die erste Thräne,

Und als dann schnell die Siegel und Schnüre,
 Das gläserne Dach und die dunkle Decke
 Der Heribrantsohn beseitigt hatte,
 Da nahm er ein wenig vom weissen Waldmoos,
 Nun gänzlich vergilbt, und sprach:

Ihr Götter,

Nun weiß ich warum ihr Wendels Leben
 So lange gefristet! Nun sterb' ich mit Freuden.
 Der vor fünfzig Jahren dem Söhnchen der Jördis
 Von König Sigmund, dem Säugling Sigfrid,
 Die Wasserwiege gebettet mit Waldmoos,
 Er sieht noch als Greis der Jördis Großkind,
 Die Tochter Sigfrids! Heil und Segen
 Dem Hause Wulfs durch die Wölfsjungfrau!

Beliebtes Weib, er redet die Wahrheit,
 Kief bestätigend zu der staunenden Ute
 Ihr trauer Gemahl. Doch mehr noch staunen
 Sollst du nun bald und Besseres hören.

Aus der Kiste hob er ein handgroß Kästlein
 Das aus Zederholz gar schmuck und zierlich
 Gedrehselt war. Ein Druck auf das Knöpfchen
 Erschloß es sogleich. Drin lagen glänzend

Auf dem veilchenfarbigen Futter von Sammet
Ein zerbrochener Goldreif und zween ganze,
Die geformt wie Schlänglein, den Kopf im Schlude,
Die Augen gebildet von edeln Rubinen.

Und Hildebrant sagte zur Sigfridstochter:
Als sich einst vermählt deines Vaters Mutter
Mit Sigmund dem andern, dem Sohne Dankrats,
Empfang die Braut vom zerbrochenen Ringe
Die eine Hälfte. Im heiligen Haine
Hat die andere stets, seit Sigfrid gestorben
Auch jene gelegen die Jördis gehört.
Noch vollendeter Buße sind beide nun dein.
Doch nimm nun die andern. Der Antwaranaut ist
Der eine davon. Gleich ächt sind beide,
Doch ununterscheidbar. Das Schicksalskleinod
Der Nibelunge soll fürder Niemand
Zu erkennen wissen noch jemals wünschen.
Wie in Dir durch Demuth der Nibelunge Dünkel,
Sind im Ringe vertilgt die tückischen Kräfte. —
O Tochter Krimhilds, die große Todte,
Deine Mutter spricht jetzt mit meinem Munde.
Was Sie dir befiehlt erfülle gehorsam.

Hadubranden, den Hildebrantsprossen
 Und Wülfing frage, ob er zum Weibe
 Dich Schwanhild wolle. Dann schwör' ihm in Liebe
 Als deinem Herrn gleich treu zu gehören
 Wie das edelste Weib das auf Erden athmet,
 Seine Mutter Ute, ihrem Gemahle,
 Und dessen zum Zeugniß zier' ihm den Finger
 Mit dem einen Rubinring. Den anderen bitt' ihn
 Dir aufzustreifen.

Die strahlenden Augen

Der Wölsungenjungfrau weiltend fragend
 Die Zeit vielleicht zweier Athemzüge
 Auf Hadubrants Antliz. Da hatte sie Antwort
 Genug vernommen. Ihm innig nickend,
 Dann, vom Kopf bis zur Sohle die Königstochter,
 So bewußt als schlicht, so gewinnend als würdig,
 Trat sie getrost vor die Herrin des Hauses
 Und mit edelm Freimuth fragte Uten
 Die seelenbefiegende Silberstimme:
 Willst du die Magd als Mutter lieben?
 Sie innig umschlingend schluchzte Ute:
 O Tochter, Tochter, meine Tochter,

Du gewannst dir mein Herz schon ohne Worte,
Und Wonne gewährt was der Mutter Gewissen
Gefürchtet als Weh und fürchtend gewünscht.

So sei gesegnet, Braut meines Sohns.

Da wollte Schwanhild zum Schwur der Liebe
Schon Hadubrande, der harrend da stand,
Die Rechte reichen und beide Ringe;
Doch rasch ergriff sie der greise Wülfing.

Halt, rief er scherzend, halt, schönes Herle,
Erst zahle den Zoll für meine Verzeihung
Daß auch Mir du, verummmt als stumme Magd schon,
Trotz der acht Jahrzehnte die Augen bezaubert.
Die Du da im Kopf hast, die muß ich küssen.
Ich wette, die schauen gar scharf in die Weite
Und wenn Adebar, der ehrliche Bursche,
Im Röhricht aufsteigt, sie sehn keinen Reiger
Oder gar eine Gans auf hundert Gänge.
Doch bestätige mir's. Aus dem offenen Stall dort
Nicht weit vom Thor, am Ende der Tenne,
Da streckt voll Neugier den schlanken Nacken
Um nach uns zu schauen, die Schimmelstute
Die dein junger Wülfing aus Wälschland brachte.

Was ist's, was vom einen zum anderen Ohre
Des Thieres hängt? — Geh, hol' es, Wendel.

Und Schwanhild sagte:

Drei Sommerfäden,
Nicht minder, noch mehr, doch verflocht in der Mitte.
Der schwarze Stern auf der schwankenden Flocke
Ist ein Stoppelspinnchen.

Bestätigend rief da
Vom Stall her Wendel:

Ja, 'n Stoppelspinnchen,
Und so klimperklein, ich fürchte, mein Finger
Zerdrückt's wenn ich's fange. Die sieht wie ein Falke.

Gelt, Junker Schmächtling, jauchzte der Alte,
Das Kräutele Muß das dir bitter gemundet,
War segnend gesund. Was sagte der Aetti?
Oft irr gegangen in unserem Hause
Ist erste Neigung; zweite niemals.
Wann ich bald nicht mehr bin und das bunte Gebilde
Der schönen Erde nicht länger schaue
Mit den eigenen alten — mit Urenkelaugen
Dann trink' ich wonnig ein treues Weltbild.
Nun sink' ich gramlos entgegen der Gruft.

Als ein Weilchen darauf nach gewechselten Ringen
Mit einander allein in der Herrnkemmate
In seliger Lust der Sohn der Ute
Und die Sigfridstochter beisammen saßen,
Da merkten sie bald, daß genug sie beide
Von vergangener Zeit zu erzählen hätten,
Um die stillen Stunden am häuslichen Heerde
Ihr Leben lang in Lust zu verplaudern.
So vertagten sie das und tauschten lieber
Die wonnigsten Küsse und Kosewörtchen.
Nur Ein vergangnes begehrte eifrigst
Und immer wieder schon heute zu wissen
Die reizende Braut: was die Räthselrede
Vom Kräutchen Muß das ihm bitter gemundet,
Und das neckische Wort von der ersten Neigung
Zu bedeuten gehabt? — Auf andere Dinge
Versucht' er listig die Rede zu lenken
Oder schwieg verlegen. Doch schelmisch lächelnd
Bat sie so lange bis er gebeichtet.

Aber nun begehrt' er, Vergeltung ühend,
Zu vernehmen von ihrer ersten Neigung.
Wie ward sie da roth!

Ob und wie sie berichtet

In wem sie, verehrend, bewundernd, wünschend,
 Bevor sie gewußt, daß Er in der Welt sei,
 Ihn längst schon geliebt — das hat leider die Sage
 Die allwissende Göttin, zu melden vergessen. —

An Utes Arm den Umgang indessen
 Im Hause machte der Heimgekehrte.
 In der erblichen Ordnung fand er alles
 Mit sinniger Sorge sauber gehalten,
 Und war ein Stück der Zerstörung verfallen,
 Dann ahnte so fromm des früheren Formen
 Und genau bis ins kleinste nach das Neue,
 Daß er heute gewiß den geschehenen Wechsel
 Nicht von selber gewahrt und bewundert hätte.
 Doch sie zeigt' es ihm dann und er dankte zärtlich.
 Aber endlich rief er:

Gerecht schon heute,
 Mein herrliches Weib, dein heiliges Walten
 Und ganz nach Verdienst zu würdigen, danken,
 Ist Mir nicht möglich. Es meinen die Weisen,
 In Meisterwerken müsse der Meister
 Unbemerktbar sein. Du Meisterin aber

Verdeckst und verdunkelst was du erdacht hast.
Weit bessres verbirgt dein Gebilde: dein Selbst.
Du erzählst was du schuffst seit ich schied aus der Heimath,
Doch ich hör' es nur halb; weit holder ist mir
Deiner Stimme Ton, als was ich verstehe.
Was ich schaue ist schön, aber tausendmal schöner
Dein liebes Gesicht. Drum laß mich nun — schelten,
Ja, schelten, mein Schatz! Bin's schuldig geworden
Unserm herzigen Buben. „Verbiete der Mutter,
Das hat er sich aus, die böse Gewohnheit
Mich immer zu quälen mit einem Gequengel
Das sinnlos ist. Bald siehst du ja selber
Ihre stolze Gestalt, ihre glatte Stirne,
Ihre jegliches Mädchen für alle Männer
Weit in Schatten stellende frische Schönheit;
Dann wirst du begreifen, Vater, wie grimmig
Dein armer Junge sich jedesmal ärgert
Wann die schmuckste der Mütter sich „alte Mama“ nennt.
Der Junge hat recht, und so rath' ich dir ernstlich
Bei strenger Strafe die sicher vollstreckt wird
An Leib und Lippen, laß die Verleumdung.
Da versezte Ute mit süßem Lächeln:

Seit er Schwanhild gesehn hat sagt er das schwerlich.
 Doch nun üb' ich Vergeltung. Du sagtest gestern —
 Denn ich gab dir doch gestern den Falken Feynald
 Auf der birkenen Brücke der brausenden Neunach?
 Du sagtest gestern so garstige Worte,
 Und schmeichelst mir heut? Bin ich wellk und schwächlich
 Vor Sehnsucht und Gram? Ist dies der Graukopf,
 Dies der Rest der von Mann zur Gemahlin zurückkehrt?
 Den sie kaum noch erkennt und zu küssen verweigert?
 So viel ungefähr als von Sommerfäden
 Die Wiese nun weiß scheint, so bist du ein wenig
 An beiden Schläfen mit Silber beschleiert,
 Aber zehnmal so schön. Denn ein glorreiches Schicksal,
 Ein Heldenruhm der den Himmel erreicht hat
 Haben die Stirn dir mit Hoheit gestämpelt
 Und Mir den Gatten zum Gott gemeißelt.
 Nun sag' ich es stolz, auch Ich bin unsterblich;
 Denn die Hälfte davon, mein Hildebrant, nehm ich
 Getrosten Muthes als mein in Anspruch.

Mein göttliches Weib, entgegnet' ihr Gatte,
 Ich gebe dir gern vom Ganzen die Ehre.
 Ich trozte getrost einer Welt in Waffen,

Ich durchwanderte sie von Osten nach Westen,
Vom sonnigen Süden zum nebligen Norden
Wo sich Mitternacht und Morgen vermählen,
Und wirkte Wunder mit Witz und Waffen.
Ich durchschritt den Himmel, die Schrecken der Hölle,
Um Heil zu holen; die Heldentochter
Entriß ich als Retter den Nachtgenossen
Und erschwang das Schwerste, Schwanhild erlösend
Die Schliche der Schlange in unserm Geschlechte
Besiegt zu sehn von der sonnigen Kraft.
Doch die Segensgewalt, die Siegesgewißheit
Die mich kämpfen lehrte mit ruhiger Kühnheit — :
Nächst dem führenden Gott der mich formend begabte
Ihm in Demuth zu dienen, verdank' ich sie Dir.
Mich begleitete stets wie ein glänzender Glückstern
Den das trübste Geschick nicht verschatten konnte
Dein Scheidewort. Was kann mir geschehen,
So dacht' ich dreist wann mich Unheil bedrohte,
Ich bin ja gefeit gegen alle Gefahren
Und unüberwindlich im Doppelbewußtsein
Daß hoffend daheim meine andere Hälfte,
Mein treues Weib, nicht trauernd und weinend

Rein, stark und stolz und mit mir unsterblich
Erwartet die Wonne des Wiedersehens. —
Aber sieh, mein Lieb, wie betrübt und verlangend
Nach uns beiden da schaut die Schimmelstute.
Die ist geboren im Berberlande
Wo der Mann und sein Roß gemeinsam ruhen
In einem Zelt und sich zärtlich lieben.
Da belohnt man das Pferd wenn es Großes geleistet,
Verziert ihm den Zaum mit gezähnelten Muscheln,
Besteckt ihm den Stirnriem mit Straußenfedern
Oder schmückt ihm den Hals mit buntem Geschmeide;
Denn solche Geschenke zur Schau zu tragen
Beglückt die schönen und klugen Geschöpfe
Und erkenntlich dafür sind die Kinderseelen
Die den großen Leibern die Götter verliehn.
Schon lange vermißt nun die schöne Malka
Ihren Theil an der Wonne des Wiedersehens.
Komm, Uetel, tätschle dem treuen Thiere
Den reizenden Nacken, die rosigen Nüstern.
Auch von Dir verdiente sie Dank in Menge.
Sie erschlug einen Wolf der mich auf dem Schlachtfeld
Bei Raven unrettbar zerrissen hätte

Als ich hilflos lag zwischen Leichenhaufen.
 Nur ihr und Feynald der mit ihr gefochten,
 Wobei das Bein der Wolf ihm zerbissen,
 Verdankt' ich das Mitleid helfender Menschen.
 Nur mit ihrer Hülfe ward gestern die Hölle
 Mit genauer Noth um den ärgsten Anschlag
 Noch glücklich betrogen; sonst ständest du trauernd
 An zweien Bahren.

Da band sich Ute

Die vierfach gereihten rothen Korallen
 Vom eigenen Halse und hängte sie lächelnd
 Der Stute um. Die verstand die Gabe
 Und legte weich mit leisem Wiehern
 Ihr rosiges Mäulchen auf Utes Rechte.

Da gedachte der Fahrt nach Fiume auch Feynald
 Und schoß in die Höhe von Hildebrants Schulter.
 Mit sächelnden Schwingen schwebt' er ein Weilchen
 Zuhäupten des Thiers; dann hockt' er nieder
 Und rieb seinen Kopf an den Ohren des Rosses
 Um auch zu feiern in Falkenweise
 Den Kampf mit dem Wolf und das Wiedersehen
 Der muthigen Freundin, der schönen Malka. —

Schon sank die Sonne dem Saume des Westens
 Entgegen als Goldball. Am Giebel des Hauses
 Dem, gezimmert aus Holz, als heilige Zeichen,
 Um hinweg zu winken den Strahl aus der Wolke,
 Die Häupter entragten der Wodansrosse,
 Da war nun zu schauen ein schönes Wunder.
 Da hatten heute die Hälse der Roffe
 Auch mächtig lange Mähnen bekommen
 Von sonnevergoldeten Sommerfäden
 Die weithin wallten im Abendwinde.

Da meinten die müden Knechte und Mägde
 Die mit Sensen und Harken vom Hauen des Hafers
 Und vom Garbenbinden gegangen kamen,
 Recht seltsam spiegle der fliegende Sommer.

Das wahre Wunder wußte nur Einer
 Der sinnend saß auf dem steinernen Sitze
 Vor dem Thore zum Hof. Das war Horand der Harfner.

Er sah von Westen ein großes Gewebe
 Von seidenen Flocken geflogen kommen
 Und hängen bleiben am Halse der Roffe.
 Und es schwebten darauf drei graue Schwestern.
 Spindel und Spule, Webschiff und Weife

Halten die Hände; Schärffstein, Scheere
Ruh'n im Schooße. Sie schauen sinnend
Und mild in die Ferne. Die Fäden schießen
Wie Strahlen dahin unermessliche Strecken
Nach Norden hinauf und zum äußersten Ostrand.
Und leise strömt von den Lippen der Strengen
Die dem Lauscher heute zu lächeln scheinen,
In die Sängerseele ein Segensgesang:

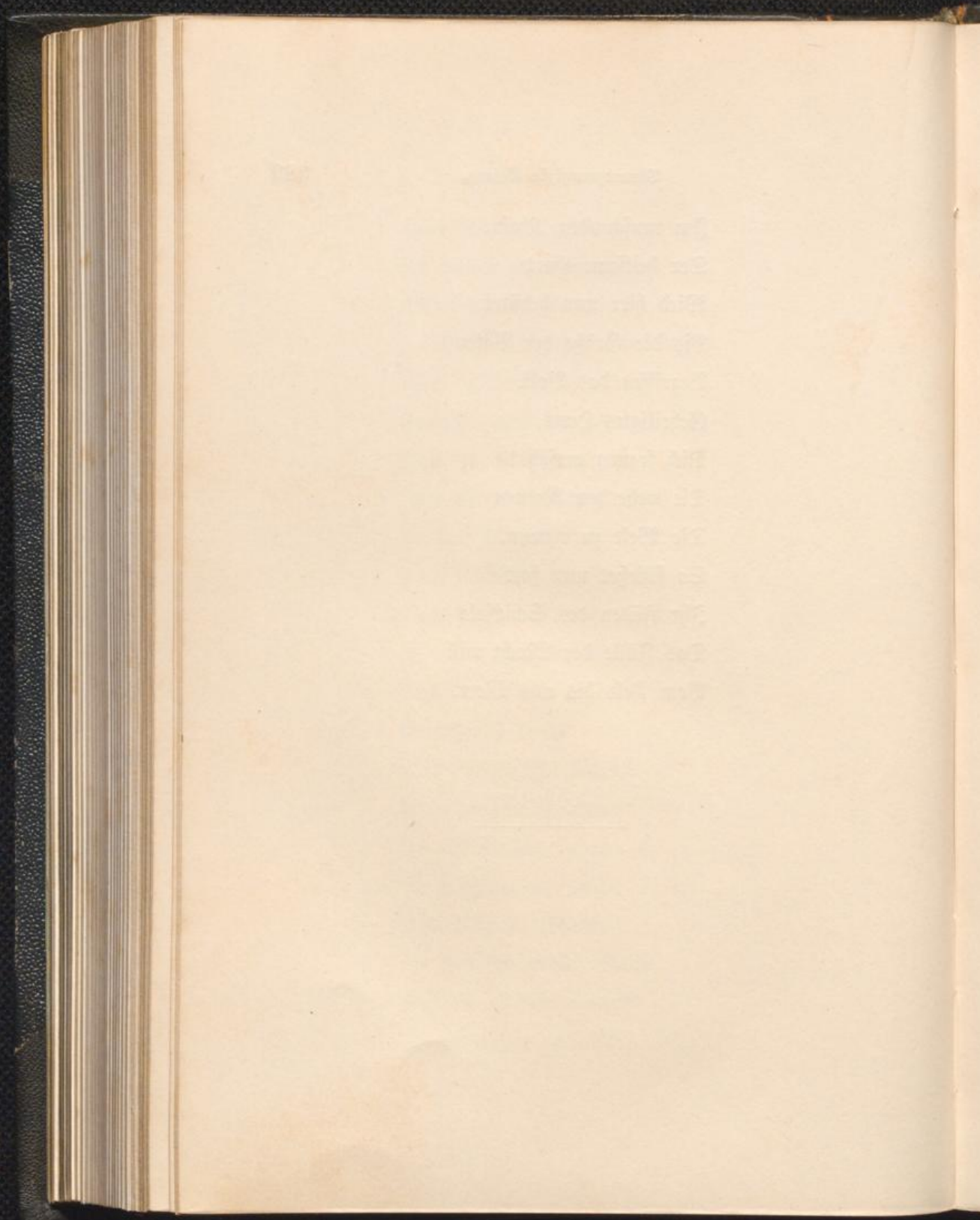
Wir Töchter der Nacht
Der Noth und des Reides
Wir segnen versöhnt
Dies geheiligte Haus.
Den Helden umhegt's
Der geläutert, gerettet
Dem Reiche des Lichtes
Die Mutter der Macht.
Es umschließt ein Geschlecht
Das gelernt hat zu schlagen
Die Brücke zum Ziel
Durch die Brandung der Zeit,
Das erkannt hat die Kunst

Dem künftigen Heile
 Zu dienen in Demuth
 Und frommer Geduld.

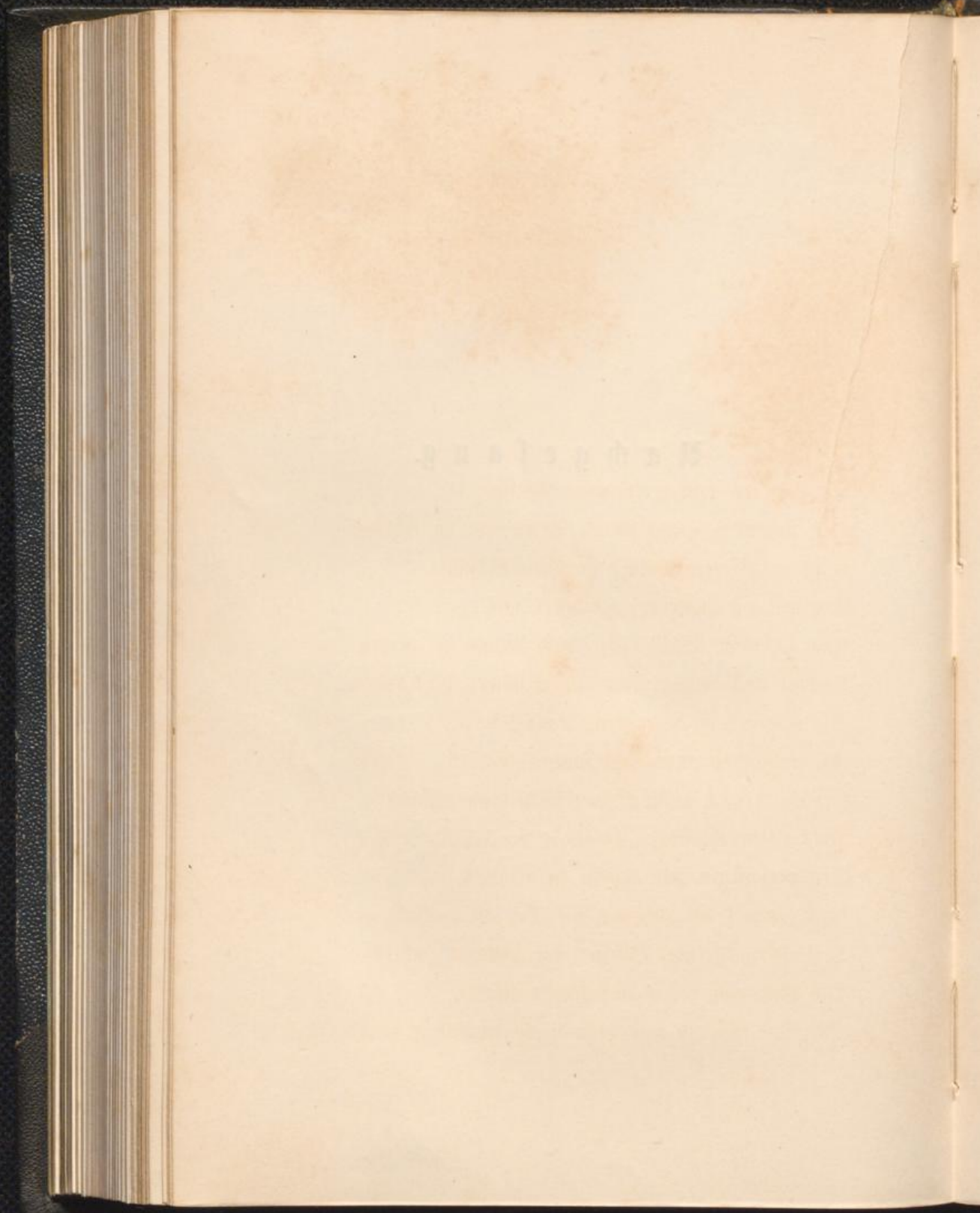
Auch Schwerstes erschwingt
 Wer im Lenze des Lebens
 Erwählt' und gewann
 Das würdigste Weib.
 Ihm ward nicht umsonst
 An der Wiege gesungen
 Das Nachtlied der Kornen
 Vom Lohne der Last.
 Ihn lockt kein Gelüst
 Aus dem ewig nur enge
 Gemessenen Gleis
 Des menschlichen Glücks.
 Er lehrt sein Geschlecht
 In schlichtestem Leben
 Zu wachsen an Würde
 Und nicht an Genuß.

Der schuldvolle Schatz
 Der die Geister vergiftet
 Ist unsuchbar versenkt

Im rauschenden Rhein.
Der heilsame Hort
Wird hier nun behütet
Bis die Größe der Väter
Begriffen das Volk.
Geheiligt's Haus,
Dich segnen versöhnt
Die webenden Nornen
Die Welt zu erneun.
So schießet nun fort
Ihr Fäden des Schicksals
Das Fülle der Macht will
Vom Fels bis ans Meer.



N a c h g e s a n g .



Du hast ihn erhört, erhabene Göttin,
Den suchenden Sohn deines Volks dem du sichtbar
Einst entgegentratst auf der Trümmerstätte
Der heiligen Halle des Heldenruhmes
Und mahnend Muth gabst, dein Mund zu werden.
Umtönt und betäubt von den Stimmen des Tages
Die modewidrig, vermessen, unmöglich,
Ja, närrisch nannten das niemals erhörte,
Erschien er sich selbst in verschüchtertem Sinnen
Nicht selten thöricht. Er schalt sich tollkühn
Den verlassenen Weg allein zu wandeln
Und verwarf das Wagniß bis Du ihn weihetest.
Der als zweifelnder Jünger vor zwanzig Jahren
Dir Lied und Leben zu widmen gelobte,
Doch nur zögernd und zagend, — nun steht er am Ziel.

Du hast ihn erhört seitdem er gehorsam
 Befolgt dein Gebot, als fahrender Barde
 Aus der starren Larve der stummen Letter
 Das Lied zu erlösen zum Leben im Laut.
 Du hast ihm geholfen mit heiligem Zauber
 Sich Lauscher zu werben in weiten Landen
 Und, stetig gestärkt von der Stille der Andacht
 Und dem Beifall der Besten, sein Volk zu erbaun.
 Auf Gesangesflügeln durchflog er sicher
 Die gesammten Bezirke der deutschen Zunge
 Vom Kaiserprachtsitz mit prunkenden Kuppeln
 Im nebligen Norden am Newauser
 Bis zur gastlichen Stadt des goldenen Thores
 Die am fernen Gestade des Stillen Meeres
 Sich beständig erfreut der Milde des Frühlings.
 Wohin er kam, man hieß ihn willkommen
 Weil er Deinem Dienste sein Dasein geweiht.

Weit herrlicher noch ward erhört was er hoffend
 Zu wünschen gewagt in der Weihestunde.
 Zwölf Sonnenzirkel durchzog der Erdstern
 Seit dein Gast, o Göttin, die Fahrt begonnen
 Um deine Gabe in deutschen Gauen

Verlauten zu lassen im ersten Liede,
 Und — o Wunder! — genügt hat der webenden Norne
 Die Spanne Zeit, was dein Spiegel ihm zeigte
 Als ein Glück in der Ferne, in glorreicher Fülle
 Gestaltet zu weisen der staunenden Welt.

Raum durchdämmerte damals das nächtige Dunkel
 Ein matter Meldstreif Morgenröthe.
 Was nach Zeichen der Zukunft am Horizonte
 Du, Seherin Sage, ihn singen lehrtest:
 Daß die Sonne des Sieges unserm Gesichtskreis
 Schon glanzvoll nahe — das glaubte Niemand
 Und die Lauscher sagten mit lächelnden Lippen
 Und schwachem Vertraun „Ueberschwängliche Träume!“

Nun ist alles geschehn was er ahnend schaute.
 Ja, sie „wurden geworfen, die eisernen Würfel
 Bevor er sein Lied noch völlig vollendet.“
 Ja „des deutschen Stammes unsterblich Gedächtniß
 Entfann sich der Siege der Ahnen und sorgte
 Daß endlich entfesselt das erste der Völker
 Vereinigt aufstand, auch gegen den Erdkreis
 Zu ertrogen den Thron um den man's betrogen.“
 Ja „sie nahte stärkend, die Noth eines Sturmes“

Wie gleich gewaltig noch keiner geweht hat.
 Als „Heil und Hülfe nur Helden verhießen
 Da ward uns erweckt der Weltüberwinder.“
 Ja „wir fanden den Führer zur vollen Genesung“
 Wir „schlugen sie glücklich, die glorreichen Schlachten,“
 Wir haben „die Krieger geschmückt mit Kränzen
 Und geschmiedet die Krone der einigen Kraft.“

Der das dreist schon geweis sagt vor dreizehn Wintern
 Als wandernder Sänger, er weiß es nun sicher,
 Er wurde wirklich der Wahl gewürdigt
 Dem deutschen Volke dienen zu dürfen
 Als vergängliches Sprachrohr göttlicher Sprüche.

Ist sein Dienst nun gethan? Ertheile deutlich
 Die Antwort darauf.

Das rauscht wie Rede,
 Wie von Siegesgewissen und sinnlos wüthend
 Sich Lebensrecht noch erlügenden Larven
 Ein Stimmengewirr; doch es wird nicht verständlich.
 Der so leicht sonst erlauscht Dein leisestes Flüstern
 Aus entlegenster Zeit und ihm Zunge geliehn,
 Er müht sich umsonst nun, es sinnig zu modeln
 Und bittet um besser verbundnen Bescheid.

Ist dein Dienst nun gethan?

Was bedeutet dies Tönen,
Dies Murmeln und Schwirren, allmählig schwellend
Wie Seesturmsausen, das dennoch die Seele
Bewegt wie Worte gewaltigen Inhalts?
Bist Du das nochmals? Nahst du dem Dichter
Mit neuem Beruf? So rede vernehmlich
Und sei mir auch sichtbar, o Göttin der Sage.

Das donnert wie Mein. So nenne dich endlich,
Du stürmende Seele sonder Gestalt.

Ha! Faßbar endlich formt sich die Fülle
Von Klängen im Ohr und klärt sich zur Antwort:

„Du nennst mich mit nah schon treffendem Namen.
Ein Gestalt erst suchender Sturm in den Seelen,
Ein gährender Geist der heut noch vergeblich
Verlangt und lechzt auch den Leib sich zu bilden
Um schaubar und schön als schaffender Herrscher
Eine Welt sich zu bann, das bin ich wirklich.
Nicht die Göttin der Sage, ihr größerer Gatte
Der den Schooß ihr beschenkt mit schönen Kindern,
Ihr Gebietiger bin ich, aus langer Verbannung
Jüngst wiedergekehrt. Das Wogen des Kampfes

Zwischen meinen Getreuen und ihren Betrügnern,
 Die nun fast schon zermalmt ihre finstere Macht sehn
 Und mit kindischer Wuth die Wiederbefehrung
 Der Welt zu verworfenem Wahnsinn betreiben, —
 Das umrauscht dich als Sturm. Das Reich ist erstanden: —
 Den erblichen Thron auch Mir zu ertrogen,
 Zum Segen des Volks die Sonne des Sieges
 Auch Mir, dem Meister der Menschenbildkunst
 Noch leuchten zu lassen ist nun die Loosung.“

So sage, wer bist du, verborgner Gebieter?
 Und was du befehlst, wie soll sich's erfüllen?

„Du thatest dachtend dazu das deine
 Und erkennst nicht den König dem deine Kunst auch
 Ihr Glück verdankt, den deutschen Glauben?“

Und was willst du von mir, gewaltiger Riese
 Der du Rom bezwangst, doch von römischen Ränken
 Dann selber umgarnt und vergiftet wurdest?
 Verlangest du Leib um zu neuem Leben
 Der Gruft zu enttauchen, du großer Todter?
 Mich neigt die Norne der Nacht entgegen,
 Nicht gewachsen wär' ich der Wunderleistung.
 Mein Werk ist gethan.

„Nur weniges will ich

Von deinem Kraftrest. Mir soll die Krone,
Den Gebieterschmuck, ein Besserer schmieden.
Du bekenne noch laut daß es Lügenkunde
Und Thorenwahn sei, Mich todt zu nennen.
Du sage noch, scheidend von deinem Schaffen,
Daß Ich dir erschien. Dann schildere künftig
Die Feste die bald mein Volk mir feiert.
Ich ziehe dir fort den Zukunftsvorhang
Vom heiteren Dienst vor dessen Heilskraft
Das Heil der Demuth in düsteren Domen
Zum Schatten verblaßt. Erblicke das Schauspiel
In sicherer Hoffnung enthüllt schon heute,
Nicht kleiner an Ruhm und reicher, verklärter
Als weiland die Welt es bewundernd gesehn hat
Entlang dem Fluß der olympischen Flur. —
Gestürzt und gestorben sind meine Gestalten;
Sie können im Liede, doch nimmer im Leben
Der Gruft entsteigen — ich selbst bin unsterblich.
Aus entlegenem Lande kam neue Lehre.
Der Menschensohn, der Meister der Milde,
Hatte siegend gesagt was längst schon ersehnt war

Um vom Räthfelsfluche der Rachepflichten
Und vom gräulichen Makel der Menschenmärkte
Gelind zu erlösen die leidenden Völker.
Doch die freudige Botschaft und Offenbarung,
Sie war unterwegs im Wandel der Zeiten
Gar leidig verdreht von dreisten Lügnern
Zur Geißelsucht um die Gottheit zu sühnen,
Zum Tod der Natur und tüchtigen Mannheit,
Und ruchlos gefälscht von römischen Ränken
Zu verderblichem Wahn, zu verdummendem Dünkel
Um Herrschsucht und Habsucht heilig zu sprechen.
Auch dies scharfe Gift in göttlicher Schaale
Versagte den Dienst an der Seele der Deutschen,
Bis zuletzt die Verderber der Demuthlehre
Eines mächtigen Mannes beschwertes Gemüthe
Mit schwärzester Arglist beschworen, verführten,
Sich den Schatten des Bruders durch Schergendienste
Vom Bette zu bannen und bald mit dem Beile
Sein betrogenes Volk zu treiben in's Fanggarn
Der bösen Buhlerin jenseits der Berge.
So gewannen sie sich zum willigen Werkzeug
Den blutigen Karl, den verblendeten König

Den die Leiter des Greuels dann groß gelogen
Weil er Tausende todtſchlug als tauſender Henker.
So gingen die Götter und wurden vergeſſen.
Doch heilig fort im Herzen des Volkes
Glimmte dennoch der deutſche Glaube.
Ob auch grimmig verfolgt von der graufamen Feindin,
Ob verbannt und verboten bei härteſter Buße
Als blinder Wahn, er blieb euch im Blute
Und formte unfehlbar zu ſeinen Gefäßen
Mit der eingebornen unbeugſamen Bildkraft
Nach ſchmerzlicher Friſt auch die Götter der Fremde.
Die Gewalt, mit dem Wahren die Welt zu erlöſen
Erlangte die Lehre vom leidenden Heiland
Und Menſchenſohn erſt als Mir ſie vermählt war. —
Ich wurde zu Thaten — und tödtlich getroffen,
Mit vernichtet vom Schlag der nur auf den Nachbarn,
Den Reidhart gezielt war, liegt zuckend und zeternd
Am Boden die Buhlerin jenseits der Berge;
Denn geſtürzt iſt der Stuhl den im Sterben die Stolze
Noch betrüglich getrachtet zum Throne Gottes
In läſterndem Hochmuth erhöhen zu laſſen. —
So lege nun Du zu guterlezt noch

Das Geständniß ab bevor du verstummest
 Daß von meiner Siegfraft, o Mund der Sage,
 Dein Lied nur gefallen. Von anderen Lippen
 Erkling' ich nun bald in klaren Geboten
 Aus deutschen Landen mit Donnerlauten
 Ueber den Erdball. Verkünd' es: von Aufgang
 Bis Niedergang nächstens die Nacht zerreißen
 Und alles entzündend zucke das Blitzwort.
 Zum Errathen nicht reif, noch gerüstet bist du
 Mit genügender Macht, in den Mund zu nehmen
 Den sprengenden Spruch der die letzte Sprieße
 Zerbricht und die Bresche bahnt durch die Brustwehr
 Der Zwingburg des Wahns. Doch zweifellos wisse:
 Den Gewaltigen auch der es wagt erweck' ich
 Und befehl' ihm die That. Nicht fern ist der Tag. —
 Wenn die Sterblichen steigen zu höheren Stufen
 Als sie je sich getraut; wenn trennend doch treffend
 Die also Erneuten ein anderer Name
 Von den Unerlösten Lässigen scheidet: —
 Dann schuldet die Welt dies Schaffen und Wachsen
 Den alten Geboten die unverbannbar
 Euch blieben im Blut und Blüthen treibend

Die Früchte gezeitigt der Freiheit und Zucht.
 Wenn die Erde dann endlich als ächtes Eden
 Durch die göttliche Macht im Geiste des Menschen
 Hoch übertrifft die Himmelsträume: —
 Dem deutschen Glauben dankt sie das Glück.“

So stammelt mein Vers, im Begriff zu verstummen,
 Noch schwächlich nach was die schwanende Seele
 Zu verstehen gemeint von der mächtigen Stimme
 Und von diesem verstandenen — dürftiges Stückwerk.
 Drum laß mich hoffen, du heiliger Lenker,
 Daß in Deinem Sinne sagen und singen
 Weit mehr noch gemußt als er meinte der Sänger
 Der, geführt und gefördert vom lauschenden Volke,
 Erneuert das Lied von den Nibelungen
 Und in Sigfridsage und Hildebrants Heimkehr
 Die heilige Halle des Heldenruhmes
 Aus verwitterten Resten wieder gewölbt hat
 Zum zeitendurchdauernden doppelten Dom.

E n d e.



